

STEPHAN SPANNTIG
SCHLESISCHE-STERNEN-SCHIFFE AG

LENA





Schlesische-Sternen- Schiffe AG

3. Buch

Lena

Erste Auflage im Mai 2021
als Taschenbuch / Hardcover

Alle Rechte beim jeweiligen Autor / Urheber

Für alle Inhalte von Star Citizen und SQ42 gilt:

"This is a work of fan fiction. All characters, places, events, ships, and ship designs, and other content originating from Star Citizen, Squadron 42, or other content produced or created by its publishers or developers, are the property of Cloud Imperium Rights LLC and Cloud Imperium Rights Limited."

Für alle weiteren Inhalte gilt:

Copyright © 2021
Stephan Spanntig
80339 München
Anglerstr. 10
www.sssag.de

Schlesische-Sternen-Schiffe AG
Superior-Supply-Ships

Lena

* * *

Geleitwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn du meine bisherigen Einleitungen zu langatmig fandest und direkt beginnen möchtest, hast du jetzt die Gelegenheit zum Prolog weiterzublättern. Falls du aber wissen möchtest, was »Lena« von den bisherigen Büchern unterscheidet, dann solltest du unbedingt weiterlesen.

Titel:

Wenn eines bis zum Ende unsicher war, dann, wie ich das Buch nun benennen sollte. Neben vielen (schnell wieder verworfenen) Ideen war auch der Arbeitstitel »Familienbande« bis zuletzt in der engeren Wahl. Anders als ursprünglich vorgesehen erschien es mir aber sinnvoll, die Erzählperspektive auf den Wirkungsbereich der Protagonistin »Annalena Simon« einzugrenzen. Dass diese letztendlich auch die Namensgeberin des Buches wird, ist da nur allzu folgerichtig.

Erzählperspektive:

Grundsätzlich ist die Erzählperspektive noch immer die eines neutralen Beobachters. Besonders ist aber, dass dieser sich immer in unmittelbarer Nähe zu Lena aufhält und auch nur das wahrnimmt, was auch sie sieht bzw. sehen und wahrnehmen könnte.

Geschichte:

Während die ersten beiden Bücher in sehr begrenzten

Zeitperioden spielten, deckt »Lena« einen mehrere Jahre umfassenden Zeitraum ab. Unterbrochen wird dieser immer dann, wenn im Leben der Protagonistin (Lena) Ereignisse stattfinden, die ihre weitere Entwicklung nachhaltig beeinflussen. Insgesamt war mir wichtig, Querverbindungen zu den Handlungen der anderen Bücher herzustellen und da quasi eine zusätzliche Perspektive einzubauen. Besonders deutlich wird dies im Zusammenspiel mit dem Buch »Herzliche Piraten«, dem mehr als ein Kapitel gewidmet ist und die dortige Geschichte um Frisca und Deborah noch einige Tage weiterführt.

Fanservice:

Die größte Besonderheit des Buches ist allerdings der nahezu »unsichtbare« Fanservice. Nach der zumeist positiven Resonanz auf meine Bücher und Lieder kam mir die Idee, einige der Fans (wahlweise mit ihrem abgewandelten oder einem frei erdachten Namen) als Nebendarsteller in das Buch aufzunehmen. Im Ergebnis hat so mancher jetzt seinen eigenen kleinen Platz in der Romangeschichte gefunden und wird vielleicht auch in zukünftigen Büchern wieder einen Auftritt haben. Möglich ist alles!

Begleitsong:

Wie jedes Buch hat auch »Lena« einen eigenen Begleitsong namens »Lena's Melancholie«, der schon lange vor der Buchveröffentlichung seinen Weg in die Welt gefunden hat. Neu bei diesem Lied war die Einbindung des Cellos als neues Element, welches zusätzlich zu

Gesang, akustischer Gitarre und Klavier für die richtige ›melancholische‹ Stimmung sorgte. In meinen Ohren wieder ein echtes Meisterwerk.

Schriftart:

Wenn all das Genannte dieses Buch noch nicht einmalig genug macht, dann tut es auf jeden Fall die Schrift, in der es (stellenweise) abgedruckt ist. Die Schriftart: »Arcadia Goldenhain I« ist individuell für mich und mit mir gestaltet worden. Dieses ist das erste Buch, in dem sie u. a. bei Kapitelüberschriften Verwendung findet und ich hoffe, du magst sie so wie ich.

(Anmerkung: Den Fließtext habe ich zugunsten der besseren Lesbarkeit in der bisher üblichen Schriftart belassen.)

Jetzt solltest du aber endlich mit dem Prolog beginnen.

Wie immer viel Freude beim Lesen.

Prolog

Zeit: Donnerstag, 15. Oktober 2944 (ca. drei Jahre vor den Geschehnissen des ersten Teils.)

Ort: Planet ArcCorp (Stanton III) Area 18, Bürokomplex der ›Superior Supply Ships‹, Besprechungsraum im 85. Stock. Stephan Goldenhain hat Annalena Simon aufgrund einer Empfehlung eines befreundeten Unternehmers zu einem Bewerbungs- und Kennenlerngespräch eingeladen. Beide sitzen sich an einem großen Schreibtisch mit integriertem Hologramm-Generator gegenüber.

Stephan Goldenhain: »Schön, Sie endlich persönlich zu treffen, Mrs. Simon.«

Annalena: »Freut mich auch, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Wie war der Flug?«

Annalena: »Lang, aber bequem. Danke der Nachfrage, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Gut, dann kommen wir gleich zur Sache, wenn es für Sie okay ist.«

Annalena: »Sehr gerne sogar, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Ihr letzter Arbeitgeber, der hochgeschätzte Graf Casimir, hat in den allerhöchsten Tönen von Ihnen gesprochen.«

Annalena: »Er ist zu freundlich.«

Stephan Goldenhain: »Ja, möglicherweise. Wie hätten Sie sich denn selbst bewertet?«

Annalena: »Wahrscheinlich kritischer!«

Stephan Goldenhain: »Gab es irgendein Geschehnis, welches diese ›kritischere‹ Bewertung notwendig gemacht hätte?«

Annalena: »Nein Sir, das nicht. Es gab aber auch kein nennenswertes ›Geschehnis‹.«

Stephan Goldenhain: »Erzählen Sie doch mal von den ausbleibenden Geschehnissen. Wie war Ihre letzte Anstellung?«

Annalena: »Ich hatte die Ehre drei Jahre den Sicherheitsdienst von Graf Casimir leiten zu dürfen. Die Unversehrtheit des Grafen und aller seiner Besitztümer war mein höchstes Anliegen. Ich habe persönlich das gesamte Sicherheitsteam auf dieses Ziel eingeschworen und deren Aus- und Weiterbildung überwacht.«

Stephan Goldenhain: »Mit welchem Erfolg?«

Annalena: [schmunzelnd] »Der Graf ist wohlauf!«

Stephan Goldenhain: [lachend] »Sehr schön! Vorher waren Sie bei unserer Flotte, habe ich gelesen. Was haben Sie da genau gemacht?«

Annalena: »Das ist streng geheim, Sir ... bedaure!«

Stephan Goldenhain: »In Ordnung, aber Ihr Rauswurf war weit weniger geheim geblieben! Sie hatten einen Vorgesetzten zusammengeschlagen und lebensbedrohlich verletzt?«

Annalena: »Das ist richtig, Sir!«

Stephan Goldenhain: »Warum Sie das getan haben, ist nicht vermerkt. Es interessiert mich aber brennend ... und sagen Sie mir nicht, es wäre geheim!«

Annalena: »In Ordnung, Sir! Mein Vorgesetzter war ein Feigling! Er verlor in einer kritischen Situation die Nerven und war handlungsunfähig. Als er meinte sie,

wiedergewonnen zu haben, waren seine Anweisungen von irrationalen ... Gefühlsregungen ... geprägt. Ich sah keine andere Möglichkeit, ihm seine Verfehlungen darzustellen.«

Stephan Goldenhain: »Interessant! Und wie kam dann der Graf auf Sie?«

Annalena: »Darüber darf ich nicht sprechen! Das sind Interna.«

Stephan Goldenhain: »Gute Antwort. Ich weiß aber von ihm persönlich, dass er Morddrohungen erhalten hatte und deshalb seinen Sicherheitsdienst aufgerüstet hat.« Sie zeigt keine bestätigende oder verneinende Regung. »Da ich nun weiß, wer Sie sind, würde ich Ihnen gerne Ihre neuen Aufgaben vorstellen und nebenbei etwas von mir erzählen.«

Annalena: »Gern, Sir!«

Stephan Goldenhain: »Meine Wahlheimat waren lange Zeit der Planet Rytif im Bremensystem und Aremis ... Vega. Sie wissen, was da passierte?«

Annalena: »Ja Sir, ein verheerender Angriff der Vanduul.«

Stephan Goldenhain: »Ganz genau! Wie viele andere betroffene Männer und Frauen auch, zog ich in den Krieg. Wir übten Rache an diesen ... >Wesen< ... und brachten so viele um, wie möglich. Das verstehen Sie sicher.«

Annalena: »Voll und ganz, Sir!«

Stephan Goldenhain: »Ich möchte Sie ungern langweilen, aber irgendwann war ich stolzer Besitzer der >Superior Supply Ships< und war endgültig im Stanton-System verwurzelt.« Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück. »Ich nehme mal an, dass Sie mit einer der großen Fluggesellschaften hergekommen sind?«

Annalena: »Ja, Sir!«

Stephan Goldenhain: »Das will ich ändern! Die ›Schlesischen-Sternen-Schiffe‹, so der ursprüngliche Firmenname, sollen wieder zu alter Größe heranwachsen.«

Annalena: »Und wie könnte ich Sie dabei unterstützen, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Auf den Punkt gebracht? Das System ist unerträglich mit Piraten verseucht! Das ist einerseits ungut für das Transportgewerbe und somit für unseren Hauptgeschäftszweig. Andererseits eröffnet es uns auch neue Ertragsmöglichkeiten. Aus Ihrer anfänglichen Reaktion habe ich herausgelesen, dass Sie von den ›Superior Supply Ships‹ vorher noch nie gehört haben, richtig?«

Annalena: »Ich bedaure sehr ...«

Stephan Goldenhain: »Kein Problem! Das Unternehmen hat Geheimaufträge im Auftrag des Imperators durchgeführt ... oder allgemein für das Imperium. Der Punkt ist, dass es früher eine starke militärische Ausrichtung gab und ich möchte jetzt wieder eine eigene Marinetruppe ins Leben rufen. ›Sie‹ sollen sie ins Leben rufen! Was halten Sie davon?«

Annalena: »Klingt gut, Sir. Welche Befugnisse habe ich?«

Stephan Goldenhain: »Die Marines sind in meiner Verantwortung, aber dem Führungsstab der ›Superior Supply Ships‹ unterstellt. Dieser besteht aus mindestens zwei Personen. Meine Frau, Arcadia, hat schon begonnen einige dieser Führungspositionen zu besetzen. Innerhalb Ihrer Marines können Sie aber schalten und walten, wie Sie wollen. Sie haben freie Auswahl bei der Mannschaft

und können nach Belieben ›Hire and Fire‹ betreiben. Deren Trainingsmaßnahmen sind ebenfalls in Ihrer Zuständigkeit. Sie werden auch eigene Raumschiffe bekommen, die nur Ihnen zur Verfügung stehen werden. Ich denke, dass das recht viele Befugnisse sind, oder?«

Annalena: »Ja Sir, und was soll die Mannschaft leisten können? Was wird erwartet?«

Stephan Goldenhain: »Die Bezeichnung ›Marines‹ sagt es eigentlich doch schon. Ich will eine Elitetruppe, die Missionen auf höchstem militärischem Niveau durchführen kann. Hauptziel werden Piraten sein, bzw. alle paramilitärischen Vereinigungen, die unsere Firma und Flotte bedrohen.«

Annalena: »Ich denke, ich bekomme das hin ... Sir.«

Stephan Goldenhain: »Fantastisch. Was das Finanzielle angeht, so wird meine Personalverwaltung Ihnen ein passendes Angebot zukommen lassen. Falls es da wider Erwarten noch zu Problemen kommt, dann wenden Sie sich bitte direkt an mich.«

Annalena: »Sir, da wäre noch etwas ... auf persönlich organisatorischer Ebene.«

Stephan Goldenhain: »Ich höre zu.«

Annalena: »Meine Eltern sind in einem Alter, wo ich sie ungerne allein am anderen Ende der Galaxie lassen will. Wäre es möglich, dass sie in eine nahe gelegene Firmenwohnung umziehen könnten, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Ihnen steht standardmäßig eine größere Maisonette-Firmenwohnung zur Verfügung. Wenn Sie da Ihre Eltern wohnen lassen möchten, können wir gerne zusätzlich ein kleines Apartment für Sie selbst organisieren.«

Annalena: »Wo auf ArcCorp wäre das dann, Sir? In der Nähe von Area 18?«

Stephan Goldenhain: »MicroTech!«

Annalena: [erschrocken] »MicroTech? Der Eisplanet?«

Stephan Goldenhain: »Genau! Wir lassen da gerade ein sehr modernes neues Hauptquartier in den Himmel wachsen.« Er aktiviert ein holografisches Bild über der Schreibtischoberfläche, welches den Gebäudekomplex darstellt. »Das Gebäude ist sogar schon vollendet. Im Moment laufen die Planungen, wo die Büros und Forschungseinrichtungen untergebracht werden. In spätestens sechs Monaten werden wir mit allen wesentlichen Abteilungen umgezogen sein.«

Annalena: »Ich hatte darauf spekuliert, dass mein Posten auf ArcCorp wäre, Sir. Wird das Gebäude aufgegeben?«

Stephan Goldenhain: »Der Großteil dieses Gebäudekomplexes gehört uns nicht selbst und einige separate Gewerbeeinheiten haben wir bereits an Dritte vermietet. Da ArcCorp ein Knotenpunkt ist, wird hier sicherlich einiges an Personal verbleiben. Der Großteil geht allerdings mit und Sie natürlich ebenfalls. Seien Sie nicht so entgeistert. MicroTech bietet in jeder Hinsicht mehr Platz zum Wohnen und Arbeiten. Die Büros sind beispielsweise drei bis achtmal so groß wie hier. Falls die Sorge Ihre Eltern betrifft, dann würde ich raten, sich die wunderschönen Biosphären unter den riesigen Glaskuppeln anzuschauen. Ich versichere Ihnen, es wird Ihnen und Ihren Eltern gut gefallen.«

Annalena: »In Ordnung, Sir. Dann gehen wir es an.«

Stephan Goldenhain: »Abgemacht!«

Kapitel I

(K)ein neues Zuhause

1

Zeit: 8 Monate später, im Juni 2945

Ort: Wohnung der Familie Simon im ›Quartier Silesia‹ in New Babbage (Planet MicroTech)

Vater: [genervt] »Schnee, Schnee, Schnee! Was wollen wir hier? Was zum Teufel wollen wir hier?«

Mutter: [beschwichtigend] »Bitte reg dich nicht immer noch darüber auf! Lena wollte uns eben in ihrer Nähe behalten. Das ist doch schön.«

Vater: [genervt] »Und darum musste sie uns hier einfrieren?«

Annalena: »Ich kann dich hören, Dad!«

Vater: [genervt] »Das sollst du ja auch! Vorher hatte ich meinen schönen Garten und was habe ich jetzt?«

Annalena: »Du hast dir den Wohnkomplex noch gar nicht richtig angeschaut, Dad! Es gibt im Innenhof ein großes Arboretum mit vielen Bäumchen und Sträuchern. Es ist viel schöner als dein alter Garten und ...«

Vater: [genervt schreiend] »Sag du mir nicht, was schöner ist! Außerdem war das ›mein‹ Garten! Verstehst du? ›Mein‹ Garten!« Er winkt ab. »Nein, du verstehst sowas nicht!«

Mutter: [beschwichtigend] »Beruhige dich bitte, Wilhelm. Wir können es uns doch mal in Ruhe anschauen.«

Vater: [genervt schreiend] »Ich will nichts in Ruhe anschauen! Entweder ich habe meinen eigenen Garten

oder gar keinen! Océane hätte den Unterschied zwischen Eigentum und ...«

Annalena: [laut] »Hör auf mit Océane!«

Vater: [genervt schreiend] »Oder was? In meinen eigenen Wänden lass ich mir von meiner Tochter nicht den Mund verbieten, kapiert?«

Annalena »Eigentlich ist das hier meine Wohnung, Dad! Genau genommen gehört sie den Sternenschiffen und ich bekomme sie nur gestellt!«

Vater: [genervt schreiend] »Oh, wie schön! Das heißt, dass ich hier gar keine Rechte mehr habe?«

Annalena: »Ich habe dir ... euch ... die Situation mehrfach erklärt.«

Vater: [genervt] »Und ich habe mich nicht ›einmal‹ sagen hören, dass ich mit irgendetwas davon einverstanden bin!« Er geht zum Esszimmertisch und nimmt eine weiße Vase mit blauen Verzierungen herunter, die auf einen kleinen Deckchen in der Tischmitte platziert war. »Früher konnte ich die Vase fallen lassen. Warum? Weil es ›meine‹ Vase war!« Kurz bevor er Anstalten macht sie tatsächlich runterfallen zu lassen, geht die Mutter zu ihm und nimmt sie ihm vorsichtig ab.

Mutter: [beschwichtigend] »Die gehört nicht uns!« Sie stellt sie außerhalb seiner Reichweite wieder ab.

Vater: [genervt schreiend] »Das mein ich ja! Genau darum geht es! Wollt ihr das nicht kapieren?«

Annalena: »Dad, wir haben es verstanden!«

Mutter: [beschwichtigend] »Schon in den letzten Diskussionen haben wir es verstanden, Wilhelm.«

Vater: [genervt schreiend] »Fällst du mir auch noch in den Rücken?«

Mutter: [beschwichtigend] »Ich sehe zu, dass das Essen auf den Tisch kommt.« Sie verschwindet schnell in der Küche und schließt die Tür hinter sich.

Vater: [genervt schreiend] »Da hast du es! Wärst du nicht so eine Versagerin, dann müsste ich mich nicht so aufregen!«

Annalena: [leise] »Warum musst du das immer wieder sagen?«

Vater [leise] »Weil es die Wahrheit ist! Océane hätte mich nie auf diesen widerlichen Planeten verschleppt ... und wenn, dann hätte sie mir einen eigenen Garten gekauft! Nach all den Mühen, die wir in dich investiert haben ...« Er schüttelt den Kopf. »... hätte es sich deutlich mehr auszahlen können ... aber nein! Du hast es bis jetzt zu nichts gebracht und wirst es auch in Zukunft nie zu etwas bringen!«

Annalena: [leise] »Es tut mir leid, Dad, dass du so eine Versagerin groß gezogen hast. Es tut mir vor allem leid, dass ich nicht ›Océane‹ bin.«

Der Vater schüttelt verdrossen den Kopf und setzt sich, mit dem Rücken zu ihr, an den Esszimmertisch. Sie dreht auf dem Absatz um und verlässt die elterliche Wohnung. Neben der Wohnungstür lehnt sie sich an die Wand, schließt die Augen und schlägt ein paar Mal mit dem Hinterkopf gegen die Mauer. Etwa eine Minute verharret sie so, als sich piepsend ihr MobiGlas meldet – jemand versucht sie zu kontaktieren.

Annalena: »Simon hier.«

Clothilde: [über Funk] »Mrs. Simon, entschuldigen Sie

bitte. Mein Name ist Clothilde Thévenet, aber alle nennen mich nur Clothilde. Ich bin Ihre Sekretärin und Vorzimmerdame.«

Annalena: »Vorzimmerdame? Bis jetzt habe ich noch nicht mal ein Büro!«

Clothilde: [über Funk] »Deswegen melde ich mich bei Ihnen. Die Etage ist nun komplett freigegeben und Sie können endlich Ihr eigenes Geschäftszimmer beziehen.«

Annalena: »Oh das ... klingt gut.«

Clothilde: [über Funk] »Wir haben aus dem Provisorium Ihre Arbeitsunterlagen rüberbringen lassen ... also ins Gebäude zumindest. Sobald Sie dort ankommen, sprechen Sie bitte den Sicherheitsmann im Eingangsbereich auf die Unterlagen an. Der drückt Ihnen dann das richtige Paket in die Hand ... sollte er jedenfalls.«

Annalena: »Ich komm am besten gleich mal vorbei. Danke für die Infos.«

Clothilde: [über Funk] »Dazu bin ich da. Wir sehen uns vor Ort.« Sie schließt den Kanal und Lena macht sich auf den Weg zur Metroloop, um zur neuen Firmenzentrale zu fahren.

2

Zeit: 20 Minuten später

Ort: Der neue Hauptsitz der SSS AG in New Babbage. Von der Metrostation geht Lena die Treppen hinauf und kommt auf einen offenen, halb verschneiten Platz. Auf der anderen Seite liegt, hinter einer gläsernen Fassade, das Entree des Firmengebäudes. Sie öffnet eine der Doppeltüren und geht hinein. Das Gebäude ist innen hell erleuchtet, der Empfangsschalter aber nicht besetzt. Neugierig blickt sie in die umliegenden Gänge.

Annalena: [laut rufend] »Hallo?« Es ist mucksmäuschenstill ... nur ab und zu wackelt eine der gläsernen Eingangstüren im Wind. »Ist hier jemand?« Sie hört aus einiger Entfernung Schritte zügig näherkommen. Ein älterer Wachmann in schlecht sitzender blauer Uniform erscheint aus einem der Seitengänge.

Alter Wachmann: »Bin schon da, bin schon da.«

Annalena: »Gibt es hier kein Empfangspersonal?«

Alter Wachmann: »Noch nicht ... die kommen erst in den kommenden Wochen, allesamt.«

Annalena: »Na schön, aber wissen Sie zufällig, wo meine Kisten sind?«

Alter Wachmann: »Wie ist denn ihr Name bitte? Ich bin übrigens Karl.«

Annalena: »Annalena Simon« Er öffnet die Tür zu einem Sitzungssaal, der vollgepackt ist mit Kisten aller Größen und Farben.

Alter Wachmann: »Simon, Simon, Simon ... ah hier.« Er hebt eine kleine Kiste mit Schreibutensilien und Datenpads an und drückt sie Lena in die Hand. »Ich weiß, dass es nicht alles ist ... aber ...« Er zeigt mit den Armen auf die Kistenvielfalt im Raum. »... so schnell findet man hier nichts. Ich bring es Ihnen aber hoch, sobald ich etwas entdecke.«

Annalena: »Na gut ... können Sie mir zufällig sagen, wie ich zu meinem Büro komme?«

Alter Wachmann: »Sicher doch! Lilli hat mir schon gesagt, dass Sie kommen und mir Ihre Zugangskarte gegeben.« Er greift in die Jackentasche und holt eine metallene Karte hervor. »Bitte sehr ... einfach beim Fahrstuhl aktivieren, dann fährt er in die richtige Etage. Oben angekommen müssten Sie dann links und dann halb rechts und geradeaus den Gang entlang. Kann man kaum verfehlen.« Er strahlt sie an und stemmt die Hände in die Hüften.

Annalena: »Okay, danke. Aber wer ist eigentlich Lilli? Sie meinten Clothilde, oder?«

Alter Wachmann: »Wer ist Clothilde?«

Annalena: »Auweia! Das geht ja alles gut los.«

Alter Wachmann: »Sie werden sich schon gut hier einleben.«

Annalena: »Sagen Sie mal ... Sie tun so, als ob Sie schon immer hier wären... das Gebäude steht doch erst ein paar Wochen.«

Alter Wachmann: »Ach, ich war vorher schon bei der Chefin angestellt ... das heißt ... eigentlich bei der Familie von Ahlenmark.«

Annalena: »Ich verstehe nicht ganz. Heißen die

Direktoren hier nicht ›Goldenhain‹?«

Alter Wachmann: »Na doch, aber meine Chefin, Arcadia Goldenhain, ist doch eine von Ahlenmark.«

Annalena: »Dann habe ich wohl Glück, dass Herr Goldenhain für mich zuständig ist.«

Alter Wachmann: »Wie Sie meinen, Mrs. Simon. So ... ähm ... wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden? Ich muss leider weitermachen.«

Annalena: »Tun Sie das. Ich werde mir inzwischen mal meinen neuen Wirkungsbereich näher anschauen.«

Sie verlässt den Raum, geht zu einem der Fahrstühle und ist nur zwei Minuten später auf der Zieletage angekommen.

3

Zeit: 5 Minuten später

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG

Die Einschätzung des alten Wachmannes war korrekt. Am Ende des Ganges steht Lena im Vorzimmer zu ihrem Büro. Direkt geradeaus ist ein Fenster mit einem guten Blick auf New Babbage. Auf der linken Seite ist ein Arbeitsplatz eingerichtet, wo wahrscheinlich Clothilde arbeitet. Der Teppich auf dem Fußboden ist wie ein Weg angelegt, der zu einer Tür auf der rechten Seite führt. Dort angekommen schaut sie in ein riesiges Büro. Linksseitig ist eine leicht gebogene Glasfront mit Fenstern vom Boden bis zur Decke. Schräg rechts vorn steht ein klassischer Holzschreibtisch mit zahlreichen Verzierungen, aber auch verbauten Glaselementen mit Hologrammgeneratoren. Darauf steht, neben einem großen Monitor, eine neobarocke Tischlampe. Hinter dem Tisch steht mittig ein moderner Bürosessel, der aber auch verzierte Elemente in Holzoptik aufweist. In der rechten Raumhälfte befindet sich ein riesiger Konferenztisch der von vielen schwarzen Bürostühlen umrahmt ist. Am Tischeme, zur Raummitte ausgerichtet, befindet sich ein überdurchschnittlich großer Stuhl, welcher Ähnlichkeit mit dem Schreibtischsessel hat. Die Raumausleuchtung ist ein indirektes kreis- und strahlenförmiges blaues und weißes Licht.

Annalena: »Wow!«

Einige Minuten schaut sie fasziniert im Raum umher, bis sie schließlich an ihrem Schreibtisch Platz nimmt. Sie lehnt sich gemütlich zurück und schaut einige Minuten dem Tanzen einiger Schneeflocken vor den Fenstern zu.

Lilli: »Klopf, klopf!« Gleichzeitig klopft sie sachte gegen den Türrahmen.

Annalena: »Oh, hallo. Mit wem hab ich die Ehre? Clothilde?«

Lilli: »Nein, nicht ganz ... ich bin die Lilli ... Lilli Bertram.«

Annalena: »Ach, Sie sind die berühmte Lilli. Ein Wachmann namens ›Karl‹ sprach von Ihnen.«

Lilli: »Ja, Karl ist super nett ...« Sie zeigt auf die herumstehende Pappkiste. »... und ein bisschen was mitgegeben hat er auch schon.«

Annalena: »Kennen Sie eine Clothilde?«

Lilli: »Ja ... schon. Ist das nicht die neue Vorzimmerdame?«

Annalena: »Oh gut, ich dachte schon ... ich hätte sie mir eingebildet. Wissen Sie, wo sie ist?«

Lilli: »Ich nehme an, sie besorgt einige der papierhaften Akten aus dem Lager? Keine Ahnung!«

Annalena: »Aus dem Lager kam ich und da war sie nicht.«

Lilli: »Wir haben mehrere Lager, fürchte ich. Es ist doch so einiges, was recht spontan umziehen musste.«

Annalena: »Beim nächsten Mal planen wir das professioneller!«

Lilli: »Wenn wir das nächste Mal von einem Hochhaus in ein anderes umziehen? Okay, bin dabei!«

Annalena: »Was ist eigentlich Ihre Aufgabe, Mrs. Bertram? Also, sobald wir irgendwas wiedergefunden haben.«

Lilli: »Entschuldigung, aber könnten wir vielleicht zum ›du‹ wechseln? Wir werden demnächst wohl öfter zusammen arbeiten und da ist es einfacher wenn ...«

Annalena: [schmunzelnd] »Schon verstanden! Ich bin die Lena.« Sie reicht ihr die Hand, die von Lilli sofort ergriffen und geschüttelt wird.

Lilli: [freudig] »Ich bin die Lilli.« Sie lässt die Hand los und setzt sich auf schräg auf den Schreibtisch neben Lena. »Meine Aufgabe ist die Erlangung, Analyse und Sicherung von Informationen.«

Annalena: »Für welchen Teil des Unternehmens arbeiten Sie .. ähm du?«

Lilli: »›Superior Supply Ships‹.«

Annalena: »Ich hörte von Herrn Goldenhain, dass seine Frau zwei ... na ja ... ›Günstlinge‹ platziert hat, die rangmäßig über mir und meiner Marine-Einheit stehen ...« Lilli schaut sie mit einem verschmitzten Lächeln an. »... und du weißt etwas darüber, vielleicht?«

Lilli: »Bin total im Bilde!« Lena schaut sie zufrieden an. »Ich bin einer der Günstlinge und bin theoretisch deine Vorgesetzte.«

Annalena: »Entschuldigung, ich wollte nicht ...« Lilli fasst sie sanft an der Schulter an und lächelt sie an.

Lilli: »Alles gut! Wir haben nur zusammen was durchgemacht und das schweißt zusammen!«

Annalena: »Eine Notsituation im Krieg?«

Lilli: »Ja ... über mehr darf ich leider nicht sprechen!«

Annalena: »Warum das?«

Lilli: »Weil mir sonst ... und ich zitiere: ›ein qualvoller Tod bereitet wird‹ ... Zitat Ende.«

Annalena: »Oh ... klingt ... ähm ...«

Lilli: »Lassen wir das lieber. Ich verdanke aber abgesehen und unabhängig davon Odette und Arcadia so unwahrscheinlich viel ...«

Annalena: »Wer ist Odette?«

Lilli: »Der zweite Günstling!«

Annalena: »Hm hm!« Sie dreht sich mit ihrem Stuhl ein wenig hin und her.

Lilli: »Ich weiß, was du denkst ... aber wir sind nicht nur gute Freunde ... wir beherrschen unsere Jobs wirklich gut! Odette hat die Nerven behalten, als es kaum einer tat. Wenn sie sagt: ›komm, wir gehen zusammen ins Feuer‹ würde ich mit Sicherheit mitgehen!«

Annalena: »Sie scheint zumindest Loyalitäten zu wecken.«

Lilli: »Das tut sie! Ich folge ihr auf jeden Fall ... egal wohin!«

Annalena: »Beeindruckend! Ich bin schon äußerst gespannt darauf, Odette kennenzulernen.«

Lilli: »Ihr werdet euch bestimmt gut verstehen!«

Annalena: »Ich bilde mir lieber meine eigene Meinung, aber danke für die vielen Informationen. Darf ich dich was fragen? Wer ist denn für die Gebäudesicherheit zuständig?«

Lilli: »Du darfst fragen ... und die Antwort lautet ...« Sie zeigt mit beiden Zeigefingern auf sich.

Annalena: »Okay.« Sie lehnt sich auf dem Stuhl etwas nach vorne und stützt sich mit dem linken Arm auf dem Schreibtisch ab. »Ich will dich nicht kritisieren ... und ich weiß wir sind noch in der Startphase ...«

Lilli: »Aber?«

Annalena: »Abgesehen von der Fahrstuhlsteuerung vielleicht ... gab es keine Kontrollen beim Eintreten. Jeder kann hier ungehindert rein und in alle Bereiche kommen!«

Lilli: »Zukünftig wird der Infotresen im Eingangsbereich besetzt sein. Dann werden Gäste sofort abgepasst und werden dann abgeholt.«

Annalena: »Aber was, wenn einer selbstbewusst am Tresen vorbeimarschiert?«

Lilli: »Dann könnte er, wie in den meisten Bürogebäuden, wahrscheinlich herumlaufen.«

Annalena: »Das ist doch nicht tolerabel!«

Lilli: »Ich weiß, dass wir Forschungseinrichtungen und größere Informationsspeicher haben werden, aber diese werden durch Schleusen geschützt. Da kommt man nur rein, wenn man den entsprechenden Zutrittscode hat.«

Annalena: »Und was, wenn derjenige eine Geisel nimmt?«

Lilli: »Eine Geisel nehmen?«

Annalena: »Mein letzter Arbeitgeber war auch erst skeptisch, aber als ich ging, waren die Strukturen ... zumindest was den Wachschatz angeht ... militärisch durchorganisiert.«

Lilli: »Ich glaube, das möchte ich aber gar nicht!«

Annalena: »Ich möchte nicht altklug klingen, aber es zahlte sich aus. Es ging und geht ja dabei um den Schutz

aller Mitarbeiter.«

Lilli: »Wenn ich etwas dazu sagen dürfte. Ich habe die Arbeit der neuen Marinetruppen so verstanden, dass sie die Tätigkeiten ausführen, die für alle ›normalen‹ Angestellten zu gefährlich sind. Sie sorgen also für die nötige Sicherheit, damit die Anderen eben genau nicht in einem militärischen Umfeld arbeiten müssen. Die Rolle von mir und den anderen Mitarbeitern der ›Superior Supply Ships‹ ist es, zu koordinieren und dafür zu sorgen, dass die ›Arbeitsmittel‹ der Marines in ausreichender Menge und Qualität vorhanden sind.«

Annalena: »Das klingt soweit einleuchtend.«

Lilli: »Über 80% unserer Angestellten ... eher 90% haben mit den Militäroperationen rein gar nichts zu tun. Ich möchte es tunlichst vermeiden, dass sie da mit reingezogen werden. Wir sind keine Raumflotte von Söldnern, sondern ein ziviles Transportunternehmen! Wir beide und die Leute direkt um uns herum, sind weit von diesem Standard entfernt.«

Annalena: »Sicherheit ist dennoch wichtig ... auch ... und vielleicht sogar besonders, um die zu schützen, die das nicht selbst können!«

Lilli: »Wir sind auf einem der sichersten Planeten, den ich jemals kennenlernen durfte ... wahrscheinlich sogar ›der‹ Sicherste!« Lena verzieht etwas das Gesicht und wendet den Blick von Lilli ab. »Na gut! Ich werde über deine Anregung nachdenken. Vielleicht könnten wir eine Sicherheitszone einrichten, wo Waffen- und Ausweiskontrollen durchgeführt werden. Sobald ich sie sehe, spreche ich Arcadia auf deine Bedenken an, okay?«

Annalena: »Danke.« Sie schaut gut gestimmt wieder zu

Lilli.

Lilli: »Puh! Das war für ein erstes Kennenlernen aber reichlich Diskussionsstoff.«

Annalena: »Tut mir Leid, aber ich bin für klare Verhältnisse.«

Lilli: »Ich ebenso!« Einen Moment ist es still.

Annalena: »Gut!« Beide schauen etwas ziellos im Raum umher, bis Lilli ihr wieder lächelnd ins Gesicht blickt.

Lilli: »Das Reden macht hungrig. Wollen wir die Kantine mal zusammen austesten?«

Annalena: »Ich habe eigentlich schon was ... ähm ... ich komm mit!«

Lilli: »Super!« Sie hüpfte vom Schreibtisch herunter. »Der Kaffee ist auf jeden Fall empfehlenswert!«

Annalena: »Einen Entkoffeinierten könnte ich ja mal probieren ...«

Lilli: »Koffeinfreier Kaffee? Ich glaub wir wechseln wieder zum >Sie<!«

Sie verlassen zusammen das Büro in Richtung der Aufzüge.

4

Zeit: 30 Sekunden später

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG, vor Lenas Büro. Um mit dem Fahrstuhl zur Kantinebene zu fahren, gehen sie den Weg zurück, den Lena schon gekommen war.

Lilli: »Magst du lieber Schokolade oder Kekse?«

Annalena: »Wenn überhaupt Süßes, dann lieber die Kekse. Die erinnern mich an meine Militärzeit.«

Lilli: »Tolle Assoziation und hey, gab es nicht immer so dunkle Schokolade in den Notvorräten?«

An der nächsten Gangkreuzung kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen Lilli und einer jungen Frau, die mit einer kleinen Kiste in der Hand angelaufen kommt.

Lilli: »Hoppla!« Sie und die junge Frau knien sich auf den Boden, um einige Dinge, die während des Zusammenstoßes aus der Kiste gepurzelt sind, wieder einzusammeln.

Junge Frau: »Nein, es war meine Schuld. Bitte entschuldigen Sie.«

Lilli: »Hey, Sie sind Clothilde Thévenet.«

Junge Frau aka Clothilde: [freudig] »Ja, das stimmt. Kennen wir uns denn schon? Ah, wir haben bestimmt schon mal fernmündlich gesprochen, oder?«

Lilli: »Ja, bestimmt.« Nachdem alles eingesammelt ist, stehen beide wieder auf.

Clothilde: »Und da haben Sie meine Stimme erkannt? Sie sind gut!«

Annalena: »Vermutlich hat sie einfach Ihr Namensschild gelesen!« Clothilde schaut an sich herunter und sieht ihr Schildchen.

Clothilde: »Oh! Ja, das geht auch. Wer sind Sie beide eigentlich?«

Annalena: »Simon, Annalena.«

Lilli: »Und ich bin Lilli Bertram. Schön Sie kennenzulernen.«

Clothilde: »Es ist jedenfalls schön, dass ich Sie noch getroffen habe ... «

Lilli: »Noch?«

Annalena: »Wollen Sie kündigen?«

Clothilde: »Nein, aber ich kann eine Weile nicht hier arbeiten.« Sie streichelt sich kreisend den Bauch.

Lilli: [freudig] »Oh, Sie sind schwanger! Herzlichen Glückwunsch!«

Clothilde: [freudig] »Danke sehr. Ich freue mich auch schon total darauf!«

Annalena: »Aber ihr Job hatte doch noch gar nicht angefangen!«

Lilli: »Lena!« Sie schaut grimmig in Lenas Richtung, die das mit einem Augenrollen beantwortet.

Clothilde: »Ja, es kommt etwas plötzlich ... aber manchmal passiert sowas halt ... ungeplant.«

Lilli: »Ist doch kein Problem ... Lena macht nur Spaß!« Sie blickt mit einer zuckenden Augenbraue zu Lena

herüber.

Annalena: »Ja, natürlich war das nicht ernst gemeint. Glückwunsch auch von mir.«

Clothilde: [freudig] »Vielen Dank. Ähm, darf ich Sie etwas in dem Zusammenhang fragen?«

Lilli: »Natürlich.«

Clothilde: »Wie läuft denn das alles so ab? Ich meine mit Krankenhauskosten und Verdienstausschlag und ob ich meinen Job überhaupt behalten darf.«

Lilli: »Uff, das weiß ich nicht! Lena?«

Annalena: »Ich kenn mich mit sowas schon gar nicht aus.«

Clothilde: »Wer weiß denn sowas?«

Lilli: »Wir haben ... irgendwo hier im Gebäude ... eine Personalabteilung. Die müsste das wissen, aber wenn wir gar keine Bestimmungen haben, dann müssten wir welche aufstellen.«

Annalena: »Fragt doch erstmal nach ... falls die Problematik völlig »jungfräulich« sein sollte, dann sollen sich die Zuständigen auch die Gedanken machen.«

Lilli: »Freust du dich nicht, dass die Sternenschiff-Familie ein neues Mitglied bekommt?«

Annalena: »Zunächst verliert es ja eines ... zumindest für ne Weile.« Sie schaut zu Clothilde. »Wie lange werden Sie denn voraussichtlich weg sein?«

Clothilde: [nervös] »Ich weiß nicht! Muss ich das jetzt schon so genau wissen?«

Annalena: »Ja!«

Lilli: »Nein!« Sie schaut wieder grimmig zu Lena herüber. »Erstmal kümmern wir uns darum, dass alles klappt und

Sie vollends abgesichert sind. Es gibt wichtigere Dinge, als die Arbeit!«

Clothilde: [freudig] »Das klingt echt super.«

Lilli: »Ich werde bei nächster Gelegenheit mit Arcadia sprechen, also Frau Goldenhain, und sehen, was wir da tun können.«

Clothilde: »Soviel Aufwand wollte ich gar nicht verursachen.«

Lilli: »Das ist doch kein Aufwand!«

Clothilde: »Ähm sorry, wie komm ich nochmal in mein Büro? Ich möchte die Kiste loswerden.« Lilli nimmt ihr diese aus der Hand.

Lilli: »Mir nach!«

Clothilde: [freudig] »Okay!« Sie marschieren freudig davon.

Lilli: [zu Lena rufend] »Du Lena, geh schon mal vor. Ich komme sofort nach.«

Annalena: [hinterherrufend] »In Ordnung!«

Lena geht zum Lift, betritt ihn, sucht die Etage mit der Bezeichnung ›Kantine und Cafeteria‹ und macht sich einen Knopfdruck später auf den Weg dahin.

5

Zeit: 3 Minuten später

Ort: 10. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG, ›Kantine und Cafeteria‹. Lena betritt die große lichtdurchflutete Kantinenhalle, die sich über die halbe Etage zu erstrecken scheint. An den Tischen sitzen nur wenige Leute vereinzelt oder maximal zu dritt, obwohl dieser gläserne Saal sicherlich für mehrere hundert Personen ausgelegt ist. Als sie sich umschaut, wird sie von einem Mann angesprochen.

Maximilian: [rufend] »Hallo!«

Annalena: [rufend] »Meinen Sie mich?«

Maximilian: [rufend] »Ja, Sie und den Kollegen schräg hinter Ihnen!« Sie dreht sich um und entdeckt einen Mann, der verlegen winkt. »Sie sind eine der neuen Mitarbeiterinnen, oder? Ich bin Maximilian, der Chefkoch hier. Übrigens ... Bedienung am Platz ist nicht ... Sie müssen schon herkommen.« Beide gehen an den Tresen. Lena mustert erst Maximilian und dann den Herrn, der laut Namensschild ›Chris Tate‹ heißt.

Chris Tate: »Ähm, gerne nach Ihnen.«

Maximilian: »Was darf es sein, Lady?« Er zeigt mit einer Hand auf eine Tafel, auf der die Tagesgerichte stehen. »Wissen Sie es schon?«

Annalena: »Nein, allerdings bin ich auch nicht besonders hungrig.«

Chris Tate: »Wenn ich Ihnen etwas empfehlen darf, dann

die japanische Nudelsuppe ... »Ramen«.

Annalena: »Nudelsuppe in einer Kantine ... fantastisch!«

Maximilian: »Hey, erst probieren ... dann urteilen! Alle meine Gerichte erfüllen höchste Standards!«

Annalena: »Fühlt sich hier jemand beleidigt?«

Maximilian: »Wenn es um Kochkünste geht ... jawohl unbekannte Lady ... bin ich schnell beleidigt.«

Annalena: »Warum arbeiten Sie in einer Großküche, wenn Sie so überragende Kochkünste beherrschen?«

Chris Tate: »Wenn ich was sagen dürfte ... er kocht wirklich gut.«

Annalena: »Dürfen Sie nicht!«

Chris Tate: »Entschuldigung! Ich bleibe trotzdem beim Ramen.«

Maximilian: »Kommt sofort.« Er verschwindet im Küchenbereich. Einige Sekunden später hört man Fett, was in einer Pfanne brutzelt.

Chris Tate: »Sie könnten es doch mal probieren. Aber wer bin ich schon ...«

Annalena: [in die Küche rufend] »Zweimal Ramen!«

Maximilian: [aus der Küche rufend] »... auch mit Huhn?«

Annalena: [in die Küche rufend] »Ja!«

Maximilian: [aus der Küche rufend] »Zwei Minuten!«

Annalena: »Warum hat er Sie nicht gefragt, ob Sie Huhn wollen?«

Chris Tate: »Ich esse immer die Ramen-Suppe mit Huhn. Übrigens ist mein Name Tate.«

Annalena: »Annalena Simon.«

Chris Tate: »Oh!«

Annalena: »Oh?«

Chris Tate: »Sie sind die Neue, die die Kampftruppe aufbauen soll, richtig?«

Annalena: »Das ist korrekt! In wie weit ist das problematisch für Sie?«

Chris Tate: [stotternd] »Ähm, ist es nicht ... keinesfalls!«

Annalena: [laut] »Reden Sie!«

Chris Tate: »Ähm, ich mag keine Gewalt.«

Annalena: »Wir leben aber in gewalttätigen Zeiten!«

Chris Tate: »Ich aber nicht! Ich arbeite als Labortechniker. Ich habe mit allem Schlechten nichts zu tun!«

Annalena: »Verstehe! Und was passiert, wenn das Schlechte trotzdem zu Ihnen findet?«

Chris Tate: »Was schlagen Sie denn bitte vor?«

Annalena: »Dem Schlechten entgentreten und es vernichten!«

Chris Tate: »... und was, wenn ...«

Annalena: »... dann eben im Kampf gegen das Schlechte sterben!« Maximilian kommt mit zwei großen Suppenschüsseln aus der Küche und stellt sie auf den Tresen.

Maximilian: »So, zweimal Ramen. Guten Appetit.« Er legt noch für jeden Stäbchen, eine Gabel und einen Löffel neben die Schüssel.

Chris Tate: »Danke Maximilian ... die Suppe sieht so lecker aus, wie immer.« Er nimmt seine Suppe und geht zu einem der Tische. Lena tut das Gleiche und setzt sich ihm gegenüber. »Guten Appetit«

Annalena: »Danke.« Sie stochert etwas in der Suppe herum und beginnt dann zaghaft zu essen. »Was würden

Sie denn nun tun, wenn das Schlechte Sie besucht? Ich bin nur neugierig.«

Chris Tate: [mit vollem Munde schmatzend] »Ganz ehrlich? Ich verstecke mich solange, bis es weitergezogen ist.«

Annalena: »Wirklich?« Sie nimmt einige Nudeln mit der Gabel auf und hält sie solange hoch, bis Chris einen Blick darauf geworfen hat. »Wissen Sie, was ich hier sehe?« Sie schaut mit einem Auge auf die Gabel und mit dem anderen auf Chris. »Eine schlaffe Nudel!« Chris verschluckt sich und hustet mit hochrotem Kopf. »Sie dürfen Ihr Essen nicht so schlingen, Mr. Tate!«

Chris Tate: [hustend] »Verzeihung!« Er steht auf und läuft schnell in Richtung des Sanitärbereiches.

Maximilian: [herübereufend] »Ist irgendwas mit der Nudelsuppe nicht in Ordnung?«

Annalena: [zurückrufend] »Die Nudeln sind absolut perfekt. Danke der Nachfrage.« Maximilian nickt freundlich zustimmend, während Lena weiter gemütlich ihre Suppe verspeist.

Maximilian: [laut rufend] »Hey!« Jemand Bekanntes betritt die Kantine und nähert sich Lena mit schnellen Schritten.

Lilli: »Sorry, ich wurde länger aufgehalten, als gedacht.« Sie winkt Maximilian. »Bringst du mir bitte einen Espresso vorbei? Danke dir!«

Annalena: [mit vollem Munde] »Hier ist Selbstabholer angesagt.«

Lilli: »Och, meinen Kaffee krieg ich gebracht. Kann ich mich hier hinsetzen?«

Annalena: [mit vollem Munde] »Sicher, nimm Platz.«

Lilli: »Hast du zwei Suppen bestellt?«

Annalena: [mit vollem Munde] »Natürlich nicht!«

Lilli: »War nur eine Frage.« Maximilian kommt mit einem kleinen Tablett angelaufen, auf dem sich eine Espressotasse befindet. »Vielen Dank Max.«

Maximilian: »Für dich doch immer.« Er schlendert wieder hinter seinen Tresen.

Lilli: »Ich habe gerade einige Infos bekommen. Ich will dich aber nicht beim Essen stören.« Lena macht eine drehende Bewegung mit dem Handgelenk, die eine unmissverständliche ›Rede-weiter-Botschaft‹ übermittelt. »Okay, dein Einsatzflieger ist eingetroffen. Eine ›Vanguard Hoplite‹, ein Truppentransporter und zugleich kampfstarker schwerer Jäger. »Magst du dir den mal live angucken?«

Annalena: [mit vollem Munde] »So wie ich das sehe ...« Sie schlürft die letzte Nudel hinein. »... sind wir hier fertig. Lass uns das Schiff anschauen.«

Lilli: »Ich wusste, dass dir das gut gefällt.« Sie trinkt ihren Espresso mit einem Zug leer. »Das Schiff ist in einem unserer Hangars untergebracht. Wir nehmen die Metro zum Spaceport.«

Beide stehen auf, streifen sich in den jeweiligen Büros eine Jacke über und machen sich kurz darauf zusammen auf den Weg zum Raumhafen von New Babbage.

6

Zeit: 40 Minuten später

Ort: Privater Firmenhangar im Spaceport von New Babbage. Lilli und Lena verlassen den Lift, der sie von der Haupthalle hier hergebracht hat.

Lilli: »Tada!« Ein waffenstarrer Jäger steht direkt vor ihnen. Ganz vorn am Bug sind vier kleine Laserkanonen angebracht und darunter eine Gatling-Gun von beeindruckender Größe. Lena stemmt die Hände in die Hüften.

Annalena: »Also ›das‹ ist genau mein Schiff!« Sie strahlt über das ganze Gesicht.

Lilli: »Hab ich zuviel versprochen?« Sie geht um das Schiff herum. »Der Eingang ist hinten.« Sie öffnet die Rampe. »Kommst du?«

Annalena: »Bin sofort da!« Sie geht zu Lilli und betritt mit ihr zusammen das Schiff. Auf rechten Seite befindet sich ein großer Waffenschrank, in dem zahlreiche Gewehre Platz finden können. Dahinter sind zwei Sitze mit Überrollbügel. Auf der linken Seite gibt es nochmal vier davon. Am Ende dieses Raumes ist eine Tür zum Cockpit und unmittelbar davor ein (von oben) ausfahrbarer Sitz, der einen Schützen in den Gefechtsturm befördert. »Das ist wirklich ideal für Kampfoperationen. In meiner alten Einheit mussten wir fast immer improvisieren.«

Lilli: »Jetzt müssen wir nur noch einen Piloten auftreiben, der das Schmuckstück für dich fliegt.«

Annalena: »Irgendwer muss das Schiff ja auch her geflogen haben.«

Lilli: »Wenn du willst, checke ich das kurz und kontaktiere den Piloten.«

Annalena: »... oder die ›Pilotin‹.« Sie öffnet die Tür zum Cockpit und schaut sich dort intensiv um, während Lilli in der Datenbank sucht.

Lilli: [ruft zu Lena] »... ein ›Er‹. Ich versuche ihn zu erreichen.« Sie öffnet den Kanal und sendet einen Ruf, der umgehend beantwortet wird.

Adam Roberts: [über Funk] »Ja, bitte?«

Lilli: »Mr. Adam Roberts? Ich bin Lilli Bertram im Auftrag der Schlesischen-Sternen-Schiffe AG.«

Adam Roberts: [über Funk] »Hallo Mrs. Bertram. Was kann ich für Sie tun?«

Lilli: »Sie haben unsere bestellte Vanguard geflogen, richtig?«

Adam Roberts: [über Funk] »Das ist richtig, Ma'am.«

Lilli: »Könnten Sie bei nächster Gelegenheit bei uns vorbeischauen? Wir hätten da vielleicht ein Angebot für Sie.« Es nähern sich leise Schrittgeräusche. Als sie um die Ecke schaut, steht ihr ein winkender Mann gegenüber.

Adam Roberts: »Das Angebot würde ich mir gerne anhören, Ma'am.«

Lilli: »Hi ... warum sagen Sie denn nicht, dass Sie hier sind?«

Adam Roberts: »Ich war am Zusammenpacken und im Begriff zu gehen, als ich zwei junge Frauen habe zum Raumschiff gehen gesehen. Als Sie mich kontaktierten, bin ich wieder zurückgegangen ... und hier bin ich, Ma'am.«

Annalena: »Schön, schön, schön.« Lena kommt schwungvoll die Schiffsrampe herunter. »Sie haben also das Schiff geflogen, sagten Sie? Wie ist Ihre Meinung zur Vanguard?«

Adam Roberts: »Möchten Sie eine ›Fan-Meinung‹ hören oder eine aus professionell-militärischer Sicht?«

Annalena: »Raten Sie mal, was mich mehr interessiert!«

Lilli: »Also mich interessieren beide Varianten.«

Adam Roberts: »Also gut! Ich mag dieses Schiff. Es fliegt sich hervorragend und hat eine hohe Einsatzreichweite. Es ist schnell und wendig genug, trotz robuster Panzerung. Es ist, aus meiner bescheidenen Sicht heraus, das beste Schiff zur Truppenlandung und gleichzeitig auch noch einer der kampfstärksten Jäger.«

Annalena: »Und haben Sie das überprüft ... im Kampf mein ich?«

Adam Roberts: »Ich hatte leider keinen Ma'am, aber bei der Bewaffnung muss man kaum einen Gegner fürchten. Was mich an diesem Schiff besonders begeistert, sind die Redundanzen. Fast jedes System ist zweimal vorhanden und damit doppelt vor Ausfall geschützt!«

Lilli: »Ich glaube, da ist jemand verliebt.« Sie kichert.

Annalena: »Na schön, Sie haben mich überzeugt! Wenn Sie Interesse haben bei den Sternenschiffen anzuheuern und als Marine-Pilot die Vanguard zu fliegen, dann lassen Sie sich bei meiner Sekretärin einen Termin geben und wir unterhalten uns nochmal offiziell. Klingt das gut?«

Adam Roberts: »Ja, Ma'am!«

Annalena: »Wir sehen uns!« Roberts macht eine angedeutete ›Salut-Geste‹ und geht gemächlich in Richtung einer der Ausgänge.

Lilli: »Tschüß, bis bald.« Sie winkt hinterher. »Tja, einen Piloten hast du nun.«

Annalena: »Ich brauche aber immer noch einen fähigen Ingenieur.«

Lilli: »Ich stell dir einen vor! Der checkt das Schiff komplett durch und repariert dann alles, was nötig ist.«

Annalena: »Wo finde ich denn dieses Technikgenie?«

Lilli: »Nachbarhangar! Ich bring dich hin!« Sie gehen zusammen zu einem gläsernen Lift, der innerhalb des Hangars zu einer Art »Skyway« hinauf fährt. »Da hinten ...« Sie zeigt auf eine Sicherheitstür am hinteren Ende des Hangars. »... kommen wir in den zweiten Firmenhangar.«

Annalena: »Dann kann ich mein Schiff gleich mal von oben begutachten.«

Lilli: »Wunderte dich nicht über die militärgrüne Farbe und das UEE-Logo. Herr Goldenhain hat das Schiff buchstäblich aus dem Navy-Bestand herausgerissen. Wir lackieren das nochmal um.«

Annalena: »Vergiss die Aktion mit dem Umlackieren. Das Schiff kann und soll so bleiben, wie es ist.«

Lilli: »Wie du willst. Dann lassen wir das Umpinseln eben bleiben.«

An der Sicherheitstür angekommen, identifiziert sie sich mit ihrem MobiGlas und die Tür zum Nachbarhangar öffnet sich.

7

Zeit: 10 Sekunden später

Ort: Der zweite private Firmenhangar im Spaceport von New Babbage. Lilli und Lena stehen auf dem dortigen Skyway und schauen auf eine rostrote Drake Caterpillar herab. Ein Frachtschiff, dass schon deutlich bessere Tage gesehen hat.

Annalena: »Was ist das denn? Das Schiff ist ein einziger Schrotthaufen!«

Lilli: [lachend] »Ja, aber lass das mal trotzdem nicht Randolph hören.«

Annalena: »Randolph ist der Ingenieur?«

Lilli: »Isser! Komm!« Sie gehen zu einem Lift und fahren mit ihm herunter. »Findest du das Schiff nicht wenigstens etwas beeindruckend?«

Annalena: »Klein isses nicht, aber auch nicht das größte Raumschiff des Universums.« Sie stehen nun direkt unter diesem 120 Meter langen Schiff und blicken nach oben. »Was sind das eigentlich für Metallklammern an den Seiten? Das scheinen die mit Abstand neuesten Bauteile zu sein.«

Lilli: »Also ich finde es ... cool! Die Klammern sind übrigens für dein neues Schiff gedacht! An beiden Seiten kann eine Vanguard festmachen und wird mit den Klammern fixiert.« Lena holt gerade Luft und zeigt auf die Klammern. »Und bevor du fragst, wofür das gut ist ... fürs Auftanken und Aufmunitionieren. Außerdem kann man

damit auch gemeinsame Quantumsprünge unternehmen. Ein Außenstehender scannt nur einen Frachter und am Ziel wird man plötzlich zu drei Kampfschiffen.« Mit dem Zugangslift fahren sie auf das untere Deck des Schiffes hinauf.

Annalena: »Klingt gar nicht mal so übel!« Sie kommen im Schiffsinnen an und der Lift wird verankert und luftdicht versiegelt.

Lilli: »Willkommen auf der ›SSS Indomitable‹. Zum Maschinenbereich geht es hier entlang.«

Als sie einige Räume später im Maschinenraum ankommen, ist der wackelnde Hintern eines nach vorn gebeugten, geschäftigen Ingenieurs zu sehen.

Annalena: [laut] »Ich war einen Moment nicht sicher, ob ich den ›Arsch‹ kenne, aber ...«

Randolph: [laut] »Es geht doch nicht etwa um mich?« Er dreht sich wütend um fängt auf einmal laut zu lachen an. »Lena!«

Annalena: [schmunzelnd] »Als ich hörte ein Ingenieur namens ›Randolph‹ wäre der Experte für alles Mögliche hier, hab ich sofort an dich gedacht!«

Lilli: »Ihr kennt euch?«

Annalena: »Und ob!«

Randolph: »Und wie!«

Lilli: »Sehr gut! Woher? Wart ihr beide beim Grafen gewesen?«

Randolph: »Was für ein Graf? Ne ... Militär! Sie war das junge, unerfahrene Küken ...«

Annalena: »... und er war der alte ... Hase.«

Randolph: »Bin froh, dass du nicht ›Sack‹ gesagt hast!«

Annalena: [schmunzelnd] »Hab kurz drüber nachgedacht! Fehlt nicht eigentlich unsere obligatorische Umarmung?«

Randolph: »Also ...« Er schaut an sich herunter. »... wenn dich nicht stört, dass ich ein wenig schmutzig bin?« Er grinst.

Annalena: »Es gab doch keinen einzigen Tag, wo du nicht in Schmieröl gebadet hast.«

Sie geht auf ihn zu und umarmt ihn. Währenddessen öffnet sich die Tür zum schiffsinternen Treppenhaus zur oberen Ebene und eine Frau in schwarzer Ausgehuniform betritt den Raum.

Odette: »Wenn das mal keine herzliche Begrüßung ist.«
Lena löst sich aus der Umarmung und dreht sich um.
»Willkommen! Sie müssen Frau Simon sein.«

Annalena: »Das ist richtig. Mit wem habe ich das Vergnügen?«

Odette: »Odette Lagrange, freut mich Sie kennenzulernen.«

Annalena: »Dann sind Sie meine Vorgesetzte, Ma'am?«

Odette: »Ich bin Commodore der ›Superior Supply Ships‹ und damit auch Ihres Schiffes. Ich sehe mich aber eher als Koordinatorin der verdeckten Operationen und weniger als Ihre Vorgesetzte.«

Lilli: »Odette, entschuldige bitte ...«

Odette: »Erzähl mir das auf dem Weg zur Brücke bitte.

Ich brauche dich dringend für ein besonderes technisches Problem.«

Lilli: »Ja, okay.« Odette dreht sich um und geht die Treppe wieder nach oben, Lilli folgt ihr. »Du kannst ja schon mal dein Anliegen mit Randolph besprechen. Ich hole dich dann später wieder ab.«

Annalena: »Okay!« Die Tür schließt sich und Lena dreht sich wieder zu Randolph um. »Was war das denn für ein merkwürdiger Auftritt?«

Randolph: »Weil sie noch formeller wirkte, als du sonst?«

Annalena: »Hey ... na ja ... genau.«

Randolph: »Irgendwas muss ihr über die Leber gelaufen sein. Vielleicht hat auch jemand Druck gemacht. Sie trägt normalerweise keine Gala-Uniform und ist auch sonst lockerer drauf. Ich nehme an, dass wir bald zu einem Einsatz müssen. Das würde auch erklären, warum sie es plötzlich so eilig hatte mit den Maschinen.«

Annalena: »Jetzt sag mal ... was hat dich hier her verschlagen?«

Randolph: »Ach ... Schnauze voll vom Militär!«

Annalena: »Und darum hast du als Söldner angeheuert? Klingt echt logisch!«

Randolph: »Wieso? Ist logisch! Na ja, ich hatte erst mit ein paar Boys auf den Monden von ArcCorp rumgehangen und gelegentlich war ich auch mal auf dem Planeten selbst am Werkeln. Zum Runterkommen für ne Zeit okay, auf Dauer zu öde. Irgendwann bin dann auf eine Ausschreibung aufmerksam geworden, die nicht übel klang.«

Annalena: »Hm! Ging mir bis jetzt auch so ... und? Wie lautet dein Urteil?«

Randolph: »Die Gesellschaft ist ganz in Ordnung. Mein Gedanke, dass hier auch nur mit Wasser gekocht wird, hat sich aber verflüchtigt. Hier kochen einige ein ganz besonderes Süppchen.«

Annalena: »Wenn es weiter nichts ist.«

Randolph: »Es ist schön, dich wiederzusehen ... oder hab ich das schon erwähnt?«

Annalena: [lachend] »Mir gegenüber nicht!«

Randolph: »Was sagte denn Lilli, was du mit mir besprechen sollst?«

Annalena: »Ach so, ja ... im Nachbarhangar steht eine Vanguard, die mal durchgecheckt werden muss.«

Randolph: »Kleinigkeit!«

Annalena: »Im Vergleich zu dem Pott hier ... auf jeden Fall!«

Randolph: »Wir haben schon eins, zwei Touren mit dem guten Stück hinter uns gebracht. Das Schiff ist ein Rosthaufen, weil er auch wie einer aussehen soll.«

Annalena: »Spionageoperationen?«

Randolph: »Was sonst? Ist nicht so mein Stil, aber ich repariere ja auch nur den Fuhrpark. Was ist deine Rolle in dem Spiel?«

Annalena: »Ich trete die Türen ein, die Commodore Lagrange auswählt. So klang es zumindest.«

Randolph: »Hm ... na ja ...«

Annalena: »... hey, ich kann immerhin aussuchen, »wer« von meinen, noch nicht vorhandenen Leuten, die Tür eintritt ...«

Randolph: »... und kannst außerdem aussuchen, was für Stiefel der beim Eintreten anhat. Schon verstanden!«

Annalena: »Übrigens habe ich einen ersten potentiellen Mitarbeiter schon getroffen.«

Randolph: »Wen?«

Annalena: »Den Piloten, der die Vanguard her geflogen hat.«

Randolph: »Soll ich mal die große ›Abklopfernummer‹ durchziehen?«

Annalena: »Aber unbedingt!«

Randolph: »Geht klar.«

Annalena: »Du bist immer noch der Beste.« Sie gibt ihm einen Kuss auf die Wange. »Ich habe noch massig andere Fragen. Gibt's hier irgendwas, wo wir uns mal treffen können?«

Randolph: »Es gibt eine nette kleine Bar im ›Quartier Silesia‹. Da könnten wir demnächst mal hin.«

Annalena: »Da wohnen meine Eltern ... und ich in der Nähe.«

Randolph: »Dann genehmigen wir uns da etwas.«

Annalena: »Klingt nach einem Plan.« Als die Tür zur Treppe sich wieder öffnet, dreht sie sich um. Eine etwas angespannt wirkende Lilli kommt zurück. »Alles okay, Lilli?«

Lilli: »Wie man es nimmt. Wir haben eine Spezialmission und müssen zum Planeten Terra.«

Annalena: »Ist doch nur ein System weiter.«

Randolph: »Das schon, aber vorläufig bringt uns dieser Antrieb hier nirgendwohin.«

Lilli: »Das erklärst du Odette aber lieber selber!«

Randolph: »Hab da kein Problem mit!«

Während Randolph erst Lilli und anschließend Odette die Tücken der Antriebstechnik zu vermitteln versuchte, einigten sie sich darauf, den Missionsstart um einige Tage zu verschieben. Der restliche Tag und Abend verliefen ohne besondere Vorkommnisse.

8

Zeit: 13 Stunden später (nächster Morgen um 6 Uhr)

Ort: Lenas Apartment in der Nähe vom ›Quartier Silesia‹.
Lenas Wecker klingelt und reißt sie unsanft aus dem Schlaf. Sie steht auf und wirft einen Blick aus dem kleinen, fast völlig eingeschneiten Fenster. Die wenigen freien Stellen lassen vermuten, dass zum leisen, aber beständigen Heulen im Hintergrund auch ein Schneesturm gehört, der nur wenige der ersten Sonnenstrahlen des frühen Tages durchlässt.

Annalena: »Ein neuer Tag im Paradies!« Sie kocht sich Wasser für einen Tee. Nach der üblichen Morgentoilette und nachdem sie sich beinah ausgehertig gemacht hat, genießt Sie eine Tasse ›Arcadia's Zauberwald‹ und schaut sich gleichzeitig die tagesaktuellen Programmpunkte an. Ihre Sekretärin, Clothilde Thévenet, hat zusätzlich ein Audiolog angelegt, welches nun abgespielt wird:

Clothilde: [Aufzeichnung] »Hallo Frau Simon, ich wollte noch kurz die Info da lassen, dass ab 10 Uhr bis 12 Uhr und 13 Uhr bis 17 Uhr Bewerbungsgespräche stattfinden werden. Herr Goldenhain war so freundlich eine Ausschreibung für Ihr Marineteam zu machen. Da gab es auch schon ganz paar Interessenten ...«

Annalena: [zu sich selbst] »Quantität heißt nicht Qualität!«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... die schon Erfahrung mit Militäreinsätzen haben ...«

Annalena: [zu sich selbst] »Ex-Militärs oder Söldner?«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... und deshalb schnell einsatzbereit sein müssten ...«

Annalena: [zu sich selbst] »Das wäre zu schön, um wahr zu sein!«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... da wir kein gesondertes Training mehr bräuchten ...«

Annalena: [zu sich selbst] »So ein Schwachsinn!«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... meinte zumindest Herr Goldenhain.«

Annalena: [zu sich selbst] »Es bleibt Schwachsinn!«

Clothilde: [Aufzeichnung] »Ich versuche auch gegen 10 Uhr im Büro zu sein, kann es aber nicht versprechen. Bis dahin, Ihre Clothilde.«

Annalena: [zu sich selbst] »Ich ›versuche‹ da zu sein? Mein Gott! Ich wette schon mal dagegen!«

Sie steht auf, stellt die benutzte Teetasse in die Spüle, zieht sich einen dicken Mantel an und verlässt das Apartment. Als sie das Gebäude verlässt, strömt ihr eiskalte Luft entgegen. Sie zieht die Kapuze ihrer Jacke noch tiefer in das Gesicht hinein und läuft durch den Schneesturm in Richtung des ›Quartier Silesia‹.

9

Zeit: 25 Minuten später

Ort: Wohnung der Familie Simon im »Quartier Silesia«.
Lena entledigt sich im Flur ihres Mantels, den sie schon bei Betreten des Gebäudes mehrfach schüttelte, um wenigstens einen Teil der darauf haftenden Schneemassen abzustreifen.

Mutter: »Lena, wieso benutzt du denn nicht die unterirdischen Verbindungen zwischen den Gebäuden?«

Annalena: »Ich brauche einfach mal frische Luft.«

Mutter: »Wie du meinst, aber du wirst dich noch verkühlen.«

Annalena: »So schnell geht das nicht.« Sie schaut durch einen Türspalt in das Esszimmer. »Wer ist das denn?«

Mutter: [stolz] »Das ist Peter, unser Putzmann.«

Annalena: [ruhig] »Ihr habt einen Putzmann?« Sie hängt die Winterjacke an der Garderobe auf. Der geschmolzene Schnee tropft auf die weißen Marmorfliesen herunter.

Mutter: [ruhig] »Ja, falls Besuch kommt, der den Boden voll tropft.« Sie ruft ins Esszimmer herüber: »Peter, kannst du bitte mit einem Wischmop in den Flur kommen?«

Peter: [aus dem Esszimmer rufend] »Sofort, Misses Simon!«

Mutter: [stolz] »Er ist ein Goldstück!«

Annalena: [ruhig] »Wieso kommandiert ihn Dad nicht

herum?«

Mutter: »Der ist in seinem Arbeitszimmer. Du sollst zu ihm kommen, sobald du da bist. Er hat tolle Neuigkeiten!«

Annalena: »Mich bringt selten etwas in Unruhe ... aber diese Botschaft tut es!«

Mutter: [lachend] »Ach was! Geh zu ihm ... er ist so gut drauf, wie nie!« Peter kommt mit einem Plastikeimer und Wischmop aus dem Esszimmer. »Peter, hier unten bitte wischen. Danke dir.«

Peter: »Mach ich sofort Misses Simon.« Er beginnt mit dem Wischen.

Annalena: »Na schön, ich geh zu ihm.«

Mutter: »Ich mach uns allen erstmal ein vernünftiges Frühstück.«

Die Mutter verschwindet in der Küche und fängt, der Geräuschkulisse nach zu urteilen, mit den Frühstücksvorbereitungen an. Lena geht zum Arbeitszimmer und klopft an.

Vater: [maulig aus dem Zimmer heraus] »Herein!« Sie öffnet die Tür und geht hinein. Der Vater hat es sich auf der Couch gemütlich gemacht, die sich einen halben Meter hinter dem (an der Wand stehenden) Schreibtisch befindet.

Annalena: »Ich habe gehört, dass dich eine Neuigkeit besonders gefreut hat. Darf man erfahren, welche?«

Vater: »Es ist dieselbe Freude, die mich auch sonst erfüllt ...« Lena schaut ihn skeptisch an. »... Océane!«

Lena verdreht die Augen, nimmt sich einen Stuhl, dreht ihn in Richtung der Couch und setzt sich darauf. »Hab ich dir einen Stuhl angeboten?«

Annalena: »Tut mir Leid, Dad! Dieser Name löste auch in mir übermannende Gefühle aus!«

Vater: [maulig] »Red keinen Unsinn!«

Annalena: »Was wollte Sie denn eigentlich?«

Vater: »Tja, Sie wollte fragen, wie es uns geht.«

Annalena: »Und was war deine Antwort?«

Vater: [maulig] »Frag nicht so dumm! Ich sagte ihr natürlich die Wahrheit.« Lena schaut ihn wortlos an. »Soll ich etwa lügen, damit du dich besser fühlst?«

Annalena: »Das würde ich >nie< von dir verlangen!«

Vater: »Sie hat mir gesagt, dass sie wahrscheinlich den Firmensitz mehr in Richtung von >Terra< verlegen wird und weg von der Vanduul-Front.«

Annalena: »Hm. Interessant!«

Vater: »Dann würde sie auch ihre Onkel und Tante besuchen, sprich uns.«

Annalena: »Ich bin gespannt, ob das alles so passiert.«

Vater: [maulig] »Was soll das wieder für eine böartige Behauptung sein? Denkst du, sie wohnt um die Ecke und besucht uns trotzdem nie oder was?«

Annalena: »Der Umzug an sich ist doch viel interessanter, findest du nicht?«

Vater: [maulig] »Wenn du die Verlegung in die hinteren Linien als Feigheit interpretierst, dann greif dir mal an die eigene Nase!«

Annalena: [lachend] »Schön, dass wir den gleichen Gedanken hatten, Dad.«

Vater: [maulig] »Sie ist Geschäftsfrau. Man erwartet Großes von ihr ... viele Leute tun das!«

Annalena: »Du hast den Zusatz vergessen, dass sie sich in diesem Punkt von mir unterscheidet!«

Vater: [maulig] »Muss ich nicht dazu sagen. Es wissen eh alle!«

Annalena: »Zumindest fühle ich mich in meiner Entscheidung bestärkt hier her zu kommen!«

Vater: [maulig] »Ach!« Er wendet den Blick von Lena ab und schaut aus dem Fenster. »Wenn ich noch so wäre, wie früher ...«

Annalena: »... dann wärst du nicht geflohen, sondern hättest dich dem Feind entgegengestellt!«

Vater: [maulig] »Genau so ist es!«

Mutter: [aus der Küche rufend] »Essen ist fertig!«

Lena und ihr Vater gehen ins Esszimmer und setzen sich auf ihre angestammten Stühle. Der Vater sitzt, wie immer, am Kopf des länglichen Tisches. Lena und ihre Mutter sitzen sich auf den nächsten Plätzen gegenüber. Aufgetafelt sind für jeden Rührei mit Speck und frische Baguettes, sowie jeweils eine große Tasse Tee, die vor sich hin dampft. Die Mutter schaut gerade durch das bodentiefe Panoramafenster hinter dem Tischende.

Mutter: »Der Sturm lässt etwas nach.«

Vater: [maulig und mit vollem Mund] »Ausgezeichnet, dann ist es ja nur noch bitterkalt!«

Annalena: »Dafür gibt es wetterfeste Kleidung ... außerdem fahre ich mit der Metro in die Arbeit.« Sie trinkt

einen Schluck Tee und isst dann weiter ihr Rührei.

Mutter: »Was machst du denn heute so, Lena?«

Annalena: »Ich versuche ja mein Einsatzteam zusammenzustellen ...« Erneut nimmt sie ihre Tasse hoch und trinkt etwas. »... und habe heute den ganzen Tag Vorstellungsgespräche deswegen.«

Mutter: »Oh, dann wünsche ich dir viel Erfolg beim Auswahlprozess.«

Vater: [maulig] »Wenn ich deine Gesellschaft richtig einschätze, kommen sicher wieder nur die größten Versager!«

Annalena: »Die Gefahr besteht durchaus!«

Vater: [maulig] »Sag ich doch! Ich meine ... wie muss die Konkurrenz gewesen sein, damit Lena den Zuschlag kriegt.«

Mutter: [genervt] »Willi!«

Vater: [maulig] »Was denn?« Lena trinkt den Tee aus, stellt die Tasse ab und steht auf.

Annalena: »Dad, ohne dich wäre ich nie so weit gekommen, wie ich es bin!«

Vater: [maulig lachend] »Oh je, bei >dem< Erfolg möchte ich nicht wissen, was ohne mich passiert wäre.«

Annalena: »Ich werde jetzt gehen und herausfinden, ob ich meinem geringwertigen Beruf gewachsen bin.« Sie verlässt das Zimmer in Richtung des Flures.

Mutter: »Ich bring dich zur Tür.« Sie steht auf und folgt Lena, die sich gerade ihre Jacke anzieht.

Annalena: »Danke für das leckere Frühstück.«

Mutter: »Hab ich gerne zubereitet. Du brauchst ja mal was Anderes als immer das Fertigzeugs.«

Annalena: »Du hast Recht Mama.« Sie gibt ihr einen Kuss auf die Stirn.

Mutter: »Nochmal viel Erfolg.« Sie öffnet Lena die Wohnungstür.

Annalena: »Machs gut.«

Sie verlässt das Gebäude und nimmt die Metro zur Arbeit.

10

Zeit: 2 Stunden später

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena sitzt in ihrem Büro und studiert seit eineinhalb Stunden die Akten der Kandidaten. Kurz vor 10 Uhr klopft jemand an der Tür. Lena schaut vom Tisch hinauf und lehnt sich entspannt in ihrem Bürosessel zurück.

Annalena: »Herein!« Ein Mann streckt vorsichtig seinen Kopf durch die Tür.

Kandidat 1: [zaghaf] »Entschuldigung, bin ich hier richtig?«

Annalena: »Nein!«

Kandidat 1: [zaghaf] »Oh, okay.« Er zieht seinen Kopf ein und schließt die Tür. Kurze Zeit später klopft es erneut.

Annalena: »Herein!«

Kandidat 2: »Ma'am ...« Lena winkt ihn heran und deutet auf einen Stuhl. »... danke!«

Annalena: »Wie spät ist es?«

Kandidat 2: »Es ist exakt 10-01 oder 10 Uhr und eine Minute, Ma'am.«

Annalena: »Das ist korrekt. Haben Sie eine junge Dame im Vorzimmer gesehen?«

Kandidat 2: »Nein, Ma'am, da waren außer mir nur drei Männer, von denen einer gerade wieder ging.«

Annalena: »Also warten noch zwei weitere Personen

gleichzeitig? So ein Schwachsinn!«

Kandidat 2: »Ja, Ma'am ...«

Annalena: »Dann gehen Sie hinaus, und sagen einem er solle in 30 und der andere in 60 Minuten wiederkommen.«

Kandidat 2: »Jawohl Ma'am!« Er geht zur Tür, ruft die Anweisung mit ausreichend Nachdruck in das Vorzimmer und kommt wieder zurück.

Annalena: »Nehmen Sie bitte Platz.«

Kandidat 2: »Danke, Ma'am.«

Annalena: »Kommen wir gleich zum Punkt. Sie wollen bei meiner Marine-Einheit als Kämpfer mit dabei sein? Was qualifiziert Sie dazu?«

Kandidat 2: »Drei Jahre bei den Marines der UEE, genau wie Sie.«

Annalena: »Da hat jemand seine Hausaufgaben gemacht! Erzählen Sie mir mehr ...«

In den nachfolgenden zwanzig Minuten gab es einen argumentativen und informativen Schlagabtausch, an dessen Ende Lena überzeugt ist, ihm eine Chance zu geben.

Annalena: »... da wäre nur noch eine letzte Frage, aus dem üblichen ... Fragenkatalog.« Es klopft zaghaft an der Tür. »Ja, bitte!« Clothilde steckt den Kopf herein.

Clothilde: »Salut, ich bin es!« Lena schaut entgeistert zur Tür, der Bewerber dreht sich auch dahin um und winkt kurz. »Hallo.« Sie winkt in seine Richtung zurück. »Bin ich zu spät?«

Annalena: »Ich habe mir zu helfen gewusst. Könnten Sie

mir aber noch bitte mitteilen, warum drei Bewerber gleichzeitig auf 10 Uhr bestellt wurden?»

Clothilde: »Pardon, das war wohl meine Schuld.« Lena greift sich kurzzeitig mit zwei Fingern an die Stirn. »Tut mir echt Leid!«

Annalena: »Bitte kümmern Sie sich für den restlichen Tag um die Koordination der Bewerberströme.«

Clothilde: »Sie können sich auf mich verlassen.« Die Tür fällt hörbar ins Schloss und der Bewerber dreht sich wieder zu Lena.

Annalena: »Zurück zur Frage. Welches Lebewesen wären Sie gerne?«

Kandidat 2: »Ich hab mir manchmal vorgestellt ein Spacewal zu sein.«

Annalena: [ruhig] »Wal? Wal ist falsch!«

Kandidat 2: »Entschuldigung, Ma'am.«

Annalena: [ruhig] »Sie haben den Job trotzdem!«

Kandidat 2: [freudig] »Danke, Ma'am.«

Annalena: »Aber für ein Jahr 20% unter dem vereinbarten Tarif!«

Kandidat 2: »Entschuldigung, Ma'am ... es wurde noch gar keine Geldsumme genannt.«

Annalena: »Hervorragend, dann können Sie nicht mal enttäuscht werden! Sie erhalten den Vertrag in den nächsten Tagen. Willkommen im Team!«

Kandidat 2: »Danke, Ma'am!« Beide stehen auf und schütteln sich die Hände. Anschließend verlässt er Lenas Büro und der nächste Kandidat kommt herein. Abgesehen von einer kurzen Mittagspause finden fortlaufend Gespräche mit mal mehr und mal minder aussichtsreichen

Kandidaten statt.

[...]

Annalena: »... welches Tier wären Sie gerne?«

Kandidat 3: »Ich wäre gern einer dieser starken Jetis, die in den Höhlen von MicroTech wüten.«

Annalena: »Guter Gedanke! Meine Vorzimmerdame händigt Ihnen eine Nahkampfwaffe aus und zeigt den Weg zum nächsten Höhlenkomplex. Wenn Sie mit einem erlegten Jeti zurückkommen, haben Sie den Job!«

[...]

Annalena: »... welche Ausbildung haben Sie, die Sie für den Posten eines Marinesoldaten geeignet macht?

Kandidat 4: »Ich hatte erst letztens eine Ausbildung abgebrochen, die ...«

Annalena: »Danke vielmals, schicken Sie bitte den nächsten Kandidaten rein.«

[...]

Annalena: »... haben Sie irgendwelche spannenden Hobbies?«

Kandidat 5: »Häkeln!«

Annalena: »Bitte was?«

Kandidat 5: »Häkeln, Ma'am! Das beruhigt meine Nerven.«

Annalena: »Können Sie auch in einer festgelegten Sekundenanzahl ein Gewehr zerlegen?«

Kandidat 5: »Auch das kann ich, Ma'am. Soll ich es demonstrieren?«

Annalena: »Nicht nötig, aber wenn Sie für alle Marinekameraden einen Frostschutz häkeln, dann haben Sie den Job! Willkommen im Team!«

[...]

Annalena: »... welches Tier wären Sie gerne oder als welches fühlen Sie sich?«

Kandidat 6: »Keine Ahnung! Frosch?«

Annalena: »Frosch ist falsch! Kommen Sie gut nach Hause!«

[...]

Annalena: »... stellen Sie sich vor, Sie wären an meiner Stelle ... würden Sie sich einstellen?«

Kandidat 7: »Ich glaube nicht.«

Annalena: »Die Antwort ist richtig! Schönen Tag noch.«

[...]

Annalena: »... welches Tier sind Sie oder wären Sie gerne?

Kandidat 8: »Eulenhai!«

Annalena: »Verdammt! Sie haben als Einziger die Broschüre bis zu Ende gelesen, oder?

Kandidat 8: [stolz] »Ja, Ma'am!«

Annalena: »Ich hasse Broschürenleser! Sie sind raus!«

Nachdem der achte Kandidat das Zimmer verlassen hat, checkt Lena ihre Nachrichten. In einer dünnen Mitteilung bittet Randolph um einen Rückruf. Sie aktiviert den Kom-Kanal.

Randolph: [über Funk] »Wurde ja auch Zeit!«

Annalena: »Wenn du wüsstest! Der Tag war der blanke Horror!« Sie seufzt. »Wegen was sollte ich dich eigentlich zurückrufen?«

Randolph: [über Funk] »Ach, eigentlich ging es um eine

Genehmigung zur Anschaffung von Ersatzteilen für deine Vanguard.«

Annalena: »Okay, was muss ich tun?«

Randolph: [über Funk] »Gar nichts. Deine Sekretärin, Clothilde oder wie sie heißt, hat sich darum gekümmert. Sie hat den Antrag zu einem Budgetverantwortlichen weitergeleitet und ... beim zweiten Versuch, war es sogar der Richtige!«

Annalena: »Wow, hervorragend. Wenn sie weiter so engagiert dazulernt, habe ich sie in 15 Jahren so weit.«

Randolph: [über Funk] »Nein, in 17 Jahren. Du vergisst die Babyzeit und dass sie auch mal Urlaub hat.«

Annalena: »Urlaub? Was war das noch?«

Randolph: [über Funk] »Das ist das, was dir fehlt! Wie wäre es mit einem Kurzurlaub? Heute Abend in der kleinen Bar, von der ich dir erzählt hatte?«

Annalena: »Klingt gut! Ich schieb den letzten Kandidaten noch schnell beiseite und dann komm ich.«

Randolph: [über Funk] »Lass dir Zeit. Ich bin noch am Spaceport und bastle an der Caterpillar herum. Wir treffen uns gegen 22 Uhr vor Ort, okay?«

Annalena: »Einverstanden. Dann geh ich vorher nochmal bei den Eltern vorbei und komme dann herunter.«

Randolph: [über Funk] »Bis dahin.« Er schließt den Kanal.

Annalena: [laut] »Der Nächste bitte eintreten.« Ein schluderig gekleideter Mann kommt herein.

Annenfels: »Das bin ich dann wohl ... bin der Letzte.«

Annalena: [zu sich] »Ob das mal kein Omen ist.«

Annenfels: »Annenfels ist mein Name ... eigentlich »von«

Annenfels, aber es nennen mich alle immer nur ›Anne‹. Darf ich mich setzen?«

Annalena: »Bitte sehr.« Er schlendert zum Stuhl und macht es sich gemütlich. »Sind Sie sicher, dass Sie ein Marinesoldat werden wollen?«

Annenfels: »Wieso nicht?«

Annalena: [lachend] »Sie machen mir nicht den Eindruck!«

Annenfels: »Das täuscht!«

Annalena: »Na schön, überraschen Sie mich. Was sollte mich dazu bewegen, gerade ›Sie‹ einzustellen?«

Annenfels: »Ich bin kampferprobt ... und ich hatte eine Pilotenlizenz.«

Annalena: »Wo haben Sie denn gekämpft?«

Annenfels: »Auf Versorgungsrouten quer durch des Imperium.«

Annalena: »Gab es da so viele Kämpfe mit Piraten?«

Annenfels: »Nein, aber wenn die Crew nicht bezahlt wurde ... gab es schon mal ne kleinere Meuterei ...«

Annalena: »... und Sie haben dann den Captain bzw. Schiffseigner gegen den Ansturm verteidigt?«

Annenfels: »Manchmal. Kam immer drauf an, wer besser bezahlt hat.«

Annalena: »Verstehe, Sie hatten also eine ›variable Loyalität‹, korrekt?«

Annenfels: »Wir verstehen uns! Genau so war das.«

Annalena: »Wieso haben Sie sich denn dann gerade auf den Marinesoldaten-Posten beworben? Ich suche ausdrücklich loyale Leute, die äußerem Druck auch mal standhalten können.«

Annenfels: »Da war halt kein anderer Posten frei, zumindest im Moment. Außerdem schuldet mir die Firma noch was.«

Annalena: »Moment, ich checke Ihre Akte.« Sie öffnet sein Dossier. »Hier steht, dass sie als Pilot angestellt waren.«

Annenfels: »Ja ... bis zu dem kleinen Missgeschick ...«

Annalena: »Eine Bruchlandung auf einer Mondbasis, nach welcher Ihnen die Pilotenlizenz entzogen wurde.«

Annenfels: »Das ist richtig! Eine bodenlose Frechheit.«

Annalena: »Na ja ...«

Annenfels: »Vor allem habe ich sogar noch ein Interview gegeben! Und was war der Dank? Auf der beschissenen Basis haben die mich zurückgelassen!«

Annalena: »Nur aus Neugier ... wie sind Sie denn da wieder weggekommen?«

Annenfels: »Mit einem Erzfrachter! Raten Sie mal, ob ich ins Cockpit durfte! Die haben mich im Frachtabteil abgeladen! Und warum? Weil ich nicht zahlen konnte! Keinen müden Credit haben die mir dagelassen. Bei der Gelegenheit schuldet mir die Gesellschaft noch mindestens 500 Credits, zuzüglich Mahngebühr und Zinsen!«

Annalena: »Ich fürchte, da bin ich die falsche Ansprechpartnerin!«

Annenfels: »Das würde ich auch sagen ... in Ihrer Lage!«

Annalena: »Um auf unser eigentliches Gespräch zurück zu kommen ... Sie sind vollkommen deplatziert in meinem Team! Das Gespräch ist deshalb beendet. Ich wünsche Ihnen mehr Glück mit der nächsten Bewerbung und einen schönen Abend.«

Annenfels: »Der Stuhl ist urgemütlich ... vielleicht bleibe ich hier einfach sitzen, bis ich meine Kohlen habe! 500 waren es.«

Annalena: »Ich verstehe Ihren Standpunkt und biete folgende Lösung an ...«

Annenfels: [grinsend] »Oh, ich bin ganz Ohr!«

Annalena: »... Sie verschwinden unverzüglich aus meinem Büro!«

Annenfels: [grinsend] »Klingt nicht lukrativ für mich, Lady!«

Annalena: »Dann spreche ich hiermit ein Hausverbot aus und gebe Ihnen zwei Minuten, um das Gebäude zu verlassen!«

Annenfels: [grinsend] »Oder sonst was?«

Annalena: »Sonst werde ich Ihnen ... in Notwehr ... sämtliche Knochen brechen ... oder gleich eine Kugel durch Ihren Schädel jagen! Je nachdem, ob ich Ihr Grinsen wenig oder gar nicht mag!«

Annenfels: [angewidert] »Ich weiche der Gewalt ... diesmal! Aber Sie und die Gesellschaft haben mich nicht zum Letzten mal gesehen!«

Nachdem Lena den Abgang von Annenfels mit Nachdruck vorangetrieben und er das Gebäude letztendlich verlassen hatte, packte sie zusammen und verließ ebenfalls das Gebäude in Richtung Metro. Sie fuhr zum ›Quartier Silesia‹, um die Eltern kurz zu besuchen und sich für das Treffen mit Randolph ein wenig herauszuputzen.

11

Zeit: 2,5 Stunden später (gegen 21:00 Uhr)

Ort: Die kleine Bar im ›Quartier Silesia‹. Randolph hat sich eine lauschige Nische reserviert und winkt rufend zu Lena, als sie die Bar betritt.

Randolph: »Da biste ja.«

Annalena: »Entschuldige die Verspätung.« Sie setzt sich ihm völlig außer Puste gegenüber. »Normalerweise ...«

Randolph: »... biste pünktlich ... ich weiß! Jetzt komm erstmal zur Ruhe.« Er winkt einen Kellner heran.

Kellner: »Was darf ich Ihnen bringen?«

Randolph: »Ich probiere mal diesen ›Ochsenbrustsalat mit Kräuter-Vinaigrette‹. Dazu hätte ich gern ein helles Bier.

Kellner: »Hervorragend.« Er notiert es sich auf seinem Datenpad und schaut dann zu Lena. »Und Sie Madame?«

Annalena: »Ich habe noch gar keine Vorstellung, was es gibt. Haben Sie vielleicht etwas in Richtung ›Steak‹?«

Kellner: »Oh, das haben wir! Ein wunderbares Hüftsteak, von einem echten Rind! Wieviel Gramm sollen es sein? 180?

Annalena: »In Ordnung, abgemacht! Bitte bringen Sie mir noch eine Flasche Wasser, still.« Der Kellner nickt und geht zur Bestellungsannahme zum nächsten Tisch.

Randolph: »Du hättest dir ruhig mal ein Schlückchen eines edlen Tropfens gönnen können.«

Annalena: »Mach dir lieber Sorgen, woraus deine Ochsenbrust besteht.«

Randolph: »Schlimmer als die Algenpaste von früher kann es wohl kaum sein!«

Annalena: »Stimmt ... die ›gute‹ Algenpaste.« Sie lacht. »Weißt du noch, wie wir mit den mitgelieferten Gewürzen versucht haben den Geschmack rein, raus oder anders zu kriegen?«

Randolph: »Das fragst du? Da haben wir mehr taktisches Geschick einfließen lassen, als in die meisten Kriegsoperationen. Zumindest bis ...«

Annalena: [lachend] »... einer der Versorgungsoffiziere dir verraten hat, dass die Gewürze ...«

Randolph: [schmunzelnd] »... aus denselben Algen sind! Ich hatte ein halbes Jahr keinen Geschmack mehr im Mund!«

Annalena: [hämisches] »Du ... ob die aus den Algen auch Bier brauen können?« Der Kellner kommt, stellt das bestellte Bier vor Randolph ab und vor Lena ein großes Glas Wasser. »Danke.«

Randolph: »Hm!« Er nimmt sein Glas in die Hand, hält es hoch und schaut einige Zeit hinein und gleichzeitig ›hindurch‹ zur grinsenden Lena. »Das ist echt!«

Annalena: »Na dann Prost!« Sie nimmt ihr Wasserglas ebenfalls hoch und beide stoßen auf den Abend an.

In den folgenden zwei Stunden wird ein wirklich leckeres Abendmahl eingenommen und es werden unzählige Geschichten über verflossene Zeiten erzählt. Während Lena beim Wasser bleibt, probiert Randolph einige Alkoholika durch.

Randolph: [angetrunken] »Lena, ich sag dir ... diese Geheimnistuerei geht mir manchmal echt auf den Wecker!« Sie begibt sich in die klassische »Denkerpose« und schaut ihn interessiert an.

Annalena: »Geht mir auch so! Jetzt lass die Info schon raus! Wieso habt ihr es plötzlich so eilig?«

Randolph: [angetrunken] »Irgendwann kriegst du es ja doch mit. Wir sollen ein geheimes Stück Technik transportieren.«

Annalena: »Jetzt bin ich aber neugierig.«

Randolph: [angetrunken] »Ein neues Steuersystem für Origin-Schiffe.«

Annalena: »Ein Steuersystem? Was soll daran so besonders sein?«

Randolph: [angetrunken] »Es ist angeblich eine »künstliche Intelligenz«, mit der man Schiffe komplett autonom fliegen kann.«

Annalena: »Oh, interessant!

Randolph: [angetrunken] »Interessant? Das ist nicht nur interessant, sondern hochgradig brisant! Besonders in Händen einer nichtstaatlichen Gesellschaft.«

Annalena: »Wenn man es herbringt, dann wird es folgerichtig in ein bestehendes Schiff eingebaut. Weißt du in welches?«

Randolph: [angetrunken] »Kann ja nur eines der 100er oder 300er Serie sein. Details weiß ich auch nicht. Irgendwas kannst du ja selbst aus Lilli rausquetschen.«

Annalena: »Apropos Lilli ... ich wollte dich schon die ganze Zeit fragen, was du von ihr hältst.«

Randolph: [angetrunken] »Von Lilli? Nettes Mädchen ... vielleicht ein bisschen naiv, aber hat echt was drauf, was Netzwerke angeht.«

Annalena: »Mir hat sie gleich das >du< aufgedrängt und wollte mit allen, denen wir begegnet sind >Gut-Freund< sein. Ist das ne Masche oder tickt die wirklich so?«

Randolph: [angetrunken] »Wenn es eine Masche ist, dann habe ich es nicht herausgefunden. Das Problem ist aber ein ganz anderes.«

Annalena: »Nämlich welches?«

Randolph: [angetrunken] »Odette Lagrange! Lilli ist grundsätzlich vorsichtig und vermeidet Fehler. Wenn aber Odette auftaucht und irgendeinen Befehl gibt, vernachlässigt sie alle eigenen Bedenken und folgt ihr ... egal wohin!«

Annalena: »Sowas sagte Lilli zu mir auch. Sonst habe ich von dieser Miss Lagrange allerdings noch nicht viel mitbekommen.«

Randolph: [angetrunken] »Sie ist gut.«

Annalena: »Hast du bei Lilli auch schon gesagt!«

Randolph: [angetrunken] »Aber sie ist es auch. Außerdem noch sehr charismatisch ... kann Leute mitreißen ... nicht nur Lilli! Sie geht hohe Risiken ein, aber liefert auch einen Erfolg nach dem anderen. Sie ist beliebt bei ihren Leuten ... und ich finde sie auch nicht schlecht.«

Annalena: »Ist sie besser als ich?«

Randolph: [angetrunken] »Eifersüchtig?«

Annalena: »Jetzt sag schon!«

Randolph: [angetrunken] »Ich mag dich lieber! Zufrieden?«

Annalena: »Hast dich gerade noch so aus der Ecke gerettet!«

Randolph: [angetrunken] »Wo wir gerade beim Thema sind: Falls du den Gedanken hast, mit den beiden Damen in irgendeiner Weise in Konkurrenz zu treten, dann würde ich das übrigens lieber lassen!«

Annalena: »Weil?«

Randolph: [angetrunken] »Weil die mit der großen Chefin, Arcadia Goldenhain, ganz dick sind. Da treibst du keinen Keil rein!«

Annalena: »Wieso nicht? Wieso treibt da niemand einen Keil rein? Was haben die denn miteinander?«

Randolph: [angetrunken] »Das hab ich nicht herausgefunden. Sie waren vor einigen Jahren mal in irgendeiner ... scheinbar ... ausgeweglosen Lage und haben es raus geschafft. Angeblich ist das aber absolut ›Top Secret‹.

Annalena: »Haste ne Theorie?«

Randolph: [angetrunken] »Die waren vor vier oder fünf Jahren alle zusammen an der vordersten Kriegslinie ... kann ja nur die Vanduul-Front gewesen sein ... und da ist irgendwas vorgefallen, über das man nicht reden darf. Ich weiß aber eh nicht, wie eine zivile Technikerin, ein ranghoher Offizier der UEE-Navy und eine Baroness am selben Ort landen konnten.«

Annalena: »Hör auf mit dieser ›Baroness‹! Wenn ich meinem Vater erzähle, dass die Gesellschaft mindestens zur Hälfte von einer ›Arcadia von Ahlenmark‹ kontrolliert wird, dreht der völlig durch.«

Randolph: [angetrunken] »Wieso das denn?«

Annalena: »Ach keine Ahnung! Er hat sich einreden

lassen, dass sie für den Tod meiner Cousine mit verantwortlich sei.«

Randolph: [angetrunken] »War sie das wirklich?«

Annalena: »Ich habe nicht die geringste Ahnung! Vergessen wir's.«

Randolph: [angetrunken] »Lena, ich habe ein anderes Problem!«

Annalena: »Lass mich raten! Du kommst in deinem Zustand nimmer heim! Insbesondere ist es zu weit weg und du musst morgen zeitig raus!«

Randolph: [angetrunken] »Du kannst ja Gedanken lesen!«

Annalena: »Die Lösung kann ich auch erraten! Magst hören? Du weißt, dass ich nicht weit weg wohne und dann könntest du ... der Einfachheit halber ... gleich bei mir nächtigen, richtig?«

Randolph: [angetrunken] »Das ist ja eine tolle Idee!«

Annalena: »Wenn ich die Idee nicht gehabt hätte, dann hättest du mir sicher was von den frostigen Nächten an der Front erzählt, ›damals‹ und was man da zum Aufwärmen getan hat.«

Randolph: [angetrunken] »Genau!«

Annalena: »Dann hätte ich erwidert, dass jede Nacht auf diesem schnuckeligen Eisplaneten hier kälter ist, als alles, was wir damals erlebt hatten.«

Randolph: [angetrunken] »Stimmt!«

Annalena: »Und egal, was ich sage ... am Ende habe ich dich alten Seebären im Schlepptau auf dem Nachhauseweg!«

Randolph: [angetrunken] »Quasi unvermeidbar!«

Annalena: »Dann ›stillgestanden‹ Soldat, wir gehen heim!«

Randolph: [angetrunken] »Jawohl, Frau General!«

Sie winkt den Kellner heran, der die Rechnung präsentiert und eine angenehme Nacht wünscht. Danach verpacken sich Lena und Randolph in dicke Kleidung und gehen zu ihr nach Hause.

12

Zeit: 5,5 Stunden später (nächster Morgen um 6 Uhr)

Ort: Lenas Apartment in der Nähe vom »Quartier Silesia«.
Lenas Wecker klingelt zur üblichen Zeit und beendet nicht nur ihren Traum.

Randolph: [gähmend] »Auweh! Ist schon Morgen?«

Annalena: »Ich fürchte ja! Gut geschlafen?«

Randolph: [verschlafen] »Kann mich nicht beklagen.«

Annalena: »Wäre ja auch noch schöner. Wie ist das Wetter?« Randolph schaut aus dem nur stellenweise vereisten Fenster.

Randolph: »Kein Schneesturm und sogar klarer Himmel.«

Annalena: »Ich koch uns Tee.« Sie befüllt den Wasserkocher und schaltet ihn an. »Könntest du bitte nach sieben Minuten die Teebeutel rausnehmen?« Sie nimmt zwei Tassen aus dem Schrank und hängt jeweils einen Teebeutel hinein. Dann nimmt sie das inzwischen kochende Wasser und gießt beiderseits ein.

Randolph: »Ich bin Ingenieur ... ich schaff das mit dem Tee ... dank deiner Anleitung.«

Annalena: »Fabelhaft, dann gehe ich kurz duschen.« Sie stapft ins Bad und schließt die Tür hinter sich.

Randolph: [hineinrufend] »Ähm, soll ich mitkommen?«

Annalena: [herausrufend] »Ich schaff das schon allein, aber danke!«

Randolph: [zu sich] »Dann halt nicht.« Er checkt die Nachrichten auf seinem MobiGlas und aktiviert einen Kom-Kanal zu Odette.

Odette: [über Funk] »Odette Lagrange hier.«

Randolph: »Guten Morgen, hier ist der Randolph McKerras. Ich wollte nur mitteilen, dass ich gestern Abend noch den Antrieb flott gemacht habe. Wir können jederzeit los.«

Odette: [über Funk] »Großartig! Gute Arbeit! Wann ist »jederzeit« genau?«

Randolph: »Ich würde sagen in etwa ... zwei Stunden?«

Odette: [über Funk] »Passt für mich. Ich kontaktiere Lilli und wir treffen uns dann im Schiff.«

Randolph: »Ich werde da sein.«

Odette: [über Funk] »Bis dann!« Sie schließt den Kanal. Randolph kümmert sich wie abgesprochen um den Tee und lümmelt sich dann rücklings im Bett herum, die dampfende Tasse in der Hand.

Annalena: »Und? ...« Sie kommt aus dem Bad und rubbelt sich den Kopf noch trocken. »... war irgendwas?«

Randolph: »Der Tee ist fertig.« Er trinkt einen Schluck. »Gar nicht übel. Auf der »Indomitable« gibt es nur literweise Kaffee.«

Annalena: »Grauenhaft!«

Randolph: »Ach, der wärmt auch und man wird sogar noch wach.« Er tappt mit der Hand neben sich auf dem Bett herum. »Setz dich.«

Annalena: »Aber Mails checken muss ich trotzdem.« Sie nimmt ihre Teetasse und setzt sich neben Randolph, der mit ihr den Posteingang in ihrem MobiGlas durchstöbert.

»Oh nicht doch!«

Randolph: »Wer ist denn diese ›Océane‹?«

Annalena: »Das ist meine Cousine, die Großherzogin Joséphine Océane Cécile von Vigélius.«

Randolph: »Ach du je! Wie alt muss die denn sein?«

Annalena: »Die ist sogar jünger als ich! Kannst sie haben!«

Randolph: »Bevor ich weiter frage, dann am Ende das Falsche sage und den heißen Tee ins Gesicht kriege, gibst du mir erstmal deine Tasse ... nur zur Sicherheit.« Er reißt ihr die Tasse aus der Hand und platziert sie außer Reichweite. »Also? Was ist mit ihr?«

Annalena: »Meine Eltern vergöttern sie, besonders mein Vater. Océane hier, Océane da ... und ich bin der letzte Dreck!« Sie lässt sich nach hinten ins Bett fallen und nimmt die Hände vor das Gesicht.

Randolph: »Wieso ist sie ›so jung‹ schon Großherzogin? Was ist mit ihren Eltern passiert?«

Annalena: »Tot! Alle tot! Nicht nur die Eltern, sondern die ganze Familie!«

Randolph: »Autsch!«

Annalena: »Sie lebten auf einer der Kolonien, die von den Vanduul überrannt wurden. Als unsere Einsatztruppen damals endlich eintrafen, um die Kolonisten zu verteidigen, war niemand mehr am Leben ... kein Mann, keine Frau ... kein Kind! Alle wurden von diesen Tieren abgeschlachtet!«

Randolph: [leise] »Ja, die sind durchaus gründlich.« Er starrt vor sich hin. »Wie hat sie das denn überlebt?«

Annalena: [leise] »Sie war nicht vor Ort, sondern in

irgendeinem Internat.«

Randolph: [leise] »Dann hatte sie wohl wirklich Glück.«

Annalena: [leise] »Ja, das hatte sie.«

Randolph: [leise] »Kannst du die anderen Familienmitglieder?«

Annalena: [leise] »Elsslin, ihre jüngere Schwester ... also meine zweite Cousine, wo angeblich ne Verbindung zu den Ahlenmarks bestanden haben soll.«

Randolph: [leise] »Elsslin?«

Annalena: »Wenn du es genau wissen willst: ›Prinzessin Apolonia Helena Elsslin von Vigelius‹.«

Randolph: [schmunzelnd] »Dann bin ich beim nächsten Kreuzworträtsel gerüstet. Wie war sie so?«

Annalena: [leise] »Herzlich, freundlich, großzügig ... der liebenswerteste Mensch, den ich je kennengelernt hab. Ich habe sie so sehr gemocht. Immer wenn ich an sie denke, dann ...«

Randolph: [leise] »... bist du traurig.« Lena geht zu einem Schrank und holt aus einem kleinen, aber reich verzierten Holzkästchen ein goldenes Medallion hervor.

Annalena: [leise] »Schau mal ... das ist sie.« Sie gibt Randolph das auf Hochglanz polierte Schmuckstück in die Hand, in dessen Mitte eingebettet sich das Bild eines Mädchens befindet. »Da war sie zehn Jahre alt.«

Randolph: [leise] »Das hast du mir in all der Zeit noch nie gezeigt.«

Annalena: [leise] »Tja, vielleicht war der Moment eben nie ... passend. Gib es mir bitte zurück. Ich verpacke es wieder.« Sie nimmt es von Randolph zurück, wischt die Fingerabdrücke weg, küsst einmal Elsslins Bild und wischt

noch einmal mit einem Tuch darüber, bevor sie es wieder in der kleinen Kiste im Schrank verschwinden lässt.

Randolph: [leise] »Und wie ist Océane?«

Annalena: »Ehrgeizig, berechnend, manipulativ und damit sehr erfolgreich! Das ist auch der Grund, warum ich im Vergleich so wertlos bin!«

Randolph: »Du bist doch nicht wertlos! Du bist halt ... anders.«

Annalena: »Sie hat mit Anfang Zwanzig einen Konzern am Laufen, der sicherlich pro Minute mehr erwirtschaftet, als ich pro Jahr verdiene.«

Randolph: »Ja, und?«

Annalena: »Es vergeht kein einziger Tag, wo ich nicht mindestens einmal darauf hingewiesen werden, wie wenig ich im Vergleich erreicht habe. Dass ihr kleines Firmenimperium schon vorher existierte und sie nur einfach dasitzen musste, um reich zu werden ... oder zu bleiben ... das interessiert ja Niemanden!«

Randolph: »Hm!«

Annalena: »Du könntest jetzt schon mal das eine oder andere Wort mehr sagen.«

Randolph: »Sie mir nicht böse ...« Er nimmt die Hände schützend vor sich. »... aber egal, ob ich zustimme oder verneine ... du wirst nicht zufrieden sein!« Lena nimmt ein Kissen und wirft nach ihm.

Annalena: »Idiot!«

Randolph: »Siehste!«

Annalena: »Und dann fragst du, warum ich dir das nicht schon vorher erzählt habe. Du machst dich nur auf meine Kosten lächerlich!«

Randolph: »Nein, tue ich nicht ... die Seite an dir hast du nur immer ... mehr als gut ... verborgen.«

Annalena: »Weil ... ach egal!« Sie winkt ab und dreht sich von Randolph weg.

Randolph: »Was weiß deine Cousine eigentlich über dich? Weiß sie überhaupt was von eurem familiären Wettstreit?«

Annalena: »Keine Ahnung!«

Randolph: »Wenn Sie dich angeschrieben hat, dann lies doch erstmal ihre Nachricht ... und dann antwortest du!«

Annalena: »Wow! Das ist ja ein ganz toller Tipp! Jetzt bin ich auf der Straße der Erkenntnis deutlich weiter gekommen! Was hätte ich nur ohne dich gemacht!«

Randolph: »Gut, sag ich halt nichts mehr.«

Annalena: »Gib mir lieber den Tee, bevor er völlig kalt ist.« Randolph drückt ihr die Tasse in die Hand. »Danke.« Sie trinkt einen großen Schluck.

Randolph: »Schmeißt du mich gleich raus oder könnte ich noch fix duschen?«

Annalena: »Okay, aber nur ... wenn du mir noch eine Frage beantwortest!«

Randolph: »Oh, Shit!«

Annalena: »Ach Quatsch! Es geht um die gestrigen Bewerbergespräche.«

Randolph: »Du willst du meine Meinung zu einem Kandidaten wissen?«

Annalena: »Genau!«

Randolph: »Schön. Welchen?«

Annalena: »Hier das Dossier von ihm und die Gesprächsnotiz! Ich hatte ihn abgelehnt, aber vielleicht

war ich zu vorschnell.«

Randolph: »Gib her ...« Er überfliegt die Daten und blickt mit den Augen plötzlich hoch. »... Frosch?« Lena nickt. »Frosch ist falsch!«

Annalena: »Ich weiß! Was mach ich mit ihm?«

Randolph: »Nimm den kleinen ›Frogger‹ erstmal ins Team auf. Falls er es nicht drauf hat, kannst du ihn immer noch an die Flugbereitschaft abschieben ... oder sonst wohin.«

Annalena: »Geh duschen! Ich schreib den Typen inzwischen an und sag, er ist dabei.«

Randolph ging duschen und verabschiedete sich dann, um an der Mission im Terra-System teilzunehmen. Lena lud den ›Frogger‹ noch am selben Tag ins Büro, um ihn einzustellen. Einzig die Nachricht von Océane blieb die nächsten Tage unbeantwortet.

13

Intermezzo:

In den folgenden Monaten nahm Lenas Traum einer schlagkräftigen Marinemannschaft langsam Gestalt an und sie hatte bald die Machtfülle, die ihr anfangs versprochen worden war. Privat pflegte sie weiterhin eine eher lockere, aber auch sehr vertrauensvolle Beziehung zu Randolph. Auf seinen Rat hin kontaktierte sie auch Océane und schrieb mit ihr einige Male hin und her. Aus diesem erst oberflächlichen Mailkontakt, entwickelte sich ein intensiver Gedankenaustausch.

Währenddessen änderte sich die Sicherheitslage im Stanton-System. Die meisten Schiffe der imperialen Navy (UEEN) wurden nach und nach zu dringenderen Missionen abberufen, da die Sicherung der Kriegsfronten immer mehr Personal und Material erforderten. Zeitgleich mit dem Abzug der Militärs traten ständig mehr Piratenorganisationen auf den Plan. Die gleichnamigen Inhaberkfirmen der großen Planeten Hurston, Crusader, ArcCorp und MicroTech rüsteten in Folge ihre eigenen Sicherheitsstreitkräfte auf, konnten aber mit den Verbrechersyndikaten nur mit Mühe Schritt halten. Die Lösung war die Einbindung weiterer paramilitärischer Organisationen, wie den Marines der Schlesischen-Sternen-Schiffe AG. Allein oder im Verbund mit Firmenkommandos wurden durch Lenas Marines

zahlreiche Piratenschiffe zerstört und mehrere umfangreiche Operationen erfolgreich durchgeführt.

Kapitel II

Nicht gut genug

14

Zeit: 14 Monate später, im September 2946

Ort: Ein Fabrikgelände in New Babbage (MicroTech). Ein Trupp von vier Marines bereitet sich darauf vor, ein Gebäude zu stürmen. Lena hat als Truppführerin gerade letzte Anweisungen gegeben.

Annalena: »... alles klar?«

Alle: »Jawohl!«

Annalena: »Dann wie geplant.« Einer der Marines bringt eine Sprengladung an der Tür an, ein zweiter spioniert mit einer Mikrokamera unter dem Türspalt hindurch. Zu sehen ist ein langer Gang mit einer Tür am gegenüberliegenden Ende. Nach einigen Sekunden nicken beide. »Go!« Die Marines springen zur Seite. Im nächsten Moment fliegt die Tür nach einer Explosion auf und drei der Marines stürmen hinein.

Marinesoldat 3 alias Frogger: »Gesichert!« Er signalisiert den zwei Marines an der anderen Tür eine vergleichbare Vorbereitung durchzuführen. Die Mikrokamera wird erneut zur Sondierung des Raumes eingesetzt.

Marinesoldat 1: »Ladung ist bereit! Auf Ihren Befehl!«

Marinesoldat 2: »Dieser Raum scheint der Letzte zu sein. Es ist keine weitere Tür erkennbar. Am Boden befinden sich zahlreiche bewusstlose Personen ... wahrscheinlich Geiseln!«

Frogger: »Befehle?«

Annalena: »Stürmen, wie gehabt. Es ist aber davon

auszugehen, dass der oder die Terroristen noch im Raum sind. Die am Boden liegenden Personen müssen daher einzeln gecheckt und vorläufig festgenommen werden!« Frogger nickt und gibt das Kommando zur Türsprengung. Erneut wird mit einem lauten Knall der nötige Zugang ermöglicht. Wieder stürmen die drei Marines hinein und versuchen alle am Boden liegenden Personen zu sichern. Lena begutachtet sie dabei, während der vierte Marine in Richtung des Ausganges sichert.

Marinesoldat 1: »Die hier ist bewusstlos ... der daneben auch ...«

Marinesoldat 2: »Bei mir scheinen es auch alle zu sein!«

Frogger: »Gesichert!«

Annalena: »Weiterhin alle im Auge behalten. Eins und zwei alle mit Handschellen sichern und den Abtransport vorbereiten!«

Frogger: »Wer soll denn nun von denen der Geiselnnehmer sein? Hat der sich selbst sediert?«

Annalena: »Das werden wir sehen!« Alle sichern in Richtung der beiden Marines, die die Personen umdrehen und fesseln. Aufgrund der Geräuschintensität dieser Maßnahme fällt niemandem ein leises Quietschen auf. Plötzlich reißt Frogger die Waffe hoch, zielt in Richtung Lena und schreit in ihre Richtung.

Frogger: [laut] »Weg da!« Als Lena nach der Schrecksekunde auf den Boden schaut, sieht sie eine Handgranate herankullern, die direkt vor ihr liegen bleibt.

Lilli: [laut] »Bamm, ihr seid tot!«

Odette: [über Lautsprecher] »Mission gescheitert! Eindringteam wurde neutralisiert.«

Marinesoldat 1: [laut] »Ach Scheißdreck!« Er wirft die

Waffe auf den Boden.

Annalena: [laut] »Reißen Sie sich zusammen, Marine!«

Marinesoldat 1: [leise] »Ja, Ma'am!« Er verlässt grummelnd das Zimmer. Der zweite Marine salutiert vor Lena und folgt ihm nach.

Annalena: »Lilli, wo kommst du her? Wo warst du?«

Lilli: [lachend] »Na im Schrank! Wo sollte ich denn sonst sein?« Lena schaut sehr zerknirscht. Ihre Blicke enden bei Frogger.

Frogger: »Ich war für die Sicherung verantwortlich! Es war meine Schuld!«

Annalena: »Stimmt! Allerdings hab ich mich auch von den Geiseln am Boden ablenken lassen.«

Geisel: »Können wir eigentlich gehen?«

Odette: [über Lautsprecher]: »Ja, alle Geiseln können gehen. Die Gutschrift erhalten Sie innerhalb der nächsten Stunden. Vielen Dank für Ihre Teilnahme.«

Geisel: »Klingt gut, kommt mit.« Er macht eine zu sich winkende Geste und die »bewusstlosen« Geiseln verlassen zusammen mit ihm den Raum.

Marinesoldat 4: »Wenn meine Anwesenheit nicht mehr erforderlich sein sollte, würde ich auch gerne gehen, Ma'am.«

Annalena: »Erlaubnis erteilt!« Er salutiert und folgt der Statistengruppe.

Lilli: »Ich hoffe, du bist nicht sauer auf mich.«

Annalena: »Warum sollte ich sauer sein?«

Lilli: »Ich kenne dich eben ... du schaust so!«

Frogger: »Es ist meine Schuld und ...« Lena schaut ihn wütend an.

Lilli: [laut] »Okay, sie ›ist‹ sauer!« Lena stößt einen grummelnden Schrei aus. »Wir sind dann mal weg!« Sie nimmt Frogger an der Hand und zieht ihn mit sich auf dem Raum. Lena bleibt allein mit ihrem Wutausbruch zurück.

15

Zeit: Später Nachmittag desselben Tages

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena sitzt an ihrem Schreibtisch vor einem kleinen Hologramm und redet mit Randolph.

Annalena: [schreiend] »... sie hat mich vor Odette und meinen Leuten lächerlich gemacht!«

Randolph: [über Funk] »Beruhige dich erstmal!«

Annalena: [schreiend] »Wieso soll ich mich beruhigen?«

Randolph: [über Funk] »Weil es keinen Grund dazu gibt, sich aufzuregen!«

Annalena: [schreiend] »Hast du mir nicht zugehört? Wie soll ich denn meinen Leuten gegenübertreten?«

Randolph: [über Funk] »Sei doch froh, dass es keine echte Granate war!« Lena ist plötzlich stumm. »Im Ernstfall wird dir dieser Fehler nun sicher nicht mehr passieren, oder?«

Annalena: [leise] »Vermutlich nicht! Hoffentlich nicht!«

Randolph: [über Funk] »Tja, und damit ist ja alles gesagt.«

Annalena: [maulig] »Hm!«

Randolph: [über Funk] »Außerdem ist es nicht Lillis Art irgendwen bloßzustellen. Du hast einfach einen sportlichen Wettstreit verloren und das war es auch.«

Annalena: [maulig] »Na schön!«

Randolph: [über Funk] »Wenn dich das beruhigt ... Lilli

wird heute Nacht für einige Tage abreisen.«

Annalena: »Ich nehme an, du bist mit ihr unterwegs?«

Randolph: [über Funk] »Stimmt! Wir nehmen auch Frank mit.«

Annalena: »Welchen Frank?«

Randolph: [über Funk] »Und da muss ich mir anhören, dass ›ich‹ dir nicht zuhöre! Frank Miller ist unser neuer Pilot auf der Indomitable! Na klingelt's?«

Annalena: »Kein Stück! Wozu braucht ihr denn noch einen Piloten? Lilli und du fliegen den Müllfrachter doch die ganze Zeit!«

Randolph: [über Funk] »Es kann nichts schaden, wenn es einer noch besser kann. Wir sind übrigens ne knappe Woche weg, vermutlich.«

Annalena: »Dann viel Erfolg ... wobei auch immer.«

Randolph: [über Funk] »Danke. Ich melde mich, sobald wir zurück sind. Für absolute Notfälle halte ich aber eine Leitung offen.« Er übermittelt die Zugangsdaten. »Jetzt werde ich versuchen noch ne Mütze Schlaf zu kriegen.«

Annalena: »Alles klar ... dann gute Nacht.«

Randolph: [über Funk] : »Bis bald.«

Sie schließt den Kanal, lehnt sich entspannt in ihrem Stuhl zurück und dreht sich in Richtung der Fensterfront. Einige Augenblicke beobachtet sie, wie die Abendsonne den Schnee rot glänzen lässt. Vom plötzlichen und eindringlichen Klingelton einer hereinkommenden Videokommunikation aus ihrer Gedankenwelt gerissen, schaut sie aufs Display und sieht darauf ›Mama‹. Sofort öffnet sie den Kanal zu ihr.

Annalena: »Mam? Ist was passiert?«

Mutter: [über Funk] »Nein, keine Sorge. Ich wollte dich nur bitten, dass du heute Abend vorbeikommst.«

Annalena: »Ja, in Ordnung. Warum?«

Mutter: [über Funk] »Es gibt zwei Neuigkeiten.«

Annalena : »Was für Neuigkeiten denn?«

Mutter: [über Funk] »Das eine muss ich dir zeigen und die andere Neuigkeit will dir dein Vater persönlich sagen.«

Annalena: »Nichts Unangenehmes hoffentlich?«

Mutter: [über Funk] »Nein, zwei positive Sachen. Ich freu mich schon, es dir persönlich zu zeigen.«

Annalena: »Ich werde mich sofort auf den Weg machen.«

Mutter: [über Funk] »Das ist lieb von dir. Bis gleich!« Sie schließt winkend den Kanal.

Mit einem mehr als schlechten Gefühl macht sich Lena auf den Weg zur elterlichen Wohnung.

16

Zeit: 1 Stunde später

Ort: Wohnung der Familie Simon im ›Quartier Silesia‹ in New Babbage. Die Mutter öffnet Lena freudig die Tür und führt diese nach der üblichen Umkleidung in den großen Wohnbereich.

Annalena: »Jetzt bin ich aber mal gespannt, welche ›positiven‹ Sachen ihr für mich habt.«

Mutter: »Warte, ich hole es.« Die Mutter verschwindet im Nebenzimmer und kommt mit einem Kleidungsstück zurück. »Schau mal!«

Annalena: »Was soll das denn sein?«

Mutter: »Das ist ein Baby-Strampler! Ist der nicht süß?«
Lena schaut ihre Mutter mit großen Augen an.

Annalena: »Wofür brauchen wir denn einen Strampler? Ich hoffe, der soll nicht für mich sein, oder?«

Mutter: »Lena, manchmal bist du echt merkwürdig! Der ist natürlich für Lottie!«

Annalena: »Wer ist denn bitte Lottie?«

Mutter: »Na die Tochter von deiner Assistentkraft! Ich soll dich von ihr ganz lieb grüßen. Es geht ihr übrigens gut ... nur die Kleine schreit rund um die Uhr. Sie freut sich schon darauf, wenn sie nach dem Baby-Jahr wieder zurückkommen kann.«

Annalena: »Meinst du Clothilde?«

Mutter: »Wen denn sonst ... oder hast du mehrere

Sekretärinnen?«

Annalena: »Woher kennst du denn Clothilde?«

Mutter: »Sie hatte mal hier angerufen, weil sie dich erreichen wollte und dann haben wir uns unterhalten.«

Annalena: »Verstehe ...« Sie zeigt auf den Strampler. »... und ich soll das Ding bei Clothilde vorbeibringen, richtig?«

Mutter: »Wenn es nicht zuviel verlangt ist ... ja! Eigentlich wollte ich ja Lilli fragen, aber ich bin heute erst fertig geworden damit und sie ist ja leider eine ganze Woche weg.«

Annalena: »Moment, ihr habt Kontakt zu Lilli?«

Mutter: »Nicht direkt, aber sie soll nett sein und besucht Clothilde regelmäßig.«

Annalena: [laut] »Woher wisst ihr das alles und woher wisst ihr denn, dass sie eine Woche nicht da ist?«

Mutter: »Von Randolph!«

Annalena: [laut] »Ihr kennt Randolph?«

Mutter: »Natürlich! Er war mal so nett, etwas bei uns zu reparieren.«

Vater: [maulig aus dem Wohnzimmer] »Deine Firma konnte ja keinen fähigen Installateur auftreiben.«

Mutter: »Ein Nachbar sagte Randolph hätte bei ihm mal einen Schaden behoben und über ihn haben wir uns näher kennengelernt. Er hat sich auch gleich angeboten, uns zu helfen. Hat er das nicht erwähnt?« Lena folgt ihr ins Wohnzimmer.

Annalena: »Offensichtlich nicht!«

Mutter: »Na ja, aber wir kannten ihn ja indirekt schon vorher.«

Annalena: »Was meinst du mit indirekt?«

Mutter: »Na wie geheim soll denn eure Liaison sein, wenn ihr euch regelmäßig in einer firmeneigenen Bar trifft?«

Annalena: [leise] »Oh!«

Mutter: »Mach dich nicht verrückt. Nicht mal dein Vater hat da ein böses Wort zu zu sagen.«

Vater: [maulig] »Als ob von mir jemals ein einziges böses Wort gefallen wäre, Mutter!« Er sitzt grinsend in seinem Lieblingsessel. »Im Gegenteil ... ich bin froh, dass einer wie Randolph sie mal richtig ...«

Mutter: [schreiend]: »Wilhelm!«

Vater: [laut, maulig] »... ist doch wahr! Man machte sich ja schon fast Gedanken!«

Mutter: [laut] »Willi, wir haben eine Abmachung!«

Annalena: [leise zu sich] »Um Gottes Willen!«

Vater: [maulig] »Ich halte mich eh immer zurück!«

Annalena: »Ich hoffe, das war nicht schon die zweite ›tolle‹ Überraschung?«

Vater: [maulig] »Erzähl keinen Quark!«

Annalena: »Also? Was ist es?«

Vater: »Deine Cousine Océane kommt. Sie plant demnächst nach Orison umzuziehen. Du weißt ... die fliegende Stadt um den Planeten Crusader ...«

Annalena: »Ja, die kenne ich. Warum hat Océane mir nichts davon erzählt?«

Mutter: [freudig] »Es sollte eine Überraschung sein.«

Vater: [laut und maulig] »Ich war noch nicht fertig! Sie baut sich da nämlich ein großes Haus ...«

Mutter: »... Schloss ...«

Vater: »... und möchte mal vorab vorbeischaun. Ich

habe angeboten, dass sie ein paar Tage herkommen kann.«

Annalena: »Ich wisst aber schon, dass sie Multi-Milliardärin ist, mindestens? Sie wird nicht auf der Besuchercouch schlafen!«

Mutter: »Aber trotzdem muss sie jemand abholen, wenn sie da ist. Sie kommt ganz allein her und kennt sich nicht aus.«

Annalena: »Na schön, in Ordnung. Ich werde sehen, wann ich mir freinehmen kann. Wann plant sie denn zu kommen?«

Vater: [maulig] »Morgen früh musst du sie vom Spaceport abholen!«

Annalena: [laut] »Was morgen früh schon?«

Mutter: »Ja, so gegen vier oder fünf Uhr. Der Flieger kommt zu einer merkwürdigen Zeit an ... am besten schaust du nochmal genau.«

Annalena: »Das fällt euch aber früh ein!«

Vater: [maulig] »Es hatte sich eben ›spontan‹ so ergeben! Kannst du ruhig mal für uns und sie tun!«

Mutter: »Mach kein Drama draus, Lena.«

Annalena: »Ihr habt leicht reden! Ich kann nicht so ›spontan‹ freinehmen! Ich habe immerhin einen Sicherheitsdienst zu leiten.«

Vater: [maulig] »Reg dich ab! Nachdem, was du immer so erzählst, ist es ja wohl eher ein überschaubarer Nebenjob! Früher wurden da andere Hölzer geschnitzt!«

Annalena: »Na gut, Dad! Ich werde es schon irgendwie einrichten!«

Vater: [schmunzelnd] »Hört sich schon besser an!«

Mutter: »Ich bin sicher, sie freut sich darauf, dich nach all den Jahren wiederzusehen, real mein ich.«

Annalena: »Ja, schon verstanden. Ich verspreche, dass ich mich um sie kümmern werde.«

Nach einer ausladenden Erklärung ihrer Eltern, was im Namen der Gastfreundschaft alles zu tun ist, ging Lena heim und legte sich ins Bett. Schließlich musste sie schon vor 4 Uhr morgens aufstehen, um sich auf den Weg zum Spaceport von New Babbage zu machen.

17

Zeit: 4:10 Uhr am nächsten Morgen

Ort: Besucherbereich im Spaceport von New Babbage. Als Lena in eisigster Frühe in Richtung Spaceport aufgebrochen ist, »begrüßte« sie bereits einer der heftigsten Schneestürme der vergangenen Wochen. Nachdem sie sich während der Metro-Fahrt etwas aufgewärmt hatte, erreichte sie pünktlich ihr Ziel und wartete im Besucherbereich auf die Ankunft ihrer Cousine Océane. Wortlos schaute sie durch die großen Panoramafenster auf die noch im Dunkeln schlafende Stadt und die im Wind ungestüm vorbeihuschenden Schneeflocken. Gelegentlich wurde das weiße Treiben durch die Blinklichter von startenden oder landenden Schiffen unterbrochen, die Besucher aller Art von und nach New Babbage bringen. Nach einigen Minuten setzte sie sich auf eine der gepolsterten Sitzbänke und döste etwas gedankenversunken vor sich hin. Die im ganzen Bereich vorherrschende Stille mit nur einem leisen Summen der Klima- und Heizanlagen, wird nur vereinzelt durch vorbei eilende Passagiere unterbrochen. Eine junge Frau in einem roten, mit Fell besetzten Kleid bleibt neben Lena stehen.

Junge Frau: »Hallo Lena, schön, dass du da bist.« Lena blickt für einen Moment irritiert nach oben und erkennt Océane.

Annalena: »Oh, hallo ...« Sie steht auf und umarmt

Océane. »... hab dich gar nicht bemerkt, entschuldige bitte.«

Océane: »Ich muss mich entschuldigen, dass ich dich zu dieser Zeit herausgejagt habe ...« Sie zeigt auf das Schneetreiben hinter dem Fenster. »... und noch bei diesem Wetter.«

Annalena: [lachend] »Ein Marine kennt kein schlechtes Wetter und ist immer einsatzbereit.«

Océane: »Ich hoffe du musstest nicht so lange warten. Diese öffentlichen Transporte sind mir immer ein Graus.«

Annalena: »Hauptsache, du bist jetzt da. Hast du kein Gepäck?«

Océane: »Doch, doch ... aber das wird mir direkt ins Hotel geschickt. Ich habe das alles vorab arrangiert.«

Annalena: »Wie lange ist deine Reise schon geplant?«

Océane: »Zwei bis drei Wochen ungefähr. Warum fragst du?«

Annalena: »Du hättest es mir lieber rechtzeitig sagen sollen. So habe ich erst gestern Abend davon erfahren.«

Océane: »Dass du mich hier abholen sollst, habe ich aber auch erst während des Fluges erfahren.«

Annalena: »Vergessen wir es und machen uns auf den Weg. Ist es okay, wenn wir mit der Metroloop fahren? Die ist schneller als ein Lufttaxi und bei dem Wetter auch die sicherere Methode.«

Océane: »Dann fahren wir Metro.«

Annalena: »Magst du dich vorher noch irgendwo frisch machen?«

Océane: »Ich hoffe, die Frage hatte keinen speziellen dringlichen Anlass?«

Annalena: [lachend] »Nein, nein! Wir können sofort los.«

Lena brachte Océane zur Metro und sie fuhren damit quer durch die Stadt. Während dieser Fahrt tauschten sie sich über die klassischen Themen, wie das Wetter und die Erlebnisse während Fluges aus. Nach einmaligem Umstieg erreichten sie das luxuriöse Hotel, in dem sich Océane einquartiert hat. Nach dem üblichen Prozedere an der Rezeption, begaben sich die beiden zu Océanes Suite in einem der höheren Stockwerke des Gebäudes.

18

Zeit: 2 Stunden später

Ort: Océanes Hotelzimmer im ›Magnificent-View-Hotel‹.
Nachdem ein Hotelbediensteter die Vorzüge der Suite in allen Details angemessen vorgestellt hat, genießen beide den tatsächlich großartigen Blick über die Stadt.

Annalena: »Wenn der Sturm nicht wäre, dann könntest du die ganze Stadt übersehen.«

Océane: »Ich bin ja einige Tage hier. Irgendwann wird sich das Wetter schon wieder bessern.«

Annalena: [leise] »Wahrscheinlich.«

Océane: »Was ist?«

Annalena: »Ach, ich bin nur etwas müde.«

Océane: »Möchtest du einen Kaffee? Ich lass dir einen bringen.«

Annalena: »Danke, aber nein. Ich trinke weder Kaffee noch schwarzen Tee.«

Océane: »In Ordnung, wenn du dir das entgehen lassen willst ...« Sie zeigt hinter Lena auf eine Sitzgarnitur. »... dann nimm stattdessen auf der Couch platz, während ich mich frischmache.« Lena setzt sich und versinkt regelrecht in der weichen Ledercouch.

Annalena: »Die ist mal bequem.« Océane verschwindet in einem der Schlafräume.

Océane: [zu Lena rufend] »Vielleicht kannst du ein irgendein Budget auftun und dir auch ein vergleichbares

Sitzmöbel ins Büro stellen.«

Annalena: [lachend zu Océane rufend] »Gute Idee, aber ich fürchte ... nein!«

Océane: [zu Lena rufend] »Du Lena, ich werde doch ausgiebig duschen und mich umkleiden müssen.«

Annalena: [zu Océane rufend] »Kein Problem.«

Océane: [zu Lena rufend] »Wenn du in der Zwischenzeit etwas möchtest, zögere nicht, es beim Personal anzufordern.«

Annalena: [zu Océane rufend] »Mach ich.«

Derweil sich im Master-Badezimmer Océane von Stress und Schmutz des Fluges befreit, schaut Lena dem Schneesturm vor dem Fenster zu und döst ein wenig vor sich hin. Als nach 10 Minuten noch immer Wasserrauschen aus dem Bad zu hören ist, beschließt sie die Wartezeit zum Ausruhen der Augenlider zu nutzen. Als sie eine gefühlte Sekunde später die Augen wieder aufschlägt, erblickt sie den strahlendsten Sonnenschein und einen blauen Himmel, der nur von wenigen weißen Wölkchen gespickt ist. Océane kommt mit einer dampfenden Tasse Kaffee herein.

Océane: »Du hast vollkommen Recht ... der Ausblick ist wahrhaft verzückend. Ich muss meinem Sekretär für die Wahl der Suite ein Lob aussprechen.«

Annalena: [gähmend] »Wie lange habe ich denn geschlafen?«

Océane: »Oh, nicht lange. Der Sturm hatte sich nach zwei, drei Stunden verzogen und jetzt ist schon ne Weile klarer Himmel. Es ist kurz nach 10 Uhr.«

Annalena: »Ich müsste längst im Büro sein, warum hast du mich nicht geweckt?«

Océane: »Ich nahm an, du hättest heute frei. Außerdem hat der Schlaf dir sicher nicht geschadet.«

Annalena: »Nichtsdestotrotz muss ich nun leider los.«

Océane: »Gut, ich bin auch bereit aufzubrechen.«

Annalena: »Wir könnten mit dem Shuttle-Service direkt zu meinen Eltern fliegen und ich kann von da aus ins Büro.«

Océane: »Gegenvorschlag: Wir fliegen direkt zu deinem Büro und du zeigst es mir mal. Danach kann ich zu Onkel und Tante weiter fliegen.«

Annalena: »Ähm, das wird schwierig.«

Océane: »Wieso das? Sag nicht, euer Hauptquartier hätte keinen Landeplatz.«

Annalena: »Doch doch, aber ...«

Océane: »Dann reserviere uns diesen doch bitte. Ich werde kurz die Hotelleitung kontaktieren, damit wir ein Shuttle bekommen.« Lena geht ins Nebenzimmer und versucht mit verschiedenen Argumenten den Landeplatz zu buchen. Nach einer positiven Rückmeldung geht sie zu Océane zurück.

Annalena: »Es hat geklappt!«

Océane: »Bei mir auch, wunderbar! Ich muss aus meinem Gepäckstapel noch fix die Geschenke für Onkel Willi und Tante Maria herausholen und dann geht es los.«

Lena und Océane besteigen, mit zwei großen Geschenkboxen beladen, den Expressaufzug, der sie zur obersten Ebene bringt. Eine Origin 100i in den blau-

grünen Farben des Hotels steht bei ihrer Ankunft bereits auf dem Landeplatz. Ein Bediensteter kommt auf Océane zu und gibt ihr mit einer Verneigung ein kleines Daten-Pad in die Hand. Während dieser anschließend mit dem Fahrstuhl davonfährt, gehen die beiden zum Schiff. Océane öffnet die Luke und geht über die ausgefahrene Minitreppe als erste hinein.

Océane: »Hier gleich rechts kannst du die Pakete verstauen.« Sie zeigt auf eine kleine Luke, öffnet sie und geht dann zum Pilotensitz.

Annalena: »Stellt das Hotel denn keinen Piloten?«

Océane: »Nicht nötig!« Sie setzt sich auf den Pilotensitz und bedient einige Knöpfe an den umliegenden Pulten.

Annalena: »Also ich bin keine Pilotin.« Océane dreht sich zu ihr um und lächelt.

Océane: »Aber ich! Mach's dir auf der Pritsche da bequem.« Sie zeigt auf eine kleine Liege und dreht sich dann wieder zurück. »Flugplan habe ich bekommen. Nächster Halt ist der ›Silesia-Tower‹.«

Keine halbe Minute später hebt das Schiff schon ab und schwebt in gemütlicher Geschwindigkeit über die Dächer von New Babbage hinweg.

19

Zeit: 15 Minuten später

Ort: Landeplattform auf dem Hauptsitz der SSS AG.
Sanft wie eine Feder landet die 100i auf dem Landepad des ›Silesia-Towers‹.

Océane: »Da wären wir schon.« Sie tippt auf den Konsolen und der Schiffsantrieb fährt hörbar herunter, anschließend verlässt sie den Pilotensitz und öffnet die Ausstiegsluke.

Annalena: »Du fliegst gut.«

Océane: »Keine Affäre ...« Sie schmunzelt Lena beim Aussteigen an. »... und das, obwohl ich aus der Übung bin.«

Annalena: »Ich hoffe du fragst mich nicht, warum ich nie eine Pilotenlizenz gemacht habe.«

Océane: »Du hast vermutlich nie eine gebraucht, ansonsten hättest du es zwangsweise lernen müssen.«

Annalena: »Klingt plausibel.« Lena öffnet mit ihrer Zugangskennung die Außentür des Gebäudes. Dahinter befindet sich ein kleiner Raum mit Zugang zum Lift. Sie ruft diesen und fährt zusammen mit Océane auf die 63. Etage hinab. »Zu meinem Büro müssen wir nur noch den Gang entlang.« Auf dem Weg dahin begegnen ihnen einige Angestellte, die freundlich grüßend vorüber gehen. Nach zwei Minuten erreichen sie das Vorzimmer von Lenas Büro. »Entschuldige bitte die Unordnung hier. Mein Büro ist hinter der nächsten Tür.«

Océane: »Und wer arbeitet hier?«

Annalena: »Clothilde, meine Vorzimmerdame.«

Océane: »Sie war wohl eine Weile nicht da, oder?«

Annalena: »Sie hat ein Kind bekommen und ...« Sie greift sich genervt an den Kopf. »... das erinnert mich daran, dass ich bei ihr noch so einen blöden Strampler vorbeibringen muss, den Mutter gemacht hat.«

Océane: [kichernd] »Tante Maria näht Strampler?«

Annalena: »Ich bin froh, dass sie für mich keinen näht!«

Océane: »Na ja, dafür häkelt einer deiner Leute Strampler für Maschinenpistolen.«

Annalena: [irritiert] »Hoppla, woher hast du denn diese Info?«

Océane: [grinsend] »Ach, was die Leute so reden.«

Annalena: Sie grinst kurz zurück und macht dann ein ernstes Gesicht. »Spaß beiseite, woher weißt du das? Ich habe meinen Eltern nie davon erzählt und am schwarzen Brett hing es auch nicht aus!«

Océane: [ernst] »Gut, Spaß beiseite! Informationen sind mein Geschäft! Nicht exklusiv, aber sie stellen eine der wertvollsten Ressourcen dar und sind daher für mich von existenzieller Bedeutung.« Ihr ernstes Gesicht wird wieder freundlich und sie kichert. »Vergiss nicht, dass ich ein bescheidenes Firmenimperium leite!«

Annalena: »Es ist trotzdem ein bisschen unheimlich!«

Océane: »Mach dir keine Gedanken.«

Annalena: »Ich möchte dich trotzdem bitten, keine der hier herumliegenden Dokumente zu lesen.«

Océane: »Oh, wie du wünschst. Mich wundert nur, warum hier noch soviel ›undigitales‹ Papier gestapelt ist.«

Annalena: »Damit niemand den Inhalt ›hacken‹ kann. Da hättest du aber drauf kommen können.«

Océane: »Asche auf mein Haupt. Ich gebe zu, dass bei mir nahezu alles digital weitergegeben wird.«

Annalena: »Das ist bei uns prinzipiell auch so, aber ausgewählte Schlüssel-Informationen gibt es manchmal nur analog. Das geht natürlich bei großen Datenmengen nicht. Aber diese sind in mehrfach geschützten autonomen Servern gespeichert. Wir sind daher für Hackerangriffe ein relativ unattraktives Ziel.«

Océane: »Nicht übel! War das deine Idee?«

Annalena: »Nein, die vom Vorstand, Stephan Goldenhain. Übrigens ...« Sie zeigt mit einer präsentierenden Handbewegung ihr Arbeitszimmer.

Océane: »Ich mag dein Büro ... und übrigens auch die Denkweise deines Chefs.«

Annalena: [lachend] »Das wundert mich nicht. Ihr seid euch in einigen Belangen sehr ähnlich.«

Océane: [grinsend] »Zum Beispiel?«

Annalena: [lachend] »Ach? Sind deine Informationen schon erschöpft?«

Océane: [grinsend] »Sicher nicht! Ich denke, du spielst auf meine fehlende Empathie gegenüber Leuten an, die in der qualitativen Wahrnehmung ihrer übertragenden Aufgaben eine gewisse Nachlässigkeit walten lassen?« Lena zeigt einen Daumen hoch. »Ich ging bisher davon aus, dass das auch für dich gilt.«

Annalena: [nachdenklich] »Ja, richtig!«

Océane: »Lass dir von deiner Lieblingscousine einen guten Ratschlag geben.« Lena nimmt die Hand an das Ohr und biegt die Ohrmuschel symbolisch ein bisschen nach

vorn. »Sei weniger kritisch gegenüber dir selbst.«

Annalena: »Wie soll ich von meinen Leuten maximale Effektivität erwarten, wenn ich die nicht zu jeder Zeit selbst liefere?«

Océane: »Mit Selbstzweifeln und der ständigen Angst Fehler zu machen, erreichst du das Ziel auch nicht!«

Annalena: »Siehst du mich denn wirklich so ängstlich und zweifelnd?«

Océane: »Ich sehe, dass du nicht dein volles Potential nutzt. Es ist aber auch nicht an mir, dir Vorwürfe zu machen. Entschuldige bitte die Ansprache.«

Annalena: »Einen letzten Satz muss ich dir aber sagen. Immer wenn es drauf an kam, haben meine Leute und ich einen guten Job gemacht. Das ist für mich die Hauptsache.« Océane nickt zustimmend und zuckt einen Augenblick später zusammen. Jemand klopft an den Türrahmen.

Stephan Goldenhain: »Entschuldigung, ich wollte die angeregte Diskussion nicht stören.«

Océane: »Sie war längst beendet, lieber Herr Goldenhain.«

Stephan Goldenhain: »Oh, wie schön. Normalerweise werde ich nicht gleich erkannt.«

Annalena: »Darf ich vorstellen? Stephan Goldenhain, das ist die Groß ...«

Océane: [lächelnd] »Océane! Es freut mich außerordentlich, Sie endlich zu treffen.«

Stephan Goldenhain: [lächelnd] »Stephan! Bedauerlicherweise habe ich bisher keine Vorstellung, wer die Person sein mag, die mein Landepad in Beschlag genommen hat.«

Océane: [lächelnd] »Oh, dieser Mangel lässt sich schnell beseitigen. Natürlich muss ich Sie zunächst ausdrücklich um Entschuldigung für die Inbeschlagnahme des Landesplatzes bitten.«

Stephan Goldenhain: [lächelnd] »Entschuldigung selbstverständlich angenommen. Aber mit welcher ›Persönlichkeit‹ habe ich es denn nun zu tun?«

Océane: »Mit einer, die Ihnen nicht unähnlich ist. Wie meine liebe Cousine ...« Sie weist auf Lena. »... die sie ja kennen, mir vorhin eröffnete, haben wir in einigen Bereichen vergleichbare Denkstrukturen.«

Stephan Goldenhain: [lächelnd] »Ein großartiger Gesprächsauftakt.« Er räuspert sich. »Mit Blick auf die Uhr würde ich anregen, dass wir drei zusammen unsere Kantine aufsuchen. Übrigens keine Sorge wegen dem Begriff ›Kantine‹. Das Essen ist nämlich hervorragend.«

Océane: [lächelnd] »Davon habe ich schon gehört und bin darauf gespannt, es zu probieren.«

Océane hakt Stephan ein und Lena folgt dem lachenden und scherzenden Pärchen zur Kantine.

20

Zeit: 15 Minuten später

Ort: 10. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG, »Kantine und Cafeteria«. Lena, Océane und Stephan sitzen gleichmäßig verteilt an einem mittelgroßen runden Tisch in einem für Führungskräfte reservierten Bereich. Der Kellner platziert vor jedem einen kleinen Vorspeisenteller.

Océane: »Das sieht wirklich fantastisch aus ... für einen Kantinenbetrieb.«

Stephan Goldenhain: »Gemüse im Teigmantel.«

Annalena: »Pakora heißt es, glaube ich.«

Stephan Goldenhain: »Genau!« Er probiert ein Stück und lächelt zufrieden.

Océane: »Danke für die Erläuterung.«

Annalena: »Mir schmeckt es jedenfalls.« Sie isst recht zügig den Teller leer.

Stephan Goldenhain: »Mögen Sie das nicht Océane? Soll ich etwas anderes bringen lassen?«

Océane: »Ähm nein, ich denke ich probiere es mal.« Zaghaft nimmt sie ein kleines Stück mit der Gabel und isst es. »Zugegebenermaßen besser als gedacht.«

Stephan Goldenhain: »Das Gegenteil würde mich in höchsten Maße enttäuschen. Immerhin habe ich einen Sternekoch engagiert.«

Océane: »Das mag sein ... aber nicht jeder Sternekoch verdient seine Reputation wirklich.« Sie tupft sich den

Mund mit einer Serviette ab. »Davon kann ich ein Lied singen, glauben Sie mir.«

Stephan Goldenhain: »Haben Sie denn einen dieser ›überbewerteten‹ Sterneköche?«

Océane: »Ich suche händeringend nach einem guten Ersatz.«

Stephan Goldenhain: »Wir waren bei unserer kleinen Vorstellung noch nicht so ins Detail gegangen ...«

Océane: [lächelnd] »... Sie sind neugierig zu erfahren, warum ich einen solchen Koch in Anstellung habe?«

Stephan Goldenhain: [lächelnd] »Ich könnte es nicht anders ausdrücken.«

Océane: »Scheinbar hat meine liebe Cousine nicht viel über mich erzählt?«

Stephan Goldenhain: »Mir gegenüber? Kein einziges Wort!«

Annalena: »Entschuldige, ich dachte es wäre in deinem Sinne.«

Océane: »Oh, kein Vorwurf. Ich freue mich über deine ›selbstverständliche‹ Diskretion.«

Stephan Goldenhain: »Mit wem habe ich denn nun das Vergnügen?«

Océane: »Kennen Sie den Konzernnamen ›Vigelius Legacy‹ zufällig?«

Stephan Goldenhain: »Gehört habe ich ihn schon, aber ich pflege keine Geschäftsbeziehung zu ihnen.«

Océane: »Vielleicht sollten wir das ändern? Ich ›bin‹ gewissermaßen ›Vigelius Legacy‹.«

Stephan Goldenhain: »Stammen Sie von dem gleichnamigen Adelsgeschlecht ab?«

Océane: »Treffer!« Sie lacht. »Ich bin die Großherzogin Joséphine Océane von Vigelius, aber wir bleiben natürlich bei Océane.« Stephan ist merklich beeindruckt und strahlt sie an, genau wie sie ihn.

Annalena: [ruhig] »Du hast ›Cécile‹ vergessen.« Océane schaut sie etwas misstrauisch an.

Stephan Goldenhain: »Mrs. Simon, warum haben Sie denn das nie erwähnt?«

Océane: »Wie ich meine Lena kenne, hatte sie sicherlich Angst, sich dem Vorwurf der Bevorzugung stellen zu müssen, wenn ihre Verbindungen bekannt würden.«

Annalena: [ruhig] »Das ist richtig!«

Océane: »Bei jeder anderen Person wüsste ich, dass es eine Lüge ist.« Ein Kellner räumt die weitgehend leeren Vorspeiseteller ab.

Annalena: [ruhig] »Der Hauptgang ist Hühnchen in Mango-Sauce und Reis.«

Stephan Goldenhain: »Ich hoffe, dass das dem herzoglichen Gaumen mehr zusagt, als die Vorspeise.«

Océane: »Sie sprechen mit ›herzoglich‹ indirekt ein Thema an, was ich nicht unausgesprochen lassen wollte. Ihre Gattin Arcadia ist doch auch aus einer geadelten Familie. Wieso hat sie so bereitwillig den Namen ›von Ahlenmark‹ abgelegt?«

Stephan Goldenhain: »Vielleicht sollten Sie sie das doch lieber selbst fragen, meine Teuerste.«

Océane: »Sobald ich sie treffe, mache ich das gern. Oh der Hauptgang kommt.« Zwei Kellner servieren mehrere Töpfchen und Reisschüsseln. »Es duftet schon verführerisch ...«

In den nächsten zwanzig Minuten konzentrieren sich die Gespräche weitgehend auf das Essen und zum großen Genuss von Lena herrscht sogar die meiste Zeit vollkommene Stille.

Océane: »Wissen Sie, was komisch ist? Hätten ›Sie‹ nicht die Aktien der ›Superior Supply Ships‹ damals gekauft, dann hätte ich es, aus nostalgischen Gründen, fast selbst getan.«

Stephan Goldenhain: »Bisher bin ich davon ausgegangen, dass besagte Aktien niemanden interessierten, außer mir natürlich.« Er lächelt Océane an. »Was hätte Sie denn fast zu dem Kauf dieser unbedeutenden Gesellschaft verleitet?«

Océane: »Die Geschichte, mein lieber Stephan. Die Geschichte!«

Stephan Goldenhain: »Klären Sie mich doch bitte auf.«

Océane: »Nur zu gern! Wie Sie wahrscheinlich wissen, sind viele der heutigen Adelsgeschlechter nicht traditionelle Überbleibsel der Erde, sondern im Gegenteil erst zu Zeiten des Imperiums geadelt worden. Zumeist für außerordentlich bedeutsame Errungenschaften im Dienste des Imperators. Meine Familie ... Vigelius ... diente dem Imperium stets treu, wie auch die Ahlenmarks. Zumindest bevor sie sich von dieser Aufgabe ... sagen wir ... ›entfernt‹ haben.«

Stephan Goldenhain: »Ich nehme an Ihre gute Kinderstube verhindert, dass Sie sich unflätig über das Haus Ahlenmark äußern?«

Océane: »Ich beleidige nur selten meine Gastgeber, selbst wenn es hierfür Anlass genug gäbe.«

Stephan Goldenhain: »Und die Verbindung Ihrer werten Familie zu den ›Superior Supply Ships‹ war nun genau welche?«

Océane: »Die Gesellschaft war, wie Sie ja wissen, der inoffizielle Vollstrecker der Imperatoren und ich darf mit Stolz berichten, dass nicht selten eines meiner Familienmitglieder in leitender Position in eben jener Gesellschaft eingesetzt war. Die Vigelius-Archive sind voll von Geheimberichten der vergangenen Jahrhunderte.«

Stephan Goldenhain: »Interessant ... eine Familie von imperialen Agenten?«

Océane: »Agenten, Vollstreckern ... prinzipiell allem, was man sich vorstellen kann.«

Stephan Goldenhain: »Attentätern?«

Océane: »Attentäter oder deren Befehlshaber! Ja, zur Genüge!« Lena verschluckt sich leicht und hustet mehrere Male in ihre Serviette, die sie sich sofort vor den Mund hielt. »Alles in Ordnung, Lena?«

Annalena: »Es geht mir gut, danke. Wenn es nicht zu unhöflich ist, würde ich mich gerne wieder an meine Arbeit machen.«

Stephan Goldenhain: »Die Arbeit ruft ... laut und nachhaltig.«

Océane: »Lena war und ist schon immer äußerst fleißig. Sie ist eine hervorragende Mitarbeiterin.«

Stephan Goldenhain: »Gewissermaßen meine Entdeckung.« Er schmunzelt über das ganze Gesicht.

Océane: »Tatsächlich? Vortreffliche Wahl, mein lieber Stephan.«

Annalena: »Entschuldigen Sie mich bitte, Herr Goldenhain.« Sie nimmt ein zustimmendes Nicken

entgegen und schaut anschließend zu Océane. »Wir sehen uns dann bei den Eltern.«

Océane: »Tun wir. Bis dahin.« Sie winkt Lena zum Abschied zu.

Lena ging zurück in ihr Büro und versuchte einiges vom morgendlichen Arbeitsrückstand wieder wettzumachen. Océane hat sich wohl noch eine Stunde im Gebäude aufgehalten und flog dann zum »Quartier Silesia«. Der Abend war schon deutlich hereingebrochen, als Lena endlich zusammenpackte und sich auch auf den Weg zu ihren Eltern machte.

21

Zeit: 6 Stunden später (kurz nach 20 Uhr)

Ort: Wohnung der Familie Simon im ›Quartier Silesia‹.
Als Lena die Wohnung betritt, ist ein ungewohntes Gelächter aus dem Wohnraum zu vernehmen. Die Mutter kommt in den Flur.

Mutter: »Da bist du ja endlich.«

Annalena: »Entschuldige Mama, ich musste ...«

Mutter: »... keine Ausreden. Beeil dich ... wir haben mit dem Essen auf dich gewartet.« Lena begleitet ihre Mutter in den Wohnbereich.

Vater: [maulig] »Da bist du ja endlich!«

Océane: »Reg dich nicht auf Onkel Willi ... Lena arbeitet wirklich viel und hart.«

Vater: [maulig] »Sicher nicht hart genug!« Lena verdreht unbemerkt die Augen.

Mutter: »Wir sollten uns jetzt langsam ums Essen kümmern. Wilhelm hilft mir bitte kurz.« Sie verlässt den Wohnbereich in Richtung Küche.

Vater: [maulig] »Wenn es sein muss.« Er steht auf und schlendert hinter der Mutter her.

Annalena: »Hast du dich noch gut mit Herrn Goldenhain unterhalten?«

Océane: »Durchaus! Er ist ein sehr interessanter und sympathischer Mann!«

Annalena: »Diese Eigenschaften hätte ich ihm zwar nicht

unbedingt als primäre Charakterzüge zugeordnet, aber wahrscheinlich ist alles nur eine Sache der Skalierung ...«

Océane: »... und des eigenen Standpunktes.« Lena macht eine verhalten zustimmende Handbewegung. »Ich hoffe die Situation war für dich nicht all zu problematisch.«

Annalena: »Oh, nicht doch! Wie sollte sie?«

Océane: »Sarkasmus steht dir aber gar nicht! Sei ganz beruhigt ... ich habe für dich ausschließlich gute Presse gemacht.«

Annalena: »Ich brauche keine ›gute Presse‹. Ich überzeuge durch meine Leistungen.«

Océane: »Wie auch immer ... jedenfalls plane ich, die Geschäftsverbindung zu den Sternenschiffen auszubauen.«

Annalena: »Ich werde dir nicht im Wege stehen.«

Océane: [lächelnd] »Gut!«

Mutter: [aus der Küche rufend] »Geht ins Esszimmer Kinder. Gleich gibt es Schweinebraten mit Knödeln.«

Océane: [in die Küche rufend] »Wir sind schon unterwegs.« Sie steht auf, fasst Lena am Arm und geht mir ihr langsam über den Flur ins Esszimmer. »Ich habe schon ewig keinen Schweinebraten gegessen.«

Annalena: [leise] »Und das wird sich auch nicht so bald ändern! Ich habe noch kein einziges Schwein auf dem Planeten gesehen!« Als sie im Esszimmer ankommen, ist schon reichlich aufgetafelt. Der Vater setzt sich, wie üblich, an die Stirnseite des Tisches. Lena und Océane sitzen auf der einen, die Mutter auf der anderen Seite der langen Tafel.

Mutter: [freudig] »Guten Appetit.« Der Vater nimmt gleich ein großes Stück Fleisch in den Mund und macht

zufriedene Geräusche während des Kauens. Lena versucht ein Stück und ist nach anfänglicher Skepsis positiv überrascht. Océane hingegen rührt das Fleisch nach einem ersten, vorsichtigen Bissen nicht mehr an. »Schmeckt es euch?« Der Vater grunzt, Lena nickt, aber Océane gibt keinen Laut von sich. »Ist alles okay, Océane?«

Océane: »Doch, natürlich.« Sie tupft sich den Mund mit einer Serviette ab. »Die Beilagen sind wirklich himmlisch. Blaukraut und Knödel habe ich sehr vermisst in all den Jahren. Vielen Dank, Tante Maria.«

Mutter: »Und wie schmeckt dir der Braten? Du hast ihn kaum angerührt.«

Océane: »Ach Tante, ich bin nicht so die große Fleischesserin.«

Mutter: »Das hättest du mir doch sagen können. Soll ich dir was anderes zubereiten?«

Océane: »Oh, nicht doch. Mach dir bitte keine weitere Mühe. Das ist wirklich nicht nötig.«

Mutter: »Ach, das ärgert mich.«

Océane: »Oh nein, nein Tante Maria. Das Essen ist wirklich wundervoll.«

Mutter: [lächelnd] »Na ja, wenn du das sagst.«

Vater: [schmatzend] »Was hast du denn für Pläne für die Zukunft? Wirst du bald hier her umziehen?«

Océane: »In der Tat, Onkel Willi. Meine Firmenzentrale wird nach aktuellem Planungsstand nach Orison verlegt, in der Umlaufbahn des Gasriesen Crusader.«

Mutter: [lächelnd] »Die Stadt in den Wolken?«

Océane: [lachend] »Ja! Wie idyllisch das dann tatsächlich

ist, gilt es noch herauszufinden.«

Annalena: »Und wo wirst du dann wohnen?«

Océane: »Ich lasse auf einer dieser fliegenden Plattformen ein repräsentatives Gebäude errichten. Es soll ein angemessenes Domizil und zugleich für offizielle Empfänge geeignet sein.«

Mutter: [lächelnd] »Oh, dann hoffe ich, dass du es uns mal zeigst, wenn es fertig ist.«

Océane: [freudig] »Darf ich ein Hologramm davon zeigen, wie es mal werden soll?« Sie öffnet ihr Mobilglas und sendet eine holografische Grafik auf den im Raum befindlichen Hologramm-Generator. Es entfaltet sich ein gewaltiges transparentes Gebilde, welches sich langsam dreht. »Das ist es ... bzw. wird es sehr bald sein.« Während Océane stolz lächelt, starren die andere drei mit offenem Mund auf die Darstellung. »Wie findet ihr es? Ich habe es selbst konzipiert.«

Vater: [verblüfft] »... das ist ja riesig!«

Mutter: [staunend] »Das ist ... wirklich ein Schloss!«

Océane: [freudig] »Ja! Ich könnte es »Palais de Océane« nennen. Ist mir gerade eingefallen.« Sie kichert.

Vater: [lachend] »Lena wohnt in einem Einzimmer-Apartment.«

Annalena: [leise] »Weil ich euch in meiner Dienstwohnung wohnen lasse!«

Mutter: [beschwichtigend] »Bitte keinen Streit! Was soll denn Océane denken!«

Océane: »Also zur Ehrenrettung von Lena muss ich schon sagen, dass das nicht vergleichbar ist! Mein Palast hat ja größere Empfangsräume, einen großen Ballsaal unter der großen Kuppel da ...« Sie zeigt auf eine einige Punkte in

der Holografie. »... und auch Gästesuiten und einige Arbeitsräume. Mein Wohnbereich besteht höchstens aus dreißig Zimmern. Je nachdem, ob die Wintergärten mitgezählt werden oder nicht ...«

In den folgenden Stunden finden zwischen Océane und Lenas Eltern viele angeregte und freudige Gespräche statt, in denen auch die meisten Räume der neuen Residenz ausgiebig beschrieben werden. Lena sitzt während dieser Zeit wortlos etwas abseits von ihnen und bleibt unbeachtet. Als sich Océane kurz vor Mitternacht anschickt aufzubrechen, springt auch Lena mit auf. Obwohl Lena sich in den vorangegangenen Stunden vorgenommen hat, einiges unter vier Augen anzusprechen, bringt sie nur eine halbherzige Verabschiedung hervor und geht in ihr Apartment, während Océane am Landepad ihr Lufttaxi besteigt und zurück zu ihrem Hotel fliegt.

22

Zeit: 3 Stunden später, (3:25 Uhr nachts)

Ort: Lenas Apartment in der Nähe vom ›Quartier Silesia‹.
Lena versucht seit einer halben Stunde Randolph zu erreichen. Mit geschlossenen Augen lehnt sie sich mit dem Kopf gegen die Wand und hört dem monotonen Rufsignal zu.

Randolph: [über Funk] »Hallo ... hallo?« Lena schreckt auf.

Annalena: [aufgewühlt] »Randolph!«

Randolph: [über Funk] »Entschuldige, ich war beschäftigt und hab nicht auf drauf geachtet ...«

Annalena: [aufgewühlt] »Egal, Hauptsache du bist jetzt da.«

Randolph: [über Funk] »Ist was passiert?«

Annalena: [aufgewühlt] »Das kann man wohl sagen! Ich dreh bald durch!

Randolph: [über Funk] »Erzähl!«

Annalena: [aufgewühlt] »Océane!« Ein deutliches Grummeln dringt ihr durch die Leitung entgegen. »Hör auf zu Murren! Das ist mir ernst.«

Randolph: [über Funk] »Sagst du mir nun, was vorgefallen ist?«

Lena lässt den gesamten Tageslauf noch mal Revue passieren und scheut auch nicht die objektive Darstellung,

um zahllose subjektive Eindrücke anzureichern.

Annalena: [aufgewühlt] »... und darum kann ich nicht schlafen! Verstehst du?«

Randolph: [über Funk] »Schnauf erstmal durch!« Lena atmet ruhiger ein und aus. »Sehr gut!«

Annalena: »Also?«

Randolph: [über Funk] »Tja, also ...« Er ringt etwas um eine Formulierung. »... es tut mir Leid, dass deine Eltern nicht erkennen, was wirklich wichtig ist.«

Annalena: »Na danke!«

Randolph: [über Funk] »Ich sage es dir nicht zum ersten Mal, aber wahrscheinlich nicht oft genug! Du brauchst kein Firmenimperium, keine Paläste und all das, was Océane hat und auch zur Selbstdarstellung braucht.«

Annalena: »Ja, >ich< brauche es nicht, aber alle wollen mir weismachen, ich bräuchte es doch! Ich habe das alles so satt!«

Randolph: [über Funk] »Also >ich< hab dir das nie gesagt!«

Annalena: »Du bist ja auch anders, als die Anderen!«

Randolph: [über Funk] »Hab mehr Vertrauen in die Menschen. Es gibt mehr von deiner Sorte, als du denkst!«

Annalena: »Damit das Vertrauen dann missbraucht werden kann? Nein, danke!«

Randolph: [über Funk] »Dann vertrau >mir<.«

Annalena: [lächelnd] »Endlich ein guter Plan! Das tue ich.«

Randolph: [über Funk] »Jetzt solltest du erstmal schlafen, es ist sicher schon spät.«

Annalena: [gähmend] »Eher früh, in kaum zwei Stunden klingelt mein Wecker.«

Randolph: [über Funk] »Dann hau dich hin.«

Annalena: »Mach ich! Danke dir fürs Zuhören!« Sie küsst das Display und Mikro.

Randolph: [über Funk] »Schlaf gut!«

Annalena: »Ich bin froh, dass ich dich habe! Wir sehen uns bald wieder.«

Nachdem die Verbindung beendet war, fiel Lena in einen wohligen Schlaf.

Intermezzo:

Indes Océane ihren Urlaub bald beendete und sich vornehmlich um die Verlagerung ihres Hauptquartieres und den Bau des Privatpalastes kümmerte, ging das Leben von Lena in den folgenden zwölf Monaten seinen normalen Gang. Die bisherigen Erfolge der Tripel-S-Marines konnten mit immer spektakuläreren Einsätzen fortlaufend übertroffen werden. Die örtlichen Befehlshaber der UEE-Navy, die nach wie vor an Personalmangel litten, >buchten< bei der SSS AG mit einer gewissen Vorliebe und Regelmäßigkeit Lenas Eingreiftruppe.

Besonders die Kombination zwischen den schweren Vanguardjägern und der >SSS Indomitable< als mobile Basis waren ein Erfolgsrezept zur Jagd auf marodierende Piratenschiffe. Nach elf Monaten war die Region um den Planeten Crusader nahezu vollständig befriedet. Der ideale Zeitpunkt, um das neue Flaggschiff der Schlesischen-Sternen-Schiffe AG in Dienst zu stellen und es seinen Jungfernflug absolvieren zu lassen.

Doch der Flug der >SSS Viktoria Luise< verlief gänzlich anders als erwartet. (Geschehnisse aus >Teil 1<).

Das Luxusschiff wurde von Piraten geentert, wobei es einige Tote und Schwerverletzte gab. Nur durch einen glücklichen Umstand konnte die Zerstörung des Schiffes

verhindert werden. Als die ›Superior Supply Ships‹ und Lenas Marines zu Hilfe eilten, war schon alles vorüber. Mit der Ankunft von Schiffen der UEE unter dem Kommando von Geheimdienst-Admiral Li war nun endgültig klar, dass alles ein durchorganisierter Anschlag war, um an Informationen der Geheimdienst-Offizierin Hamadani zu kommen, die als Passagier getarnt an Bord war. Die ›Superior Supply Ships‹ erhielten den Auftrag, nach dem Piratenschiff zu suchen. Die Truppe teilte sich in drei Teams auf, die verschiedenen Spuren nachgehen sollten. Das Team von Odette auf der ›SSS Indomitable‹ hatte die heißeste Spur und stellte die Piraten in der Nähe der Station ›HUR-L3 Thundering Express‹ , die sich aber umgehend in das Asteroidenfeld zurückzogen. Odette wollte diese Chance nicht ungenutzt lassen und griff an. Bei der anschließenden Verfolgungsaktion wurde die ›SSS Indomitable‹ vollständig vernichtet. Odette, Lilli und Frica überlebten zum Teil schwer verletzt. Randolph starb an Bord des Schiffes.

Als Konsequenz für dieses Fiasko wurde Odette Lagrange vom Dienst suspendiert.

Kapitel III

Explosive Stimmung

24

Zeit: Ein Jahr später (zehn Tage nach den Geschehnissen von ›Teil 1‹)

Ort: ›Garten des Gedenkens‹, ein gewaltiger kuppelüberdachter Garten in New Babbage. Eine große Menschenmenge ist vor einer gläsernen Gedenktafel versammelt. In goldenen Lettern steht: ›In ewigem Gedenken an Randolph McKerras‹. Die Tafel ist von zahlreichen Blumensträußen umsäumt, in deren Mitte ein Foto des Verstorbenen aufgestellt wurde. Nach eigenem Wunsch, sollten an seinem Grab keine Reden gehalten werden und nur stille Anteilnahme herrschen. Lena hat zur Unterstreichung von Randolphs langjähriger Militärkarriere jedoch darauf bestanden eine Abordnung ihrer Marines antreten zu lassen, die ihm ebenfalls die letzte Ehre erweisen sollen. Einer der Marine-Offiziere ruft das Kommando: »Legt an ...« Die Soldaten zielen mit den Waffen über die Köpfe der Gäste hinweg. »... gebt Feuer!« Ein lauter Knall lässt viele der Gäste zusammenzucken. Lena blickt während der gesamten Salven wie gebannt auf die Gedenktafel und das danebenstehende Bild. »Anlegen ... Feuer ... Anlegen ... Feuer!« Nachdem der letzte Schuss verhallt und alle ihre Aufwartung gemacht haben, löst sich der Geleitzug langsam auf. Lena stapft mit gesenktem Blick über einen hübsch angelegten Fußweg zwischen weitläufigen Wiesen in Richtung des Ausgangs. Lilli und Arcadia laufen schräg neben ihr, mit geringem Abstand folgen Odette und Stephan.

Lilli: [zu Arcadia] »Ich bin mir sicher, es hätte ihm gefallen.«

Arcadia: [zu Lilli] »Das hoffe ich auch, Lilli.«

Lilli: [zu Arcadia] »Ein bisschen traurig bin ich, dass niemand etwas über ihn sagen sollte.«

Odette: [zu Lilli] »Das war sein Wunsch und den hatten wir zu respektieren.«

Lilli: [zu Arcadia] »Trotzdem, hätten einige Leute bestimmt vieles zu sagen gehabt.« Lena dreht sich mit einem versteinerten Gesicht zu Lilli um.

Annalena: »Hör auf über ihn zu reden und sei lieber still!«

Lilli: [leise] »Aber ich will es mir von der Seele reden! Ich habe ihn doch gut gekannt.«

Annalena: [schreiend] »Du hast ihn gekannt? Gerade du? Du wusstest nichts über ihn ... gar nichts!«

Lilli: [schreiend] »Er war auch mein Kollege und Freund. Auch ich habe das Recht zu trauern!« Lena kommt auf sie zu und trifft sie mit einem harten Schlag an der Schulter, sodass sie zu Boden fällt.

Annalena: [schreiend] »Du hast überhaupt kein Recht, du blöde ...« Odette macht einen Satz nach vorn und stellt sich vor die am Boden kauende Lilli.

Odette: [laut] »Lass sie gefälligst in Ruhe! Wenn du dich schlagen willst, dann mit mir!«

Arcadia: [laut] »Hier schlägt sich niemand! Der Tod von Mr. McKerras wurde von Piraten verursacht. Niemand der hier Anwesenden hat irgendeine Schuld daran.«

Annalena: [schreiend in Richtung von Odette] »Als ich noch kurz vor deiner Suspendierung davon erzählte, dass

man deine Verdienste würdigen würde und dass du dir nichts vorzuwerfen hättest, muss ich geistig umnachtet gewesen sein! Du wirfst dir völlig zu Recht vor, dass du ihn auf dem Gewissen hast! Und ›du‹ ...« Sie schaut mit einem verachtenden Blick auf Lilli. »... hast jede noch so schwachsinnige Entscheidung mitgetragen. Du hast ihn genau so ermordet!« Ebenso wie Lena laufen auch Lilli dicke Tränen das Gesicht herunter. »Und für was? Er ist umsonst gestorben! Ganz umsonst! Ich kann und will euch das niemals verzeihen! Niemals!«

Odette: [laut] »Du hast Recht, okay? Ich kann keine Nacht ruhig schlafen, weil ich immer wieder dieselbe Zeitspanne durchlaufe und immer dieselben Bilder vor mir habe! Ich bin schuldig und muss damit leben! Und damit leben wirst auch du müssen ... irgendwann!«

Lena dreht sich um und geht schnellen Schrittes davon. Arcadia hilft Lilli auf und setzt sich mit ihr auf eine nahestehende Parkbank. Odette bleibt starr stehen und schaut herunter. Stephan Goldenhain trennt sich von der Gruppe und läuft hinter Lena her.

Stephan Goldenhain: »Einen Moment bitte.«

Annalena: »Es tut mir Leid, dass Sie das mit ansehen mussten Herr Goldenhain, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Alles in Ordnung. Sie haben jedes Recht zu trauern und das auch auf jedwede Weise. Ich möchte nur anregen, dass Sie Ihren ›Hass‹ etwas kanalisieren.

Annalena: »Was meinen Sie damit, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Wir ... das heißt die Regierung von

MicroTech und unsere Gesellschaft planen demnächst ›noch umfangreichere‹ Aktionen gegen Piratennester in der Nähe und auf den Planetenmonden. Ich möchte Sie unbedingt dabei haben und kann auch erreichen, dass Sie die Befehlshabende sind. Wären Sie daran interessiert?«

Annalena: »Ja, Sir, das bin ich!«

Stephan Goldenhain: »Ausgezeichnet! Sie werden demnächst über den anstehenden ›Nieselregen‹ informiert!«

Lena nickt zustimmend. Beide verlassen den ›Garten des Gedenkens‹.

Zeit: 2 Tage später

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena sitzt still in ihrem Büro und schaut etwas melancholisch aus dem Fenster. Plötzlich hört sie, wie Clothilde vergnüglich mit einem Mann im Nebenzimmer spricht. Nach einigen Minuten Gelächter steht sie auf und öffnet die Tür zum Vorzimmer. Clothilde und ein uniformierter Mann schauen sie etwas konsterniert an.

Clothilde: »Oh Entschuldigung, Mrs. Simon, waren wir zu laut? Ich wusste gar nicht, dass Sie heute im Büro sind.«

Annalena: »Ja, ich bin im Büro.« Sie schaut zum Mann und liest sein Namensschild ›Rodrigues‹. »Ah, jetzt weiß ich, wer Sie sind. Darf ich Sie einen Moment hereinbitten?«

Lt. Rodrigues: »Ähm, sicher Colonel.« Er schaut etwas verunsichert zu Clothilde, die ihm vorsichtig zuzwinkert.

Clothilde: »Ja also, ähm ... ich muss gerade eh wohin.«

Lt. Rodrigues: »Ja dann ...« Während Clothilde aus dem Zimmer huscht, macht Lena mit der Hand eine einladende Geste. »... danke.« Er geht an Lena vorbei in das große Arbeitszimmer. Diese richtet sich kurz die Uniform und folgt ihm hinein.

Annalena: »Nehmen Sie doch bitte Platz. Was machen Sie denn gerade hier vor Ort?«

Lt. Rodrigues: »Wenn der ›Ort‹ auf ihr Büro und Vorzimmer bezogen ist, dann bin ich vor den offiziellen

Empfängen auf den obersten Etagen geflüchtet!«

Annalena: »Ja, das kann ich gut verstehen.« Sie setzt sich bequem in ihren Bürosessel. »Das ist doch die ›Freudenfeier‹ zur Rückkehr unserer Flaggschiff-Crew.«
Rodrigues nickt. »Und, wie geht es eigentlich unserem Schiff?«

Lt. Rodrigues: »Oh, ich habe gut auf die ›Viktoria Luise‹ aufgepasst und natürlich auch auf deren Passagiere. Die meisten von ihnen waren zwar etwas ... ›irritiert‹, nachdem sie sich ihrem Beinahe-Tod so richtig bewusst wurden, aber mittlerweile haben sich alle beruhigt.«

Annalena: »Ich bin neugierig, was denn wohl passierte, nachdem wir euch verlassen hatten und ihr euch im Nirgendwo ›versteckt‹ habt?«

Lt. Rodrigues: »Nichts! Absolut nichts!«

Annalena: »Hm!«

Lt. Rodrigues: »Als die Geheimhaltung nach ein paar Tagen hinfällig war, sind wir nach Terra aufgebrochen. Die Passagiere sind da ausgestiegen und ich habe das Schiff den Origin-Werften übergeben.«

Annalena: »Darf ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie ›ohne‹ das Schiff zurückgekehrt sind?«

Lt. Rodrigues: »Leider! Die Reparaturen dauern wohl einige Tage ... oder Wochen.«

Annalena: »Wie sind Sie denn dann zurückgekommen, wenn ich fragen darf?«

Lt. Rodrigues: »Mit einem Linienflug ... zusammen mit der Crew und den beiden überlebenden Passagieren.«

Annalena: »Verstehe ... und wie geht es nun mit Ihnen weiter?«

Lt. Rodrigues: »Was meinen Sie?«

Annalena: »Wo Sie Ihr nächster dienstlicher Ausflug hinführt.«

Lt. Rodrigues: »Können Sie ein Geheimnis bewahren?«

Annalena: »Ja!«

Lt. Rodrigues: [lachend] »Ich auch ... dummer Scherz.«
Lena schaut ihn unamüsiert an. »Okay okay, ich werde zu meinem regulären Dienst auf der ›UEE Ariel's Horizon‹ zurückkehren.«

Annalena: »Soll ich versuchen für Sie ein Schiff aus unserer Flugbereitschaft zu organisieren?«

Lt. Rodrigues: »Ich bedanke mich sehr für das Angebot. Es wird aber nicht notwendig sein.«

Annalena: [lächelnd] »Wieso denn nicht?« Sie lehnt sich in ihrem Bürosessel zurück.

Lt. Rodrigues: »Nun, ich werde abgeholt.«

Annalena: »Oh, sieh an ... die Flottille des Geheimdienstes zu Gast.«

Lt. Rodrigues: »Aber nicht allzu lang. Wir werden dann auch alsbald aufbrechen ... in Richtung Terra, aber mehr kann und darf ich Ihnen nicht sagen.«

Annalena: »Natürlich nicht.« Es klopft zaghaft an der Tür und Clothilde schaut herein. In der Hand hat sie ein kleines silbernes Tablett. »Was ist denn das?«

Clothilde: »Canapés von der Feier oben. Ich weiß nicht, wieviele Gäste die erwartet hatten, aber jedenfalls ist viel zu viel Essen da.«

Lt. Rodrigues: »Könnte ich vielleicht?« Er nimmt die Hand zaghaft hoch und macht Anstalten nach den Schnittchen zu greifen.

Clothilde: »Ja klar, natürlich.« Sie hält ihm das Tablett vor die Nase und er nimmt einen Bissen herunter, den er mit einem Happs verspeist. »Voll lecker, oder?« Er nickt zufrieden. »Leider hat mir der Mann, der mir die Snacks in die Hand gedrückt hat, auch gesagt, man vermisse Sie auf der Feier.«

Lt. Rodrigues: »Das kann ich mir zwar beim besten Willen nicht vorstellen, aber ...« Er lächelt zu Lena und Clothilde. »... die Pflicht ruft.«

Annalena: »Dann lassen Sie sich nicht aufhalten und ... auf ins Gefecht!«

Lt. Rodrigues: »Ähm, danke! Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag und Abend.« Er steht auf, verneigt sich höflich lächelnd und verlässt das Arbeitszimmer.

Clothilde: [schwärmend] »Er hätte ruhig noch etwas bleiben können.« Sie dreht sich lächelnd zu Lena um, die mit einem versteinerten Blick zurückschaut.

Annalena: »Na ja, mich hätten einige Details interessiert. Meine Cousine hätte wahrscheinlich alles aus ihm herausgequetscht. Ich habe wohl kein Talent.« Sie haut mit der Handfläche auf den Tisch und verzieht dabei etwas das Gesicht.

Clothilde: [schwärmend] »Ich hoffe nur, dass er wieder heil von Pyro zurückkommt. Irgendwie bin ich total verschossen in ihn.«

Annalena: »Wie? Was? Sagen Sie das nochmal!«

Clothilde: »Ich bin verschossen in ihn. Er schaut nicht übel aus und ...«

Annalena: [laut] »Nicht das! Hat er gesagt, er fliegt nach Pyro? Mir hat er gesagt nach Terra!«

Clothilde: »Ja und ja.«

Annalena: [laut] »Was denn nun?«

Clothilde: »Er fliegt über Terra und weitere Systeme nach Castra. Von da aus fliegen sie dann nach Pyro. Angeblich passt die Fregatte nicht durch die Sprungtunnel von Stanton aus.«

Annalena: [laut] »Woher wissen Sie das? ›Mir‹ wollte er es nicht sagen!«

Clothilde: »Vielleicht war ich ... netter ... zu ihm?«

Annalena: [laut] »Was soll denn das nun wieder heißen?«

Clothilde: »Gar nichts!«

Annalena: [laut] »Ich möchte gar nicht wissen, wie ›nett‹ Sie noch gewesen wären, wenn ich nicht zufällig hier gesessen hätte!«

Clothilde: [laut] »Hey!«

Annalena: [laut] »Und wie wäre es geendet? Lilli muss wieder neue ›Vergünstigungen‹ entwickeln ... für ›Alleinerziehende mit zwei Kindern!‹«

Clothilde: [laut] »Erstens ist das eine unverschämte Unterstellung ... und zweitens: na und wenn?« Lena verdreht die Augen. »Was interessiert Sie das überhaupt?«

Clothilde: [leise] »Schon gut.« Lena wendet den Blick in Richtung Fenster ab.

Annalena: »Hat der Lieutenant noch was wichtiges gesagt?«

Clothilde: »Nein, aber ›ich‹ habe noch was mitzuteilen!« Lena schaut weiter aus dem Fenster und stützt zusätzlich den Kopf mit Ihrer Hand ab. »Ich weiß, dass es Ihnen nicht gut geht und das tut mir auch leid. Auf der anderen Seite behandeln sie mich aber vom ersten Tag an nicht

besonders ›nett‹ ... um das Thema von vorhin nochmal aufzurollen. Sie haben mir gegenüber fast immer einen rüden Befehlston drauf und putzen mich vor anderen Leuten regelmäßig runter. Mir ist klar, dass ich Ihre hohen Erwartungen nicht erfüllen kann, aber ich bin auch nur eine einfache Schreibkraft und Assistenz.« Lena dreht den Kopf zu Clothilde.

Annalena: »Sie sind chronisch unpünktlich!« Sie hält einen Finger hoch. »Die Hälfte aller vereinbarten Termine überschneiden sich um mindestens fünf Minuten!« Sie hält kurz den zweiten Finger hoch und winkt dann mit der ganzen Hand ab. »Wir lassen das lieber, sonst dauert es länger ›alles‹ aufzuzählen.« Sie dreht den Kopf wieder in Richtung Fenster. »Ich frage mich manchmal, wofür Sie überhaupt jemand eingestellt hat.«

Clothilde: »Wissen Sie was? Ich hätte Ihnen vieles zu sagen an dieser Stelle, aber es wäre Ihnen sowieso egal ... darum lasse ich es!«

Annalena: »Wenn Sie weniger Kritik hören möchten, dann machen Sie eben mehr richtig! Ich bin nur ehrlich zu Ihnen!«

Clothilde: »Für unsere zukünftige Zusammenarbeit würde ich mir wünschen, dass Sie weniger ehrlich sind!«

Sie verlässt Lenas Arbeitszimmer und schließt die Tür hinter sich. Nach einigen Minuten ist ein leises Schluchzen zu hören.

Zeit: Nächster Morgen gegen 8 Uhr.

Ort: Wohnung der Familie Simon im ›Quartier Silesia‹.
Lena steht bei ihrer Mutter in der Küche, während diese einige Früchte aufschneidet und auf einem Teller platziert.

Annalena: »... und wo ist Dad?«

Mutter: »Oh, der alte Brummbär nutzt mal wieder den Massageservice im Haus.« Sie gibt Lena den Fruchteteller.
»Vitamine!«

Annalena: »Danke, Mama.« Sie nimmt ein Stück Mango und isst es. »Du sag mal ... wie gut kennst du Clothilde?«

Mutter: »Wieso fragst du?«

Annalena: »Ich habe mich gestern wohl etwas zu ›aufrichtig‹ geäußert.«

Mutter: »Du hast sie also zutiefst beleidigt und hast dich nicht entschuldigt.«

Annalena: »Entschuldigungen sind ...«

Mutter: »... ich weiß!«

Annalena: »Also? Wie geht es ihr privat so?«

Mutter: »Es ist zwar etwas traurig, wenn ich dich darüber aufklären muss, aber ... na gut.« Lena isst weiter Mangos und einige Erdbeeren. »Was das Finanzielle angeht weiß ich, dass sie sehr wenig verdient und in einem sehr kleinen Apartment wohnt. Übrigens hättest du ihr Zimmer schon kennengelernt, wenn du den Strampelanzug persönlich vorbeigebracht hättest ...«

Annalena: »Ich hatte es erfolgreich verdrängt und dann ... um es nicht zu vergessen ... hab ich ›Frogger‹ vorbeigeschickt.«

Mutter: »Babysachen durch einen bewaffneten Boten zu schicken ... also ... echt gute Arbeit, Lena!«

Annalena: »Ist Clothilde denn zufrieden, wie es so läuft in der Arbeit und privat?«

Mutter: »Privat würde ich ›ja‹ sagen ...«

Annalena: »Verstehe!«

Mutter: »Du weißt schon, dass die Unzufriedenheit im Job mit dir zusammenhängen muss?«

Annalena: »Kann sie sich nicht einfach einen anderen Job suchen?«

Mutter: »Scheinbar ist es nicht so einfach.«

Annalena: »Ja, scheinbar ...« Sie isst in Ruhe das letzte Stückchen Obst.

Mutter: »Du könntest ihr ruhig mal etwas helfen.« Lenas MobiGlas piepst.

Annalena: »Entschuldige mich.« Sie verlässt die Küche in Richtung Wohnzimmer und öffnet den Kommunikationskanal. »Colonel Simon hier.«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Mrs. Simon, tut mir leid, Sie zu stören ...«

Annalena: »Alles in Ordnung, Sir. Was kann ich für Sie tun?«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Ich muss Sie umgehend in einer höchst wichtigen Angelegenheit sprechen.«

Annalena: »Sir?«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Können Sie ... sagen

wir ... um 9:30 Uhr in meinem Büro sein?«

Annalena: »Natürlich Sir!«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Ich danke Ihnen. Bitte informieren Sie bis auf Weiteres niemanden über dieses Treffen.«

Annalena: »Verstanden, Sir!«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Danke. Wir sehen uns in eineinhalb Stunden. Goldenhain Ende« Lena geht wieder in die Küche zu ihrer Mutter.

Mutter: »Was war denn?«

Annalena: »Nichts Wichtiges, nur ein Meeting.«

Mutter: »Du warst schon immer eine schlechte Lügnerin.«

Annalena: »Tut mir leid, das zu hören.«

Mutter: »Magst du es nicht doch erzählen?«

Annalena: »Ich wüsste noch nicht mal genau ›was‹ ich erzählen sollte. Vielleicht mache ich mich lieber auf den Weg.« Sie steht auf, gibt ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange und geht in Richtung Flur, um sich ausgehertig zu machen.

Mutter: [hinterherrufend] »Hab einen erfolgreichen Tag.«

Lena eilt zur Metro und fährt zur Firmenzentrale.

Zeit: 9:28 Uhr

Ort: Hauptsitz der SSS AG. Lena steht vor der Tür von Stephan Goldenhains Empfangsraum. Sie richtet sich ein letztes Mal die Uniform und wird nach einem lauten Klopfen hereingebeten. In dem riesigen Raum steht in einigem Abstand ein großer Schreibtisch, hinter dem Stephan Goldenhain sitzt. Davor befinden sich zwei gepolsterte Sessel, wovon einer von einem unbekannten Mann besetzt ist. Lena durchquert zielgerichtet den Raum, bleibt drei Meter vor dem Tisch stehen und salutiert.

Stephan Goldenhain: »Rühren, Colonel. Ich freue mich, dass Sie hier sind. Bitte machen Sie es sich doch bequem.« Er weist auf den freien Sessel. »Ich darf Sie miteinander bekannt machen? Das ist Oberstintendant Wolf von der Militär-Intendantur von New Babbage, genau genommen Leiter des ›Crisis Intervention Team‹. Und das ist Colonel Simon, die Leiterin meiner Marine-Infanteristen.«

Oberstintendant: »Hoherfreut Colonel.« Lena nickt anerkennend zurück. »Herr Goldenhain hat sie lobend erwähnt. Sie wären in militärischer Hinsicht geradezu unverzichtbar.«

Annalena: »Sir?«

Stephan Goldenhain: »Vertrauen Sie mir ... Mrs. Simon wird Sie nicht enttäuschen!«

Oberstintendant: »Na schön, dann habe ich nur eine

Frage an Sie, bevor wir zur Sache kommen.«

Annalena: »Ich höre, Sir?«

Oberstintendant: »Wie ist Ihre Meinung zu sogenannten ›Piraten‹? Manche sehen sie als Glücksritter, andere als Freiheitsliebende, wieder andere sehen in Ihnen ein kleines Ärgernis.«

Annalena: »Ich kann Ihnen versichern, Sir, dass ich Piraten nicht das allergeringste Verständnis entgegen bringe. Es ist mir auch vollkommen egal, aus welchem Grund sie dieser Beschäftigung nachgehen.« Ihr Gegenüber beginnt zu lachen.

Oberstintendant: [lachend] »Ich will Ihnen mal glauben.«

Er schaut mit einem breiten Grinsen zu Stephan Goldenhain.

Stephan Goldenhain: »Sie ›sollten‹ es glauben! Colonel Simon versteht in diesem Punkt keinen Spaß!«

Annalena: [grimmig] »Ja, das ist richtig ... Sir!«

Oberstintendant: »Ich bitte Sie um Vergebung Colonel, aber das sagen viele Leute und dann kommen wir doch nicht ins Geschäft.«

Stephan Goldenhain: [räuspernd] »Sie wollten zur Sache kommen, Mr. Wolf.«

Oberstintendant: »Okay, zunächst die aktuelle Lage: In den vorangegangenen Monaten hörten wir immer wieder von zweifelhaften Aktivitäten um und hinter unseren Monden Calliope, Clio und Euterpe. Die Beschwerden über Überfälle und Diebstähle aus den dort ansässigen Unternehmen und Basen waren allerdings zu vernachlässigen. In den vergangenen Wochen jedoch brach eine regelrechte Verbrechenswelle los. Kaum ein Tag verging, wo nicht irgendwo unidentifizierte

Flugmaschinen gesichtet wurden. Mindestens acht Frachtschiffe verschwanden spurlos ... oder wurden als Trümmerhaufen wiedergefunden ...«

Annalena: »Wieso wurden die Frachter nicht vom Überwachungssystem ... na ja ... überwacht, Sir?«

Oberstintendant: »Natürlich haben wir das versucht, aber die Piraten kennen unser System offensichtlich nur allzu gut! Immer wenn die Schiffe zwischen den Monden kurzzeitig aus den sensorüberwachten Bereichen verschwanden, wurden sie attackiert. Hier ist die Liste ...« Er zieht ein Datenpad hervor und gibt es Lena in die Hand. »... wir können nicht dulden, dass unser Image als sicherer Hafen weiterhin beschädigt wird. Deshalb ist das CIT alarmiert worden und ich mit ihm.«

Annalena: »Hm!« Sie gibt das Datenpad an Stephan Goldenhain weiter. »Die Hälfte der verlorenen Schiffe war von ›Vigeliu Legacy‹.«

Stephan Goldenhain: »Ist das nicht das Unternehmen von Ihrer Cousine Océane?«

Annalena: »Ganz recht, Sir.«

Oberstintendant: »Wenn Sie mit der Großherzogin verwandt sind, könnten Sie uns vielleicht auch in der Kommunikation behilflich sein?«

Annalena: »Das wird sich sicherlich machen lassen, Sir. Wie fiel denn die bisherige Reaktion aus?«

Oberstintendant: »Ziemlich zurückhaltend, da die Frachter inkl. der Ladung voll versichert waren. Einzig die Versicherungsgesellschaft wird zunehmend ›angespannter‹ und drängt auf eine Abstellung des Problems.«

Stephan Goldenhain: »Klingt logisch ... und nun ... der

Plan.«

Oberstintendant: »Okay, Kurzfassung. Wir haben mittlerweile das Netz enger gezogen. Es scheint sich um eine Basis auf einem unserer Monde zu handeln ... und wir haben es auf Euterpe eingegrenzt.« Er macht mit beiden Händen eine zurückleitende Geste zu Stephan Goldenhain.

Stephan Goldenhain: »Jetzt kommen wir ins Spiel und sind zunächst mal bei der Suche nach dem Piratenversteck behilflich. Sie, Colonel und ihre Leute werden beim Ausräuchern dieser Basis unterstützend tätig werden.«

Annalena: »Sir, wir ...«

Oberstintendant: »Der desolate Status Ihrer Militärschiffe ist mir bereits mitgeteilt worden, Colonel. Wir stellen Ihrem Team eine Anvil Valkyrie zur Verfügung.«

Annalena: »Klingt gut, Sir.«

Oberstintendant: »Die Details wird Ihnen mein Adjutant mitteilen, Lieutenant Colonel Andow. Er wird sich voraussichtlich heute Abend schon mit Ihnen in Verbindung setzen.«

Annalena: »Wann startet die Mission, Sir?«

Oberstintendant: »Sobald wir ...« Er schaut zu Stephan Goldenhain. »... gemeinsam die Basis gefunden haben, schlagen wir los. Wir rechnen damit innerhalb der nächsten zwei Wochen.« Er blickt auf die Uhrzeit und steht aus dem Sessel auf. »Tempus fugit, mein nächster Termin steht an. Herr Goldenhain, ich wünsche Ihnen Glück bei der Suche und Ihnen Colonel noch mehr, dass wir das lästige Piratenproblem schleunigst lösen können. Sie entschuldigen mich?«

Stephan Goldenhain: »Mr. Wolf, ich danke Ihnen für Ihr

Kommen.« Er steht auf und macht eine nickende Kopfbewegung. Colonel Simon springt ebenfalls auf und salutiert. Der Oberstintendant wird von einem eilig herbeigerufenen Bediensteten aus dem Raum herausgeführt. »Colonel, ich hoffe Sie haben noch einige Minuten für mich?«

Annalena: »Sicher, Sir! Geht es um die Mission?«

Stephan Goldenhain: »Exakt! Erstens der Deckname der Mission ... er lautet tatsächlich »Nieselregen«. Zweitens wird etwas noch nebenbei »nieseln«, denn wir starten zeitgleich eine eigene Mission.«

Annalena: »Welche ist das, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Wie Sie wissen, haben wir einen deutlichen Schandfleck auf unserer Weste. Noch immer haben wir keine Indizien, wohin die Piraten, die unser Flaggschiff beinahe gesprengt haben, entkommen sind. Die Mission soll exakt das aufdecken.«

Annalena: »In Ordnung, Sir, aber wie soll das funktionieren? Die Chance, dass auf dieser Basis irgendjemand damit zu tun hat, ist doch nahezu null.«

Stephan Goldenhain: »Richtig Colonel! Genau deshalb werden Sie einige der Piraten entkommen lassen und mit ihnen ein von uns eingeschleustes Infiltrationsteam.«

Annalena: »Wir sollen die Verbrecher entkommen lassen?«

Stephan Goldenhain: »Der für die Regierung von MicroTech wichtigste Punkt ist, den Piraten ihre Basis zu entziehen. Je mehr von ihnen die Flucht ergreifen, desto geringer der Widerstand und damit auch die Verluste der angreifenden Streitkräfte. Außerdem müssen unsere Leute ja auch unbeschadet davonkommen.«

Annalena: »Na gut, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Ich weiß, dass das vielleicht nicht Ihre uneingeschränkte Zustimmung findet, aber ich habe noch etwas für Sie, dass Ihnen bestimmt gefallen wird.«

Annalena: »Ich höre, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Sie haben doch vor einigen Wochen das längst überfällige Sicherheitsupgrade zur Gebäudesicherung durchgesetzt.«

Annalena: »Ja, Sir, gegen den ... Willen von Lilli Bertram.«

Stephan Goldenhain: »Arcadia war auch nicht gerade begeistert.«

Annalena: »Sir, die Sicherheit des Gebäudes hat oberste Priorität.«

Stephan Goldenhain: »Ganz ruhig, Colonel. Arcadia hat da vielleicht ein etwas unzureichendes Gespür für Gefahrensituationen. Ich unterstütze Ihre Entscheidung.«

Annalena: »Danke, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Und deshalb werde ich Ihnen hiermit ab sofort die Gebäudesicherheit überantworten.«

Annalena: »Sir, das ist bisher Mrs. Bertrams Verantwortungsbereich.«

Stephan Goldenhain: »Ich fürchte, dass sie in letzter Zeit nicht so auf der Höhe ist. Sie werden daher einspringen und sie für eine Weile ersetzen. Wenn es gut läuft ... für immer.«

Annalena: »Verstanden Sir ... und danke.« Sie salutiert.
»Ich werde sie nicht enttäuschen.«

Stephan Goldenhain: »Gut so! Sie haben heute Nachmittag planmäßig eine Besprechung, wo auch Lilli

beteiligt sein wird. Vielleicht könnten Sie es ihr unter vier Augen mal ... näher bringen.«

Annalena: »In Ordnung Sir, ich werde sie in geeigneter Weise über den Wechsel informieren.«

Stephan Goldenhain: »Ausgezeichnet! Sie dürfen wegtreten.« Er salutiert und sie ebenfalls.

Nach dem Gespräch geht Lena in ihr Büro und beginnt darüber nachzudenken, wie sie Lilli ihre Absetzung schonend beibringen soll. Bis zur gemeinsamen Sitzung mit Lilli sind es noch etwa viereinhalb Stunden.

Zeit: 12:50 Uhr

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG, Lenas Büro. Lena kommt gerade aus der Kantine zurück und setzt sich wieder an ihren Schreibtisch, als ein Blinklicht eine eingehende Transmission ankündigt.

Clothilde: [über Funk] »Mrs. Simon, dürfte ich Sie stören?«

Annalena: »Worum geht es?«

Clothilde: [über Funk] »Ein Lieutenant Colonel Andow möchte mit einem verantwortlichen Mitarbeiter über ›Nieselregen‹ sprechen.«

Annalena: »Stellen Sie ihn bitte durch.«

Clothilde: [über Funk] »Verstanden, stelle durch.« Lena verriegelt per Knopfdruck die Tür.

Annalena: »Hier Colonel Simon.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Freut mich Colonel, ich bin Lieutenant Colonel Andow vom ›MicroTech Crisis Intervention Team‹. Ich nehme an, Sie sind für die Unterstützungsstreitkräfte der SSS AG verantwortlich?«

Annalena: »Ihre Annahme ist korrekt, Lieutenant Colonel.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »In Ordnung. Mir wird die Aufgabe zuteil, Sie mit allen notwendigen Informationen zu versorgen.«

Annalena: »Verstanden!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Beginnen wir mit der Ausstattung und gehen dann zu den Missionsdetails über. Vorweg unser >CIT< verfügt zum jetzigen Zeitpunkt weder über die komplette Ausstattung, noch die Kampferfahrung, die für eine solche Mission notwendig sind.«

Annalena: »Womit meine Frage, wozu die Marines der Sternenschiffe benötigt werden schon mal beantwortet wäre.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Colonel, dass unser Kriseninterventionsteam bisher nur Übungseinsätze hatte, spricht eher >für< MicroTech und deren reguläre Verteidigungsstreitkräfte. Unsere Soldaten sind überdies top ausgebildet und speziell bei Einsätzen in Schnee und Eis einsatzfähiger, als jede Einheit der Navy.«

Annalena: »Wenn dem so ist, dann freue ich mich mit meinem Team dabei sein zu dürfen. Wir hatten in den letzten Monaten viele Einsätze gegen Piraten und können Sie sicher unterstützen.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Hervorragend! Im Gegenzug bringen wir einige technische Spielereien mit.«

Annalena: »Zum Beispiel?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Mobile Schildsysteme für den Bodenkrieg vom Typ >Basilisk<. Wo keine Deckung ist, da schafft man sich eine.«

Annalena: »Klingt spannend. Wir haben solche Systeme derzeit noch nicht im Einsatz. Sie in Aktion zu sehen, wird sicher >interessant<.

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Ebenfalls werden wir uns um die passenden Landungsvehikel kümmern. Wir fordern für unsere Operation mehrere voll ausgestattete Valkyries

an. Diese Landungs- und Gunships können jede Zone säubern und sichern. Außerdem können leichte Transportfahrzeuge mitgeführt werden.«

Annalena: »Die Piraten haben zweifellos auch Flieger. Sollen die auch mit den Transportschiffen bekämpft werden?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Theoretisch ist das nicht abwegig! Die Feuerkraft ist ausreichend und die Schilde stark genug, um jeden leichten Jäger außer Gefecht zu setzen. Zur Sicherheit setzen wir aber ein Geschwader Mustangs ein. Diese schnellen und wendigen Jäger können jedes Schiff einholen und ... in ausreichend großen Formationen ... auch gefahrlos neutralisieren.«

Annalena: »In Ordnung. Die technische Ausstattung hätten wir geklärt.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Leider endet damit das Feststehende und es beginnt das zu Kalkulierende, wie wir es intern nennen. Wir wissen ... d.h. wir >ahnen< die Position der Feindbasis auf dem Mond Stanton 4c, Euterpe. Wie Sie sicher wissen, ist der Mond genau so vereist, wie die anderen auch. Er verfügt über gefrorene Ozeane und einige, zumeist ebenfalls vereiste, Hügel und kleine Berge. Die gesuchte Basis ist wahrscheinlich in Modulbauweise errichtet. Die Position ist vermutlich auf einer der Eisflächen, damit die Schiffe rundherum viel Platz zum Landen haben ...«

Annalena: »Müssten sie dann nicht recht leicht zu finden sein? Ich meine eine Erhebung mitten in einer Eisfläche?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Sollte man meinen. Bei den bisherigen Scans hielten sie sich dennoch verborgen. Dafür könnte es viele Ursachen geben ...«

Annalena: »Verstehe! Wie wird die militärische Stärke eingeschätzt?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Hier müssen wir zwischen stationär und mobil unterscheiden. Die mobilen Elemente, sprich die Flieger, sind bekanntlich in der Lage einzeln fliegende Frachter wirksam anzugreifen. Wir rechnen also mit einer mehr als akzeptablen Feuerkraft.«

Annalena: »Welche Schiffstypen haben denn die Piraten?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Wir wissen es nicht!«

Annalena: »Wurden denn nicht insgesamt acht Schiffe attackiert? Da hat nie jemand überlebt, um zu berichten?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Bei den letzten Angriffen wurden vermehrt Leute gerettet. Angeblich hat aber niemand etwas Verwertbares beobachten können.«

Annalena: »Gerettet? Von wem?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Eine Hilfsflotte von ›Vigelijs Legacy‹ hatte mehrfach auf Notrufe reagieren können. Als unsere Schiffe eintrafen, waren die Sanitätsschiffe bereits vor Ort.«

Annalena: »Interessant! Na gut, dann lassen wir die Analyse der Angriffsflieger. Wie schätzen Sie die Basisverteidigung ein?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Für uns wesentlich angenehmer. Die Basis wird nicht viel mehr sein, als ein Treibstoff- und Versorgungslager und der Rest sind Standard-Wohnmodule. Wir gehen davon aus, dass hier mehr Wert auf Tarnung gelegt wurde und weniger auf Feuerkraft.«

Annalena: »Auf unserer Seite wird vermutet, dass ›die

Piraten einer Begegnung aus dem Weg gehen werden< ... wie Sie es ausdrücken würden.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Wenn dem so ist, wird es um so risikoärmer. Alle, die nicht schnell genug entkommen, werden wir gefangen nehmen und einem Verhör unterziehen.«

Annalena: »Klingt nach einem Kinderspiel!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Sie sagen es.«

Annalena: »Nun gut, dann warte ich auf das Update, sobald wir mehr und bessere Daten haben.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »In Ordnung Colonel, dann verbleiben wir vorerst so. Es sei denn, Sie hätten noch Fragen?«

Annalena: »Vorerst nicht, Lieutenant Colonel. Ich danke Ihnen für die Informationen.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Sehr gerne, Colonel. Einen angenehmen Nachmittag. Andow Ende.« Er schließt den Kanal.

Lena fasst alles Gesagte nochmal für ihr Team in einem schriftlichen Memo zusammen, dass sie digital noch an alle übermittelt. Als Nächstes steht die Besprechung mit Lilli an, an deren Ende sie von ihrem Amtsverlust erfahren soll. Gerade als sie den Raum verlassen will und schon in der Tür steht, winkt ihr Clothilde zu.

Clothilde: »Entschuldigung, ich habe noch eine aktive Verbindung für Sie.«

Annalena: »Nochmal Andow?«

Clothilde: »Nein, Ihre Cousine Océane.« Lena checkt kurz

nochmal die Uhrzeit, nickt Clothilde zu und geht zurück ins Arbeitszimmer. »Ich stelle durch.«

Annalena: »Hallo Océane ...«

Lena informiert Océane über den baldigen Befreiungsschlag für die Handelsrouten. Obwohl sie mehrfach zur Frage nach ihrer Hilfsflotte angesetzt hat, gelang es Océane immer wieder geschickt vom Thema abzulenken. Spätestens, als Familienangelegenheiten und Pläne für eine große Feier zur Einweihung ihres ›bescheidenen Schlosses‹ in Orison an der Tagesordnung waren, gleitete das Gespräch endgültig ab. Nach über zwei Stunden beendete Océane so langsam das Gespräch und wünschte Lena von Herzen einen angenehmen Nachmittag, begleitet von der Bitte Herrn Goldenhain zu grüßen.

Mit einem brummenden Schädel lässt sich Lena in ihrem Bürosessel zurückfallen. Sie schließt die Augen kurz, wirft erschrocken einen Blick auf die Uhrzeit und sprintet zur Besprechung in Lillis Büro.

29

Zeit: 15:45 Uhr

Ort: Lillis Arbeits- und Besprechungszimmer im Hauptsitz der SSS AG. Als Lena den Raum betritt, ist die Versammlung bereits in Auflösung und einige Grüppchen von Leuten stehen lachend im Raum. Andere kommen Lena verabschiedend entgegen.

Annalena: [außer Puste] »Tut mir Leid, ich ... bin zu spät.«

Marine-Lieutenant: »Ma'am.« Er salutiert.

Annalena: [außer Puste] »Wo ist Mrs. Bertram?«

Besprechungsteilnehmer1: »Die hat die Sitzung heute eher beendet, weil sie weg musste. Eine Freundin hat wohl Geburtstag oder so ...?«

Besprechungsteilnehmer2: »... richtig! Sie hat noch was von einer Thermoskanne erzählt und dann war sie weg.«

Annalena: »Danke ... für diese ›wichtigen‹ Informationen!«

Besprechungsteilnehmer1: »Gern geschehen, Colonel.« Er dreht sich zum zweiten Besprechungsteilnehmer. »Komm, gehen wir. Feierabend!«

Annalena: »Kann mir trotzdem noch jemand sagen, was besprochen wurde?« Der dritte Besprechungsteilnehmer zuckt mit den Schultern. »Ach Leute!« Sie schaut zu ihrem Lieutenant. »Ich hoffe, dass wenigstens ›Sie‹ wach waren!«

Marine-Lieutenant: »Natürlich war ich das, Ma'am. Es ging um das von Ihnen erfolgreich eingeführte Sicherheitskonzept. Dann so allgemeine Verwaltungsangelegenheiten und Budgetverantwortungen.«

Annalena: »Sonst nichts?«

Marine-Lieutenant: »Ähm ...« Er schaut zum dritten Besprechungsteilnehmer, der erneut mit den Schultern zuckt. Lena macht diesem darauf hin eine ›Verschwinde-aus-meinen-Augen-Geste‹, die er nicht missversteht und den Raum zügig verlässt. »Ah, Captain Winters war kurz Gesprächsthema, Ma'am.«

Annalena: »Was für ein Captain Winters?«

Marine-Lieutenant: »Das war der Befehlshaber auf der ›Viktoria Luise‹, der niedergeschossen wurde ...«

Annalena: »Ach, uninteressant!« Sie seufzt. »Wie lange haben Sie noch Dienst?«

Marine-Lieutenant: »So lange, wie nötig, Colonel!«

Annalena: »Kommen Sie in zehn Minuten in mein Büro.«

Marine-Lieutenant: »Ja, Ma'am!« Er salutiert.

Lena geht in ihr Arbeitszimmer zurück und wartet da auf die Ankunft des Lieutenants.

Zeit: 15:56 Uhr

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena sitzt mittlerweile wieder in ihrem Büro und studiert die Unterlagen der Sitzung, als der Lieutenant an die Tür klopft.

Annalena: [laut] »Herein!« Der Marine-Lieutenant betritt das Zimmer und salutiert.

Marine-Lieutenant: »Melde mich wie befohlen, Colonel.«

Annalena: »Rühren Lieutenant!« Er stellt sich bequemer hin und nimmt die Hände hinter den Rücken. »Es tut mir Leid, Ihren Feierabend verzögert zu haben, aber ich wollte schnellstmöglich ... und persönlich einen Auftrag erteilen.«

Marine-Lieutenant: »Kein Problem, Ma'am. Was kann ich für Sie tun?«

Annalena: »Das nun Folgende unterliegt höchster Geheimhaltung und ist zunächst eine Angelegenheit zwischen uns beiden. Ist das klar?«

Marine-Lieutenant: »Glasklar, Ma'am.«

Annalena: »Ihnen ist bekannt, dass Commander Bertram für die Gebäudesicherheit zuständig ist?«

Marine-Lieutenant: »Sicher, Ma'am!«

Annalena: »Die Information ist seit einigen Stunden veraltet!«

Marine-Lieutenant: »Ma'am?«

Annalena: »Herr Goldenhain hat mir die Verantwortung

übertragen, mit sofortiger Wirkung!«

Marine-Lieutenant: »Glückwunsch, Ma'am.«

Annalena: »Bedauerlicherweise wird das Gebäude von den zivilen Sicherheitsmannschaften bewacht ... und die unterstehen noch immer Frau Goldenhain.«

Marine-Lieutenant: »Ja, das ist wahrhaft bedauerlich aber...«

Annalena: »Ich will die Zivilwachen loswerden ... und zwar so schnell wie möglich!« Sie schaut einen Moment aus dem Fenster und fixiert dann wieder den Lieutenant. »Sie erhalten von mir den ... natürlich inoffiziellen ... Auftrag dabei zu helfen!«

Marine-Lieutenant: »Gern Ma'am, wie lautet der Auftrag genau?«

Annalena: »Ganz einfach... Sie nutzen jede Chance, um die Effektivität ihrer Marineeinheit zu betonen. Außerdem bauen Sie beständig Druck auf, um die Wachen zu einer Kündigung oder wenigstens einer Versetzung zu bewegen. Kurzum, sie werden alles Notwendige tun, damit ›wir‹ bald die alleinige Zuständigkeit haben. Haben Sie das verstanden?«

Marine-Lieutenant: »Ich denke schon, Ma'am.«

Annalena: »Das hoffe ich, sonst würde die nachfolgende Beförderung jemand anderem zuteilwerden.«

Marine-Lieutenant: »Verstanden, Ma'am!«

Annalena: »Gut, dann melden Sie sich morgen früh wieder zum Dienst ... und beweisen mir, dass Sie der Richtige für den Job sind!«

Marine-Lieutenant: »Jawohl, Ma'am!«

Annalena: »Sie dürfen wegtreten.« Der Lieutenant

salutiert. »Sagen Sie meiner Assistenz auf dem Weg nach draußen, dass sie auch gehen kann.«

Marine-Lieutenant: »Ähm, Sie war vorhin schon weg, Ma'am.«

Annalena: »Diese Zivilisten haben Pflichtbewusstsein und Disziplin nur in höchst begrenztem Maße!« Der Lieutenant nickt vorsichtig. »Wir sehen uns morgen früh.«

Marine-Lieutenant: »Jawohl, Ma'am!« Er salutiert erneut und verlässt den Raum.

Lena arbeitet noch weiter und entwickelt verschiedene Konzepte zur Optimierung der Sicherheitsdienstes. Im Vordergrund steht die Zentralisierung der Überwachung. Insbesondere Bewegungsprofile sollen nur noch durch wenige führende Mitarbeiter durchgeführt werden sollen. Sie ändert eine Vielzahl von Abfragerechten, besonders beim zivilen Wachpersonal. Nach vielen Stunden konzentrierter Arbeit sendet sie gegen Mitternacht noch ein Memo mit den Neuerungen an das Sicherheitspersonal und schläft dann am Schreibtisch ein.

Zeit: Nächster Morgen gegen 7:10 Uhr

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena schläft noch immer seit dem Vorabend über ihren Schreibtisch gebeugt. Als sie jemand am Arm berührt, schreckt sie auf.

Clothilde: »Oh, Verzeihung ... ich hatte Sie nur hier liegen sehen und wusste nicht, ob vielleicht irgendwas passiert ist.« Lena rappelt sich noch etwas schläfrig auf und versucht mit einigen Armbewegungen die Verspannungen aus den Schultern zu bekommen.

Annalena: [müde] »Ne, ne ... alles okay.« Sie schaut auf die Uhrzeit. »Was machen Sie denn um diese Uhrzeit schon hier?«

Clothilde: »Na ja, ich musste gestern sehr pünktlich los und muss daher heute etwas Vor- bzw. Nacharbeiten.«

Annalena: [gähmend] »Und Lottie?«

Clothilde: »Die ist bei meiner Nachbarin. Bei ihr ist das Kind nämlich seit zwei Tagen etwas kränklich und deshalb ist sie zuhause. Also kann ich Lottie da abgeben und von ihr etwas bespaßen lassen.«

Annalena: »Eine beiläufige Frage ... wie war das denn so abgelaufen, als Sie heute das Firmengebäude betreten hatten?«

Clothilde: »Ich kam aus der Metro durch die Glastüre, vorbei am ... wie fast immer um die Zeit ... leeren Empfangsschalter. Karl hat mich dann kontrolliert und

meine Zutrittskarte gecheckt. Dann haben wir noch ein bisschen über Allgemeines geplaudert und ich bin mit dem Lift hier hoch.«

Annalena: »Irgendwie habe ich mit sowas gerechnet.«

Clothilde: »Hab ich irgendwas falsch gemacht?«

Annalena: »Nein, gar nicht. Ich dachte nur, dass mehr von ›meinen‹ Sicherheitsleuten den Zutritt überwachen sollten, aber vielleicht haben sie es einfach nicht mehr so kurzfristig hinbekommen.«

Clothilde: »Warum sollten mich denn die Ihre Marines kontrollieren?«

Annalena: »Als Teil des neuen Sicherheitskonzeptes.«

Clothilde: »Ich bin froh, weniger unter Soldaten und Zwängen zu sein, aber das wissen Sie ja.« Sie geht langsam Richtung Tür.

Annalena: [gähmend] »Das weiß ich, aber man weiß ja nie.«

Clothilde: »Na ja ...« Als sie das Zimmer schon verlassen hatte, drehte sie sich noch einmal zu Lena um. »... ich hole mir jedenfalls erstmal einen Happen aus der Kantine und einen großen Kaffee. Wollen Sie ausnahmsweise auch einen?«

Annalena: »Nein ... aber danke.«

Clothilde macht eine ›Verstanden-Geste‹ und macht sich zur Kantine auf. Lena reibt sich verschlafen den Sand aus den Augen und blickt kurz aus dem Fenster auf den klaren, aber dunkelroten Himmel des sich ankündigenden Tages. Ganz in Gedanken versunken hört sie innerlich den Song ›Run for the Roses‹ und träumt noch etwas vor sich hin. Dann atmet sie einmal tief durch, setzt sich wieder

gerade hin, richtet die Uniform und beginnt damit ihre Mails zu checken. Unter anderem kam vor einer Minute auch die Nachricht ihres Lieutenants herein, der es nach eigenen Angaben nicht geschafft hat, sich durchzusetzen. Kopfschüttelnd denkt sie darüber nach, wie und bei welcher Gelegenheit sie Lilli nun über den Wechsel in der Führungsstruktur informieren soll, als diese als »eingehende telefonische Kommunikation« auf dem Display erscheint. Sie räuspert sich kurz und nimmt den Anruf entgegen.

Annalena: »Colonel Simon hier, was gibt es Lilli?«

Lilli: [über Funk]: »Eindringlingsalarm! Wir haben einen unbefugten Zugang mit einer perfekt kopierten Zugangskarte! Ich sende dir die aktuelle Zielposition und eine Aufzeichnung.« Lena überprüft die Daten und schaut sich die Bilder der Überwachungskamera an.

Annalena: [schreiend] »Das kann nicht wahr sein!«

Lilli: [über Funk]: »Ich werde alle Außentüren sichern und um ihn herum die Feuerschotts schließen, bis auf eines. Dann muss er dir in die Arme laufen!«

Annalena: »Verstanden! Ich mache mich mit meinem Einsatzteam sofort auf den Weg!« Sie schließt den Kanal zu Lilli und öffnet einen zum Bereitschaftsraum der Marines. »Hier ist Colonel Simon, hören Sie mir genau zu ...«

Sie erklärt kurz und knapp die Situation. Neben »Frogger« ist nur ein weiterer Marinesoldat anwesend. Sie gibt den Befehl sich mit Schnellfeuergewehren zu bewaffnen und nennt die Position des geplanten Treffpunktes. Danach

stürmt sie aus dem Zimmer, um den Zielort schnellstmöglich zu erreichen.

Zeit: 11 Minuten später (7:21 Uhr)

Ort: Gangkreuzung im 22. Stockwerk des Hauptsitzes der SSS AG. Lena ist mit dem Lift auf diese Ebene gefahren und läuft in Höchsttempo auf die zwei Marines zu.

Frogger: »Colonel, hier entlang.« Er gibt mit dem Kopf eine Geste zum rechts gelegenen Gang. »Ihre Waffe, Ma'am.« Lena übernimmt das Gewehr und alle drei laufen den Gang entlang. »Da vorn rechts.«

Annalena: [etwas außer Puste] »Haben Sie die exakte Position des Eindringlings?«

Frogger: [etwas außer Puste] »Wir erhalten fortlaufend Daten von Mrs. Bertram. Nächste Kreuzung links.«

Annalena: [etwas außer Puste] »Wenn ich mich recht entsinne, dann kommt bald ein offener Wartebereich. Dort sollten wir uns verschanzen und den Angreifer kommen lassen.«

Frogger: [etwas außer Puste] »Klingt gut. Da vorne ist es.«

Annalena: [etwas außer Puste] »Okay, dann.« Sie gibt Frogger das Zeichen rechts in Stellung zu gehen und dem anderen Marine links. Sie selbst bleibt in der Mitte. Nachdem sich jeder eine halbwegs schusssichere Deckung gesucht hat, warten sie.

Frogger: [leise] »Colonel, aus Lillis Informationen geht hervor, dass der Angreifer wohl geheime Daten unserer Gesellschaft gestohlen hat und nun versucht diese zu

übermitteln.«

Annalena: [leise] »Es wird Zeit, dass wir den Typen in die Finger kriegen!« Frogger zeigt einen Daumen hoch, als Lilli versucht sie zu erreichen.

Lilli: [über Funk] »Lena, unser Freund ist im Bilde. Er wollte schnurstracks zu einem der Lifts und steht nun vor einem meiner Feuerschotts. Er sucht einen neuen Fluchtweg und kommt jetzt direkt auf dich zu.«

Annalena: »Verstanden, wir sind in Position und bereit.« Sie signalisiert höchste Alarmbereitschaft. Sie und die Marines machen sich schussbereit. Eine knappe Minute verharren alle wortlos in der Position, als das Feuerschott im Gang, aus dem der Eindringling kommen soll, plötzlich geschlossen wird. »Was soll denn das?«

Lilli: [gebäudeweit über Lautsprecher] »Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben eine Notfallsituation. In wenigen Sekunden ist eine spürbare Druckwelle zu erwarten. Bitte ducken Sie sich ab und verstecken sich da, wo Sie nicht von herumfliegenden Teilen getroffen werden können, im Zweifel unter dem Schreibtisch, und warten Sie auf Entwarnung. Lilli Bertram, Ende.«

Annalena: [laut] »Ihr habt es gehört!« Die drei ducken sich ab, als eine Druckwelle das Gebäude erzittern lässt. »Der Typ sprengt sich durch unser Gebäude! Wir müssen ihn sofort aufhalten! Also Vorrücken!«

Beide Marines: [laut] »Jawohl!«

Die Marines springen auf und folgen Lena zum ersten geschlossenen Feuerschott. Sie überschreibt an einer Konsole den Versiegelungsbefehl und öffnet damit das Schott. Sobald sich die Tür öffnet, sichern die Marines den

dahinterliegenden Bereich. Dann wird zum nächsten Schott vorgestürmt und der Vorgang wiederholt sich. Als sie noch zwei Schotts von der letzt bekannten Position des Angreifers entfernt sind, reagiert die Türsteuerung mit einer Fehlermeldung. Nach einem weiteren Versuch aktiviert Lena ihr MobiGlas und kontaktiert Lilli.

Annalena: »Lilli, öffne die Feuerschutztore vor uns! Hörst du mich?«

Lilli: [über Funk] »Bist du sicher?«

Annalena: »Jetzt mach schon!« Die beiden Schotts öffnen sich mit einem lauten Quietschen. Hinter dem zweiten Tor sieht man die Auswirkungen der Explosion. Teile des dahinter liegenden Ganges brennen und von der Decke tropft, aus der zerstörten Sprinkleranlage, unkontrolliert Wasser herunter. Ganz am Ende ist ein Loch in der Wand zu sehen. »Wir rücken vor!« Die Marines halten die Waffen im Anschlag und rücken durch den teilweise brennenden Bereich vor. Lena folgt direkt hinter ihnen. Der in der Luft liegende Rauch lichtet sich je näher man dem Sprengpunkt kommt. Einschneidende Kälte dringt durch das riesige Loch in das Gebäude hinein. Sie schauen sich um. Frogger deutet auf die unvollständigen und völlig verbrannten Überreste eines Menschen. Nicht weit von ihm liegt der Transmitter, der die Explosion scheinbar gut überstanden hat. Auf dessen Display leuchten verschiedene Symbole auf. »Wir haben den Mann gefunden. Er ist von der eigenen Explosion getötet worden. Der Transmitter scheint aber noch zu senden!« Sie feuert mit ihrem Automatikgewehr darauf, bis das Gerät seinen Funktion einstellt. »Abgeschaltet!« Der

Rucksack des Angreifers wurde durch die vorherige Druckwelle wohl mit voller Wucht gegen ein anderes Schott geschleudert. Lena gibt knappe Befehle per Handzeichen. Während Frogger die Reste des Transmitters aufsammelt, hebt sein Kollege benannten Rucksack auf und wirft einen Blick hinein.

Lilli: [schreiend über Funk] »Marine! Rucksack fallen lassen und alle da raus. Sofort!« Lena und der andere Marine tun so wie gesagt und laufen los. Frogger verräumt die Transmitterteile und folgt ihnen in kurzem Abstand. »Lilli Bertram an alle! Zweite Druckwelle bevorstehend... !« Als sie an der nächsten Gangkreuzung sind, explodiert etwas hinter ihnen und die Hitze einer näherkommenden Feuerwalze ist deutlich zu spüren. »Den Korridor rechts lang und nicht stehen bleiben!« Als die drei die Feuerschutztür passieren, entkoppelt Lilli die Halteklammern und das Schott rast ungebremsst gen Boden. Beim letzten Viertel der Strecke verkeilt es sich jedoch und so dringt dennoch ein Feuersturm hindurch. Die automatische Brandbekämpfung aktiviert sich und nach einigen Augenblicken ist das Feuer, in dem Teil des Ganges, gelöscht. »An alle! Alle weitgehend unbeschädigten Sektoren werden wieder freigegeben. Standardevakuierung durchführen und an den ausgewiesenen Sammelplätzen auf weitere Anweisungen warten! Danke!« Lena schnauft einige Male hustend durch, holt sich einen ›Daumen hoch‹ von ihren Leuten ein und spricht ins MobiGlas.

Annalena: »Wir haben den unbrauchbaren Transmitter gerettet und könnten ihn noch analysieren. Wo treffen wir uns?«

Frogger: [leise zu Lena] »Hoffen wir, dass wir da was rausholen können.«

Annalena: [leise zu Frogger] »Irgendwas wird man schon herauslesen können.«

Lilli: [über Funk] »Lena? Ein Mr. Tate wird dich in seinem Labor treffen. Ich sende dir die Koordinaten, sprich Etage und Raumnummer.«

Lena und Frogger machen sich auf den Weg zum Forschungsbüro auf der 18. Etage. Der andere Marine unterstützt die äußerst nervösen Kollegen dieser Etage bei der Evakuierung.

Zeit: 8 Minuten später (7:29 Uhr)

Ort: Forschungsbereich im 18. Stockwerk des Hauptsitzes der SSS AG. Lena und Frogger weichen im Slalom den flüchtenden Mitarbeitern aus, bis sie vor den Forschungsbüro jemanden winken sehen.

Chris Tate: [laut rufend] »Hier rein!« Er öffnet die Tür zu einem blau ausgeleuchteten Forschungsbüro. Nachdem sie alle drei im Raum sind, verschließt er die Tür. »Legen Sie den Transmitter bitte auf den Tisch, da links.« Frogger platziert die Einzelteile auf der Tischplatte. »Was ist das denn? Ich dachte, der Transmitter wäre noch in Ordnung?«

Frogger: »Bei der ›Deaktivierung‹ ist er wohl kaputt gegangen!«

Chris Tate: »Was soll man denn damit noch anfangen?«

Annalena: »Hören Sie Tate, ›Sie‹ haben zugesagt, dieses Ding wieder hinzukriegen!«

Chris Tate: »Das stimmt so überhaupt nicht!«

Annalena: »Können Sie nun was machen oder nicht?«

Chris Tate: »Treten Sie beiseite!« Er beginnt einige Teile wieder zusammen zu puzzeln und mit mehreren Scannern zu hantieren. »Wo war die exakte Stelle im Gebäude, wo sich der Scanner befand und wie war er genau ausgerichtet?« Frogger skizziert ihm in groben Zügen, was ihm im Gedächtnis blieb, während Lena wortlos, aber sichtbar angespannt hin und her läuft. »Pfff, okay.« Er

beginnt mit irgendwelchen Berechnungen. »Hm!«

Frogger: »Was heißt das denn?« Chris guckt mit einem zweifelnden Gesichtsausdruck zurück.

Annalena: »Also Mr. Tate, ich werde von Lilli Bertram angefunk. Hoffentlich äußern sie sich da etwas wortreicher!«

Lilli: [über Funk] »Lilli Bertram hier, Herr Goldenhain möchte über den aktuellen Stand informiert werden.«

Annalena: »Simon hier. Mr. Tate ist mit der Extraktion nicht weitergekommen ...«

Chris Tate: »Entschuldigung, ich muss mich mal selbst äußern. Die Daten sind vollkommen unbrauchbar gemacht worden. Das Einzige, was ich rausbekommen habe, ist, dass es sich hier eher um einen Kurzstreckensender handelt und dieser eine Nachricht mittels gezieltem Richtstrahl abgeschickt hat. Wenn die Telemetrie einigermaßen stimmt, war das Signal auf die Raumstation ›Port Tressler‹ über uns im Orbit gerichtet gewesen.«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Der Empfänger des Signals war also an Bord dieser Station?«

Chris Tate: »Ja, Sir. Ich gehe davon aus.«

Stephan Goldenhain: [über Funk] »Okay, danke. Für den Fall, dass Sie noch etwas herausfinden, kontaktieren Sie Mrs. Bertram, umgehend!«

Annalena: »Selbstverständlich Sir!« Sie schließt den Kanal. »So Mr. Tate, jetzt erklären Sie uns mal, woraus Sie plötzlich die Erkenntnisse gezogen haben! «

Chris Tate: »Sie wollten doch, dass ich ›wortreicher‹ bin.«

Annalena: »Das beantwortet meine Frage nicht!«

Chris Tate: »Was ich in der Eile habe herausfinden können ist, dass es ein zielgerichteter Sender gewesen sein muss, der sich innerhalb der Apparatur ausgerichtet hat d.h. die Maschine wusste wohin gesendet werden sollte.

Frogger: [verwundert] »Und das kann man anhand der Teile feststellen?«

Chris Tate: »Nein.«

Annalena: [laut] »Ich wiederhole die Frage ein letztes Mal, bevor ich ungemütlich werde! Woher wissen Sie das dann so sicher?«

Chris Tate: [leise] »Es kann nur über der Stadt sein. Der Täter konnte ja nicht planen, wo er in die Enge getrieben wird. Somit konnte er auch nicht wissen, in welcher Himmelsrichtung etc. die gesprengte Wand liegt.«

Annalena: [laut] »Das ist nichts als blanke Theorie!«
Chris geht einige Schritte zurück und hält die Hände abwehrend vor sich.

Chris Tate: [nervös] »Nach dem Ausschlussverfahren blieb nichts anderes übrig. Der Richtstrahlsender hat sich jedenfalls ausgerichtet, ohne dass der Angreifer auf dem Kamerabild irgendwas getan hat. Vorher nicht und hinterher war er tot und das Gerät fing zu senden an.

Frogger: »Wieso sollte es nicht einfach ein Empfänger in der Nähe sein?«

Chris Tate: »Nochmal ... er wusste doch nicht, welche Mauer er sprengt und ob es dann von da aus empfangen werden kann. Es muss also in den Himmel gerichtet gewesen sein!

Annalena: »Und weil ›Port Tressler‹ im Orbit direkt über uns schwebt, soll es das Ziel sein?«

Chris Tate: »Ne bessere Idee hatte ich nicht!«

Frogger: »Also alles geraten!«

Chris Tate: »Ermittelt!«

Annalena: »Geraten!« Sie dreht Chris den Rücken zu und schaut auf ihr MobiGlas. »Aber das kann Lilli herausfinden!«

Frogger: »Wie geht es jetzt weiter?«

Annalena: »Du folgst mir in mein Büro. Herr Goldenhain möchte mich dort sprechen.«

Frogger: »Verstanden Colonel.«

Annalena: »Und die ›Nudel‹ versucht die Geheimnisse des Apparates weiter zu entschlüsseln und hält gegenüber Außenstehenden die Klappe.«

Chris Tate: [leise] »Okay.«

Lena und Frogger verlassen das Forschungsbüro in Richtung Lift.

34

Zeit: 7 Minuten später (7:36 Uhr)

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG, Lenas Büro. Herr Goldenhain wartet schon halb auf dem Schreibtisch sitzend auf Lenas Ankunft.

Annalena: »Sir, ich bin so schnell gekommen, wie es mir möglich war.«

Stephan Goldenhain: »Marine, bitte warten Sie draußen!« Frogger nickt und schließt die Tür hinter sich. »Nehmen Sie bitte kurz Platz.« Lena setzt sich an den Konferenztisch mit dem Stuhl zu Herrn Goldenhain gedreht. »Ich möchte Ihnen einen Zwischenstand geben, bevor ich mich mit den Behörden von MicroTech auseinandersetze.«

Annalena: »Ich bin ganz Ohr, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Dieser Mr. Tate hatte weitgehend Recht mit dem Richtstrahl ...« Lena macht ein erstaunt zustimmendes Gesicht. »... irgendwas ist da oben. Von der Raumstation aus machen sich gerade zwei Schiffe auf den Weg zur Zielposition. Es ist mir allerdings weitgehend egal, ob sie da noch etwas vorfinden. Dank Mrs. Bertram haben wir ermittelt, was für Daten der Angreifer stehlen wollte. Wollen Sie raten, welche Aktion da mit bei war? >Nieselregen<!«

Annalena: »Also steht der Datendiebstahl in enger Beziehung zu der Euterpe-Basis?«

Stephan Goldenhain: »Ich sage >ja< und habe

Oberstintendant Wolf bereits kontaktiert. Lieutenant Colonel Andow wird sich sicher bald bei Ihnen melden. Wir müssen die ganzen Operationen vorverlegen. Unsere kleine Infiltration beginnt, sobald wir die Basis endlich geortet haben.«

Annalena: »Sir, die Basis zu finden ist aber schon die ganze Zeit das Problem.«

Stephan Goldenhain: »Mein guter Freund und Ihr früherer Arbeitgeber, Graf Casimir, stellt uns eine hochspezialisierte ›Hornet Tracker‹ samt Pilot zur Verfügung. Wenn es da irgendwelche Funksignale zu finden gibt, dann wird er die auch finden.«

Annalena: »Ich bin etwas erstaunt, dass der Graf Schiffe hier vor Ort hat, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Nach meinen Informationen hält er sich derzeit im System auf und kann uns deshalb seinen Begleitjäger kurzfristig überlassen.«

Annalena: »Dann mache ich mein Team bereit zum Aufbruch.«

Stephan Goldenhain: »Tun Sie das! Ich werde mich in der Zwischenzeit wieder zu Mrs. Bertram gesellen und die Mission überwachen. Bei der Gelegenheit werde ich sicherstellen, dass sie, so nützlich sie auch sein mag, den Posten endlich räumt. Wir waren Opfer eines Anschlages und da hilft nur ein militärisches Gegenhalten!«

Annalena: »Da stimme ich Ihnen zu, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Ich wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg. Ich verlasse mich auf Sie!«

Annalena: »Ich werde Sie nicht enttäuschen.«

Sie schütteln sich die Hände, eh Stephan Goldenhain das

Büro schnell wieder verlässt. Lena und Frogger sammeln alle vorhandenen Marines ein und machen sich gemeinsam auf den Weg zum Truppensammelplatz von MicroTechs ›Crisis Intervention Team‹.

Zeit: 2 Stunden später (gegen 10:00 Uhr)

Ort: Truppsammelpplatz des ›Crisis Intervention Team‹ auf MicroTech. Als Lena und die anderen Marines vor Ort eintreffen, sind die Vorbereitungen schon in vollem Gange. Ein Militärarzt ruft ihnen zu, dass sich erst alle ›Sternenschiff-Marines‹ einer medizinischen Untersuchung zu unterziehen haben. Lena gibt die entsprechenden Befehle und die Leute werden auf einzelne Behandlungszimmer aufgeteilt. Lena sitzt in einem tristen Raum auf einer Liege, als eine Krankenschwester den Raum betritt.

Krankenschwester: »Hallo Frau Simon.«

Annalena: »Ähm hallo, warum bin ich hier? Was soll die Untersuchung?«

Krankenschwester: »Routine! Ich werde einen Standardscan machen, Ihnen etwas Blut abnehmen und Sie einmal in diesen Kasten hier pusten lassen.« Sie hält den Kasten hin und lässt sie ... etwas widerwillig hineinpusten. »So Scan läuft ... Blut links oder rechts?«

Annalena: »Mir egal! Wissen Sie, wo Lieutenant Colonel Andow ist?«

Krankenschwester: »Da kann ich Ihnen leider nichts zu sagen, aber unser Stabsarzt wird dann gleich zu Ihnen kommen. Achtung es piekst.« Sie nimmt Blut von Lena ab und geht anschließend mit dem Hautregenerator über die Stelle. »So, hab alles. Nur noch einen Moment Geduld.«

Sie packt alles Mitgebrachte zusammen und verlässt den Raum. Erneut vergehen einige Minuten in fast vollständiger Stille, als sie näher kommende Schritte hört und der Stabsarzt das Zimmer betritt.

Stabsarzt: »Colonel Simon?«

Annalena: »Ja.« Er schüttelt ihr die Hand.

Stabsarzt: »Solis ist mein Name. Ich bin hier gewissermaßen der Chefarzt. Wie geht's uns denn?«

Annalena: »Wieso wurden mein Team und ich untersucht? Das war vorher nicht vereinbart.«

Stabsarzt: »Routine!« Er nimmt ein Datenpad in die Hand und scrollt durch die medizinischen Untersuchungsergebnisse. »Der Intendant lässt Ihnen übrigens ausrichten, dass er Sie gerne persönlich abgeholt hätte.«

Annalena: »Ich bin gerührt. Was ist nun mit der Untersuchung?« Solis checkt und vergleicht weiterhin die Daten auf dem Pad, ohne Lena anzuschauen.

Stabsarzt: »Was die Routineuntersuchung angeht, sollten Sie lieber dankbar sein.«

Annalena: »Erklären Sie das!«

Stabsarzt: »Sie haben eine minimale Rauchvergiftung ...«

Annalena: »Wir waren vorhin etwas Rauch ausgesetzt, aber das kann ja nicht so problematisch sein!«

Stabsarzt: »Normalerweise nicht, aber Sie waren wohl auch einem ... sagen wir ... ›leichten‹ Gift ausgesetzt!«

Annalena: »Was meinen Sie mit Gift?«

Stabsarzt: »Es gibt nun mal Substanzen, die sich gezielt negativ auf den Körper auswirken. Gift eben!«

Annalena: »Wieso bin ich vergiftet worden ... und ›wie‹?«

Stabsarzt: »Woher soll ich das wissen? Ich weiß nicht mal, wo Sie irgendwelchen Nebelschwaden ausgesetzt waren.«

Annalena: »Na schön, dann die wichtigere Frage: Was machen wir dagegen?«

Stabsart: »Also ›ich‹ geb Ihnen erstmal dasselbe Antitoxin, was ich ihren beiden Marinesoldaten schon verabreicht habe. Damit sollte die Angelegenheit erledigt sein.« Er setzt eine Spritze an und verabreicht das Medikament.

Annalena: »Hoffen wir's!«

Stabsarzt: »Normalerweise würde ich vorschlagen sich zu schonen und bei einer unvorhergesehenen Verschlechterung alternative Behandlungen zu prüfen.«

Annalena: »Dafür haben wir keine Zeit!«

Stabsarzt: »›Normalerweise‹ sagte ich. Sie müssen sich trotzdem eine Stunde lang legen, ärztliche Anweisung!« Lena setzt gerade zur Gegenrede an, als der Arzt verneinend mit dem Zeigefinger wedelt. »Sie könnten in der Zeit eh nichts machen, also hinlegen!«

Annalena: [seufzend] »Na schön!« Sie macht es sich auf der Liege bequem.

Stabsarzt: »Gut, ich muss weiter. Falls es was gibt, sagen Sie den Schwestern Bescheid.«

Er macht eine Mischung aus Salut und Abschiedswinken, bevor er den Raum verlässt. Lena liegt einige Zeit auf der Liege, bis die Wirkung der Spritze und die abfallende Anspannung ihr die Augenlider zuzieht. Durch ein leises Rumpeln wird sie wach. Jemand ist im Zimmer und hat einen Stuhl neben die Liege gestellt. Als sich derjenige

hinsetzt, schaut sie auf und sieht Lieutenant Colonel Andow.

Lt.Col. Andow: [lachend] »Hey Colonel, haben sie sich schon vor der Party eine Erkältung zugezogen?«

Annalena: [grummelnd] »Schön, Sie zu sehen!«

Lt.Col. Andow: »Also ich freue mich wirklich, wenn es auch sonst nicht viel Schönes zum Freuen gibt. Ich habe gehört, was in Ihrer Firmenzentrale passiert ist. Angeblich sind Sie nur knapp entkommen. Das war schon recht ... waghalsig.«

Annalena: [schmunzelnd] »Wenn ›das‹ schon waghalsig war, dann ist bei euch verdammt wenig los!«

Lt.Col. Andow: [zurück schmunzelnd] »Scheinbar.«

Annalena: »Wie ist die Lage?«

Lt.Col. Andow: »Und schon ist die Stimmung im Eimer, fürchte ich.«

Annalena: »Fakten bitte!«

Lt.Col. Andow: »Ihre Aufklärungsoperation läuft wohl nicht so, wie geplant.«

Annalena: »Wieso?«

Lt.Col. Andow: »Das Schiff sollte eigentlich zur ungefähren Position der Basis fliegen und bei Sichtung einen Peilsender absetzen. Dann wäre unser Erkundungsschiff dahin geschickt worden und je nach Ergebnis der gesammelten Daten der Angriffsplan angepasst worden.«

Annalena: »Sollte? Hätte? Wäre? Was ist passiert?«

Lt.Col. Andow: »Eure Spezialcrew hat den Peilsender nicht aktiviert.« Lena macht ein genervt-verzerrtes

Gesicht. »Jetzt stehen wir solange im Schneeregen, bis sich da wieder jemand meldet.« Er steht vom Stuhl auf und stellt diesen wieder an seinen Platz zurück.

Annalena: »Ich bitte im Namen meiner Gesellschaft darum, diese Unzulänglichkeit zu entschuldigen.«

Lt.Col. Andow: »Entschuldigen Sie sich nicht für Dinge, die nicht in Ihrer Verantwortung liegen.« Er zieht sich die Uniform zurecht. »Diese Verzögerung hat aber auch ihr Gutes. Unsere Streitkräfte sind, aufgrund der extrem kurzfristigen Vorverlegung, nicht wie geplant ausgestattet. Es fehlt vor allem noch an den bewaffneten Transportern. Ich werde mich daher auf den Weg machen und sehen, ob ich bei den anderen Behörden Ersatz beschaffen kann.«

Annalena: »Dann viel Glück, Lieutenant Colonel.«

Lt.Col. Andow: »Colonel.« Er salutiert zu Lena und sie angedeutet zurück. »Eine Schwester wird Sie nochmal untersuchen und dann sind Sie wieder einsatzbereit. Ich melde mich, sobald ich kann.«

Andow verlässt den Raum und es vergehen wieder endlose Minuten, bis sie die Schritte und Stimmen mehrerer Personen näher kommen hört.

Krankenschwester: [vor der verschlossenen Tür]
»Erstmal warten Sie draußen, bis ich Sie hereinlasse! Verstanden?« Sie öffnet die Tür, quetscht sich hinein und sichert diese per Knopfdruck.

Männliche Stimme: [von draußen] »Ja, ja.«

Krankenschwester: [kopfschüttelnd] »Also Leute gibt es!« Lena setzt sich auf.

Annalena: »Was ist los? Wer ist dort?«

Krankenschwester: »Einer von Ihrer Gesellschaft. Ein ... Verzeihung ... Arschloch!«

Annalena: »Dem sag ich schon Bescheid! Lassen Sie ihn rein!«

Krankenschwester: »Erst untersuchen wir Sie nochmal ... Routine ... und Befehl von Stabsarzt Solis!«

Lena atmet einmal tief durch und fügt sich dann ihrem Schicksal, sich nochmal komplett durchchecken zu lassen. Am Ende nickt die Krankenschwester aber zufrieden.

Annalena: »Also?«

Krankenschwester: »Besser!« Sie schmunzelt. »Sie sind entlassen und dürfen wieder zu Ihren Leuten. Die warten im örtlichen Kasino und stärken sich nochmal vor dem Einsatz. Der ›Kollege‹ vor der Tür führt Sie bestimmt gern hin.«

Annalena: »Auf den Typen bin ich echt gespannt.« Sie stellt sich hin, kleidet sich wieder komplett an und folgt der Krankenschwester zur Tür hinaus.

Krankenschwester: [leise] »Viel Glück!«

Männliche Stimme: [aus der Ferne rufend] »Da sind Sie ja endlich!« Er kommt angelaufen. »Schön, dass Sie fertig sind.«

Annalena: [bestimmt] »Wer sind Sie eigentlich?«

Männliche Stimme: [gestikulierend] »Meinen Namen kann sich eh immer keiner merken ... man nennt mich immer nur den ›Moderator‹.«

Annalena: »Sie sind ein Moderator? Für was?«

Männliche Stimme aka Moderator: [stolz] »Eigentlich bin ich neuerdings der Direktor für Öffentlichkeitsarbeit ... also Public Relations ... der SSS AG.«

Annalena: »Deswegen meinte die Schwester, sie wären mein Kollege«

Moderator: [freudig gestikulierend] »Oh ja! Das wird bestimmt ein Riesenspaß. Immerhin sind Sie mein Star!«

Annalena: [entgeistert und verwirrt] »Entschuldigung, aber ... wovon reden Sie eigentlich die ganze Zeit?«

Moderator: [freudig gestikulierend] »Na von den Aufnahmen, die wir demnächst machen ...« Lena schaut noch immer ungläubig. »... von der Mission!«

Annalena: »Wie? Was?« Der Moderator macht einige Kopfbewegungen nach links und rechts und streit sich übers Haar.

Moderator: [gestikulierend] »Wir begleiten Sie auf Ihrer Mission zur Bekämpfung der Piratenbasis, das ist doch klar! Ich habe von Herrn Goldenhain den Auftrag bekommen, die Mission medienwirksam zu begleiten und die Stärke und Zuverlässigkeit der Tripel-S-Marines für alle sichtbar zu machen.«

Annalena: [genervt] »Ja ... und?«

Moderator: [gestikulierend] »Ich habe angefragt, ob es ungefährlich genug ist und wir mitkommen können. Da dies bejaht wurde, sind wir mit dabei! Wir filmen, machen Interviews mit Ihnen und den anderen Marines und wenn wir Gefangene machen, dann auch mit denen. Hinterher wird alles aufbereitet und wir haben einen super tollen Werbefilm.«

Annalena: [kopfschüttelnd] »Ich fasse es nicht! Und wer ist eigentlich >wir<?«

Moderator: »Ich habe noch zwei Assistenten dabei, die mir die Arbeit erleichtern sollen.« Lena schüttelt noch immer unentwegt den Kopf. »Alles in Ordnung?«

Annalena: [kopfschüttelnd] »Sagte ich schon, dass ich es nicht fassen kann?«

Moderator: »Ach Colonel, sie wollen bei diesem Spaziergang doch nicht allein gehen, oder?« Er lacht. »Kommen Sie mit ins Kasino ...« Er zeigt einen Gang entlang. »... da warten unsere Leute schon.«

Lena und der Moderator gehen zu den Anderen ins örtliche Kasino. Dort warten sie darauf, dass die ›Spezialmission‹ die exakte Position der Piratenbasis inkl. Gefahrenpotential-Einschätzung mitteilt.

Zeit: ca. 10 Minuten später (gegen 10:18 Uhr)

Ort: Kasino auf dem Truppensammelplatz des ›Crisis Intervention Team‹ auf MicroTech. Der mindestens 70qm große Kantinenbereich hat mehrere Tische unterschiedlicher Größe und in festen Abständen am Boden festgeschraubte Hocker. An einer Raumseite ist die Essensausgabe und der Selbstbedienungsbereich inkl. Getränkeausschank. Der Raum ist komplett in blau-grau gehalten und wirkt eher wie in einer Gefängnisanlage. An einem der kleineren Tische haben Lena und das dreiköpfige Medienteam Platz genommen. Der Nebentisch ist mit zehn von Lenas Marines voll besetzt. Während die meisten Marinesoldaten munter und auffällig laut miteinander reden, sitzen einige andere wortlos da.

Kameramann: »Bin ich der Einzige, der das hier grausig findet?«

Assistent: »Ich würde am liebsten wegrennen, wenn meine Beine das noch mitmachen würden.«

Moderator: »Ihr Weicheier! Hier wird bald Geschichte geschrieben und zwar von mir!« Lena nimmt das Wasserglas vor sich in die Hand.

Annalena: »Ich vermutete, dass das mein Job wäre!« Sie trinkt einen Schluck Wasser und stellt das Glas vorsichtig wieder ab.

Moderator: »›Sie machen‹ Geschichte ... ›ich schreibe‹ sie!« Gleichzeitig kommt lautes Gelächter vom

Nebentisch.

Annalena: [laut schreiend] »Kehrt hier bald Stille ein?«

Alle Marines: [laut] »Verzeihung, Ma'am!« Anschließend wird am Nebentisch nur noch getuschelt.

Annalena: »Sie wollten noch was sagen?«

Moderator: »Nein, nichts.« Er süffelt an seinem fast leeren Glas. »Ich hol mir mal noch was.«

Kameramann: »Würden Sie mir was mitbringen?« Der Moderator zeigt gestikulierend auf den Getränkeausschank.

Moderator: »Selbst ist der Mann!« Lena schaut gelangweilt vor sich, als ihr MobiGlas sich piepsend meldet.

Annalena: »Entschuldigen Sie mich.« Sie verlässt das Kasino, während Moderator und Kameramann vergeblich an den Zapfhähnen herumwerkeln. Sie öffnet den Kom-Kanal. »Simon hier.«

Clothilde: [über Funk] »Hallo Frau Simon, wie geht es Ihnen?«

Annalena: »Blendend. Was gibt es noch?«

Clothilde: [über Funk] »Ihre Mutter hat vergeblich versucht, Sie zu erreichen. Sie macht sich Sorgen.«

Annalena: »Sagen Sie ihr, dass Sie mit mir gesprochen haben und alles in Ordnung ist.«

Clothilde: [über Funk] »Wäre es nicht einfacher und besser, wenn Sie sie selbst anrufen würden?«

Annalena: »Da bin ich nicht sicher. Sie haben doch einen guten Draht zu ihr. Sie schaffen das!«

Clothilde: [über Funk] »Wie Sie meinen!«

Annalena: »Sonst noch etwas?«

Clothilde: [über Funk] »Nein, außer der Tatsache, dass das Gebäude teilweise wegen des Unfalls gesperrt ist.«

Annalena: »Unfall?«

Clothilde: [über Funk] »Die Explosion auf Etage 22.«

Annalena: »Ja, natürlich. Ich bin etwas irritiert im Moment.«

Clothilde: [über Funk] »Ist wirklich alles in Ordnung?«

Annalena: »Sicher! Aber ich muss nun auch langsam weiter machen.«

Clothilde: [über Funk] »Verstehe. Ich wünsche Ihnen viel Glück bei dem Einsatz.«

Annalena: »Einsatz?«

Clothilde: [über Funk] »Ich weiß, ich bin dumm. ›So‹ dumm bin ich aber nun auch wieder nicht! Die Explosion war kein Unfall, egal was mir irgendwelche Leute hier erzählen wollen. Und egal, was es ist ... warum verschwindet die Sicherheitsexpertin mit fast der gesamten Elitetruppe, anstatt das Gebäude zu sichern? Hier ist irgendein Mechanismus von Aktionen in Gang gesetzt worden und Sie sind da mittendrin.«

Annalena: »In Ihrer Herleitung kann ich keinen Fehler finden!«

Clothilde: [über Funk] »Ich hätte mich lieber geirrt.«

Annalena: »Sie werden mich voraussichtlich mindestens einen Tag nicht erreichen können. Geben Sie Standardantworten für Standardfragen, falls jemand etwas will!«

Clothilde: [über Funk] »Werde ich machen!«

Annalena: »Danke, Simon Ende.« Sie schließt den Kanal und atmet zweimal tief durch, bevor sie Lilli kontaktiert.

Nach wenigen Sekunden ist sie schon in der Leitung.
»Hier ist Lena, hast du Neuigkeiten für mich?«

Lilli: [über Funk] »Hi Lena, die gibt es tatsächlich. Gerade eben hab ich auch mit Intendant Andow gesprochen.«

Annalena: »Okay, dann setz mich mal ins Bild!«

Lilli: [über Funk] »Andow wird seine Truppe zusammentrommeln und sich dann bei dir melden. Zusammengefasst: Unser Team ist wieder aufgetaucht und hat einige Daten mitgebracht, die ich heruntergeladen und analysiert habe.«

Annalena: »Ergebnis?«

Lilli: [über Funk] »Die Bodenstation der Piraten ist ein wenig anders in Aufbau und Lage, als ursprünglich vermutet. Es gibt auch ein paar Abwehrgeschütze, die beim Erstschatz ausgeschaltet werden sollten. Die Details werden gerade noch ausgearbeitet.«

Annalena: »Dann warte ich mal auf den Masterplan von unserem Lieutenant Colonel Andow.«

Lilli: [über Funk] »Mach das, aber bereite dein Team schon mal langsam vor, falls das noch nicht passiert ist. Wir reden hier wahrscheinlich eher von Minuten als von Stunden, bis es losgeht.«

Annalena: »Hat die Analyse der Transmitter-Restteile noch etwas erbracht?«

Lilli: [über Funk] »Mr. Tate hatte wohl Recht mit seiner Theorie.«

Annalena: »Davon habe ich gehört, aber darüber hinaus?«

Lilli: [über Funk] »Leider nichts. Er hat sich wohl unwohl gefühlt und hat sich krank gemeldet. Es war wohl alles etwas zu viel für ihn.«

Annalena: »Hm! Ich möchte nichts beschreiben, aber bei meinen Leuten und mir hat man Zeichen einer minimalen Vergiftung festgestellt.«

Lilli: [über Funk] »Vergiftung? Wie ist das denn passiert?«

Annalena: »Ich spekuliere mal, dass bei der Explosion irgendwas freigesetzt wurde. Falls Reste sich am Transmitter abgesetzt haben und Tate engen Kontakt damit hatte, dann ...«

Lilli: [über Funk] »Schon verstanden. Ich kontaktiere den Notdienst, der ihn zuhause abholt und genau durchcheckt. Außerdem werde ich das Untersuchungsteam, das die Behörden von MicroTech geschickt haben, über die mögliche Verseuchung unterrichten. Wir werden den Gebäudesektor wohl noch gründlicher reinigen müssen, als geplant. Danke für den Hinweis.«

Annalena: »Dann werde ich jetzt mein Team informieren.«

Lilli: [über Funk] »Viel Glück und kommt alle heil wieder.«

Annalena: »Ich werde mich darum bemühen ... danke.«
Sie schließt den Kanal und geht zurück in das Kasino, um alle über die zeitlichen Dispositionen zu informieren. Nach ungefähr zwei Stunden Wartezeit erhält sie eine kurze Info auf ihr MobiGlas und ruft die Truppe zusammen.
»Alle mal zuhören! Der Einsatzplan wird gerade finalisiert und dann geht es los! Packt euer Zeug zusammen und schwingt euch in eure Kampfrüstungen.«

Die Marines: [laut] »Jawohl, Ma'am!«

Alle stehen vom Tisch auf und begeben sich zunächst in

Richtung der sanitären Einrichtungen. Anschließend zwängen sich alle in ihre Flight-Suits und die Marines legen zusätzlich ihre Rüstungen an.

Kapitel IV

Angriff!

Zeit: Ein halbe Stunde später (gegen 12:20 Uhr)

Ort: Truppensammelplatz des ›Crisis Intervention Team‹ auf MicroTech. Nachdem ein schriller Sirenenton den Beginn der Operation ›Nieselregel‹ eingeleitet hat, sind fast 100 bewaffnete Soldaten blockweise auf dem Sammelplatz angetreten. Von oben schweben sechs Truppentransporter vom Typ Anvil Valkyrie heran und landen in unmittelbarer Nähe der Menschenblöcke. Als sich die Ladeluken öffnen, gehen die Truppen im Laufschrift an Bord der strahlend weißen Schiffe. Das Medienteam versucht währenddessen das Spektakel in allen Facetten einzufangen. Wenige Meter von Lenas Position entfernt landet einer der Transporter und öffnet die Luke. Ein Soldat in schicker Uniform kommt heraus und geht direkt auf sie zu.

Airman Wall: »Colonel Simon?«

Annalena: »Die bin ich!«

Airman Wall: »Senior Airman Reginald Wall!« Er salutiert und sie daraufhin ebenfalls. »Ich werde für die Dauer der Operation ihr Pilot sein und...« Er zeigt mit dem Daumen hinter sich. »... sie sicher hin und wieder zurückbringen.«

Annalena: »Gehören Sie zum CIT?«

Airman Wall: »Nein, Ma'am. Ich gehöre MicroTechs fünftem technischen Unterstützungsbataillon an. Das wiederum gehört zur zweiten Reservearmee.«

Annalena: »War ihr Einsatz lange geplant?«

Airman Wall: [lachend] »Wenn zwei Stunden ›lang‹ sind, dann ja. Ich und meine Kollegen fliegen diese und ähnliche Transporter aber fast täglich und kennen uns mit widrigen Wetterbedingungen aus.«

Annalena: »Ich verlasse mich darauf, Airman!«

Airman Wall: »Können Sie, Ma'am! Ihre Leute können schon an Bord gehen und sich mit allem vertraut machen. Falls Sie dabei Unterstützung benötigen, bin ich für Sie da.«

Annalena: »In Ordnung! Koordinieren Sie das mit meinem stellvertretenden Lieutenant.« Sie zeigt auf den vorbei marschierenden Frogger.

Airman Wall: »Da wäre nur noch eine Sache, Ma'am. Lieutenant Colonel Andow möchte Sie über eine sichere Leitung sprechen. Sie können den Anruf im Cockpit entgegennehmen.«

Annalena: »Danke Airman.«

Lena betritt das Schiff und geht zur Leiter, um zur oberen Ebene mit dem Cockpit zu gelangen. Bei flüchtigen Blicken zu beiden Seiten fällt ihr das Fehlen der ausfahrbaren Seitengeschütze auf und dass die Seitenluken fest verschweißt zu sein scheinen. Generell wirken die Schiffe klinisch sauber und völlig unbenutzt. Nach Betreten des Cockpits verschließt sie die Tür hinter sich und öffnet die Kommunikationsverbindung an der einzigen freigeschalteten Bedienfläche.

Annalena: »Hier ist Colonel Simon, ich bin bereit für den Empfang der Nachricht.«

Funker: [über Funk] »Verstanden, Colonel. Ich rufe

Lieutenant Colonel Andow ... einen Moment bitte.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Andow hier, sind Sie da Colonel?«

Annalena: »Bestätigt! Fahren Sie fort.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Okay, dann beginnen wir mit der Missionsbesprechung. Zuerst muss ich Sie über eine kleine Änderung informieren, die Sie sicher schon bemerkt haben. Entgegen der Erstplanung, konnten keine voll bewaffneten Valkyries bereitgestellt werden. Die Ersatzmodelle sind Zivilschiffe ohne Geschütztürme oder sonstige Bewaffnung. Wir haben aber bei vier der sechs Schiffe den Geschützturm unter dem Cockpit mit brauchbaren Waffen ausgerüstet und installierten zusätzlich unter den Flügeln Raketenracks. So wird die frontale Feuerkraft auf einem gewohnten Niveau sein. Mehr war zeitlich und materiell nicht möglich. Wir werden mit dieser Bewaffnung auskommen müssen.«

Annalena: »Ich nehme doch stark an, dass Sie diese offensichtlichen Defizite anderweitig gedenken auszugleichen?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »In der Tat! Da Gefechtshandlungen in der Luft nicht ausgeschlossen werden können, wird das Transportgeschwader nicht von einem, sondern von vier Mustang-Geschwadern mit jeweils fünf Schiffen begleitet. Es handelt sich dabei um die Delta-Baureihe, die neben einer verbesserten Panzerung und zusätzlichen Lasern auch über jeweils zwei Raketenwerfer verfügen. Die Raketen sind un gelenkt aber eignen sich hervorragend für die Zerschlagung von stationären Anlagen wie der Euterpe-Basis. Sie werden von der Feuerkraft beeindruckt sein.«

Annalena: »Nun, wir werden sehen ... und wie ist der aktualisierte Angriffsplan?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Die Basis liegt gut geschützt in einer Schlucht, die zu einer Seite hin offen ist. Von da aus werden wir angreifen. Alle unsere Berichte deuten nur auf Verteidigungsgeschütze im Inneren der Schlucht hin und zusätzlich stehen wohl einige schwach bewaffnete Jäger bereit. Drei von unseren Angriffsgeschwadern werden den Erstschatz führen und alle vorderen Geschütze, sowie die Luftverteidigung vernichten. Währenddessen landen die Transporter, mit Flankenschutz der beiden anderen Jagdgeschwader, knapp außerhalb der Schlucht und bereiten den Angriff vor. Aufgrund der recht eingegengten Passage, werden wir auf den Einsatz von Bodenfahrzeugen verzichten. Um dennoch die nötige Schlagkraft entfalten zu können, werden ausreichend Raketenwerfer bereitgestellt. Fragen bis hier hin?«

Annalena: »Mir macht das offene Gelände der Landezone und der »eine« Zugangspunkt einiges Kopfzerbrechen. Wie wollen Sie sicherstellen, dass wir ohne größere Verluste in die Schlucht vorrücken können?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Unsere Prognosen haben ergeben, dass der Feind durch den Erstschatz der drei Geschwader bereits bedeutende Verluste erlitten haben wird und nicht in der Lage ist, eine wirksame Verteidigung aufzubauen. Sollten sich einzelne Widerstandsnester in geschützten Bereichen herausbilden, so werden die durch unsere Übermacht schnell überwältigt werden.«

Annalena: »Vorausgesetzt der Vorstoß geht schnell genug und so störungsfrei, wie erhofft.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Wie prognostiziert, nicht nur erhofft. Außerdem können die Geschwader-Führer unserer Mustangs jederzeit kontaktiert und gezielte Angriffsflüge beauftragt werden. Unsere absolute Lufthoheit wird der entscheidende Vorteil der ersten Phase sein. Keine Angst Colonel, Ihnen und Ihren Leuten wird nichts zustoßen!«

Annalena: »Ich mache mir keine Sorgen, Lieutenant Colonel! Meine Männer und ich werden mit jeder Bedrohung fertig!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Meine Frauen und Männer ebenso. Ich werde auch persönlich die Koordination vor Ort übernehmen.«

Annalena: »In Ordnung. Phase zwei ist dann wohl die Erstürmung der Basis selbst. Wie optimistisch sind da Ihre Prognosen?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Wie Sie wissen, setzen wir darauf, dass zahlreiche Piraten bereits vor unserer Ankunft evakuiert werden. Bei denen die zurückbleiben, bilden sich wahrscheinlich zwei Gruppen. Eine wird uns mit erhobenen Händen entgegen kommen. Die zweite Gruppe wird sich verschanzen und bis zum Ende erbitterten Widerstand leisten.«

Annalena: »Das denke ich auch. Nicht wenige Piraten wissen, dass sie sterben werden ... egal ob sie sich ergeben oder nicht ... und ich will ihre Erwartungen in dem Punkt nicht enttäuschen!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Meine Regierung hat mich ... mit Nachdruck ... dazu angehalten, die Todesopfer zu minimieren.«

Annalena: »Was die eigenen Truppen angeht, bin ich derselben Meinung. Seien Sie sich aber einer Tatsache

sehr bewusst: Ich werde keine Leben meiner Leute riskieren, nur um Piraten zu verschonen! Ich hoffe, wir verstehen uns!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Ich denke ja!«

Annalena: »Ausgezeichnet!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Um noch einer möglicherweise auftretenden Frage zuvorzukommen: Sie behalten das Kommando über Ihre Leute und ich über die meinen. Die Staffelführer der Mustangs wurden aber angewiesen, auch Befehle von Ihnen entgegenzunehmen. So können Sie genauso Luftunterstützung auf bestimmten Zielen anfordern, wie meine Truppführer und ich.«

Annalena: »In Ordnung.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Dann haben wir von meiner Seite her alles besprochen. Gibt es Fragen, Colonel?«

Annalena: »Wann ist der Abflug?

Lt.Col. Andow: [über Funk] »In ... sechs Minuten von jetzt an.«

Annalena: »Wir sehen uns vor Ort, Lieutenant Colonel.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Ich freue mich schon darauf ... Andow Ende.« Er schließt den Kanal.

Lena entsichert die Tür und geht in den hinteren Bereich des Schiffes zurück.

Zeit: 2 Minuten später (gegen 12:25 Uhr)

Ort: Anvil Valkyrie. Lena steht an einem Geländer des oberen Decks und schaut dem bunten Treiben im Frachtbereich zu. Über die Laderampe werden gerade einige Kisten mit den versprochenen Raketenwerfern hereingetragen.

Annalena: [laut herunterrufend] »Noch fünf Minuten bis zum Start!«

Mehrere unzuordenbare Stimmen signalisieren, das Gesagte verstanden zu haben und in Folge beschleunigt sich das Gewusel etwas. Sie klettert die Leiter herunter und geht in den linken der zwei Räume, in denen sich jeweils zehn Sitze mit Überrollbügeln befinden. Mehrere Marines haben schon Platz genommen. Die anderen verstauen gerade ihre Waffen und tun dann das Gleiche. Lena zeigt nur kurz einen Daumen hoch und geht dann in den zweiten Raum. Frogger sitzt schon da und winkt sie heran. Im Hintergrund ist das Medienteam zugange und versucht ihre Ausrüstung irgendwie in den Waffenhalterungen und den sonstigen Ablagemöglichkeiten sicher unterzubringen. Lena setzt sich neben Frogger und versucht sich einen Moment zu entspannen.

Frogger: [in den Raum rufend] »Setzen Sie am besten

jetzt schon die Helme auf.«

Kameramann: [verwundert] »Ich verstehe immer
>Helme<!
«

Frogger: »Was denken Sie denn, wo die Piratenbasis ist?
Wir fliegen auf einen Mond ohne atembare Atmosphäre
und Temperaturen von Minus einhundert Grad Celsius.«

Assistent: [ängstlich] »Hab ich das doch richtig
verstanden ... oh je!« Er sinkt in seinem Stuhl zusammen.

Kameramann: »Aber da müssen wir doch nicht raus? Wir
führen Interviews hier drin und gut!«

Moderator: [laut] »Spinnst du? Wir zeichnen eine
taktische Operation auf! Mit vorstürmenden Truppen und
Bombardement der feindlichen Linien aus der Luft!« Er
zeigt mit seinen Händen ein unsichtbares Bild. »Es wird
glorreich!«

Assistent: [ängstlich] »Aber das ist doch gefährlich!«

Moderator: [laut] »Quatsch! Du kennst doch den Spruch:
>Mit einem Einkaufswagen auf dem Dach herumzufahren
ist viel gefährlicher!<«

Assistent: [ängstlich] »Was für ein Einkaufswagen? Ich
will hier weg!«

Moderator: [laut] »Das hättet ihr euch eher überlegen
sollen ... ihr Luschen!«

Assistent: [ängstlich] »Das hat mir so gar keiner
gesagt!«

Kameramann: [laut] »Also ich geh da nicht raus! Bin
doch nicht bescheuert!«

Moderator: [laut] »Und ob du gehst! Wir brauchen die
Aufnahmen!«

Kameramann: [laut] »Ne! Nee!« Er schüttelt den Kopf.

Moderator: [laut] »Du bewegst deinen Arsch dort raus und machst die Aufnahmen oder ich reiße ihn dir so auf, dass ne Reclaimer drin wenden kann!«

Frogger: »Ähm ... zurück zu den Helmen!«

Assistent: [ängstlich] »Ja okay ...« Er setzt sich den Helm auf und sitzt zusammengekauert in seinem Sitz.

Frogger: »Den Rollbügel runtermachen, sonst schmeißen euch die G-Kräfte quer durchs Schiff!« Der Assistent nimmt den Bügel seines Sitzes zaghaft in die Hand und zieht ihn langsam herunter, bis es klickt. »Sehr gut!« Er schaut zum Kameramann. »Sie auch! Aufregen können Sie sich hinterher!«

Moderator: [gestikulierend] »Ich für meinen Teil bin jedenfalls total heiß auf die ganze Story. Das wird ein Knaller ... ich schwör's euch!«

Frogger: »Setzen Sie sich trotzdem hin ... wir starten gleich.« Der Moderator verzieht ein bisschen das Gesicht und setzt sich eingeschnappt auf seinen Platz. Er schaut zu Lena und stupst sie an. »Alles okay Colonel?«

Annalena: [müde] »Nur ein bisschen müde ... weiß auch nicht wieso.«

Frogger: [lachend] »Ich glaube die haben uns ein Schlafmittel gespritzt.«

Annalena: [müde] »Glaub ich auch so langsam. Wieso bist du dann so gut drauf?«

Frogger: [grinsend] »Hier ...« Er hält einen MedPen hoch, eine Spritze, die Substanzen mit Gasdruck unter die Haut schießt. »... ein Muntermacher. Den gab es in der Basis quasi überall und ich habe was mitgenommen. Ich weiß, dass Sie das normalerweise nicht anrühren, aber ... wenn Sie nicht gerade den Einsatz verschlafen wollen ...

dann ...«

Annalena: [müde] »Schon verstanden ... hilft ja nichts.«
Sie nimmt ihm einen der MedPens ab und verabreicht sich
das Aufputschmittel. »Bin gespannt, wie lange es
dauert ...«

Frogger: »Ungefähr zehn Minuten. Sie könnten in der
Zeit ruhig wegnicken. Falls es was Wichtiges gibt, kommt
es in elf Minuten immer noch rechtzeitig.«

Annalena: »Einverstanden.«

39

Zeit: 18 Minuten später (gegen 12:45 Uhr)

Ort: Anvil Valkyrie auf dem Flug zum Ziel. Neben den Maschinengeräuschen und gelegentlichem Husten, ist es ruhig. Lena wird von Frogger wachgerüttelt.

Annalena: [leise] »Was ist passiert?«

Frogger: [leise] »Noch nichts, aber wir sind inzwischen im Orbit und in Formation mit den anderen Schiffen ... zumindest hab ich das so mitbekommen.«

Annalena: [leise] »Wie sind die Leute so drauf?«

Frogger: [leise] »Alle sind verdächtig ruhig. Die Anspannung ist hoch!«

Annalena: [leise] »Ich sollte mich zum Cockpit begeben.«
Sie steht von ihrem Stuhl auf und bewegt sich vorsichtig in Richtung Leiter. »Halt hier die Stellung!«

Frogger: [leise] »Mach ich Colonel.«

Lena klettert die Leiter hinauf und geht nach vorn zum Cockpit. Nach der Freigabe des Piloten kann sie die Sicherheitstür passieren.

Annalena: »Danke fürs Reinlassen, Airman.«

Airman Wall: »Ma'am.«

Annalena: »Können Sie mir sagen, wie die Lage ist?«

Airman Wall: »Sicher, Ma'am. Unsere Landungsschiffe haben zur Hauptflotte aufgeschlossen. Jetzt halten wir die

gegenwärtige Position in der Nähe von MicroTech.«

Annalena: »Wieso fliegen wir nicht zum Ziel?«

Airman Wall: »Ich befolge den Befehl von Lieutenant Colonel Andow und der besagt, dass die Position zu halten ist.«

Annalena: »Können Sie mich mit ihm verbinden?«

Airman Wall: »Sicher Ma'am ... einen Augenblick.« Er gibt einige Befehle in die Kommunikationskonsole ein. Nach einigen Sekunden nimmt er sein Headset ab und hält es Lena hin.

Annalena: »Danke Airman.« Sie setzt es auf. »Hier ist Colonel Simon. Ich möchte Lieutenant Colonel Andow sprechen.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Wie immer schön, von Ihnen zu hören Colonel.«

Annalena: »Lieutenant Colonel, ich habe gerade gehört unsere Flotte würde den Weiterflug noch nicht antreten, warum?«

Lt.Col. Andow: [lachend über Funk] »Haben Sie unseren Plan vergessen? Wir sind für die Piraten gut sichtbar in Stellung gegangen und geben ihnen Zeit zu verschwinden.«

Annalena: »Der Plan löste in mir noch nie besondere Begeisterung aus! Haben wir Luftaufklärung vor Ort?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Bestätigt. Was möchten Sie wissen?«

Annalena: »Welche Schiffe sind vor Ort und welche Aktivitäten haben sie entwickelt, seit wir hier warten?«

Lt.Col. Andow: [über Funk] : »Wir haben außer einer einzelnen Super-Hornet nur eine Hand voll Merlins

entdeckt ... und sie reagieren bisher ... gar nicht.«

Annalena: »Die Überfälle auf die Raumfrachter wurden von Schiffen verübt, die im Quantum reisen, Fracht transportieren und gut kämpfen können. Nichts davon trifft auf die Merlins zu.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Dem kann ich nicht widersprechen.«

Annalena: »Es ist sehr wahrscheinlich, dass die ›richtigen‹ Piratenschiffe sich schon davongemacht haben und nur einige, wenige Kämpfer zurückgelassen haben. Wenn dem so wäre, dann würden wir ihnen mit unserem Warten nur Zeit zum Verschanzen geben.«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Hm! Wie lautet Ihr Vorschlag, Colonel?«

Annalena: »Wir adaptieren unseren Plan und fliegen mit Höchstgeschwindigkeit zum Ziel! Wir greifen so schnell und wirksam an wie möglich!«

Lt.Col. Andow: [über Funk] »Sie haben mich überzeugt. Ich gebe der Flotte das Kommando zum Sprung nach Euterpe.«

Annalena: »Danke Lieutenant Colonel ... Simon Ende.« Sie gibt das Headset wieder an Airman Wall zurück, der die Kommunikation mit Andow fortsetzt.

Airman Wall: »Sir? Ja, Sir!« Er aktiviert den Quantumantrieb und dreht sich zu Lena um. »Halten Sie sich irgendwo fest ... wir springen zum Ziel.«

Mit einem Rumpeln tritt die Valkyrie zusammen mit dem Rest der Flotte in den Quantumkanal ein. Der Flug zum MicroTechs Mond Euterpe dauert nur wenige Sekunden.

Intermezzo:

Nur um jeweils wenige Sekunden von einander getrennt treten die Schiff der Angriffsflotte im Orbit von Euterpe aus dem Quantum und ordnen sich in einer V-Formation neu an. Die Mustang-Staffeln umschließen die Valkyrie-Landungsschiffe von allen Seiten und nehmen ihren Platz jeweils in Pfeilformationen an Bug, Heck, Back- und Steuerbord ein. Wenige Minuten später tritt die Flotte mit einem flammenden Feuerschein in die dünne Mondatmosphäre ein und nimmt direkten Kurs auf das Zielgebiet. Etwa vier Kilometer vor dem Ziel, einer recht schmalen Schlucht, sind die Schiffe nur noch wenige Hundert Meter über dem Boden und leiten den Horizontalflug ein. Zwei Kilometer vor dem Ziel ergeht der Befehl, das Tempo zu verringern und für einen optimalen Erstschlag näher zusammen zu rücken. Von den vier Valkyries, die mit Raketen ausgestattet wurden, sollen drei weiter in Pfeilformation auf gleicher Flughöhe verbleiben. Lenas Schiff soll hingegen für einen freien Schussbereich etwas über diese Formation aufsteigen und in 500 Metern Entfernung zum Ziel das Feuer eröffnen. Einen Kilometer vor dem Ziel ist noch immer kein Zeichen eines Abfangjägers oder andersartiger Verteidigungsmaßnahmen festzustellen. Die Flotte überquert die letzten Erhebungen und schwebt über eine riesige gefrorene Eisfläche. Mit Erreichen der 500 Meter

lösen die ersten Schiffe ihre Raketensalven aus, die in gerade Linie auf die Schlucht zuhalten. Als auch Lenas Schiff gerade im Begriff ist, das Feuer zu eröffnen, schießen unzählige kleinere Raketen aus der Schnee- und Eisfläche unter ihnen empor und explodieren auf den Schilden und Hüllen der Schiffe. Besonders verheerend trifft dies die Mustangs, deren Schilde deutlich schwächer sind als die der Transporter. Nach wenigen Sekunden explodieren vier von ihnen und stürzen ab. Weitere Raketen steigen auf und nehmen Kurs auf die Landungsschiffe. Nachdem ein halbes Dutzend Raketen das Cockpit des Führungsschiffes durchschlagen hat, verliert dieses rasch an Höhe und schlägt schließlich am Boden auf. Durch den Vorwärtsschub schleift es aber noch einige Meter am Grund entlang und löst in unregelmäßigen Abständen weitere kleine Explosionen aus, bis es nach knapp 50 Metern in einem aufsteigenden Feuerball explodiert. Andows Schiff wurde zeitgleich ebenfalls sooft von Raketen getroffen, dass der Backbordantrieb explodiert und das Schiff seitlich abdriftend gen Boden sackt. Das dritte Schiff fliegt noch einige Zeit weiter und verstärkt die vorderen und unteren Schilde, sodass eine Vielzahl der Geschosse abwehrt werden kann. Nach mindestens zwanzig Einschlägen versagt aber auch hier die Verteidigung und das Schiff zerschellt wenige Meter vor der Schlucht. Angesichts dieser Situation verfällt Airman Wall in eine kurzfristige Schockstarre und reagiert nicht auf die Befehle, die Lena ihm entgegen schreit. Nachdem eine Mustang beim Ausweichen noch an der Steuerbordseite der Valkyrie aufschlägt und alle Warnanzeigen auf den Instrumententafeln aufleuchten, greift sie in das

Steuerhorn, um das Schiff aus der Schusslinie zu manövrieren. Mit einem brennenden Seitenflügel schwenkt das Schiff in steilem Winkel nach unten auf die Eisfläche, bis es nach einer Bauchlandung mit einem Ruck zum Stillstand kommt.

Zeit: 13:20 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Anvil Valkyrie. Lena, deren Kopf während der Landung unsanft mit einer der Innenwände zusammenstieß, richtet sich wieder auf und versucht sich zu orientieren.

Annalena: »Alles okay?« Sie rüttelt am Arm von Airman Wall, bis er wieder zaghafte Reaktionen zeigt. »Kommen Sie wieder zu sich! Ich brauche Sie!«

Airman Wall: [irritiert] »Oh Gott!« Er fasst sich an die Stirn und sieht Blut an seiner Hand. »Oh Shit!«

Annalena: »Lassen Sie mich sehen!« Sie drängt sich seitlich neben den Pilotensitz und sieht eine etwa fünf Zentimeter große Platzwunde. »Das wird schon wieder, aber wir müssen das versorgen.«

Airman Wall: [irritiert] »Im Crewbereich gibt es Sanikästen.«

Annalena: »Okay, dann los.« Sie betätigt den Öffner der Zugangstür des Cockpits und geht mit dem Airman nach hinten in den Crewbereich.

Airman Wall: [irritiert] »Da ...« Er zeigt auf den Toiletten- und Waschraum. Lena schiebt die Tür seitlich auf und er schlingert zum geschlossenen Toilettenbecken. »... da hängt der Sanikasten.« Er schaut kurz in den Spiegel und wird beim Anblick fast ohnmächtig.

Annalena: »Hinsetzen!« Sie öffnet den Erste-Hilfe-Kasten und holt einige Wundnaht-Strips heraus, die sie versucht

quer über die Wunde zu kleben. »Geben Sie mir Ihre Hände! Sie müssen die Wundränder dicht beieinander halten, damit ich gut darüber kleben kann.« Sie nimmt seine Hände und platziert sie so, dass die Wunde nur wenig auseinanderklafft. »Gut so ... Gott sei Dank blutet es nicht allzu stark!«

Airman Wall: [irritiert] »Wieso nicht?«

Annalena: »Ich bin kein Arzt ... seien Sie doch froh!« Sie klebt drei Streifen über die Wunde und öffnet weitere Pflasterverpackungen.

Airman Wall: [irritiert] »Aber das Blut muss doch irgendwo sein! Ist es vielleicht nicht in meinem Kopf?«

Annalena: »Aus verschiedenen Gründen werde ich jetzt nicht darauf eingehen!« Die Hälfte der Wunde wurde bereits von ihr überklebt.

Airman Wall: [irritiert] »Entschuldigung, aber ich kann kein Blut sehen ... vor allem nicht mein eigenes Blut!«

Annalena: »Dann sind Sie ja goldrichtig in dem Job.«

Airman Wall: [irritiert] »Sonst transportiere ich nur honorige Persönlichkeiten oder einige spezielle Touristen, die einen Ausflug zu irgendwelchen Höhlen buchen.«

Annalena: »Ach was.«

Airman Wall: [irritiert] »Wussten Sie, dass es in einigen Höhlen von MicroTech tatsächlich Yetis geben soll?«

Annalena: »Hab davon gehört.«

Airman Wall: [irritiert] »Die sollen richtig stark und gefährlich sein.«

Annalena: »So sagt man.«

Airman Wall: [irritiert] »Woher kennen Sie die Geschichte?«

Annalena: »Hab mal einen Job-Bewerber in eine Höhle geschickt ...«

Airman Wall: [irritiert] »Was ist dann passiert?«

Annalena: »Tja, hab nie wieder von ihm gehört ... also würde ich im Zweifel 50 Credits auf den Yeti setzen.« Sie verklebt den letzten Strip. »So fertig!«

Airman Wall: [irritiert] »Vielen Dank!«

Annalena: »Und jetzt brauch ich Sie wieder voll bei der Sache Airman Wall! Wir müssen auf die Frachtebene runter und meine Leute aus den Schutzräumen befreien.«

Airman Wall: [irritiert] »Meinen Sie, die brauchen uns?«

Annalena: »Da wir hier mit einem vollen Schiff gestartet sind und außer uns niemand herumläuft ... ja ... sie brauchen uns!«

Airman Wall: [irritiert] »Okay.« Er steht auf und folgt Lena in Richtung des Geländers über der Frachtebene. »Keiner da! Die werden doch nicht etwa alle?«

Annalena: »Hören Sie das Klopfen nicht?« Von unten sind einige mechanische Klop- und Schiebegeräusche wahrzunehmen. »Folgen Sie mir!«

Airman Wall: [irritiert] »Okay.« Lena rutscht die Leiter in den Frachtbereich herunter und haut mit der Faust gegen die Schotts während er ihr zaghaft Sprosse für Sprosse nach unten nachfolgt.

Annalena: [laut] »Seid ihr okay da drin?«

Stimme: [leise] »Ja, sind wir ... aber wir kriegen die Tür nicht auf.« Lena geht einen Schritt zurück und schaut Airman Wall fragend an.

Annalena: »Airman? Wieso ist das Schott blockiert? Theorien?«

Airman Wall: [irritiert] »Ähm ... ich weiß nicht ... vielleicht war der Aufprall zu stark und es hat sich verzogen.«

Annalena: »Das Handscannermodul an der Tür scheint auch nicht zu funktionieren.«

Airman Wall: [irritiert] »Vielleicht Energieausfall?«

Annalena: »Können Sie das wieder reparieren?«

Airman Wall: [irritiert] »Ich könnte es versuchen.« Er tastet sich zu einem Wandpanel vor, hinter dem sich eine Konsole verbirgt, die noch Energie zu haben scheint. »Okay, ich versuche jetzt was.« Er drückt verschiedene Kombinationen auf einem Tastenfeld durch. Mit einem ›Ruck‹ springt eines der Schotts auf. Durch den Spalt schiebt sich Frogger nach außen.

Frogger: »Colonel, ich freu mich Sie zu sehen!«

Annalena: »Alles in Ordnung?«

Frogger: [lächelnd] »Ja, Ma'am!«

Annalena: »Das Medienteam?«

Frogger: »Orientieren sich noch etwas.« Er zeigt mit einer Kopfbewegung auf die Tür zum Rest des Marineteams. »Kriegen wir unsere Leute da raus?«

Annalena: [laut] »Wall? Was ist mit der anderen Tür?« Er zuckt mit den Schultern. »Wir müssen von den MicroTech-Truppen irgendjemanden auftreiben, der sich auskennt.« Sie fasst Frogger am Oberarm und beide gehen zur großen Einstiegs Luke am Heck. Nachdem sie den Türöffner betätigt hat, öffnet sich die Luke nach anfänglichem Knarzen vollständig. Ein kleiner Trupp befreundeter Soldaten kommt die kleine Rampe hinauf und salutiert vor Lena.

MicroTech-Soldat: »Ma'am!«

Annalena: »Wir brauchen Unterstützung, um die Tore ...«
Sie zeigt mit der rechten Hand über ihre Schulter. »... da hinten zu öffnen und meine Leute zu befreien.«

MicroTech-Soldat: »Ja, Ma'am. Allerdings sind wir hier, um auf den Schmelbrand im Steuerbordflügel hinzuweisen.«

Frogger: [leicht nervös] »Schmelbrand?«

MicroTech-Soldat: »Unser Schiff hatte glücklicherweise einige Männer an Bord, die normalerweise bei einem Instandsetzungsbataillon tätig sind. Sie sind schon dabei, sich der Brandbekämpfung anzunehmen. Sie müssen aber die Antriebe vorläufig deaktivieren.«

Annalena: »Frogger? Sie gehen zu Wall und kümmern sich darum!«

Frogger: »Zu Befehl, Colonel.«

Annalena: »Wo ist Lieutenant Colonel Andow?«

MicroTech-Soldat: »Wir haben keinen Funkkontakt und wissen auch nicht, wo sein Schiff runtergegangen ist. Wir fragen uns gerade noch durch.«

Annalena: »Wer ist euer Truppführer?«

MicroTech-Soldat: »Wir sind Second Lieutenant Harrison unterstellt, aber der war im Führungsschiff. Falls irgendwer da drin den Absturz überlebt hat, schaffte er es bisher nicht, sich aus dem Wrack zu befreien.«

Annalena: »Sie!« Sie schaut auf den zweiten Soldaten, der bisher wortlos alles Gesagte abgenickt hat. »Sie sagen dem Instandsetzungsteam draußen, sie sollen nach dem Feuerlöschen meine Leute hier raus holen und anschließend das Schiff wieder flott machen.« Der Soldat nickt erneut und rennt die Rampe hinunter. »Und Sie werden irgendwie die Verbindung zwischen den

Bodentruppen und der Mustang-Geschwader aufnehmen ...«

MicroTech-Soldat: [nervös] »... aber wie ...«

Annalena: »... >Ihr< Projekt! Versuchen Sie es mit Lichtsignalen oder dergleichen.«

MicroTech-Soldat: »Ich werde mir was überlegen. Irgendwas wird sich schon finden.«

Annalena: »Sagen Sie allen Offizieren und Unteroffizieren, die Sie treffen, dass sie sich bei mir einfinden sollen.«

MicroTech-Soldat: »Zu Befehl Colonel!« Er salutiert und verlässt sprintend das Schiff.

Während der Instandsetzungstrupp das Schiff repariert und erfolgreich die verkeilte Tür zu Lenas Marines öffnet, beobachten sie und Frogger die Manöver der Mustanggeschwader. Fast unwillkürlich starten immer wieder vereinzelt Raketen aus dem Boden und zerschlagen Schilde und Panzerung der Mustangs. Der erwartete Angriff von Bodentruppen aus der Schlucht findet aber nicht statt. Der Feind scheint sich zu verschanzen und abzuwarten.

Zeit: 13:50 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Anvil Valkyrie. Auf dem oberen Deck empfangen Lena und Frogger die ranghöchsten Truppführer für eine Lagebesprechung. Sie salutiert den Männern, die ihr im Halbkreis gegenüberstehen.

Annalena: »Meine Herren, wir haben uns vor dem Abflug nicht mehr kennenlernen können, aber die Lage gebietet ...« Sie schaut sich die Runde einmal musternd an. »... dies jetzt zu ändern! Ich bin Colonel Simon und Befehlshaberin der Tripel-S-Marines.« Vorsichtiges Nicken der Anwesenden. »Und das ...« Sie zeigt auf Frogger. »... ist Lieutenant Felter ... mein Stellvertreter.«

Sergeant Major Landry: »Danke Colonel, ich bin Sergeant Major Landry. Leiter der Spezialeinheit für Close Combat und stellvertretender Leiter des Instandsetzungsbataillons ... zumindest der Leute, die hier gerade im Einsatz sind.« Er zeigt auf die Personen rechts und links von sich. »Das sind Sergeant Ward und Corporal Hill von der Luftunterstützung und den Truppenteilen von MicroTechs Kriseninterventionsteam.« Beide nicken erneut.

Annalena: »Klären wir die Befehlsstruktur. Ich weiß, dass ich formell keine Befehle erteilen dürfte. Andererseits sind beide Führungsoffiziere von Ihnen ausgefallen ...«

Corporal Hill: »... Lieutenant Colonel Andow ... wenn ich kurz einwerfen dürfte, ist mit seinem Schiff leider von uns

weg gedriftet. Ich habe persönlich ein Team zu dem Schiff geschickt. Es wird allerdings etwas dauern, bis wir Details wissen, denn wir verfügen über keine Bodenfahrzeuge und wohl auch keine Kommunikationsmöglichkeiten. Und ähm ... zu dem zerstörten Schiff von Second Lieutenant Harrison, was unmittelbar vor der Schlucht runtergegangen ist, kommen wir derzeit gar nicht. Zwischen ihm und uns ist eine offene Fläche ohne jegliche Deckung.«

Sergeant Major Landry: »Was ist Ihre Meinung Ward?«

Sergeant Ward: »Für Sie nur kurz zur Info, Colonel ... ich bin Staffelführer des 3. Mustang-Begleitgeschwaders. Nachdem ich mich nach dem anfänglichen Überraschungsangriff neu orientieren musste, bin ich hier her geflogen und wurde unmittelbar von freundlichen Leuchtkugeln beschossen ...«

Annalena: [grinsend] »Die dürfen Sie mir gerne anlasten, Sergeant. Wir wollten Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.«

Sergeant Ward: [lächelnd] »Keine Sorge, Colonel. Problematischer war der Raketenbeschuss aus dem Boden und die blockierte Kommunikation.«

Sergeant Major Landry: »Konnten Sie die Ursache ausmachen?«

Sergeant Ward: »Bedaure Sergeant Major, aber ich konnte nichts erfassen. Da alle Mustangs dieselben Sensoren verwenden, werden die anderen Piloten wahrscheinlich dasselbe Problem haben. Es muss für unsere Schiffssensoren unsichtbar sein.«

Annalena: »Wir müssen unbedingt einen koordinierten Angriff durchführen. Wir brauchen Kontakt zur Luftunterstützung.«

Sergeant Ward: »Colonel, wenn meine Flügelmänner sehen, dass ich gelandet bin, werden sie dem Beispiel sicher folgen. Für die anderen Staffeln kann ich leider nicht sprechen.«

Corporal Hill: »Oberste Priorität sollte haben, unsere Offiziere wieder in die Befehlskette einzubinden.«

Sergeant Major Landry: »Eine Offizierin haben wir direkt vor uns. Ich schlage vor, in die Offensive zu gehen. Auf dem Weg in die Schlucht kommen wir ohnehin an unserem abgestürzten Schiff vorbei.«

Corporal Hill: »Ich unterstütze diese Idee ... zumindest das Vorrücken zum Schiff ... aber wir sollten unbedingt auf Lieutenant Colonel Andow warten.«

Annalena: »Ich denke nicht, dass er aus unserer Lage heraus andere Schlüsse zieht, als wir.«

Sergeant Major Landry: »Das denke ich auch nicht. Wir sollten langsam dazu übergehen, das zu tun, weswegen wir hier sind.«

Corporal Hill: »Bei allem Respekt, aber ohne Fahrzeuge können wir auf diesem offenen Feld keine Offensive machen. Der Gegner greift uns nur deshalb nicht an, weil er das genau so weiß.«

Sergeant Ward: »Entschuldigen Sie bitte, aber dieses ›Missverständnis‹ muss ich sofort aufklären.«

Sergeant Major Landry: »Was meinen Sie damit?«

Sergeant Ward: »Dass der Gegner nur wegen des offenen Bereiches nicht angreift. Ich würde ganz andere Gründe sehen, und zwar ...«

Sergeant Major Landry: »Weil im Vorfeld vielleicht doch unbemerkt eine Evakuierung stattfand und der Gegner nun zu schwach für einen Angriff ist.«

Sergeant Ward: »Das könnte durchaus so sein, hinzukommt aber ...«

Annalena: »Es könnte erneut eine Falle sein. Den Gegner nochmal zu unterschätzen, können wir uns nicht leisten.«

Corporal Hill: »Ich wiederhole meine oberste Priorität: Wiederherstellung der Befehlsstruktur.«

Sergeant Major Landry: »Und ich sagte auch schon, dass Colonel Simon ein Offizier ist.«

Corporal Hill: »Aber in der falschen Armee! Mit Verlaub ... sie hat hier nichts zu befehlen.« Sergeant Ward nimmt ein herum liegendes Metallstück und wirft es zu Boden. Die anderen vier Gesprächspartner verstummen beim lauten ›Klonk‹ und blicken ihn entgeistert an.

Sergeant Ward: »Vielen Dank für die ungeteilte Aufmerksamkeit. Bevor ich wieder unterbrochen werde, wollte ich doch noch auf das Minenfeld hingewiesen haben.«

Sergeant Major Landry: »Minenfeld?«

Annalena: »Was für ein Minenfeld?«

Sergeant Ward: »Ich flog unmittelbar über dem Führungsschiff, als es vom Himmel geholt wurde. Als es einige Meter am Boden entlang schleifte, waren etliche kleine Explosionen zu sehen. Ich habe genug Minen aus der Luft explodieren sehen ... vor uns ist ein Minenfeld ... gesichert!«

Sergeant Major Landry: »Hill, haben Sie Ausrüstung dabei, um Minen zu finden und zu deaktivieren?«

Corporal Hill: »Das muss ich recherchieren ... regulär nicht.«

Sergeant Major Landry: »Dann bringen Sie das sofort in Erfahrung, Corporal.«

Corporal Hill: »Ja, Sir.« Er salutiert und verlässt die Besprechung.

Sergeant Major Landry: »Selbst wenn er etwas findet, dauert es zu lange alle Minen zu entschärfen und das Team wäre wieder ungeschützt. Wir brauchen eine andere Lösung.«

Sergeant Ward: »Ich schlage vor, die Minen auszulösen, indem wir die Mustangs darauf feuern lassen. Simple Lösung aber funktioniert bei den allermeisten Minenarten.«

Annalena: »Wir könnten vielleicht mit Lichtsignalen einen Korridor auf den Boden zeichnen. Dann muss nur einer den anderen Piloten klar machen, dass sie die Mitte davon beharken sollen.«

Sergeant Ward: »Ich finde schon einen Weg mit denen Kontakt aufzunehmen.«

Annalena: »Fabelhaft. Sobald die Passage >geräumt< ist, können wir vorstoßen. Ich habe auch einen Plan.«

Sergeant Major Landry: »Schießen Sie los!«

Annalena: »Andow erwähnte mir gegenüber, dass wir mobile Schutzschildbarrieren mitführen würden.«

Sergeant Major Landry: »Ja, die hat jedes Schiff dabei.«

Annalena: »Dann schlage ich vor diese auch zu nutzen. Wir arbeiten uns schrittweise vor, in dem wir die Barrieren immer einige Meter seitlich versetzt platzieren. So können unsere Truppen im Rechts-Links-Wechsel vorankommen und sind dennoch geschützt.

Sergeant Major Landry: »Hm! Klingt vernünftig. Je näher wir der Schlucht kommen, desto mehr können wir im hinteren Korridorbereich abbauen.«

Frogger: »Ich halte es auch für machbar. Wir sollten aber

unbedingt vorher alle Feindflieger und Geschütze vernichten. Die Schilde bieten ja nur in genau eine Richtung Schutz.«

Sergeant Ward: »Das werden wir schnellstmöglich regeln. Übrigens wurden die wenigen Snub-Fighter, die es geschafft hatten zu starten, bereits vernichtet. Ebenso alles, was am Boden in Sicht war.«

Sergeant Major Landry: »Colonel Simon, bis Lieutenant Colonel Andow das Kommando wieder übernehmen kann, koordinieren Sie die Operation.«

Annalena: »Einverstanden.« Sie dreht sich zu Frogger. »Sie müssen unsere Leute anführen.«

Frogger: »Verstanden, Ma'am!«

Nachdem sich die Truppen versammelt hatten, gingen sie nach Lenas Strategie vor. Als mit Leuchtkugeln und anderen visuellen Signalen die geplante Vormarschschneise gelegt war, begann der Angriff der Mustangs mit gezieltem Raketenbeschuss auf diesen Korridor. Als Erstes rückten die Minensucher vor, die die Basilisk-Schutzschilder platzierten und fortwährend nach verbliebenen Minen suchten. Direkt dahinter kamen die anderen Truppenteile MicroTechs. In etwas Abstand folgten Frogger, Lena und ihre Marines. Nach dieser Methode stießen sie bis zum abgestürzten Schiff von Second Lieutenant Harris vor und begannen die hintere Zugangsluke aufzuschweißen.

Zeit: 15:10 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Ungefähr 45 m Luftlinie vom abgestürzten Führungsschiff entfernt. Lena marschiert hinter Frogger und ihren Marines im Slalom von Schutzschild zu Schutzschild. Die Heckluke der Valkyrie ist inzwischen geöffnet worden und Infanterie, darunter etliche Sanitäter, stürmen, angeführt von Corporal Hill, hinein. Als Lena das Schiff erreicht, kommen ihr einige der Männer mit beladenen Tragen aus dem Schiffsinneren entgegen. Hill verlässt das Schiff in deutlich bedächtigerem Tempo und setzt sich wortlos an die äußere Kante des Frachtraums. Lena geht direkt auf ihn zu.

Annalena: »Corporal? Status der Besatzung?« Er bleibt regungslos sitzen und setzt dann zur Antwort an, ohne aufzuschauen.

Corporal Hill: [leise] »Von den 21 Besatzungsmitgliedern haben wir 16 Tote, darunter auch Second Lieutenant Harris und fünf Schwerverletzte. Tolle Bilanz ...«

Annalena: »... aber leider nicht überraschend. Wie kommen Ihre Minenräumkommandos voran?«

Corporal Hill: [leise] »Von den fünf Leuten sind zwei bei einer missglückten Entschärfung regelrecht zerrissen worden.«

Frogger: [leise] »Oh Shit.«

Annalena: »Wie weit schätzen Sie, geht das Minenfeld

noch in die Schlucht hinein?»

Corporal Hill: [leise] »Ich weiß es nicht.«

Annalena: »In Ordnung. Ziehen Sie die verbliebenen Soldaten zurück. Wir sprengen die letzte Schneise einfach komplett.« Sie dreht sich zu Frogger um. »Besorg Sprengstoff, Granaten und was sich sonst finden lässt.«

Frogger: »Jawohl.« Er nickt und läuft zurück, um bei den nachrückenden Soldaten den Auftrag weiter zu geben.

Annalena: [energisch] »Stehen Sie auf Corporal! Sie geben ein schlechtes Beispiel!«

Corporal Hill: [leise] »Sorry Colonel, aber ich geh im Kopf durch, was ich der Familie Harris sagen soll. Wir kennen uns schon ewig und ...«

Annalena: [energisch] »Das hat hier jetzt keinen Platz! Wir können jetzt keinen Jammerlappen brauchen!«

Corporal Hill: [extrem leise] »Ach fahr doch zur Hölle!« Hinter Lena sind die Schritte von mindestens zehn Personen zu hören.

Sergeant Major Landry: [schreiend] »Stehen Sie auf Hill!« Dieser ist völlig erschrocken und springt ruckartig auf. »Ich hab ihnen beiden was mitgebracht.« Er geht zur Seite. Hinter ihm erscheint ein Mann, der anstelle des linken Beines einen verbeulten Metallzylinder hat.

Annalena: [laut] »Andow?« Corporal Hill salutiert und Andow zurück. »Was ist mit Ihrem Bein passiert?«

Lt.Col. Andow: [lachend] »Hatte sich verkeilt und da ich dort nicht erfrieren wollte, musste es dran glauben. Keine Sorge, es war schon vorher nicht mehr original. Leider oder ›Gott sei Dank‹ trifft es mich immer nur links.«

Annalena: »Es freut mich jedenfalls, dass Sie wohlauf und so gut drauf sind.«

Lt.Col. Andow: [lachend] »Ich glaube, das könnte am Morphium liegen, was mir der Sani rein gejagt hat.«

Sergeant Major Landry: »Sir, ich schlage angesichts der Lage vor, dass Colonel Simon die Operation weiterhin leitet.«

Lt.Col. Andow: »Ohne jemandem zu Nahe treten zu wollen, aber ich ... ähm ... ja, vielleicht haben Sie Recht. Zumindest so lange, bis ich wieder beisammen bin.«

Sergeant Major Landry: »In Ordnung. Aber bevor wir fortfahren, hätte ich gerne einen aktuellen Lagebericht ...«

Sofort nach dem ausführlichen Bericht begann die nächste Phase zur Erstürmung der Basis. Die letzten ein- , zweihundert Meter des minenverseuchten Bodens wurden durch eine kontrollierte Sprengung geräumt. Die Truppen rückten in der bisher erfolgreichen Schutzschild-Taktik vor, trafen aber auf erbitterten Widerstand von gut verschanzten Piratenkämpfern und einigen starken Abwehrgeschützen. Jede größere Stellung und alle Geschütze wurden mit roten Leuchtkugeln markiert und von Mustangs aus der Luft unter Beschuss genommen. Die feindlichen Truppen, die immer noch verbissen in den letzten Verteidigungslinien ausharrten, zogen sich aber mit einem Mal vollständig in die Basis zurück. Die Tripel-S-Marines rückten zusammen mit den MicroTech-Truppen in die hastig verlassenen Stellungen vor.

Zeit: 16:08 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Vorplatz der Basis von Euterpe im Inneren der Schlucht. Lena, Andow und die Unteroffiziere marschieren in einer Reihe nebeneinander her über den leeren Platz. An ihnen vorbei stürmen Soldaten mit den Waffen im Anschlag. Mitten auf dem Platz liegt der Helm eines gefallenen Piratenkämpfers, auf den Lena ihren Fuß stellt, sich dann auf dem angewinkelten Bein abstützt und anschließend langsam die Modular-Gebäude der Basis mit geschultem Blick sondiert. Andow stellt sich daneben auf ein Gewehr abstützend. Die Unteroffiziere nicken die Szenerie zustimmend ab, bevor sie ihren Soldaten weitere Anweisungen erteilen und die beiden Offiziere allein lassen.

Moderator: [laut rufend] »Schnitt! Schniiiiitt!« Er gibt zusätzlich Handzeichen an seinen Kameramann und Assistenten. »Ich bin begeistert! Kampfgeist, Aufopferungsbereitschaft und das noch vor der Kulisse besiegtter Feinde ... wahrhaft glorreich!«

Annalena: [laut rufend] »Seht lieber zu, dass nicht irgendein Scharfschütze ›eure‹ Opferbereitschaft austestet!«

Assistent: [nervös] »Wir sollten lieber auf sie hören. Ich hab keine Lust, das mitzuerleben!«

Kameramann: »Ich stimme zu! Hab auch keine Lust, hier die nächste Schlagzeile abzugeben!«

Moderator: »Wir haben vorerst, was wir wollen! Sobald die ersten Gebäude gesichert sind, rücken wir nach und dokumentieren die armseligen Unterkünfte der Piraten.«

Lt.Col. Andow: [leise zu Lena] »Soll ich die drei zurückbringen lassen?«

Annalena: [leise zu Andow] »Ach wo ... ich vertraue auf das Glück der Dummen.« Andow räuspert sich amüsiert. »Wie geht es denn eigentlich so? Sind Sie immer noch auf schwebenden Wolken?«

Lt.Col. Andow: [leise zu Lena] »Die Wirkung der Medis lässt schneller nach als gedacht und ich bin jetzt in der Schwebelage zwischen Schmerzen und guter Laune.« Er blickt sich um und beobachtet Frogger. »Ihr Lieutenant hat aber auch irgendein Leiden oder?«

Annalena: [laut] »Frogger ... kommen Sie mal bitte!« Frogger zuckt kurz zusammen und kommt dann im Laufschrift heran getraut. »Persönlicher Status?«

Frogger: »Colonel, ich muss meine Performance als unterdurchschnittlich einstufen.«

Annalena: »Was meinen Sie damit?«

Frogger: »Ich kämpfe mit extremer Müdigkeit und Erschöpfung ... obwohl ich weniger beansprucht wurde, als in manchem Training. Mit Ihrer Erlaubnis würde ich mich an der Sicherung der Unterkünfte da hinten beteiligen und dabei nochmal meine ... >Mobilität auffrischen.«

Annalena: »Nehmen Sie nicht zu viele Stims, verstanden?«

Frogger: »Ich passe schon auf.« Er salutiert lächelnd und schließt sich einer Gruppe Tripel-S-Marines an, die zusammen mit MicroTech-Truppen über eine Luftschleuse in die Wohnquartiere vordringen.

Lt.Col. Andow: »Es gibt da hinten ...« Er zeigt auf eine große Schleuse neben dem zerbombten Raumschifflandeplatz der Piraten. »... noch einen großen Zugang.«

Annalena: »Dann sollten wir da mal vorbeischauchen.« Andow gibt ein Handzeichen an Corporal Hill, der die Anforderung weitergibt und ein Team zusammenstellt. »Sagen Sie Andow ... können Sie die Verhaltensweise der Piraten nachvollziehen?«

Lt.Col. Andow: »Mit einem Wort? Nein! Die hätten uns an dieser Position ...« Er deutet auf einen gut ausgebauten Verteidigungsgraben. »... eine ganze Weile aufhalten können ... und tun es nicht. Vor allem, da sie die schlechter ausgebauten Positionen weiter vorn versucht haben zu halten.«

Annalena: »Außerdem flüchten sie in eine Felswand. Es muss hier ein Tunnel- oder Höhlensystem geben!«

Lt.Col. Andow: »Ob ich in eine Höhle flüchten würde, ist natürlich auch so eine Frage.«

Annalena: »Es muss irgendwo einen Fluchtpunkt geben.«

Lt.Col. Andow: »Unsere Mustangs überfliegen das Areal die ganze Zeit und haben noch nichts gefunden.« Ein Soldat kommt mit einem Datenpad angelaufen und gibt es Andow während des Salutierens in die Hand. Andow nickt und der Soldat läuft wieder in die Richtung, aus der er gekommen war.

Annalena: »Neuigkeiten?«

Lt.Col. Andow: »Ich hatte gehofft, hier einige Transport- oder Kampfschiffe zu finden, die an den Überfällen beteiligt waren. Deshalb machen wir ja eigentlich die ganze Aktion.«

Annalena: »Ich frage mich die ganze Zeit, ob wir hier überhaupt richtig sind. Es passt gar nichts zusammen! Größere Transporter passen hier gar nicht auf die Landeflächen ...« Sie schaut hoch. »... und hätten sich in der Schlucht auch schwer getan.«

Lt.Col. Andow: »Tja ...« Er blickt kurz zurück. »... auf dem Minenfeld vor der Schlucht sind sie sicher auch nicht gelandet.«

Annalena: »Es muss hier irgendeinen versteckten Hangar oder sowas geben. Mit den kleinen Jägern hier, hätte man eh keinen einzigen erfolgreichen Überfall durchführen können.«

Lt.Col. Andow: »Laut dem Schiffsregister hier ...« Er hält das Datenpad hoch und zeigt auf die Wracks auf den Landepads. »... waren die Schiffe hier nirgends als gestohlen gemeldet.«

Annalena: [lächelnd] »Dann ist um so spannender, auf wen sie angemeldet waren.«

Lt.Col. Andow: »Das wäre sogar >sehr< spannend ... aber ... Sie existieren auf dem Papier nicht.«

Annalena: »Das ergibt doch alles keinen Sinn!«

Lt.Col. Andow: »Da hinten ist ein Schiff, was wir in der Datenbank als gestohlen gemeldet haben ... eine Super-Hornet. Eigentümerin ist >Arcadia Goldenhain<.« Lena räuspert sich. »Wollen Sie mir etwas mitteilen?«

Annalena: »Vielleicht haben Sie es schon irgendwie mitbekommen, aber meine Gesellschaft hat eine kleine Nebenmission am Laufen.«

Lt.Col. Andow: »Hätten wir nicht offiziell darüber informiert werden sollen ... oder sogar müssen?«

Annalena: »Die >Agenten< sollten sich der geplanten

Evakuierung anschließen. Ob die nun schon unbemerkt stattgefunden hat oder ob sie enttarnt wurden, lässt sich wohl nicht mehr feststellen.«

Lt.Col. Andow: »Vielleicht vergessen wir die Angelegenheit besser.«

Annalena: »Falls Sie oder Ihre Leute irgendwelche Informationen zum Verbleib der ›Kollegen‹ auftun, sollten wir das auch diskret behandeln.«

Lt.Col. Andow: »Ich hasse Geheimdienstoperationen!«

Annalena: »Dann sind wir schon zu zweit.« Ein Airman kommt aus einem der Gebäude heraus und läuft nach kurzer Orientierung direkt zu Andow.

Airman: »Sir ...« Er salutiert und Andow zurück. »... Berichte von Frogger ... ich meine Lieutenant Felter und Corporal Hill.«

Lt.Col. Andow: »Lassen Sie hören!«

Airman: »Sir, unsere Streitkräfte rücken überall vor, aber die Anlage ist wesentlich größer als vermutet und reicht tief in den Fels hinein. Die vorgelagerten modularen Gebäude ... überwiegend Wohnquartiere ... haben wir vollständig unter Kontrolle.«

Lt.Col. Andow: »Verluste?«

Airman: »Die Kommunikation ist noch immer gestört und die Teams sind verstreut, aber seit Betreten der Basis gab es wohl keinerlei Verluste mehr. Zumindest sind keine bekannt.«

Annalena: »Haben Sie Gefangene machen können?«

Airman: »Nein, Ma'am. Wir hatten auch gar keinen Feindkontakt mehr. Die Piraten haben sich vollständig zurückgezogen.«

Lt.Col. Andow: »Keine Hinterhalte? Keine Widerstandsnester?« Der Airman schüttelt den Kopf.

Airman: »Nichts dergleichen, Sir.«

Annalena: »Gibt es denn überhaupt keine Indizien, ›wohin‹ sich die Feinde zurückgezogen haben?«

Airman: »Wir haben in Stichproben auf ungesicherte Datenpads in den Crewquartieren zugegriffen und versucht interne Wegweiser zu deuten. Es war bisher nirgends ein Rückzugspunkt erwähnt.«

Annalena: »Haben die ›Wegweiser‹ sonst einen Erkenntniszuwachs gebracht?«

Airman: »Ja, Ma'am.« Er dreht sich um und zeigt mit ausgestrecktem Arm auf einen Punkt hinter dem großen freien Platz voller zerstörter Piratenflieger. »Dort scheint die Kommandozentrale zu sein.«

Annalena: »Haben Sie ein Fernglas für mich?«

Airman: »Natürlich Ma'am ...« Er greift nach dem Fernglas, was er bei sich trägt und gibt es Lena. »... kann man aufgrund der Form auch gut auf den Helm aufsetzen und sieht trotzdem alles.«

Annalena: »Danke.« Sie schaut durch und sieht nur eine stark spiegelnde große Panoramascheibe. »Wir sollten uns das näher ansehen.« Sie drückt dem Airman das Fernglas wieder in die Hand. Als dieser es wieder verstaut hat, bemerkt sie, wie er an ihr vorbei schaut. Ein befreundeter Trupp Soldaten mit schweren Waffen und Munitionskisten kommt auf sie zu und salutiert.

Private: »Sir, wir melden uns auf Befehl von Sergeant Ward.«

Lt.Col. Andow: [verwundert] »Warum kommen Sie gerade jetzt, Private?«

Private: »Sir, wir waren zur Sicherung der Valkyries eingesetzt.«

Lt.Col. Andow: [verwundert] »Und wer hat Sie abgelöst?«

Private: »Niemand Sir, die anderen Schiffe sind ja nicht flugbereit ...« Er schaut zu Lena. »... wobei der Reparaturtrupp sicher ist, das Schiff von Colonel Simon wieder flott zu bekommen.«

Lt.Col. Andow: [laut] »Und was ist mit den flugbereiten Schiffen passiert? Jetzt reden Sie gefälligst mal einen Satz mehr, Private!«

Private: »Verzeihung Sir, ich dachte Sie sind darüber informiert?« Andow signalisiert mit eindeutigen Gesten, dass der Private sich beeilen möge. »Die beiden intakten Transportschiffe sind unterwegs zur nächsten medizinischen Einrichtung. Es gab keine Möglichkeit mehr, unsere Schwerverletzten am Leben zu halten. Sergeant Ward wollte sie mit zwei Mustang-Geschwadern auf dem Flug sichern. Allerdings haben das letztlich alle Geschwader als Aufforderung zum Folgen interpretiert und sind ebenfalls mitgeflogen.«

Lt.Col. Andow: »Alle?« Lena schaut zwischen den Felsen hinauf in den Himmel und versucht dort Mustangs auszumachen.

Private: »Ja, Sir! Sergeant Ward hat das ... teilweise ... vorhergesehen und vor seinem Start gemeint, dass er die Gelegenheit nutzen würde, um sich mit allen Piloten abzustimmen, sobald sie das Kommunikationsstörfeld um diese Basis verlassen hätten. Außerdem gäbe es im Moment eh nichts zu tun. Die Mustangs mit ausreichend Munition und Treibstoff würden dann wieder zu uns

zurückkehren.«

Annalena: »Wir haben wirklich keine Luftdeckung mehr über uns!« Sie schaut etwas angestrengt zu Andow und er ebenso zurück. »Würden Sie uns alle kurz allein lassen? Ich muss mit Lieutenant Colonel Andow unter vier Augen reden.« Alle salutieren und entfernen sich einige Schritte. Sie stemmt die Hände in die Hüfte. »Kurzfassung: Ich wittere hier die ganze Zeit eine weitere Falle und wenn es sie wirklich gibt, wird sie sicher demnächst ausgelöst. Die Gelegenheit dafür ist ausgesprochen günstig.«

Lt.Col. Andow: »Sie haben sicher was vorzuschlagen.«

Annalena: »Da unsere Luftraumüberwachung vorübergehend weg ist, sollten wir uns nicht auf offenem Gelände aufhalten. Allerdings bin ich auch überzeugt, dass der Rückzug der Piraten uns in die Basis hinein locken sollte.« Andow schaut etwas zerknirscht. »Die Piraten haben sich irgendwie geschafft abzusetzen und warten darauf, dass unsere Leute ihnen folgen. Wer so viele Raketen hat wie die, die uns zu Gefechtsbeginn überrascht haben, der kann diese auch benutzen, um Felswände zum Einsturz zu bringen.«

Lt.Col. Andow: »Angenommen, es stimmt ... wie nun weiter? Wir können nicht zurück und es gäbe erst recht keinen Sinn die eingenommenen Gebäude wieder räumen lassen. Wenn diese ›Sprengfalle‹ nicht existiert, verpassen wir unsere Chance, die Piraten endgültig zu vernichten.«

Annalena: »Selbst wenn es keine Falle ist, würden sich unsere Truppen bei einem weiteren Vorstoß in die Felsengänge vollkommen zerstreuen. Die Kommunikation ist ja von Anfang an eine Vollkatastrophe und dann

würden wir nicht mal mitkriegen, wenn Trupp um Trupp vernichtet wird.«

Lt.Col. Andow: »Also?«

Annalena: »Wir stoppen den Vormarsch und sichern nur die Peripheriegebäude. Die haben wir eh schon weitgehend besetzt und ...« Sie nickt mit dem Kopf in Richtung der Soldaten »... mit dem unverbrauchten Trupp da, nehme ich die verbliebenen Räume ein, insbesondere den Kommandoraum. Geht irgendetwas schief, könnten wir unsere Leute irgendwie wieder herausholen.«

Lt.Col. Andow: [seufzend] »Dann los!«

Lena und Andow informieren die Soldaten über die Vorgehensweise. Während der Airman zurück zu den Modular-Gebäude läuft, um dort die neuen Informationen weiterzugeben, schnappt sich Lena den Schwere-Waffen-Trupp und macht sich auf den Weg über den Landeplatz zur Kommandozentrale.

45

Zeit: 16:20 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Landeplatz der Basis von Euterpe, circa 70 Meter von der Felswand entfernt, in der die Panoramascheibe der Kommandozentrale auf einer der oberen Ebenen zu sehen ist. Lena und der Trupp laufen im schnellen Tempo darauf zu. Als einer der neuen Rekruten versehentlich den Griff einer der Schwere-Waffen-Kisten loslässt, knallt diese auf den Boden, öffnet sich und der darin versteckte Raketenwerfer fällt heraus.

Rekrut: [außer Puste] »Einen Moment, Colonel!« Lena und die anderen Soldaten in vorderster Reihe bleiben stehen und schauen auf den Schlamassel. »Tut mir Leid.«

Anderer Rekrut: [genervt] »Immer dasselbe mit dir.« Während die beiden Rekruten sich gegenseitig über die Fehlersituation unterhalten, sondiert der Private die Lage und blickt sich einmal vollständig im Kreis um. Als er dies ohne jegliche Emotion zu zeigen getan hat, geht er zwei Schritte auf Lena zu und dreht sich mit dem Rücken zur Panoramascheibe.

Private: [leise] »Bitte ruhig bleiben, Colonel. Wir werden von der Kommandozentrale aus beobachtet!«

Annalena: [leise] »Hm hm! Bestätigt ... zwei Personen eng beieinander stehend.«

Private: [leise] »Befehle?«

Annalena: [leise] »Während die beiden Idioten da für Ablenkung sorgen, bringen Sie einen zweiten

Raketenwerfer in Stellung und zerstören die Kommandozentrale. Feuerbefehl erteilt, sobald Waffe bereit ist.«

Private: [leise] »Jawohl, Ma'am.« Er geht langsam zum zweiten Trupp mit Waffen- und Munitionskisten hinüber und schildert ruhig, was zu tun ist. Einige Momente später ist der Raketenwerfer bereit und er feuert ihn ab. Das Geschoss durchschlägt die Scheibe und explodiert im Inneren. Die Wucht der Explosion ist selbst in einiger Entfernung noch zu spüren. Die Soldaten jubeln und selbst Lena kann sich ein grinsendes Nicken nicht verkneifen.

Annalena: [laut] »Gut gemacht, Private!«

Private: »Danke, Ma'am.«

Annalena: [laut] »Bereiten Sie die Erstürmung vor.« Sie zeigt auf eine Luftschleusentür in einer der Felswände. »Von da aus tasten wir uns vor und versuchen aus den Überresten der feindlichen Kommandozentrale herauszuholen, was geht.«

Private: »Verstanden, Luftschleuse sichern.« Er winkt zwei Soldaten heran, die ihn begleiten sollen. Sie platzieren sich an den Seiten der Schleusentür, öffnen sie und marschieren zu dritt mit den Waffen im Anschlag hinein. Die Tür schließt sich hinter ihnen und ein Luft- und Druckausgleich wird durchgeführt, sodass sich nach erfolgreichem Abschluss die innere Schleuse öffnen kann. Lena und die andere warten in der Nähe.

Rekrut: [nervös] »Verzeihung Colonel, hören Sie das?«

Annalena: »Was meinen Sie?«

Rekrut: [nervös] »Ich meine, ich höre Antriebsgeräusche.« Lena signalisiert allen still zu sein.

Neben dem ständigen Heulen des Windes, der durch die Schlucht hindurchzieht, hört man entfernt ein nicht zu identifizierendes Brummen.

Annalena: »Es wird lauter. Von wo es kommt, kann man bei dem Widerhall hier nur schwer sagen.« Sie sucht den sichtbaren Himmel über der Schlucht ab. »Sehen kann ich jedenfalls nichts.«

Rekrut: »Es sind Antriebsgeräusche. Da bin ich mir absolut sicher.«

Anderer Rekrut: »Jetzt höre ich es auch. Irgendwas kommt auf uns zu.«

Rekrut: »Unsere Mustangs könnten schon wieder zurück sein.«

Anderer Rekrut: »Quatsch, die hören sich anders an.«

Rekrut: »Die Valkyries sind es jedenfalls auch nicht.«

Anderer Rekrut: [lachend] »Wisst ihr, an was mich das Geräusch erinnert?«

Annalena: [genervt] »Sagen Sie es schon!«

Anderer Rekrut: »Entschuldigung ... an eine unserer Übungen.«

Rekrut: »Stimmt! Ziel war dabei eine ›Drake Cutlass Black‹ zu erstürmen, die vor uns gelandet war.«

Annalena: [angespannt] »Wie sicher sind Sie beide sich, dass hier eine Cutlass zu hören ist?«

Anderer Rekrut: »Ziemlich sicher ... und mehr als eine.«

Annalena: [angespannt] »Wie häufig setzen die Streitkräfte MicroTechs auf diese Schiffe?«

Anderer Rekrut: »Wir sind noch nicht lange dabei, aber ...« Er schaut sich bei seinen Leuten um. »... eigentlich nie ... bisher zumindest.«

Annalena: [angespannt] »Genau sowas habe ich mir gedacht!«

Rekrut: [nervös] »Und Ihre Firma, Colonel?«

Anderer Rekrut: [genervt] »Natürlich gar keine, sonst würde sie uns nicht fragen!«

Annalena: [angespannt] »Hm hm! Okay, Platz räumen! Alle sofort ins Gebäude!« Alle bauen sich vor der Luftschleuse auf und zielen auf die große Tür, als wieder das Geräusch aus dem Schleuseninneren zu hören ist. Als sich die Tür öffnet, begrüßt sie der Private.

Private: »Oh wow, alles okay? Innen ist gesichert, wollte ich nur sagen.« Alle stürmen hinein und reißen ihn beinahe zu Boden.

Annalena: »Sobald wir drin sind, sofort umliegende Gänge und Räume ebenfalls sichern!« Sie aktiviert erneut die Schleusenmechanik und verschwindet mit dem Trupp im Inneren.

Zeit: 16:39 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Basis von Euterpe. Lena hat sich mit ihrem Team durch mehrere verwaiste Gänge bis zu einem Treppenhaus durchgeschlagen und bewegt sich vorsichtig zwei Etagen nach oben. Der Private geht vorneweg und signalisiert mit mehreren Handzeichen, dass sie sich der Position der Kommandozentrale zu nähern scheinen. Fast lautlos bewegen sich die Soldaten von Raum zu Raum und sichern jede Ecke. Plötzlich sind in einiger Entfernung Gehgeräusche zu hören. Alle halten die Position und bereiten sich auf einen Angriff vor.

Stimme: [leise] »Das sieht nach dem Kommandobereich aus. Sofort sichern und alle Konsolen auf Funktionstüchtigkeit überprüfen.« Lena schaut den Private etwas verdutzt an und er ebenso ungläubig zurück. Neben einer zunehmenden Zahl von Schritten ist auch zu hören, dass jemand Schutt oder Geröll bewegt.

Zweite Stimme: [leise] »Lieutenant, ich habe hier etwas gefunden.« Lena signalisiert höchste Alarmbereitschaft und drückt sich an der Wand entlang, bis sie an der Ecke des Ganges steht, wo die Stimmen ihren Ursprung haben.

Annalena: [laut] »Wie lautet die Parole?«

Dritte Stimme: [leise] »Oh Scheiße!« Es ist das Geräusch mehrerer SMGs zu hören, die entsichert werden.«

Annalena: [laut] »Nochmal! Wie lautet die Parole?«

Zweite Stimme: [leise] »Lieutenant?«

Stimme: [laut] »Wir haben keine Parole ausgemacht!«

Annalena: [laut] »Frogger?«

Stimme / Frogger: [laut] »Colonel?« Beide signalisieren ihren Leuten Entwarnung. Anschließend machen sich beide Teams daran, Räume und Gänge im Umkreis intensiv abzusuchen.

Annalena: »Was machen Sie denn hier?«

Frogger: »Vormarsch und Sicherung des Gebäudekomplexes.«

Annalena: »Der aktuelle Befehl, sah eher »Position halten« vor.«

Frogger: »Welcher aktuelle Befehl?«

Annalena: »Vergessen wir's! Bericht?«

Frogger: »Wir haben uns quasi kreisförmig um fast Dreiviertel des Tals herum gekämpft, wobei »gekämpft« eher geschlichen oder gelaufen heißt.«

Annalena: »Feindkontakt?«

Frogger: »Nirgends! Wir haben Ausschau nach irgendwelchen Auffälligkeiten gehalten, aber ... nichts ...« Ein Marine gibt Frogger ein MobiGlas in die Hand. »... bis jetzt!«

Annalena: »Was ist das?«

Marine: »Das habe ich im Schutt gefunden, Ma'am. Die Mauer ist wohl erst vor Kurzem eingestürzt.«

Private: [laut lachend] »Von wegen eingestürzt! Die Piraten habe ich persönlich pulverisiert!«

Marine: [laut] »Und wo sind dann die Leichen?«

Private: »Wahrscheinlich komplett zerlegt!«

Marine: »Quatsch! Dann wäre hier massiv Blut zu sehen und irgendwelche Leichenteile ...« Er dreht sich suchend

um. »... aber nichts dergleichen!« Der Privat verzieht indirekt zustimmend das Gesicht.

Frogger: »Colonel ...« Er zeigt Lena das gefundene MobiGlas. »... das ist von Deborah Fox ... einer Mitarbeiterin von uns. Tätig in der Flugbereitschaft, glaube ich. Was hat die hier gemacht?«

Annalena: »Spielt jetzt auch keine Rolle mehr. Wahrscheinlich ist sie tot!«

Frogger: »Wobei das Argument mit dem fehlenden Blut schon dagegen spräche.«

Annalena: »Wer weiß, was die für einen Schutzanzug getragen hat! Die hätte komplett zerquetscht sein können und trotzdem wäre nichts aus dem Anzug herausgelaufen davon. Das einzig wirkliche Argument ist das Fehlen der Leiche. Irgendjemand muss sie fortgeschafft haben.«

Frogger: »Ich sehe aber auch nirgends Schleifspuren.«

Annalena: »Jetzt, wo jeder dreimal drüber gelaufen ist, werden wir auch keine mehr finden!«

Frogger: »Hier gibt es doch nur zwei Zu- oder Abgänge. Wieso ist sie niemandem über den Weg gelaufen?«

Annalena: »Ach, eh wir hier oben waren, kann selbst jemand mit einer Verletzung sonst wo hin flüchten.«

Frogger: »Stimmt auch wieder.«

Annalena: »Haben Sie bei Ihrem längeren Spaziergang sonst was über die Basis herausgefunden?«

Frogger: »Also das hier haben auf keinen Fall Piraten gebaut und vor allem nicht mal eben so.«

Annalena: »Das liegt auf der Hand und sonst?«

Frogger: »Ich war vor einiger Zeit mal kurzfristig auf einer Basis ... >zu Besuch< und es war nicht die jüngste

Station und auch schon einige Zeit verlassen. Trotzdem sah sie moderner aus, als einige der Gänge und Türen an denen wir vorbeigekommen sind. Auch die Zentrale hier ist sowas von altmodisch aufgebaut und nur optisch geringfügig »aufgestylt«. Es gibt scheinbar uralte Leitungen in den Wänden und sehr neue aufputz. Die Piraten haben die Basis vermutlich gefunden, etwas aufpoliert und haben dann eigene Modularbauten angeflanscht.

Annalena: »Wie alt schätzen Sie die Basis, anhand Ihrer persönlichen Erfahrungen?«

Frogger: »Hm! Mindestens 200 Jahre sicher ... könnten aber auch mehr sein. Vielleicht ist der Kern der Basis sogar noch älter.«

Private: [herüberrufend] »Colonel? Gute Nachrichten! Unsere Mustangs sind wieder zurück!« Lena und Frogger folgen ihm in die Kommandozentrale und schauen durch die zerschossene Scheibe gen Himmel. Eine kleine Staffel Mustangs fliegt über die Schlucht hinweg und feuert mit den Waffen und Raketen auf einen nicht einsehbaren Punkt hinter dem Berg. »Irgendwo hinter uns scheint eine Luftschlacht zu toben!« Weiteres Waffenfeuer ist zu hören.

Annalena: »Die Piraten wurden also doch durch ein Tunnelsystem ins Nachbartal oder ein Bergplateau evakuiert. Das war mir klar!«

Rekrut: [nervös] »Vielleicht sind das Verstärkungen?«

Annalena: »Unsinn! Wären Verstärkungen im Anmarsch, hätten sie die Basis hier gehalten und sich hinter jeder Luftschleuse verbarrikadiert.«

Frogger: »Hm, wenn die Piraten weg sind, haben wir

aber gewonnen.«

Private: [jubilend] »Ja!«

Annalena: »Es geht eher in die letzte Phase! Hätten Sie vielleicht eine solche Basis kampfflos übergeben?«

Private: [irritiert] »Also ... ähm ...«

Frogger: [lachend] »Richtige Frage an die falsche Person!«

Annalena: [laut] »Hört mal alle her! Sofort die Suche nach allem forcieren, was explodieren oder explosive Stoffe zünden könnte. Außerdem die Konsolen alle nochmal checken, ob wir da nicht doch irgendwelche Informationen rausholen können.«

Alle: [laut] »Jawohl!« Im Schutt und den umliegenden Räumen wird alles penibel abgesucht. Sprengkörper können nirgends gefunden werden. Einer von Lenas Marines schafft es allerdings eine Konsole mit zerstörtem Display auszugraben.

Marine: »Ma'am, können Sie bitte mal schauen?« Lena und Frogger eilen heran und stellen sich hinter ihn. »Die Konsole hat irgendwoher noch Strom. Die Anzeige ist defekt, aber ich könnte trotzdem Zugriff bekommen.« Frogger schaut Lena etwas ungläubig an.

Frogger: »Ist der Zugang nicht geschützt?«

Marine: [unsicher] »Ich weiß nicht!«

Annalena: »Es ist zumindest anzunehmen!« Aus der Kommandozentrale ist viel Gerede und ein lauter werdendes Triebwerksgeräusch zu hören. »Frogger, klär das hier.« Sie stürmt in die Zentrale und sieht vor dem Fenster eine Valkyrie schweben. Einige der Soldaten versuchen mit Lichtsignalen ihrer Taschenlampen eine rudimentäre Kommunikation aufzubauen. Sie kann nur

schreiend gegen den Lärmpegel ankämpfen. »Bericht!«

Marine: [schreiend] »Das ist das Schiff, mit dem wir gekommen sind, Ma'am. Sie haben es wohl wieder flugfähig gemacht.«

Annalena: [schreiend] »Morsen Sie nach drüben, dass sie das Schiff drehen und die Rampe öffnen sollen!«

Marine: [schreiend] »Ja, Ma'am!« Er stupst den Mann mit der Taschenlampe an und dieser gibt die entsprechenden Lichtsignale ab. Keine zehn Sekunden später hat die Valkyrie auf der Stelle in der Luft gedreht und öffnet die Heckluke. Vorsichtig nähert sich das Schiff rückwärts und Lena kann mit einem kleinen Sprung auf die Rampe und damit in das Schiff gelangen. Ein Techniker kommt ihr entgegen.

Techniker: »Willkommen an Bord, Colonel!«

Annalena: »Einige meiner Leute brauchen einen Hacker-Spezialisten. Habt ihr sowas im Team?«

Techniker: »Und ob ...« Er winkt zwei Kollegen heran. »... sind die Besten ... die wir haben!«

Annalena: »Ihr zwei marschiert über die Rampe ins Gebäude und helft da weiter! Abmarsch!« Während die beiden mehr oder minder grazil im Gebäudeinneren ›aufschlagen‹, klettern Lena und der Techniker die Leiter auf die obere Ebene und gehen in Richtung des Cockpits. »Bericht!«

Airman Wall: »Oh, schön Sie wiederzusehen Colonel. Die Lage ist ›durchwachsen‹. Nachdem, was wir erfahren haben, schickt man Schiffe und Verstärkungen, um die Basis zu sichern und alle derzeitigen Truppen auszufliegen. Allerdings haben unsere Mustangs weder Treibstoff, noch Munition, um den Kampf fortzusetzen. Die

letzten Piratenschiffe verlassen gerade unbehelligt den Mond.«

Annalena: »Verfolgung aufnehmen! Wir müssen Gefangene machen, die wir ausquetschen können. Zu viel ist hier rätselhaft!«

Airman Wall: »Ich setze Kurs in Richtung Orbit.«

Das Schiff nimmt Geschwindigkeit auf und lässt den Mond hinter sich. Unmittelbar außerhalb der Atmosphäre sind mehrere Piratenschiffe auf dem Scanner.

Zeit: 17:30 Uhr (Standard MicroTech-Time)

Ort: Anvil Valkyrie. Lena und der Techniker stehen in dem kleinen Cockpit direkt hinter Airman Wall.

Annalena: »Was haben wir?«

Airman Wall: »Mehrere Cutlass Black und Red in einiger Entfernung. Eine der Reds ist direkt vor uns, aber noch nicht in Waffenreichweite.«

Annalena: »Dann ändern Sie das Airman!«

Airman Wall: »Bin dabei, Ma'am.«

Annalena: »Was haben wir für Waffen einsatzbereit?«

Airman Wall: »Die zwei Gatling-Geschütze unter der Nase sind voll funktionstüchtig und haben ausreichend Munition. Die Raketen haben wir beim Erstangriff fast vollständig verschossen und die verbliebenen kann ich nicht abfeuern.«

Techniker: »Korrektur, die Abschussvorrichtung hab ich repariert.« Der Airman klickt sich auf der Konsole durch einige Menüs.

Airman Wall: »Tatsächlich! Kompliment! Zwei Raketen sind einsatzbereit, allerdings werden die uns wahrscheinlich nicht viel nutzen. Die Cutlass hat sicher Gegenmaßnahmen dabei, um die Waffen von sich abzulenken.«

Annalena: »Vielleicht! Vielleicht aber auch nicht! Ziel aufschalten und bereit machen zum Feuern!«

Techniker: »Was ist das?« Er zeigt auf eine Instrumententafel links vom Airman.

Airman Wall: »Eingehende Textnachricht.« Er öffnet das Datenfile und hat sogleich eine schriftliche Anweisung auf dem Display. »Es ist von Lieutenant Colonel Andow. Er erteilt Befehl an alle Transporter, unverzüglich nach Euterpe zurückzukehren und bei der Evakuierung der Truppen zu helfen. Höchste Priorität!« Er tippt auf der Steuerkonsole.

Annalena: »Moment, was soll das Airman?«

Airman Wall: »Sie haben es doch gelesen. Wir müssen zurück!«

Annalena: »Aber doch nicht jetzt, wo wir kurz davor sind, einige Piraten zu grillen.«

Airman Wall: »»Unverzüglich« steht da. Tut mir sehr Leid, Colonel, aber Befehl ist Befehl und er ist mein kommandierender Offizier.«

Nachdem sie einen wütenden Brüller ausgestoßen hat, verließ Lena die Brücke und zog sich in den hinteren Bereich des Schiffes zurück. Nach einigen Minuten ist das Schiff wieder an der Euterpe-Basis angekommen. Inzwischen sind die Einsatztruppen des MicroTech-Militärs eingetroffen und lösen die SSS-Marines und Soldaten das CIT ab. Andow salutiert gerade nach einer kurzen Ansprache gerade vor einer kleinen Einheit, die sich auf den Weg nach Hause machen soll. Als er Lena sieht, winkt er ihr freundlich zu.

Lt.Col. Andow: [fröhlich] »Colonel Simon, wo kommen Sie denn her?«

Annalena: [maulig] »Direkt aus der Umlaufbahn, wo wir ein feindliches Schiff verfolgt haben.«

Lt.Col. Andow: [verwundert] »Und? Was ist passiert?«

Annalena: [maulig] »Ich hoffe das ist jetzt kein merkwürdiger Anflug von Humor! »Sie« haben doch für alle Schiffe den Rückzug befohlen!«

Lt.Col. Andow: [verwundert] »Ich hab was? Selbst wenn ich gewollt hätte, ist das Störfeld hier noch immer aktiv. Hätten unsere Transporter, die die Kranken weggeschafft haben nicht für Verstärkung gesorgt, dann ...«

Annalena: [maulig] »Kommen Sie bitte mit!« Sie schnappt sich den verdutzten Andow und zerrt ihn in die Valkyrie.

Lt.Col. Andow: »Die Leiter kletter ich aus verständlichen Gründen aber nicht hinauf.«

Annalena: [laut schreiend] »Airman! Sichern Sie die Aufzeichnung von vorhin und bringen Sie sie her!«

Airman Wall: [leise aus der Entfernung] »Einen Moment.«

Annalena: »Ist hier inzwischen was Spannendes passiert?«

Lt.Col. Andow: »Spannend, beunruhigend und dann doch ungefährlich. Wir haben Zugang zum internen Computersystem herstellen können und festgestellt, dass ein Countdown aktiviert wurde.«

Annalena: »Selbstzerstörung?«

Lt.Col. Andow: »Womöglich.«

Annalena: »»Spannend« und »beunruhigend« hätten wir ... fehlt noch »ungefährlich«.«

Lt.Col. Andow: »Der Timer blieb irgendwann bei einer

völlig krummen Zahl stehen und zählte nicht mehr weiter. Vorsichtshalber haben wir das Gelände geräumt und in sicherer Entfernung gewartet, aber als die Restzeit rechnerisch um war, passierte trotzdem nichts. Der Countdown hat also wirklich gestoppt.«

Annalena: »Sehr merkwürdig.«

Lt.Col. Andow: »Bevor wir den Geheimnissen dieser Basis auf den Grund gehen können, müssen wir einige Techniker und Ingenieure herbringen. Die müssen die Anlage erstmal irgendwie komplett lahm legen. Mit potentiell weiterlaufendem Selbstzerstörungstimer und permanentem Kommunikationsstörfeld arbeitet es sich etwas ›angestrengt‹.«

Airman Wall: »Colonel, hier ist die Aufzeichnung.« Er hält ein Datenpad hoch.

Annalena: »Geben Sie her!« Sie hält die Hände zum Fangen hoch und Wall wirft es ihr zu. »Diese Nachricht mit Ihrer Signatur haben wir erhalten.«

Lt.Col. Andow: »Die soll von mir sein?«

Annalena: [laut] »Was heißt das?«

Lt.Col. Andow: »Die Signatur passt doch gar nicht! Der Text klingt gut, aber der Absender nicht.«

Annalena: [laut] »Haben Sie die Echtheit nicht geprüft?«

Airman Wall: »Ja also, irgendwie ... das ist mir...«

Annalena: [schreiend] »Vollidiot!«

Airman Wall: »Ich hab nicht damit gerechnet, dass sowas passieren könnte. Außerdem hab ich ja eine kleine Gehirnerschütterung und die Technikjungs haben mich mit Stims vollgepumpt.«

Lt.Col. Andow: »Und in dem Zustand fliegen Sie noch?«

Airman Wall: [stolz] »Doch, sehr gut sogar.«

Annalena: [maulig] »Ob wir wohl wieder zum Thema kommen könnten?«

Airman Wall: »Ich kann mich nur entschuldigen. Ich mach es wieder gut. Ich lass mir was einfallen.«

Annalena: [maulig] »Na dann ist ja alles gut! Er lässt sich was einfallen!«

Lt.Col. Andow: »Versuchen Sie sich bitte zu beruhigen. Es ist ja wenigstens nichts Schlimmes passiert.«

Nachdem Lena nur mit Mühe davon abgehalten wurde, Airman Wall Gegenstände nachzuwerfen, wurde sie zusammen mit Andow und ihren Leuten zum Truppensammelplatz des ›Crisis Intervention Team‹ auf MicroTech ausgeflogen. Dort angekommen wurde von Oberstintendant Wolf zunächst eine flammende Siegesrede gehalten, bevor alle durch die Dekontamination geschleust wurden. Anschließend musste jeder noch eine intensive medizinische Untersuchung über sich ergehen lassen.

Kapitel V

Immer im Blick

Zeit: 20:58 Uhr

Ort: Truppensammelplatz des ›Crisis Intervention Team‹ auf MicroTech. Lena sitzt wieder im selben Behandlungszimmer wie einen Tag zuvor und wartet auf Stabsarzt Solis.

Krankenschwester: »Unser Stabsarzt wird dann gleich zu Ihnen kommen, Mrs. Simon.«

Annalena: [müde] »Das kommt mir irgendwie bekannt vor.« Es kommen Schritte näher, die Tür öffnet sich und Solis steht vor ihr.

Krankenschwester: [lächelnd] »Sehen Sie?« Sie verlässt das Zimmer und schließt die Tür hinter sich.

Annalena: [müde] »Fragen Sie nicht, wie es ›uns‹ geht!«

Stabsarzt: »Oh, schade ...« Er versteckt sich hinter einem digitalen Klemmbrett. »... ›mir‹ geht es nämlich gut.«

Annalena: [müde] »Damit enden die positiven Aussagen wohl schon wieder, oder?«

Stabsarzt: »Die Untersuchungsergebnisse sind nicht ganz so erfreulich, wie wir gehofft hatten.«

Annalena: [müde] »Wegen eines Schleudertraumes? Ich weiß, dass ich in der Valkyrie irgendwo dagegen geknallt bin.«

Stabsarzt: [nickend] »Ja, das war nicht zu übersehen. Da Sie aber jemand zu sein scheinen, der immer mit dem Kopf durch die Wand will, ist das weniger das Problem.«

Er scrollt auf seinem digitalen Klemmbrett. »Für ›Kopfzerbrechen‹ sorgt wieder einmal das Blutbild.«

Annalena: [müde] »Schon wieder ein toxikologisches Problem?«

Stabsarzt: »Es ist ›immer noch‹ eines. Wir haben denselben Stoff festgestellt wie gestern und bei denselben Personen.«

Annalena: [müde] »Na ja. Ist das so ungewöhnlich? Wie schnell sollte er sich denn verflüchtigen?«

Stabsarzt: »Eigentlich innerhalb weniger Stunden. Wären nur noch einige Reste vorhanden, dann wäre ich nicht sonderlich beunruhigt ... es ist aber mehr als zuvor.«

Annalena: »Wie kann das sein?«

Stabsarzt: »Das weiß ich nicht! Die Toxine dürften sich eigentlich nicht vermehren.« Er scrollt wieder auf dem Datenpad herum. »Ihr Lieutenant Felter alias Frogger hat zur Aussage gebracht, dass er reichlich Gebrauch von Aufputzmitteln gemacht hat.«

Annalena: »Das kann sein. Entgegen meiner Gewohnheit, tat ich es ebenso. Wieso?«

Stabsarzt: »Er hat noch mehr Toxine im Blut als Sie, Colonel. Daher drängt sich der Verdacht auf, dass die Stims irgendwie mit der Verschlechterung in Zusammenhang stehen.«

Annalena: »Und nun?«

Stabsarzt: »Wir verabreichen Ihnen nochmal das Antitoxin und hoffen, dass es nachhaltiger wirkt als letztes Mal.« Lena schaut ihn misstrauisch an. »Wir wissen, dass es kurzfristig hilft und wissen auch, dass, wenn wir nichts tun, Sie binnen zwölf Stunden tot sind.«

Annalena: »Überredet!« Der Doktor verabreicht in beide

Arme eine größere Dosis des Antitoxins. »Wieso denn so verteilt?«

Stabsarzt: »Ach, weil sonst wahrscheinlich ihr Arm abfaulen würde.« Lena schaut ihn mit hochgezogener Augenbraue an. »Nur ein Witz.«

Annalena: »Sie hätten als Komiker Karriere machen können!«

Stabsarzt: »Ja, das sagen viele!«

Annalena: »Es gibt eben unwahrscheinlich viele Lügner im Universum. Sind wir fertig?«

Stabsarzt: »Vorerst? Ja! Ich habe die Diagnosen und Medikation auf Ihr MobiGlas überspielt. Ich rate dringend dazu, sich richtig zu erholen. Also kein Stress, keine Aufputzmittel jeglicher Art und regelmäßige Kontrollen, klar?«

Annalena: »In Ordnung, Dok!«

Stabsarzt: »Wir werden Sie und Ihr Team nach New Babbage zurückfliegen.«

Annalena: »Verstanden.«

Stabsarzt: »Ich wünsche Ihnen alles Gute, Colonel Simon.«

Annalena: »Vielen Dank. Vielleicht sieht man sich vor oder nach der nächsten Mission mal wieder.« Er nickt vorsichtig und verlässt das Zimmer.

Lena zieht sich an, packt ihr mitgebrachtes Zeug zusammen und trifft auf dem Weg zum Startplatz ihre Marines wieder, die sie mit hochgestrecktem Daumen empfangen. Während des Fluges schlafen Lena, Frogger und einige der Marines den Schlaf der Gerechten. In New

Babbage angelangt und unsanft geweckt, trennen sie sich und jeder macht sich auf den Weg nach Hause. Erst weit nach Mitternacht fällt Lena todmüde in ihr Bett.

49

Zeit: mehr als 12 Stunden später (14:50 Uhr)

Ort: Lenas Apartment in der Nähe vom ›Quartier Silesia‹. Schweißgebadet wacht Lena auf, schaut auf die Uhrzeit und versucht wie üblich durch das kleine Fenster nach außen zu schauen, was auch heute fast vollständig zugefroren ist. Sie setzt sich auf die Bettkante und bleibt dort zehn Minuten sitzen, bevor sie sich aufrafft und ins Bad geht. Nach einer ausgiebigen Dusche setzt sie sich an ihren Arbeitstisch und checkt ihre Dienstmails. Drei aktuelle Sprachnachrichten sind als ›dringend‹ gekennzeichnet. Sie öffnet diese hintereinander.

Lilli: [Aufzeichnung] »Hi Lena, hier ist Lilli. Unsere kleine ›Nebenmission‹ nähert sich einem erfolgreichen Ende. Falls du die ›Missionsteilnehmer‹ intensiver zu ihren Erlebnissen befragen willst, dann wäre das kurzfristig möglich. Ankunft in unserem Hangar im Raumhafen ungefähr 15 Uhr mit anschließender Dekontamination. Ich denke ab 17 Uhr wären sie ›verfügbar‹. Ich persönlich würde davon absehen, aber nur falls du meiner Empfehlung nicht folgen möchtest. Das ist alles für den Moment.«

Annalena: [zu sich selbst] »Oh je ...« Sie gähnt. »... vielleicht kann ich das delegieren. Fragt sich an wen.« Sie gähnt erneut und öffnet die zweite Aufzeichnung.

Clothilde: [Aufzeichnung] »Hallo Frau Simon, ich habe gehört, Sie sind wohlbehalten wieder zurück ...«

Annalena: [zu sich selbst] »Wenn du wüsstest.«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... und würden heute schon wieder arbeiten.«

Annalena: [zu sich selbst] »Wer hat mich denn heute schon wieder voll eingeplant? Hm, wahrscheinlich war ich es selbst.« Sie gähnt wieder und streckt dabei ihre Arme aus.

Clothilde: [Aufzeichnung] »Leider ...«

Annalena: [zu sich selbst] »... >kann ich heute nicht kommen, weil was mit Lottie ist ... oder zumindest komme ich viel später als sonst.«

Clothilde: [Aufzeichnung] »... ist Lottie gerade wieder sehr krank und ich muss mit ihr zum Arzt. Ich kann sie da nicht allein lassen oder irgendwo abgeben. Ich versuche für morgen eine Lösung zu finden.«

Annalena: [zu sich selbst] »Ach, bin ich gut!« Sie streckt sich gähnend erneut.

Clothilde: [Aufzeichnung] »Übrigens war ich in den Tagen öfter bei Ihrer Mama. Sie macht sich Sorgen. Vielleicht sollten Sie sie nach Ihrer Rückkehr alsbald besuchen. Einen schönen Tag, wünscht Clothilde. Salut!«

Annalena: [zu sich selbst] »Eltern besuchen und von den zweien verhört werden oder zum Raumhafen und zwei verhören ... irgendwie...« Sie ruft die dritte Mail auf.

Munira: [Aufzeichnung] »Mein Name ist Munira Hakimi, Ahlenmark-Privatklinik >Kindness Of Heart«. Ich habe soeben Ihre medizinischen Daten übermittelt und gleichzeitig den Auftrag bekommen, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Sie sollten sich umgehend bei uns einfinden, damit wir die weitere Vorgehensweise besprechen können. Unsere Öffnungszeiten sind täglich

von 08:00 bis 15:00 Uhr oder nach Vereinbarung. Die Adresse in New Babbage ist zeitgleich mit dieser Nachricht an Ihr MobiGlas übermittelt worden. Ich hoffe Sie heute noch zu sehen. Bis dahin einen angenehmen Tag.« Lena wirft einen Blick auf die Uhrzeit. Es ist 15:03 Uhr.

Annalena: [zu sich selbst] »Tja, die Sache wäre dann wohl für heute abgehakt.« Sie stützt ihre Arme auf den Ellenbogen ab und legt den Kopf in die zusammengeballten Hände. »Und was fängt man nun mit diesem Tag an?« Sie seufzt und schaut noch einige Zeit vor sich hin. Dann atmet sie mehrere Male tief durch und öffnet dann einen Kanal zum Büro von Lilli. Nachdem auch nach mehreren Sekunden niemand meldet und sie schon auflegen will, um Lilli mobil zu erreichen, geht eine andere Person in die Leitung.

Jela Koroma: [über Funk] »Schlesische-Sternen-Schiffe AG, Sie sprechen mit Jela Koroma. Was kann ich für Sie tun?«

Annalena: »Mein Name ist Annalena Simon von den Tripel-S-Marines. Ich möchte Lilli Bertram sprechen.«

Jela Koroma: [über Funk] »Mrs. Bertram ist leider gerade nicht erreichbar. Kann ich was für Sie tun?«

Annalena: »Nein, wenn dann muss ich sie persönlich sprechen. Wo ist Mrs. Bertram denn?«

Jela Koroma: [über Funk] »Mehr zu sagen bin ich leider nicht befugt.« Lena gibt einen Code ein und übermittelt ihn.

Annalena: »Checken Sie bitte Ihr System. Ich bin eine leitende Mitarbeiterin und möchte gerne Details wissen.«

Jela Koroma: [über Funk] »Mrs. Bertrams ist dennoch nicht erreichbar. Ihr exakter Aufenthaltsort ist derzeit

nicht bekannt.«

Annalena: »Irgendwas im Terminkalender vielleicht?«

Jela Koroma: [über Funk] »Mrs. Bertram hat gegen 16 Uhr einen mehrstündigen Termin am Firmenhangar im Spaceport von New Babbage.«

Annalena: »Danke für die Auskunft.«

Jela Koroma: [über Funk] »Gern geschehen. Einen schönen Tag.« Sie schließt den Kanal.

Annalena: [zu sich selbst] »Ich glaube, ich muss Clothilde sagen, welch tolle Arbeit sie leistet.« Sie tappt mit der Hand auf den Schreibtisch. »Und nun?« Sie steht auf. Während sie sich fertig ankleidet, nimmt sie eine Abwesenheitsnotiz für Clothilde auf. »Hallo Mrs. Thévenet, ich muss leider heute in der Früh eine Ärztin im ›Kindness Of Heart‹ aufsuchen und komme dann später ins Büro. Wenn Sie die Nachricht doch ›heute‹ abfragen, bin ich dienstlich am Spaceport. Bis dann.«

Sie packt sich winterlich ein und verlässt das Apartment in Richtung Metrostation.

50

Zeit: eine Stunde später (gegen 16:00 Uhr)

Ort: Privater Firmenhangar im Spaceport von New Babbage. Lena erreicht über den Lift den Firmenhangar. Der Raum ist gefüllt mit einem halben Dutzend Origin-300er-Schiffen. Einige Mitarbeiter schieben Munitionskisten auf Transportwägen umher. Lena sieht einen missmutig schauenden Mitarbeiter in einer Ecke stehen und geht auf ihn zu.

Annalena: »Hey, Sie da! Was geht hier vor?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Wer sind Sie denn?«

Annalena: »Colonel Simon, Sie sollten mich kennen.«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Nie gehört.«

Annalena: »Arbeiten Sie für die SSS AG?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Ja, aber ich kenne Sie trotzdem nicht.«

Annalena: »Ich spare mir den Satz von wegen ›werden mich noch kennenlernen‹ ...« Sie öffnet ihr MobiGlas und schickt ihm mit einer Wischgeste ihre Kennung. Er schaut desinteressiert herüber.

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »In Ordnung.«

Annalena: »Also? Was geht hier vor?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Eigentlich ganz einfach. Die Schiffe werden je nach Bedarf entweder repariert, aufmunitioniert oder einfach wieder auf

Hochglanz poliert.«

Annalena: »Waren die Schiffe im Kampfeinsatz?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Einige auf jeden Fall! Genaues weiß ich nicht. Es ist mir auch egal.«

Annalena: »Na schön, dann noch eine Frage.«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Wenn es sein muss.«

Annalena: »Ich habe gehört, hier sind zwei Kollegen von einer Mission zurückgekehrt. Wo sind sie?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Die sind mit Lilli zum Nachbarhangar gegangen. Das ist ...« Er will sich gerade drehen, um auf die Durchgangstür zu zeigen.

Annalena: »... danke, weiß Bescheid. Wieso kennen Sie eigentlich Lilli?«

Missmutiger Mitarbeiter: [gelangweilt] »Lilli kennt doch jeder.« Er kratzt sich am Kopf.

Annalena: »Genau!«

Lena lässt den missmutigen Mitarbeiter stehen und erreicht keine zwei Minuten später den Nachbarhangar, wo Arcadias Reliant Tana geparkt ist. Sie geht auf einen Techniker zu, der gerade eine Komponentenklappe schließt. Schon auf Distanz zeigt er auf einen Hangarausgang zum daneben liegenden Verwaltungsbereich. Sie gibt ein anerkennendes Handzeichen und geht durch diese Tür. Am Ende des sich direkt anschließenden langen Korridors sieht sie drei Männer stehen, die heftig am Streiten sind.

Arrow-Pilot: [schreiend] »... und ob ich den beiden F ...«

Dr. Flight: [schreiend] »Nicht das F-Wort sagen!«

Arrow-Pilot: [schreiend] »... den Hals umdrehen will!«

Radoslav Berestov: [laut] »Moment mal, dafür gibt es keinen Grund!«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Was keinen Grund? Ich habe allein drei Gründe in Form von gebrochenen Rippen und vom Rest wollen wir gar nicht reden oder denken Sie, ich trage die Verbände einfach so?«

Dr. Flight: »Wir sollten uns alle etwas beruhigen.« Er macht beschwichtigende Handbewegungen.

Arrow-Pilot: [schreiend] »Ich will mich nicht beruhigen! Ich will ...« Lena stellt sich neben ihn. Irritiert unterbricht er seinen Redeschwall.

Annalena: »Rache?«

Arrow-Pilot: »Genugtuung! Wir haben eine Rechnung offen und die soll beglichen werden. Auf die eine oder andere Art!«

Annalena: »Was ist denn eigentlich vorgefallen?« Der Arrow-Pilot dreht sich genervt weg.

Radoslav Berestov: »Kurzfassung? Er absolvierte einen Luftkampf in seinem neuen Jäger. Er wurde abgeschossen, von uns gerettet und nun ...« Der Pilot dreht sich fauchend um.

Arrow-Pilot: [schreiend] »Die wichtigsten Punkte hat er mal eben unterschlagen! Ich war für ›eure‹ Firma ins Gefecht gezogen und ›euren‹ Leuten habe ich zu verdanken, dass ich abgeschossen wurde.«

Radoslav Berestov: »Was heißt hier ›eure‹ Firma? Ich arbeite gar nicht für die Sternenschiffe. Außerdem wurde der Jäger nicht von den Mädels abgeschossen ...«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Was?«

Dr. Flight: »Außerdem waren Sie mit dem Kampfeinsatz ausdrücklich einverstanden. Das haben wir auch schriftlich vorab bestätigt bekommen.«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Bei der Vereinbarung war die Rede von einer Merlin und euer Schiff sollte den Schaden tanken! Und wie endete es? Eine voll bewaffnete Constellation war vor Ort und euer Schiff hat sich verpisst!«

Dr. Flight: »Laut unseren Informationen waren sie immer in der Nähe.«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Aber nicht nah genug! Mein Schiff wurde zerlegt!«

Annalena: »Verzeihung, aber Sie wollen doch nicht reklamieren, dass Sie in einem Kampfeinsatz verwundet wurden, für den Sie angeheuert waren?«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Doch genau das will ich!«

Annalena: »So ein Unsinn!«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Wer sind Sie eigentlich?«

Annalena: »Annalena Simon, Tripel-S-Marines.«

Arrow-Pilot: [schreiend] »Ach wie schön! Marines hat die Firma, aber keinen der fliegen kann.«

Annalena: »Sie sollten sich jetzt lieber zusammenreißen! Wenn Sie Schadenersatzansprüche haben, dann kontaktieren Sie die Goldenhains.«

Dr. Flight: »Das ist eine hervorragende Idee! So bekommen Sie ein Trostpflaster und alles ist gut.«

Arrow-Pilot: »Das werden wir sehen.«

Radoslav Berestov: »Der Ausgang ist da hinten.« Er zeigt mit einem aufgesetzten Lächeln den Gang entlang.

Arrow-Pilot: »Na schön ... na schön! Aber das letzte Wort

in dieser Sache ist noch nicht gesprochen!« Er blickt noch einmal flüchtig in die weitgehend emotionslosen Gesichter um ihn herum und geht in Richtung Ausgang. Einige Sekunden später knallt die Metalltür hinter ihm zu.

Radoslav Berestov: »Puh!« Lena schaut Berestov an.

Annalena: »Sie waren doch an Bord der Viktoria Luise oder?«

Radoslav Berestov: [freudig] »Ja genau und Sie waren mit so einem kleinen Militärtrupp da.«

Annalena: »Ja, so ungefähr.« Sie schaut zu Dr. Flight.
»Wer sind Sie?«

Dr. Flight: »Mich nennen alle Dr. Flight. Ich bin für die kleine Bereitschaftsflotte und deren Wartung verantwortlich und alles, was sich sonst so in meinen Hangars tummelt.«

Annalena: »Verstehe. Die Mission scheint ja nicht so glatt abgelaufen zu sein, aber es ist mir mittlerweile egal.« Sie gähnt. »Entschuldigung! Wissen Sie, wo Lilli Bertram ist?« Berestov zeigt mit ausgestrecktem Daumen über seine Schulter.

Radoslav Berestov: »Den Gang entlang und dann links.«

Annalena: »In Ordnung, danke.«

Dr. Flight: »Mich müsstest ihr entschuldigen, aber ich muss jetzt mal wo hin.«

Annalena: »Ich muss auch los, also schönen Abend allerseits.«

Dr. Flight und Berestov signalisieren Zustimmung und verlassen in verschiedene Richtungen die Kreuzung. Lena folgt dem beschriebenen Weg zu einem größeren

Konferenzraum.

Zeit: wenige Minuten später (gegen 16:07 Uhr)

Ort: Gang vor einem Konferenzraum im Verwaltungsbereich der Sternenschiffe im Spaceport von New Babbage. Lena sieht Lilli vor einer Doppeltür hin- und herlaufen. Als sie sich bemerken, winken sich beide zaghaft zu.

Lilli: »Hallo Lena, ich bin erstaunt, dass du gekommen bist.«

Annalena: »Das bin ich selbst auch, aber irgendetwas Sinnvolles wollte ich heute schon noch tun.«

Lilli: »Geht es dir gut? Du siehst irgendwie müde aus.«

Annalena: »Eigentlich habe ich viel zu lang geschlafen, aber wer weiß.« Sie kratzt sich angedeutet an der Stirn. »Sag mal, worauf oder auf wen wartest du hier?«

Lilli: »Die Ärztin ist noch drin für eine Untersuchung. Danach rede ich mit Frica und Deborah.« Sie lächelt angestrengt nickend. »Alles okay?«

Annalena: »Scheinbar ist hier jeder über alles im Bilde ... nur ich nicht.«

Lilli: »Also ... na ja ... vielleicht war es, um dich nicht in ›deiner‹ Mission zu irritieren.«

Annalena: »Hm Hm! Wahrscheinlich!« Sie zieht einmal kurz die linke Augenbraue hoch. »Darf ich dich etwas in eigener Sache fragen?«

Lilli: »Klar!«

Annalena: »Herr Goldenhain hat mir bei unserem letzten Treffen die Leitung der Gebäudesicherheit übertragen.«

Lilli: »Ich weiß! Sobald diese Mission vorüber ist, werde ich meinen Schreibtisch räumen. Genau genommen ist er schon weitgehend leer.«

Annalena: »Was wirst du zukünftig machen?«

Lilli: »Urlaub! Erst mal von allem etwas Abstand gewinnen.«

Annalena: »Aber du bist noch bei der Gesellschaft in irgendeiner Form?«

Lilli: »Nein!«

Annalena: »Oh! Das ist ...«

Lilli: »Alles okay. Ich habe mich schon damit abgefunden und bevor du fragst ... ja ... mit Arcadia habe ich gesprochen. Sie sagte, dass es vorerst besser ist.«

Annalena: »Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Es ist so ...«

Lilli: »... ja ... ist es!« Die Tür zum Konferenzraum öffnet sich und eine etwa 25-jährige Frau mit südländischem Aussehen, bekleidet mit einem langen weißen Kittel kommt heraus. Am Kragen ist gut sichtbar »KOH« eingestickt. »Lena, das hier ist die Ärztin, von der ich dir erzählt habe.«

Annalena: »Freut mich, mein Name ist Simon.«

Munira: »Ach, Sie sind Frau Simon. Ich bin Dr. Munira Hakimi von der Klinik »Kindness Of Heart«. Es freut mich, Sie persönlich zu treffen.«

Annalena: »Ich habe die Nachricht leider zu spät gelesen bzw. angehört.«

Munira: »Da ja hier alle die höchste Sicherheitsfreigabe

haben, kann ich ja offen reden.« Sie schaut zwischen Lilli und Lena hin und her. »Mit Ihrer ›Vergiftungserscheinung‹, wie ich es mal nennen möchte, ist nicht zu spaßen! Ihre beiden Kollegen haben nicht so lange gewartet. Mr. Tate ist schon seit einigen Tagen regelmäßig bei uns in Behandlung und ihr ›Kampffrosch‹ Tom Felter seit heute Morgen.«

Annalena: »Nochmal ... ich habe es mir fest vorgenommen und komme morgen früh! Können wir über die Personen im Raum da reden?«

Munira: »Schön! Zunächst zum körperlichen Zustand. Weder Euterpe noch GrimHEX sind bekannt für irgendwelche grassierenden Krankheiten. Wir haben ... gerade auch im Hinblick auf die Infektion von den Kollegen ... eine umfassende Dekontamination durchgeführt und diverse Untersuchungen durchlaufen lassen. Kurzfassung: Beide sind gesund. In Fricas Blut wurden allerdings mehrere Substanzen festgestellt, die da nicht hingehören. Einiges lässt sich vielleicht durch ›kreative‹ Betäubungsmittelmixturen erklären, aber nicht alles.«

Lilli: »Entschuldigung, wenn ich zwischen hake, aber ist das nicht vielleicht gefährlich?«

Munira: »Meiner bescheidenen Meinung nach nicht. Die Substanzen bauen sich fortwährend ab und sind teilweise schon bis zur Unkenntlichkeit vermindert. Ich denke in weniger als 24 Stunden wird nichts mehr davon vorhanden sein.«

Lilli: »Deborah?«

Munira: »Mrs. Fox hat keine Auffälligkeiten.«

Lilli: »Gut!«

Munira: »Was das seelische Befinden angeht, sollte man insbesondere Frica im Auge behalten.«

Lilli: »Was ist mit ihr?«

Munira: »Sie hat einige ausgeprägte Gedächtnislücken bezüglich ihres Aufenthaltes auf GrimHEX. Das ›kann‹ zwar in Extremsituationen vorkommen, aber sie ist dafür in unserem kurzen Gespräch ein bisschen ›zu‹ entspannt gewesen. Es passt nicht so richtig zusammen.«

Lilli: »Kann es an den komischen Drogen liegen, die man ihr gegeben hat?«

Munira: »Wäre für mich die einleuchtendste Erklärung. Dennoch empfehle ich eine intensive Betreuung und am besten eine Therapie.«

Annalena: »Sie schaffen sich ja auffällig viele Patienten für Ihre Privatklinik.«

Munira: »›Meine‹ Privatklinik, wie Sie so schön sagen, gehört der Familie Ahlenmark und damit auch der Baroness Arcadia, der auch die Sternenschiffe gehören. Der Gedanke, dass ich Krankheiten erfinde, ist somit nicht nur beleidigend, sondern insbesondere in finanzieller Hinsicht auch vollkommen absurd.«

Lilli: »Ich glaube, es war nicht so gemeint.«

Munira: »Da bin ich mir nicht sicher. Falls es eventuell doch so gemeint gewesen war, ist der Punkt wenigstens geklärt.«

Annalena: »Wir sollten jetzt langsam mit dem Verhör beginnen!«

Lilli: »Ähm, kann ich dabei sein?«

Annalena: »Es ist besser, wenn ich mal alleine mit den beiden rede.«

Lilli: »Verstehe, aber ich gehe trotzdem kurz rein, um sie richtig zu begrüßen ... ein ›Willkommen zurück‹.«

Annalena: »Mach das!« Lilli nickt und geht in das Zimmer. Lena schaut zu Munira. »Ist noch etwas?«

Munira: »Im Moment nicht, aber ich denke, es wäre vermutlich klug, jemanden beim Gespräch dabei haben.«

Annalena: »Ich sagte doch schon, dass ich alleine mit ihnen reden will.«

Munira: »Das habe ich gehört, nichtsdestotrotz wäre es aber sinnvoller das Verhör zu zweit durchzuführen.«

Annalena: »Sie können in den zahlreich folgenden Therapiestunden noch genug erfahren.«

Munira: »Wie Sie meinen! Falls Sie Ihre Meinung noch ändern sollten, bin ich da hinten ...« Sie zeigt den Gang hinunter. »... im Büro und schreibe meinen vorläufigen Bericht.« Lilli kommt heraus, nickt Lena zu und dreht sich dann zu Munira. »Können wir?«

Lilli: »Wir können.« Ohne sich zu verabschieden gehen beide plaudernd den Gang hinunter und lassen Lena allein zurück.

Annalena: [zu sich selbst] »Na dann!« Sie betritt den Konferenzraum und setzt sich an einen großen runden Tisch, an dessen gegenüberliegender Seite Frica und Deborah nebeneinandersitzend warten. »In Ordnung.« Sie schaut zu Frica. »Sie habe ich nicht hier erwartet!«

Frica: [leise] »Ich mich auch nicht.« Lena schnauft genervt durch und wendet den Blick zu Deborah.

Annalena: »Sie sind Deborah Fox?«

Deborah: »Das ist richtig.« Lena scrollt auf einem Datenpad vor sich herum.

Annalena: »Wurden Sie informiert, weshalb Sie hier sind?«

Deborah: »Zum ›Debriefing‹?«

Annalena: »Im Wesentlichen.«

Deborah: »Warum macht das nicht Lilli?«

Annalena: »Mangelnde Zuständigkeit! Und ab jetzt stelle ›ich‹ die Fragen und Sie werden wahrheitsgemäß antworten!«

Deborah: »Wie Sie wollen!«

Annalena: »Beginnen Sie bei dem Zeitpunkt, als Ihnen die Spezialmission angeboten wurde und enden bei der Landung hier vor einigen Minuten. Detailfragen stelle ich im Anschluss, verstanden?« Deborah nickt und beginnt die ganze Geschichte aus ihrer Sicht zu erzählen. Einige Passagen über die mysteriöse Erhabene lässt sie allerdings gezielt aus oder ersetzt sie durch überzeugende Notlügen. Als sie nach fast 30 Minuten Bericht zur ›Landung auf MicroTech‹ ansetzt, räuspert sich Lena. »... danke für die Darstellung.«

Deborah: »Gern geschehen.«

Annalena: »Mir sind einige Fragen gekommen, die Sie für mich aufklären müssten.«

Deborah: »Bitte, ich höre.«

Annalena: »Fangen mir gleich mit dem letzten Punkt an. Wie war das mit der ›SSS Halifax‹ genau?«

Deborah: »Was meinen Sie?«

Annalena: »Als das Schiff bei GrimHEX angekommen war, sind Sie beide eingestiegen und zurückgefliegen. Ich weiß ja nun, dass Sie Pilotin sind. Die Frage ist doch, wie das Schiff unbehelligt und ohne Piloten nach GrimHEX

fliegen konnte.«

Deborah: »Das Schiff hat laut Lilli einen ... sehr modernen ... Autopiloten. Die andere Frage ist viel spannender ... also das mit ›unbehelligt‹.«

Annalena: »Aber Sie können mir bestimmt gar keine Indizien liefern, weshalb die Piraten an einem kleinen Luxussschiff kein Interesse hatten?«

Deborah: »Nein, tut mir Leid. Sagen Sie, darf ich Sie etwas fragen? Geht es Ihnen gut?«

Annalena: »Erstens habe ich mich am Anfang des Gespräches doch klar geäußert und zweitens ›ja‹ und ›fabelhaft‹ sogar.«

Deborah: »Sie sahen nur etwas müde aus.«

Annalena: »Zurück zum Thema! Sie haben mehrfach eine Freundin erwähnt, die Ihnen geholfen hat. Woher kannten Sie die Piratin ›Sarah Hammond‹?«

Deborah: »Wir sind beide vom Planeten ArcCorp und dort zusammen aufgewachsen ... na ja ... zumindest im Jugendalter sind wir öfter aufeinander getroffen. Danach hatten wir unterschiedliche Wege eingeschlagen und ich hab sie erst wieder in der Basis von Euterpe gesehen.«

Annalena: »Na schön, zur Basis hab ich zwar auch noch jede Menge Detailfragen, aber für den Moment soll es reichen.«

Deborah: »Gut!«

Annalena: »Wir haben übrigens bei der Sicherung der Basis Ihr MobiGlas gefunden.«

Deborah: »Wo war es denn?«

Annalena: »Nicht von Belang! Sie werden in den nächsten Tagen ein neues Gerät erhalten. Nachdem alle

Formalitäten erledigt sind, werden wir sehen, was wir an Daten vom alten MobiGlas retten können.«

Deborah: »Sehr gut!«

Annalena: »Jetzt zu Ihnen.« Sie schaut Frica ermüdet an und stützt den Kopf mit der linken Hand. »Sie berichten bitte vom Zeitpunkt im Höhlengang von Euterpe bis zum Wiedersehen mit Mrs. Fox auf GrimHEX.«

Frica: »Okay. Als wir im Tunnel saßen, war ich schon ziemlich fertig. Alles tat mir weh und ich war total müde ...«

Annalena: [gelangweilt] »Ah so.«

Frica: »... und dann kamen Leute auf uns zugerannt. Irgendwie bin ich dann eingeschlafen. Als ich wieder aufwachte, waren die Schmerzen weg und ein Arzt sagte zu mir ›alles in Ordnung‹. Dann wurde ich zu Debi gebracht und wir haben uns umarmt.«

Annalena: »Stopp, stopp, stopp! Zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen liegen knappe zwei Tage.«

Deborah: »Sie war eben sediert worden.«

Annalena: »Ich rede mit Frica!« Sie nimmt das Datenpad wieder zur Hand. »Nur um sicherzugehen ... Sie sagen also, dass Sie die ganze Zeit unfreiwillig geschlafen haben, richtig?«

Frica: »Ja, genau so war es.«

Annalena: »Laut diesen Daten hier ...« Sie hält schwenkend das Pad hoch. »... waren Sie aber mehrere Stunden wach.«

Frica: »Kann nicht sein!«

Annalena: »Man hat Ihnen das MobiGlas abgenommen

und ... ›erst dann‹ wieder zurückgegeben, als Sie damit gemeinsam Lilli kontaktieren sollten, korrekt?«

Frica: »Ja!«

Annalena: »Und warum wurde es dann bereits Stunden vorher aktiviert?« Frica und Deborah schauen sich verunsichert an. »Von ›Ihnen‹ aktiviert, wie ich hinzufügen möchte!«

Frica: [nervös] »Das kann ich nicht gewesen sein!«

Annalena: [gähmend] »Sie wurden unter Drogen gesetzt. Vielleicht wissen es nicht mehr, aber Sie haben zahlreiche Informationen heruntergeladen, die irgendwem in die Hände gefallen sind.« Frica schluckt einen dicken Kloß herunter. Lena haut mit der Faust kraftvoll auf den Tisch, springt auf und wird zunehmend lauter. »Was haben Sie beide in Ihrer Story unterschlagen? Ich hätte gleich ein ›richtiges‹ Verhör anordnen und durchführen sollen!«

Deborah: [laut] »Beruhigen Sie sich! Für uns war die Aktion auch kein Spaziergang und freiwillig waren wir bestimmt auch nicht da.«

Frica: [weinend] »Dann hat das also doch gestimmt! Was haben die alles mit mir angestellt?« Deborah nimmt Frica in den Arm.

Annalena: [schreiend]: »Wer oder was sind ›die‹?« Frica schaut sie mit verheulten Augen um.

Frica: [weinend] »Die Erhabene und ihre Verbrecher!« Sie dreht sich zurück und weint auf Deborahs Schulter.«

Deborah: »Psch, psch, psch.«

Annalena: [laut] »Was für eine Erhabene? Die tauchte gar nicht auf bisher! Wer ist das?«

Deborah: »Das dürfen wir Ihnen nicht sagen!«

Annalena: [schreiend] »Was heißt denn hier Sie dürfen nicht? Sie müssen und sollen!«

Deborah: [laut] »Es wäre zu gefährlich!«

Annalena: [schreiend] »Für wen? Für was?« Sie hält sich den Kopf und schlingert umher.

Deborah: »Was haben Sie?«

Annalena: [leise] »Ich muss mich hinse ...«

Noch bevor Lena den Satz vollenden und sich wieder hinsetzen konnte, brach sie zusammen und verlor das Bewusstsein.

Zeit: Vormittag des Folgetages

Ort: Krankenzimmer in der Ahlenmark-Privatklinik ›Kindness Of Heart‹. Als Lena erwacht, schaut sie auf einen mit hellen Farben gestrichenen Raum. An einer der Wände prangt ein goldumrandetes Gemälde, das laut Aufschrift ›Josef und Ileana von Ahlenmark‹ darstellt. Darunter befindet sich ein Designertisch und zwei dazu passende Stühle. Ein großes Fenster gibt den Blick auf einige Hochhäuser von New Babbage frei. Ein Sensor muss das Erwachen Lenas bereits festgestellt und gemeldet haben, denn im nächsten Augenblick steht Munira Hakimi im Raum.

Munira: »Guten Morgen, Frau Simon. Wie fühlen Sie sich?«

Annalena: »Was ist passiert?«

Munira: »Sie wurden ohnmächtig! Da ich glücklicherweise noch in der Nähe war und Mrs. Fox mich sofort kontaktiert hatte, konnten wir Sie stabilisieren und in die ›Kindness of Heart‹ bringen.«

Annalena: [sarkastisch] »Großartig!«

Munira: »Nicht wahr? Also, wie fühlen Sie sich?«

Annalena: »Ausgeschlafen.«

Munira: »Nach fast 17 Stunden Schlaf ist das ...«

Annalena: [aufgeregt] »Was? Wie lange? Wie spät ist es denn?«

Munira: »Kurz nach 10 Uhr morgens. Es ist ein wundervoller Tag und ...«

Annalena: [aufgeregt] »Ich muss sofort wieder mit den Gefangenen sprechen!«

Munira: »Welche Gefangenen? Sie bleiben erstmal noch einige Zeit hier und ...«

Annalena: [aufgeregt] »Na Frica und Fox!« Sie öffnet ihr MobiGlas und drückt daran herum. »Wieso kriege ich keine Verbindung?«

Munira: »Ich habe es abgestellt!«

Annalena: [aufgeregt] »Sie spinnen wohl! Aktivieren Sie sofort wieder die Verbindung!«

Munira: »Nein, das werde ich nicht tun! Der Job wächst Ihnen eindeutig über den Kopf und deshalb habe ich diesen negativen Einfluss auf ein Mindestmaß reduziert.«

Annalena: [schreiend] »Was haben Sie? Sie werden das sofort rückgängig machen, sonst lernen Sie mich kennen!« Munira verdreht die Augen, öffnet ihr MobiGlas und schickt mit einer schwungvollen Handbewegung ein digitales Dokument an Lena. »Was ist das?«

Munira: »Meine Ernennung zur Oberstabsärztin. Es fehlte den Sternenschiffen an fähigem medizinischem Personal. Aus diesem Grund wurden die Ahlenmark-Privatkliniken in die SSS AG integriert. Meinen neuen Titel habe ich von Arcadia Goldenhain verliehen bekommen und bin nur noch ihr unterstellt.«

Annalena: [leise] »Na gut und was hat das mit mir zu tun?«

Munira: »Ich bin ranghöher und außerdem noch eine Fachvorgesetzte. Deshalb lehne ich hiermit Ihren Antrag zur Reaktivierung aller Ihrer MobiGlas-Funktionen offiziell

ab.« Lena schließt die Augen und lässt sich auf ihr Kissen fallen. »Schön, dass Sie sich beruhigt haben. Sie haben nämlich Besuch.« Sie geht zur Tür und winkt per Handzeichen jemanden heran. Frank Miller kommt herein und stellt sich an das Bettende, während Munira die Tür von außen schließt.

Frank Miller: »Guten Morgen. Mein Name ist Frank Miller.«

Annalena: »Glauben Sie, ich wäre auf den Kopf gefallen? Wir kennen uns von der Indomitable!«

Frank Miller: [lächelnd] »Okay, dann kann ich ja gleich zur Sache kommen.«

Annalena: [leise] »Welcher Tiefschlag wird es wohl sein?«

Frank Miller: [räuspernd] »Ich mache es mal offiziell ...«

Annalena: »Ich höre?«

Frank Miller: »Gemäß schriftlicher Anweisung von Herrn Goldenhain bin ich vorübergehend mit allen Belangen der Sicherheit betraut.«

Annalena: »Ich bin also abgesetzt?«

Frank Miller: »Nein, nur einstweilen ... ähm ...«

Annalena: »Ist klar!« Sie wendet den Blick von Frank ab.

Frank Miller: »Tut mir Leid. Ich bin nicht scharf auf diesen Posten, aber da Odette und Lilli weg sind ...« Er räuspert sich erneut. »Ich muss dann wieder.« Er geht zur Tür und verlässt den Raum. Auf dem Gang nähern sich die Schritte von zwei Personen, die durch die geöffnete Tür das Zimmer betreten.

Mutter: [leise] »Lena? Geht es dir gut?«

Annalena: »Mama? Was machst du denn hier?« Sie dreht

sich um und sieht die Mutter freundlich drein schauend mit einem Blumenstrauß. Daneben steht ihr Vater, der gerade die Arme verschränkt.

Vater: [leise grummelnd] »Was werden wir hier schon tun?«

Mutter: »Wir kommen, um dich zu besuchen!«

Annalena: »Entschuldige, wenn ich überrascht bin, aber wenn Dad mitkommt, ist das kein gutes Zeichen!« Die Mutter beginnt zu weinen und geht zum Bett, um Lena zu umarmen. »Oh!«

Mutter: [weinend] »Lena, ich habe Angst, dass du stirbst.«

Vater: [leise grummelnd] »Wir alle sterben irgendwann ... nur nicht heute ... und Lena auch nicht.« Einmal mehr nähern sich auf dem Gang Schritte und Munira betritt den Raum.

Munira: »Frau Simon, Sie sollen sich doch nicht aufregen!«

Annalena: [genervt] »Welche von uns?«

Munira: »Sie beide natürlich!«

Vater: [grummelnd] »Mutter, lass jetzt mal Lena los und setz dich.« Munira nimmt Frau Simon an der Hand und führt sie zu einem Stuhl, den Lenas Vater hin geschoben hat. »Jetzt beruhige dich.« Er setzt sich mit einem Bein am Boden abstützend auf den Tisch.

Mutter: [weinend] »Wie soll ich mich denn beruhigen?« Sie wischt sich die Tränen aus dem Gesicht.

Munira: »Ich würde gern etwas dazu sagen, wenn ...« Sie schaut zu Lena. »... Sie es gestatten.« Lena verdreht die Augen und macht mit der linken Hand eine drehende »Jetzt-sag-schon-Bewegung«. »Danke. Mrs. Annalena

Simon hatte Kontakt mit einem besonderen Gift, welches mit bestimmten Medikamenten im Körper reduziert, aber nicht völlig abgebaut werden kann. Es hat außerdem die Eigenschaft den Patienten schnell zu ermüden ... bis hin zur Bewusstlosigkeit. Man kann dem Geschehen durch Aufputschmittel entgegenwirken. Allerdings führt dies zu einer starken ›Dynamik‹ bei der Giftkonzentration im Blut, was wiederum ... nicht gesundheitsfördernd ist.«

Mutter: »Um Gottes Willen.« Sie hält sich die Hand vor den Mund.

Vater: [grummelnd] »Und? Das wird sich ja wohl irgendwie in den Griff kriegen lassen!«

Munira: »Im Moment noch nicht. Wir haben in zwei weiteren Fällen eine Mischung aus Antitoxin und Aufputscher verabreicht, die wach halten und der Giftmehrerung entgegenwirken.«

Vater: [laut grummelnd] »Das kann ja kein Dauerzustand sein! Irgendeine Strahlentherapie oder sowas muss doch helfen!«

Munira: »Dieser Stoff verhielt sich bei bisherigen Behandlungen nicht wie erwartet. Wir müssen erst sorgfältige Prüfungen vornehmen, bevor wir fortfahren können.«

Vater: [leise grummelnd] »Die Ärzte hier haben es nur nicht drauf.«

Annalena: »Eine Frage hätte ich dann doch. Wenn Sie alles mit diesem Medikamentencocktail einigermaßen gut regulieren können, wieso werde ich dann von meinen Aufgaben und Pflichten entbunden?« Munira will gerade zur Antwort ansetzen, als der Vater vom Tisch aufspringt.

Vater: [laut] »Was haben ›die‹ getan? Das ist eine

Frechheit!« Munira macht zu Lena und ihrem Vater beschwichtigende Handbewegungen.

Munira: [laut] »Ich bitte Sie beide, sich wieder zu beruhigen!«

Vater: [laut] »Dazu sehe ich keinen Anlass!«

Munira: [laut] »Aber ich! Die Maßnahmen sind nur vorübergehend und danach ist Frau Simon wieder in Amt und Würden!«

Vater: [laut] »Ja, solche Versprechen kennt man ja.«

Munira: [laut] »Ich bin nicht hier, um irgendwelche Verhandlungen zu führen! Bitte klären Sie die genauen Bedingungen mit der Geschäftsleitung und nicht mit mir! Jetzt entschuldigen Sie mich.« Sie geht mit versteinertem Gesicht zur Tür. »Die Besuchszeit endet in fünf Minuten!« Sie verlässt das Zimmer und wirft die Tür mit Schwung hinter sich zu.

Annalena: »Gut gebrüllt, Löwe!«

Vater: [grummelnd] »Man kennt ja seine Aufgabe! Was hast du nun vor?«

Annalena: »Jedenfalls nicht, mich einfach so aus der Position herausdrängen zu lassen!«

Mutter: »Du musst aber erstmal wieder richtig gesund werden!«

Vater: [grummelnd] »Ich geh schon mal vor, Mutter. Ich muss mich vor Ablauf der Besuchszeit persönlich bei der Ärztin verabschieden.«

Mutter: »Wilhelm, reiß dich bitte etwas zusammen!« Er salutiert angedeutet in Richtung Lena und verlässt dann das Zimmer.

Vater: [grummelnd] »Als ob ich in meinem ganzen Leben

jemals ein einziges böses Wort zu irgendjemanden gesagt hätte!« Er schlurft den Gang hinunter zum Arztzimmer.

Mutter: »Wir sollen dich übrigens ganz lieb von Clothilde und Océane grüßen.«

Annalena: »Danke.«

Mutter: »Clothilde musste ins Büro, sonst wäre sie auch hier. Sag mal, hast du vor, dich mit Océane zu treffen?«

Annalena: »Wie kommst du denn darauf?«

Mutter: »Sie tat so, als ob ihr euch bald seht.«

Annalena: »Keine Ahnung. Ach, bitte nimm die Blümchen wieder mit. Ich habe nicht vor, hier lange herum zu liegen und einen grünen Daumen hatte ich bekanntlich auch noch nie.«

Mutter: »Wie du möchtest, dann stell ich sie bei mir hin und du kannst sie im Wohn- oder Esszimmer bewundern.«

Annalena: »Klingt gut!«

Vater [aus dem Gang hereinrufend] »Maria.«

Mutter: [laut] »Bin sofort da.« Sie gibt Lena einen dicken Kuss auf die Wange und verlässt mit einem letzten Winken das Zimmer. Gemeinsam gehen Lenas Eltern den Gang hinunter. Dann ist für einige Minuten vollkommene Stille, bevor sich die von Munira bekannten Schritte auf dem Gang nähern und sie Lena mit einem ernsten Blick am Bett gegenübersteht.

Munira: »Ich habe mich dazu entschlossen, Sie aus der Klinik zu entlassen.«

Annalena: [schmunzelnd] »Haben Sie Angst, ich könnte wieder Besuch bekommen?«

Munira: »Ich werde mich zu keinerlei Aussagen hinreißen lassen! Ziehen Sie sich bitte an. Ich warte so lange und

wir fahren gemeinsam zu diesem Tripel-S-Tower oder wie sich die Zentrale nennt.«

Annalena: »Ich kann auch alleine gehen.«

Munira: [lächelnd] »Wie heißt es so schön? Sie werden gebracht!«

Sofort steht Lena aus dem Bett auf, kleidet sich an und macht sich in Begleitung von Munira auf den Weg zu Ihrem Büro in der Firmenzentrale der SSS AG.

Zeit: ungefähr eine Stunde später (gegen 11:10 Uhr)

Ort: 63. Stockwerk im Hauptsitz der SSS AG. Lena betritt in Begleitung von Munira das Vorzimmer ihres Büros. Als sie sie kommen sieht, springt Clothilde vom Stuhl auf, stürmt auf Lena zu und umarmt sie.

Clothilde: [freudig] »Oh, Sie sind schon wieder auf den Beinen?«

Annalena: »Mehr oder weniger.«

Clothilde: [freudig] »Ich freu mich jedenfalls.« Sie schaut zu Munira. »Salut, wir kennen uns aus dem Krankenhaus?«

Munira: [nickend] »Ganz genau ... Dr. Hakimi.« Sie schütteln sich die Hände. »Ich begleite Frau Simon. Sie muss fortwährend überwacht werden.«

Clothilde: [irritiert] »Oh!«

Annalena: »Was ist eigentlich mit Tate und Frogger? Von wem werden denn die ständig überwacht?«

Munira: »Von einem elektronischen Überwachungssystem.«

Annalena: »Weshalb ich nicht?«

Munira: »Man ging davon aus, dass Sie es nicht wollen würden ...«

Annalena: »... man hätte mich aber auch fragen können ...«

Munira: »... und man vermutete, dass es für eine

bedeutende Sicherheitsbeauftragte ungut wäre, jederzeit lokalisierbar zu sein.«

Annalena: »Ist vielleicht was dran, wobei ich ja dank Ihnen den Titel gar nicht mehr innehabe, wie wir nicht vergessen sollten.«

Clothilde: »Ah, ich hab fast was vergessen.« Sie holt aus dem Schrank einen großen und gut gefüllten Geschenkkorb hervor.

Annalena: »Was ist das denn?«

Clothilde: [freudig] »Ein Präsentkorb!«

Annalena: [irritiert] »Zur Genesung?«

Clothilde: »Keine Ahnung! Von uns ist der nicht! Wir wussten ja nicht, wann Sie zurückkommen. Karl hat ihn mir heute früh in die Hand gedrückt und gesagt, er wäre gestern Abend vorbeigebracht worden.«

Annalena: »Na, da bin ich mal gespannt.«

Munira: »Oh, haben Sie vielleicht einen heimlichen Verehrer?«

Annalena: »Falls ›ja‹, erfahren Sie es als Letzte.« Sie öffnet einen kleinen Brief und liest ihn still durch. »Ah, unser Euterpe-Pilot hat ihn mir geschickt, Airman Wall. Ich kann mich irgendwie gar nicht mehr entsinnen, dass wir ne Rechnung offen hatten.« Den Brief beiseitelegend. »Ist auch egal.« Sie schaut sich den Korbinhalt an. »Wein, Schokolade und ... was soll das sein? Hm!«

Clothilde: [schüchtern] »Wenn Sie die Schokolade öffnen, würde ich gerne mal ein kleines Stück probieren.«

Annalena: »Sie können auch die ganze Tafel haben.« Sie hält ihr die Schokoladenpackung hin.

Clothilde: [freudig] »Wirklich? Sind Sie sich sicher?«

Annalena: »Na ja, entweder ich sterbe bald. Dann brauche ich sie nicht mehr. Andernfalls sterbe ich nicht und muss fit bleiben, dann sollte ich sie auch nicht essen.« Sie schaut die etwas geschockte Clothildes an.
»Kleiner Scherz, ich sterbe nicht! Sie können es wirklich haben. Es würde mich freuen.«

Clothilde: [freudig hüpfend] »Danke sehr! Ich werde berichten, wie gut sie war.«

Annalena: »Und Sie?« Sie hält Munira die Weinflasche hin. »Wäre das was für Sie?«

Munira: »Das ist ausgesprochen nett von Ihnen, aber ich trinke normal keinen Alkohol.«

Annalena: »Tja.« Sie stellt die Flasche neben Clothilde.
»Ich nehme an, Ihre französischen Gene verschmähen den Wein nicht?«

Clothilde: [freudig] »Das ist wirklich zu viel.«

Annalena: »Ach was! Nehmen Sie bitte den ganzen Korb!«

Clothilde: [verblüfft schauend] »Echt?«

Annalena: [lächelnd] »Ja! Im Gegenzug müssen Sie sich allerdings auch in meinem Namen bei Airman Wall bedanken.«

Clothilde: [freudig hüpfend] »Mach ich! Versprochen!«

Stephan Goldenhain: »Hier ist ja eine gute Stimmung.«

Clothilde: »Verzeihung, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Nein, nein! Alles in Ordnung.« Er schaut zu Munira. »Sind wir uns schon begegnet?«

Annalena: »Falls nicht, möchte ich Sie gerne miteinander bekannt machen, Sir. Das ist Dr. Munira Hakimi von den Ahlenmark-Kliniken und das ist Stephan Goldenhain,

Vorstand und Geschäftsführer der SSS AG.«

Stephan Goldenhain: »Ach, die neue Stabsärztin? Willkommen an Bord.«

Munira: [lachend] »Oberstabsärztin sogar und vielen Dank.«

Stephan Goldenhain: »Sagen Sie, Mrs. ... darf ich ›Clothilde‹ sagen? Ich kann mir Ihren Nachnamen nicht merken und schon gar nicht aussprechen.«

Clothilde: [lächelnd] »Natürlich, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Könnten Sie uns bitte allen eine Tasse Kaffee aus der Kantine bringen? Sie dürfen sich gerne zehn Minuten Zeit lassen.«

Clothilde: »Ich verstehe Sir, ich bin schon unterwegs.« Sie verlässt das Vorzimmer und schließt die Tür hinter sich.

Stephan Goldenhain: »Verzeihen Sie bitte den Überfall, aber es muss schnell gehen.« Er schaut abwechselnd zwischen Lena und Munira hin und her. »Ich brauche Sie, Mrs. Simon, unbedingt bei einem repräsentativen Treffen!«

Annalena: »Mich, Sir? Bei einem repräsentativen Treffen?«

Stephan Goldenhain: »Wir wurden von Ihrer reizenden Cousine eingeladen, einem festlichen Bankett und Adelsball beizuwohnen. Neben diesem offiziellen Teil, wird es auch noch ein diskreteres Treffen geben. Die Details besprechen wir während des Fluges.«

Annalena: [nachdenklich] »Ach, das meinte Océane damit.«

Stephan Goldenhain: »Haben Sie mit ihr gesprochen?«

Annalena: »Nein, nicht direkt Sir. Es wurde mir nur mitgeteilt, dass sie wohl damit rechne mich bald zu sehen.«

Stephan Goldenhain: »Tja, dann liegt sie wohl richtig! Bei diesem Ball werden viele Geadelte und Honoratioren aus den umliegenden Systemen eintreffen. Es wird wohl auch gleichzeitig die Einweihungsfeier ihres neuen Palastes werden.«

Annalena: »Aber wozu brauchen Sie mich dabei?«

Stephan Goldenhain: »Vor allem, weil Sie mit uns zusammen eingeladen wurden. Außerdem brauche ich womöglich eine Sicherheitsexpertin und das sind Sie ja. Verzeihen Sie an mir an dieser Stelle die vorübergehende Zwangsbeurlaubung, aber es erschien allen Beteiligten notwendig. Nach außen dürfen und sollen Sie natürlich weiterhin repräsentieren.«

Annalena: »Nach außen bin ich Sicherheitschefin und nach innen bin ich ... >was?«

Stephan Goldenhain: »Beurlaubt trifft es am besten! Ich schätze Ihre Arbeit außerordentlich und bin froh, dass Sie da sind. Sie müssen sich nur momentan etwas zurücknehmen, bis Ihre Beeinträchtigung beseitigt ist.«

Annalena: »Wie Sie wünschen, Sir.«

Stephan Goldenhain: »Ich danke Ihnen sehr.« Er schaut zu Munira, die sich halb auf Clothildes Schreibtisch gesetzt hat und mit dem Bein wippt.

Munira: »Da Sie mich eben nicht hinausschickten, werde ich wohl während der Veranstaltung die Rolle haben, Ihre Sicherheitsexpertin im Auge zu behalten und bei medizinischen Auffälligkeiten oder gar Schwierigkeiten >diskret< einzugreifen.«

Stephan Goldenhain: »Menschen, die meine Anweisungen vorausahnen, mag ich am liebsten.«

Annalena: »Moment! Entschuldigung Sir, aber Sie wollen mich doch nicht wirklich unter permanente Beobachtung stellen?«

Stephan Goldenhain: »Also permanent kann man nicht sagen. Es ist schwerpunktmäßig während des Aufenthaltes auf dem Ball. Falls sich die Symptome irgendwie verschlechtern, natürlich ... ähm ... auch wenn Sie sonst wach sind ... oder schlafen.«

Annalena: [leise] »Verstehe, Sir!«

Munira: »Ich verspreche Ihnen beiden, die Medikation so anzupassen, dass kein Dritter etwas mitbekommt.«

Stephan Goldenhain: »Das erwarte ich auch! Die Chance, uns gut bei der Großherzogin zu präsentieren, haben wir nicht zweimal!« Munira nickt zustimmend. »Präsentieren ist übrigens ein gutes Stichwort. Die Geschichte von Deborah Fox und Frica war einfach zu gut, um sie nicht durchsickern zu lassen und Océane wünscht sich, die Heldinnen persönlich kennenzulernen. Selbstredend habe ich vor diesem Wunsch zu entsprechen und die beiden mitzunehmen.« Er tappt sich mit dem Zeigefinger kurz an die rechte Kopfseite. »Thema Ausstattung! Gala- bzw. Ausgehuniformen sind Pflicht. Sie, Frau Hakimi, müssten sich kurzfristig von unserem Schneider einkleiden lassen.« Er lächelt. »Ach ja, Benkwitz und ... wie heißt sie noch ... »Jung« kommen auch mit. Für Sie zur Kenntnis, Frau Hakimi es handelt sich um die Offiziere unseres Flaggschiffes, welches momentan ... mal wieder... nicht einsatzbereit ist!«

Munira: »Habe ich bei ihnen etwas zu beachten?«

Stephan Goldenhain: »Nein, gar nicht. Sie konzentrieren sich nur auf Mrs. Simon.«

Annalena: »Verzeihung, Sir. Die beiden Damen, die uns begleiten ...«

Stephan Goldenhain: »... sind Heldinnen und auch als solche zu behandeln. Ich bin darüber informiert, dass die Nachbesprechung nicht vollendet wurde, aber wir wissen alles, was für uns von Interesse ist.« Es klopft kurz an der Tür, bevor Clothilde mit einem Tablett voll dampfender Kaffeetassen das Zimmer betritt. »Sie schickt Gott persönlich!« Er nimmt eine der Tassen und trinkt vorsichtig einen Schluck. »Gut!« Munira nimmt ebenfalls eine Tasse herunter und nickt nach dem Probieren. »Gut, dann sind wir ja erstmal fertig. Der Abflug ist morgen gegen 11 Uhr, Treffpunkt ist unser Firmenhangar. Wir haben unsere Constellation Phoenix ›SSS Clara Ignis‹ aus dem regulären Flugverkehr herausgezogen, Frank Miller wird uns zum Ziel fliegen. Alles Weitere dann an Bord.« Er verlässt mit der Tasse in der Hand das Büro.

Munira: »Sagen Sie bitte Mrs. Clothilde, wo komme ich denn hier zum Schneider und der Kleiderkammer? Können Sie mir da helfen?«

Clothilde: [lächelnd] »Sicher!« Sie stellt das Tablett auf ihrem Schreibtisch ab. »Wenn Sie wollen, bring ich Sie kurz zum Lift.«

Munira: »Das wäre nett von Ihnen.« Sie blickt kurz zu Lena herüber. »Darf ich Sie einen Moment unbeaufsichtigt lassen?«

Annalena: [sarkastisch] »Ich bin schon groß!«

Munira: [lachend] »Okay, dann gehen wir.« Sie verlässt mit Clothilde das Vorzimmer, während Lena in ihr

Arbeitszimmer geht und sich in ihren Bürosessel fallen lässt. Nach einer knappen halben Minute ist Clothilde wieder zurück und steht winkend in der Tür.

Clothilde: [lächelnd] »Alles okay?«

Annalena: [leise] »Wie sollte es das?«

Clothilde: »Immerhin wurden Sie gerade auf einen Ball eingeladen, der in einem neu erbauten Palast stattfindet ...« Sie beginnt vor sich hin zu schwärmen. »... das muss so zauberhaft sein.«

Annalena: [leise] »Woher wissen Sie das? Haben Sie an der Tür gelauscht?«

Clothilde: »Nein, ich habe Mrs. Hakimi gerade auf dem Weg zum Lift gefragt und sie hat mir davon erzählt.«

Annalena: [leise] »Es überrascht mich immer wieder, wie Sie es erreichen, dass Ihnen die Leute alles erzählen.«

Clothilde: »Ähm.«

Annalena: [leise] »Ja, ja! Ich weiß schon, wie Sie darüber denken.«

Clothilde: »Keine Sorge. Ich sag es nicht weiter. Wem sollte ich es denn auch erzählen?« Lena schüttelt den Kopf und haut sich mit der Faust einmal gegen die Stirn. »Was haben Sie denn?«

Annalena: »Ich habe das alles so satt!«

Clothilde: »Warum erholen Sie sich nicht von allem? Sie waren ja nicht ohne Grund im Krankenhaus.«

Annalena: [leise] »Irgendwie habe ich keine Kraft mehr.«

Clothilde: »Lilli hat immer gesagt, dass da Kaffee hilft.« Sie geht kurz ins Vorzimmer und kommt mit zwei dampfenden Tassen in den Händen herein. »Probieren Sie ihn! Er ist lecker.«

Annalena: [leise] »Ganz ehrlich? Der Kaffee rettet mich nicht!«

Clothilde: »Sie haben es ja noch nicht mal probiert.«

Annalena: »Habe ich Ihnen schon mal Naivität vorgeworfen?«

Clothilde: »Ich gehe davon aus, ja.«

Annalena: »Wenn ich mich aufputsche, vergiftet sich mein Körper und ich muss Medikamente einnehmen, die wieder müde machen. Wenn ich gar nichts nehme, schlafe ich irgendwann ein und wache nicht mehr auf. Das sind die Optionen.«

Clothilde: »Die hören sich nicht so schön an.«

Annalena: »Nein!«

Clothilde: »Aber wenn Sie wieder gesund sind, ist alles wie vorher. Vielleicht sollten Sie einfach ein bisschen Geduld haben.«

Annalena: »Das ist nicht meine Stärke!«

Clothilde: [lachend] »Ach was?«

Annalena: »Was ist, wenn es keine Heilung gibt?«

Clothilde: »Dann kriegen Sie so ein Implantat, was zeitgesteuert irgendwelche Medikamente verabreicht. Mein Onkel hatte auch sowas.«

Annalena: »Ich nehme an, er ist gestorben?«

Clothilde: »Ja, aber nicht zwingend daran.«

Annalena: »Darf ich Ihnen eine sehr private und tief sinnige Frage stellen?«

Clothilde: »Es wird bestimmt nichts Lustiges sein, aber bitte.« Sie trinkt von ihrem Kaffee.

Annalena: »Denken Sie es ist okay, wenn ein Leben endet, das keinen Sinn mehr hat?«

Clothilde: »Ich habe so eine Frage befürchtet.« Sie versteckt ihr Gesicht hinter der Kaffeetasse und trinkt angedeutet noch einige Schlucke. »Na schön! Es gibt Lebenssituationen, wo der Tod eine Erlösung ist und Weiterleben nur ewige Qual! Wenn Sie aber auf sich selbst anspielen, dann ergibt es für mich keinen Sinn. Sie haben noch viele spannende Jahrzehnte vor sich.«

Annalena: »Und wenn ich es eben nicht spannend finden würde? Was, wenn es für mich eine Qual ist?«

Clothilde: »Welche Antwort erwarten Sie?«

Annalena: »Haben Sie noch nie daran gedacht, Ihr Leben zu beenden?«

Clothilde: »Es gab Momente, in denen ich Hilfe brauchte und ... niemand half. Dann huschten auch bei mir solche Gedanken vorbei, aber am Ende habe ich mich aufgegriffen und mich aus der scheinbar ausweglosen Lage befreit. Man muss sich an die guten Sachen erinnern und sich die Gegenwart so schön machen, wie es möglich ist. Über kleine Dinge freuen zum Beispiel.«

Annalena: »Ich habe irgendwie zu viel verloren und zu wenig Schönes dazu bekommen.«

Clothilde: »Gehen Sie manchmal Ihren Randolph im ›Garten des Gedenkens‹ besuchen?«

Annalena: »Seit der Gedenkfeier war ich nicht mehr dort! Das bringt doch im Grunde eh alles nichts.«

Clothilde: »War ja auch nur so eine Idee.« Sie lächelt Lena an.

Annalena: »Und nun?«

Clothilde: »Und nun trinken Sie endlich den Kaffee, bevor er komplett kalt ist und danach probieren Sie Ihre Ausgehuniform an, ob sie noch gut sitzt.« Sie geht in

Richtung Vorzimmertür, dreht sich aber nochmal zu Lena um, die vorsichtig den rabenschwarzen Kaffee versucht. »Falls er Ihnen zu stark ist, kann ich Ihnen noch etwas Sahne bringen.«

Annalena: »Danke, wird schon so passen.« Sie trinkt einen großen Schluck.

Clothilde: »In einer halben Stunde sind Sie wieder gut drauf.«

Annalena: »Wenn Sie meinen.«

Clothilde: »Mein ich!« Sie dreht sich wieder um und sieht Munira, die gerade in ihrer funkelneuen Ausgehuniform das Vorzimmer betritt. »Oh!«

Munira: »Auf einem Ball wäre ein schickes Abendkleid wahrscheinlich immer noch besser, aber damit kann man sich auch sehen lassen.«

Clothilde: »Das stimmt! Vor allem die schöne Farben.«

Munira: [schwärmend] »Ja! Der Gürtel passt noch nicht ganz, aber der Herr ... Namen vergessen ... hat gesagt, er kann bis morgen früh etwas improvisieren.«

Clothilde: [lächelnd] »Sehr schön!«

Munira: »So, wie geht es denn unserer Patientin?«

Clothilde: »Es wäre besser, wenn Sie sie als Mensch und nicht als Patientin sehen würden!«

Munira: »Ähm, was?«

Clothilde: [lächelnd] »Ich glaube, Sie wissen, was ich meine.«

Munira: »Na gut! Wie geht es unserer Frau Simon?«

Clothilde: »Sie wartet nur darauf, Sie in Ihrer neuen Uniform zu sehen.«

Munira: [lachend] »Da bin ich sicher.« Sie stapft an

Clothilde vorbei und stellt sich in den Türrahmen von Lenas Büro. »Na? Wie sehe ich aus?«

Annalena: »Seit wann tragen Ärzte denn eine violette Schärpe?« Munira schaut an sich herunter und zupft an mehreren Stellen die Uniform zurecht.

Munira: »Mein Rang wurde bisher nicht vergeben und daher gab es keine konkreten Vorschriften und ich ›liebe‹ nun mal violett!«

Annalena: »Ah ja!« Sie trinkt einen großen Schluck Kaffee und stellt die Tasse geräuschvoll auf dem Tisch ab. »Meine Uniform ist eher bräunlich-schwarz und hat keine Schärpe.«

Munira: »Och, das ist aber schade. Vielleicht können Sie sie bei Gelegenheit etwas aufhübschen lassen.« Clothilde stellt sich schmunzelnd neben Munira.

Clothilde: »Wussten Sie, Mrs. Simon, dass Schokolade die Stimmung verbessert?« Munira dreht sich zu ihr und macht eine belehrende Bewegung mit dem Zeigefinger.

Munira: »Da ist tatsächlich etwas dran, wenn auch nur begrenzt. Das enthaltene Serotonin ›würde‹ glücklich machen, kommt aber gar nicht in den Hirnarealen an, die für Glück zuständig sind. Das ebenfalls enthaltene Tryptophan jedoch ... ähm, wo gehen Sie denn hin?«

Clothilde: »Ich hole nur schnell etwas.« Munira schaut schulterzuckend zu Lena, die ebenfalls mit den Schultern zuckt.

Munira: »Was ich sagen wollte ist, dass man größere Mengen Schokolade essen müsste, um genug Tryptophan aufzunehmen.« Clothilde kommt mit der Schokolade aus dem Präsentkorb zurück. »Was wollen Sie jetzt damit?«

Clothilde: »Man sollte es dennoch nicht unversucht

lassen.« Sie wirft die Schokoladentafel mit einigem Schwung auf Lenas Schreibtisch, wo sie polternd liegen bleibt. »Sie brauchen die glaube ich nötiger als ich.«

Lena reißt die Schokoladenpackung auf und futtert in Sekunden unter den wachsamen wie irritierten Blicken ihrer Ärztin die gesamte Tafel auf.

Kapitel VI

Ein Grund zum Feiern

Zeit: 13:10 Uhr am Folgetag.

Ort: ›SSS Clara Ignis‹ (RSI Constellation-Klasse) im Quantum unterwegs nach Crusader. Hinter dem Brückenbereich, der für einen Piloten und zwei weitere Offiziere ausgelegt ist, schließt sich der Wohn- und Schlafbereich der Crew an. Im dritten Segment ist (je nach Variante) ein unterschiedlich großer Frachtraum und ganz hinten der Maschinenbereich mit Zugang zu einem kleinen Snub-Schiff. Die ›Clara Ignis‹ ist eine Constellation Phoenix und damit die Luxusversion dieser Schiffsserie. Hier ist der Frachtraum kleiner und auf einer unsichtbaren Subebene untergebracht. Darüber liegt ein komfortables Passagiermodul mit mehreren bequemen Sitzmöglichkeiten, einem Konferenzbereich, einer Bar und sogar einem Whirlpool. Zusätzlich bieten insgesamt drei abgetrennte Zimmer ideale Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten. Im Hauptraum sind an der Decke und an beiden Seiten große Panoramafenster, die den Blick auf den Weltraum und die beim Vorbeiflug größer werdende Sonne des Stanton-Systems ermöglichen. An einem der Fensterplätze einer Vierersitzgruppe sitzt Stephan Goldenhain nebst Arcadia, die vor einigen Minuten zum Getränke holen nach vorn in den Crewbereich gegangen ist. Genau gegenüber sind die Sitzplätze von Munira und Lena. Während Munira ein bisschen eingedöst ist, steht Lena die meiste Zeit etwas unruhig im Gang und wirft einen prüfenden Blick auf die dahinterliegenden Sitze mit Deborah und Frica.

Frica: [leise zu Deborah] »Du? Hast du eine Ahnung, was ›Clara Ignis‹ bedeutet?

Deborah: [leise zu Frica] »Es heißt wohl ›helles Feuer‹. Das Schiff ist ja weiß, sprich hell angestrichen und überall hier sind Phoenix-Hologramme. Der Vogel soll beim Sterben in einem großen Feuer verbrennen und aus der eigenen Asche wiedergeboren werden.«

Frica: [leise zu Deborah] »Cool! Du weißt wirklich viel.«

Deborah: [leise zu Frica] »Danke.«

Frica: [leise zu Deborah] »Du hast das wieder irgendwo gehört, oder?«

Annalena: [laut] »Nein! Sie hat eine der Broschüren gelesen, die hier für die Passagiere überall ausgelegt wurden.« Sie wendet den Blick ab und setzt sich wieder auf ihren Platz.

Deborah: [leise] »Stimmt!«

Frica: [leise] »Oh, okay.« Sie versinkt in ihrem Sessel, während Arcadia mit einer Tasse Kaffee an ihr vorbeiläuft, sich neben Stephan setzt und vorsichtig einen Schluck probiert.

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Lilli ist keine Woche weg und der Kaffee schmeckt widerlich!«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Ich hab den Verdacht, du siehst zwischen Lillis Weggang ...«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »... dem von dir initiierten Rauswurf ...«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »... und dem miesen Kaffee einen Zusammenhang?« Arcadia zieht eine Augenbraue hoch. »Ah, du möchtest etwas im Sinne ›Es

ist meine Schuld!< hören.«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Stimmt! Erstens ist es auch deine Schuld und zweitens weiß ich echt nicht, wo sie den Kaffee immer geordert hat. Dieser hier ist jedenfalls grauenhaft.«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Na schön, dann holen wir Lilli eben zurück, damit du wieder guten Kaffee kriegst!«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Sie ist untergetaucht und will offensichtlich nicht gefunden werden. Ich werde mich aber an deine Worte erinnern, falls sie sich wieder zurück meldet. Übrigens könntest du für die anstehenden Suchoperationen eine Lilli gut brauchen.« Sie trinkt einen weiteren Schluck Kaffee und verzieht das Gesicht. »Das ist die schlechteste Brühe, die ich je getrunken habe.«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Hat der Barman das vielleicht einfach nur nicht richtig aufbereitet?«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Können wir ausschließen!«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Wo treibt sich der Kerl eigentlich die ganze Zeit herum? So riesig ist das Schiff nun wieder nicht.«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Er ist gar nicht gekommen!«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Wieso nicht?«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Keine Ahnung! Wahrscheinlich eine der üblichen Kommunikationspannen!«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Sag mal, wieso

trinkst du überhaupt Kaffee? Sonst magst du doch lieber Tee.«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Es ist kein Tee an Bord! Zumindest habe ich keinen finden können.«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Der Bartyp und der Versorgungsbeauftragte können sich schon mal frisch machen.«

Arcadia Goldenhain: [leise zu Stephan] »Ich nehme an, du willst dich aufmandeln und den Chef raushängen lassen?«

Stephan Goldenhain: [leise zu Arcadia] »Aber sicher! Die Frage ist nur noch, was wir hinterher mit denen machen ... aber Biomasse wird auf MicroTech ja immer irgendwie verwertet.«

Arcadia Goldenhain: »Was würden Sie denn machen?«
Lena schaut sich verdutzt um.

Annalena: »Meinen Sie mich, Ma'am?«

Arcadia Goldenhain: »Ja!«

Stephan Goldenhain: »Frau Simon kann mit Mangelleistungen genau so wenig anfangen, wie ich.«

Arcadia Goldenhain: »Da seid ihr zwei euch wohl einig, aber man kann auch die guten Leute belohnen, anstatt die schlechten zu bestrafen.«

Stephan Goldenhain: »Erstens macht das weniger Spaß und zweitens hatten wir das schon mal versucht umzusetzen.«

Arcadia Goldenhain: »Stimmt, da war mal was. Weißt du noch, woran es scheiterte?«

Stephan Goldenhain: »Wir konnten uns nicht einigen, was wir für die Leute besorgen sollten. Jeder hatte andere

Wünsche.«

Annalena: »Wie wäre es mit Schokolade, Sir? Also ›echter‹ Schokolade, nicht nur etwas mit Schokoladengeschmack.«

Arcadia Goldenhain: [lachend] »Die Idee ist gut, aber der liebe Stephan futtert solche Mengen, dass die planetenweiten Vorräte fast erschöpft sind.«

Stephan Goldenhain: [nachdenklich] »Hm, Schokolade! Aktennotiz an mich selbst ... wir sollten unsere Frachtschiffe aus anderen Systemen Schokolade einfliegen lassen! Mir fällt kein Ort im Sonnensystem ein, wo in relevanten Größenordnungen Schokolade produziert wird.«

Arcadia Goldenhain: »Wie kommen Sie denn darauf? Ich hätte nie gedacht, dass Sie Schokolade so mögen.«

Annalena: »Seit gestern, Ma'am! Da hab ich zum ersten Mal welche gegessen.«

Arcadia Goldenhain: »Wo haben Sie die gekauft, wenn ich fragen darf?«

Annalena: »Gekauft gar nicht, Ma'am. Sie war ein Geschenk und eigentlich hatte ich sie meiner Assistenz versprochen, aber dann doch auf ihren Rat hin selbst gegessen. Darum hatte ich vor dem Abflug meine Mutter kontaktiert und sie aufgefordert, unbedingt zehn Tafeln für Mademoiselle Thévenet zu besorgen.«

Arcadia Goldenhain: [lächelnd] »Hervorragende Idee ...« Sie dreht sich zu Stephan um. »... und wir könnten auch jedem Mitarbeiter Schokolade schenken. Wenn er sie nicht selbst mag, kann er sie tauschen oder verschenken.«

Stephan Goldenhain: [gähmend] »In Ordnung!« Er steht auf. »Ich hole mir jetzt auch nen Kaffee von vorn und

überrede Miller zu einer Flugstunde.« Ungläubige Blicke kommen von Arcadia herüber. »Nicht für mich!« Er schlendert in den Crewbereich.

Arcadia Goldenhain: »Darf ich Sie was fragen?«

Annalena: »Natürlich, Ma'am. Worum geht es?«

Arcadia Goldenhain: »Können Sie das ›Ma'am‹ weglassen? Erstens bin ich noch nicht so alt und zweitens ist es total unpersönlich.«

Annalena: »Wie Sie wollen, Frau Goldenhain.«

Arcadia Goldenhain: »Geht es Ihnen soweit gut?«

Annalena: »Ehrliche Antwort? Ganz und gar nicht!«

Arcadia Goldenhain: »Damit habe ich ehrlich gesagt gerechnet. Kann ich irgendetwas für Sie tun, um Sie in dieser Situation zu unterstützen?«

Annalena: »Nur wenn Sie die ›Situation‹ beenden können!«

Arcadia Goldenhain: »Mit der Einbindung der Ahlenmark-Kliniken in unsere Gesellschaft verfügen wir erstmalig über herausragende Kompetenzen und Ressourcen, um exakt das zu ermöglichen.«

Annalena: »Verzeihung, aber das ist nur ein guter Werbeslogan! Die Chefärztin ...« Sie nickt mit dem Kopf in Richtung Munira. »... hat noch nicht den Hauch einer Spur bisher!«

Munira: [verschlafen] »Das stimmt nur zum Teil.«

Arcadia Goldenhain: [schmunzelnd] »Mrs. Hakimi, willkommen in unserer Gesprächsrunde.«

Munira: [verschlafen] »Verzeihung, dass ich mitgehört habe.«

Arcadia Goldenhain: »Alles in Ordnung. Wie ist denn Ihre

Sicht der Dinge?»

Munira: »Die Sache ist etwas komplizierter. Wir haben neben Frau Simon noch die Herren Felter und Tate in Behandlung. Bei letztgenanntem Herrn erreichten wir ihn im buchstäblich letzten Moment, um ihn zu retten. Anders als die beiden anderen wurde er sofort zu uns eingeliefert und gründlich untersucht. Zuerst haben wir ein Antitoxin verabreicht, was die Standardbehandlung für solche Fälle darstellt. Die Werte verbesserten sich. Bis auf eine extreme Schläfrigkeit, welche aber auf das angesprochene Antitoxin zurückzuführen war, schien Mr. Tate vollkommen geheilt.«

Arcadia Goldenhain: »Das wird wohl nicht die ganze Geschichte sein.«

Munira: »Leider nicht! Am nächsten Morgen kam bei der Routineuntersuchung heraus, dass die Giftstoffe in einer relevanten Konzentration wieder im Blut nachweisbar waren. Wir reagierten natürlich umgehend und haben buchstäblich jeden Milliliter des Toxins extrahiert. Selbst für die empfindlichsten Scanner war absolut nichts mehr nachweisbar. Wir waren überzeugt, es wäre damit nun endgültig erledigt.« Sie schaut zerknirscht zwischen Arcadia und Lena hin und her. »Nach wenigen Stunden jedoch ... war es wieder da!«

Annalena: »Aber woher?«

Munira: [ausweichend] »Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Ich möchte ungern eine falsche Behauptung in den Raum stellen.«

Annalena: [laut] »Jetzt reden Sie schon!« Munira atmet einmal tief durch.

Munira: »In Ordnung! »Meine« Theorie, aber es ist derzeit

wirklich nur meine eigene Meinung, ist, dass ›es‹ sich irgendwie in die Gene eingenistet hat und den Körper dazu bringt, selbst neue Toxine zu produzieren. Es ist die einzige Erklärung, die das Beobachtbare erklärt.« Lena schüttelt fortwährend den Kopf.

Annalena: [laut] »Das bedeutet, dass ich ...«

Munira: »Es bedeutet, dass die Suche nach einem Heilmittel etwas langwieriger wird! Mein Team und ich haben uns deshalb auf die Symptombekämpfung konzentriert, um Ihnen ein möglichst uneingeschränktes Leben zu ermöglichen.«

Annalena: [laut] »Möglichst uneingeschränkt?«

Munira: »Bitte bewahren Sie Ruhe! Die Suche nach einer Heilung wird natürlich fortgesetzt.«

Annalena: [schreiend] »Aber Sie haben keine Ahnung, wo Sie ansetzen sollen!«

Munira: »Doch, es gibt zwei Ansatzpunkte. Der Marine, der sich während des Bombenattentats zusammen mit Ihnen und Mr. Felter im Gang aufhielt ... Private ... ähm ... ›Sowieso‹ ... hat keine Spur des Toxins im Blut, obwohl er dem Stoff sicherlich ebenfalls ausgesetzt war. Es wäre denkbar, dass er eine natürliche Immunität hat. Allerdings wissen wir nicht, wieso das so ist! Alternativ und wesentlich Erfolg versprechender ist eine Probe des ursprünglichen Stoffes zu finden und zu analysieren, der ja offensichtlich durch die Luft übertragen wird und sich auch vorübergehend auf Gegenständen festzusetzen scheint. Bevor Sie fragen ... im Gebäude und selbst auf dem geborgenen Transmitter gab es nicht die geringsten Rückstände. Sprich, es ist bei Freisetzung höchst invasiv und löst selbst in geringsten Mengen diese genetische

Anomalie aus, wird aber schon nach kurzer Zeit vollständig zersetzt und harmlos.«

Arcadia Goldenhain: »Wo kommt so etwas denn in der Natur sonst vor?«

Munira: »Gar nicht! Unsere medizinische Datenbank hat Bakterien, Viren und sonstige Organismen von hunderten Planeten gespeichert. Dieses Gift ist anscheinend von keiner dieser Welten!«

Annalena: »Es ist eine Biowaffe!«

Munira: »Höchstwahrscheinlich! Entweder kommt es von einem uns unbekannten Planeten oder wurde vollständig im Labor entwickelt.«

Arcadia Goldenhain: »Das ist ja schrecklich! Was können wir da unternehmen?«

Munira: »Wie ich schon sagte, benötigen wir die Zusammensetzung des Ursprungsgiftes, um herauszufinden, welche Gene angegriffen werden.«

Annalena: »Aber dann könnten Sie ein Heilmittel herstellen?«

Munira: »Das kann ich nicht versprechen!«

Annalena: »Ich denke, damit ist die Frage, wie es mir geht, ausreichend beantwortet!« Stephan Goldenhain kommt aus dem Vorderschiff zurück und stellt sich neben die Sitzgruppe.

Stephan Goldenhain: »Mrs. Hakimi?«

Munira: »Ja?«

Stephan Goldenhain: »In Ihrer Akte steht, Sie hätten gern eine Pilotenlizenz?«

Munira: »Die Idee stand im Raum, ja.«

Stephan Goldenhain: »Frank Miller hat gesagt, er fühle

sich einsam im Brückenbereich. Er bietet Ihnen und unseren beiden Heldinnen einen Crashkurs an.«

Munira: »Klingt gut!«

Deborah: »Sehr gut sogar!«

Stephan Goldenhain: »Wir haben ohnehin gleich eine kleine Besprechung und da bietet sich der kleine Exkurs an.«

Munira: »Sehr gerne. Sollen wir schon?«

Stephan Goldenhain: »Er erwartet Sie bereits.« Die drei Damen stehen auf und verlassen den Bereich des Schiffes in Richtung Cockpit. »So, dann darf ich alle Verbliebenen an den Konferenztisch bitten. Herr Benkwitz und Frau Jung werden über eine gesicherte Verbindung zugeschaltet, sobald wir zum ...« Er macht mit den Händen angedeutete Führungszeichen. »... >Hauptteil< kommen.« Lena, Arcadia und er selbst setzen sich an den Tisch. »Beginnen wir mit dem harmloseren Part. Der Ball ist nur die Fassade für zwei mehr oder weniger informelle Zusammenkünfte. Das eine wird eine Werbe- und Verkaufsveranstaltung werden. Die Großherzogin wird eine Mobilisierungskampagne lancieren und dabei Bilder von Ihrer Mission zeigen, Mrs. Simon. Unser Direktor für Öffentlichkeitsarbeit, Marcel Füreder, hat die erfolgreiche Mission auf Euterpe mit einigen markigen Bildern in Szene gesetzt. Ich bin sicher, es wird viele der Anwesenden von der Schlagkraft ziviler Streitkräfte überzeugen, insbesondere der unseren natürlich.«

Annalena: »Mein Team und ich sind Werbefiguren?«

Stephan Goldenhain: »Offen gesagt ... ja! Natürlich sind Sie und Ihre Mannschaft viel mehr, aber für diese Veranstaltung sind Sie halt insbesondere das. Sie werden

als die geborene Führerin angepriesen, die Sie auch wirklich sind!«

Annalena: »Sir, ich ...«

Stephan Goldenhain: »Keine Sorge, Sie müssen keinen Vortrag halten und keine Interviews geben oder dergleichen. Das wehren wir nach Kräften ab.« Lena schaut ihn reglos an. »Sie, Deborah und Frica werden die Heldinnen des Abends sein.«

Annalena: »Sir, das ...« Plötzlich ändert sich das vormals weiße Licht im Raum in ein langsam flackerndes Rot. Gleichzeitig beginnt ein infernal Alarmton. »Wir werden angegriffen!« Sie springt erschrocken vom Stuhl auf, während Stephan Goldenhain eine Taste am Konferenztisch berührt, um damit das Interkom des Schiffes zu aktivieren.

Stephan Goldenhain: [schreiend] »Brücke? Bericht!« Abrupt hört der Alarmton auf und das Licht wechselt wieder zum gleichförmig leuchtenden Weiß zurück.

Frica: [über Funk] »Tschuldigung!« Das Interkom schaltet sich wieder ab.

Arcadia Goldenhain: [lachend] »Dann sind wir ja gerade noch mit dem Leben davon gekommen.«

Annalena: [laut in Richtung Arcadia] »Ich finde das alles gar nicht komisch!« Arcadia dreht den Kopf zur Seite und nimmt beide Hände schützend vor sich. Dann schaut Lena eindringlich zu Stephan Goldenhain. »Sir, wir müssen unbedingt nochmal über unsere ›Heldinnen‹ sprechen! Da ist noch viel zu viel im Dunkeln!«

Stephan Goldenhain: »Na gut. Mich interessiert angesichts unseres anstehenden Termins eine Frage: Halten Sie sie für gefährlich?«

Annalena: »Ich weiß nicht, Sir. Wahrscheinlich sind sie harmlos, aber ...«

Stephan Goldenhain: »Dann reicht es vollkommen, wenn Sie die zwei Damen »nach« der Veranstaltung nochmal ins Gebet nehmen. Wir brauchen sie alle drei in Topform und dem natürlichsten Lächeln.«

Arcadia Goldenhain: »Wobei ich eines der drei lächelnden Gesichter noch nicht so ganz vor mir sehe.« Sie lehnt sich auf dem Stuhl nach vorn und stützt sich mit verschränkten Armen auf den Konferenztisch.

Annalena: [laut] »Verzeihung Ma'am, aber Sie wissen genau, warum das so ist!«

Arcadia Goldenhain: »Ich weiß es und verstehe es sogar. Das rechtfertigt aber keine ständigen Verdächtigungen.« Sie lehnt sich auf dem Stuhl wieder zurück und blickt zu Stephan. »Wir hatten vereinbart, nicht mehr darüber zu sprechen. Daran sollten wir uns jetzt auch halten!«

Stephan Goldenhain: »Insgeheim bleibe ich dennoch neugierig, wie die beiden Mädels ihre Mission bewältigt haben.«

Annalena: [laut] »Ich auch, Sir! Was sie darüber erzählt haben, ist von blankem Chaos geprägt. Die Ergebnisse wiederum sind überraschend gut! Rein statistisch müssten die beiden aber tot sein!«

Arcadia Goldenhain: »Und tatsächlich sind sie am Leben und haben uns überdies auch noch genau die Informationen mitgebracht, für dessen Beschaffung wir sie losgeschickt hatten! Ich bin mehr als erstaunt, wie wenig Erfolgsaussichten ihr der Operation beigemessen habt, wenn ihr so überrascht von einem positiven Ausgang seid!«

Stephan Goldenhain: »Wir ...« Auf der Tischkonsole erscheint ein gelbes Blinklicht. »... müssten jetzt zum zweiten Teil der Besprechung übergehen.« Er weist mit einer Handbewegung auf den leeren Stuhl. »Bitte setzen Sie sich. Benkwitz und Jung warten in der Leitung.« Lena setzt sich wieder auf ihren Platz. »Danke.« Er tippt auf die leuchtende Taste auf der Tischkonsole und aktiviert damit einen Monitor, auf dem Jung und Benkwitz erscheinen. »Frau Jung, Herr Benkwitz willkommen in unserer Besprechung.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Danke, Sir.«

Stephanie Jung: [über Funk] »Vielen Dank.«

Stephan Goldenhain: »Kommen wir gleich zur Sache und weihen Mrs. Simon mit ein. Während des Anschlages auf unser Hauptquartier wurden bekanntermaßen viele Daten gestohlen, insbesondere eine mehrere Jahrhunderte umfassende Geschichtsdatenbank. Zuerst gingen wir davon aus, dass sie es auf die Euterpe-Mission und sonstige Operationen jüngerer Datums abgesehen hatten. Die Analysten der Großherzogin Océane von Vigelius fanden aber nach Prüfung der eigenen Geschichtsdatenbank heraus, dass es etwas völlig anderes sein könnte. Wie wir alle wissen, waren die »Superior-Supply-Ships« lange vor unserer Zeit regelmäßig in geheimdienstlichem Auftrag unterwegs. Im Jahr 2693 ging während einer solchen Mission ein Schiff der Nautilus-Klasse verloren, die »Glorious Victory«. Dem Bericht zufolge ist das Schiff aus unerfindlichen Gründen zerstört worden. Einen Beweis dafür gab es nie, aufgetaucht ist es aber auch nirgends wieder.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Entschuldigung Sir, aber hat

niemand versucht herauszufinden, was wirklich passiert ist?«

Stephan Goldenhain: »Die Mission war so geheim, dass nur die wenigsten Personen informiert waren. Erschwerend kam der Ort hinzu, wo das Schiff verschollen sein soll ... Pyro!«

Annalena: »Genau das System, in das unsere Piratenangreifer geflohen sind.«

Stephan Goldenhain: »Wir halten das nicht für einen Zufall und sind uns sicher, dass das Schiff noch irgendwo dort existiert.«

Annalena: »Und was tun wir jetzt, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Ihre Cousine startet eine Suchaktion und einige unserer Leute sind an Bord. Herr Benkwitz, Sie sind dran.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Ja, Sir! Wir sind schon in der Umlaufbahn von Crusader angekommen und haben mit der neuen Sicherheitsexpertin der Großherzogin Kontakt aufgenommen, einer gewissen Sakura Arasawa. Wenn alles nach Plan verläuft, werden wir in drei Tagen mit dem großherzoglichen Flaggschiff nach Pyro aufbrechen. Es handelt sich um eine 890 Jump, die nahezu baugleich mit unserer ›Viktoria Luise‹ ist. Das ist sicherlich auch einer der Hauptgründe für unsere Anwesenheit hier. Wir beide werden erneut als erster und zweiter Offizier fungieren und das Schiff wohlbehalten an sein Ziel bringen.« Er schmunzelt. »So groß das Unternehmen ›Vigeliu Legacy‹ auch sein mag, mangelt es wohl an qualifizierten Piloten. Wir müssen nämlich durch ein sehr kleines Sprungtor hindurch manövrieren und der dahinterliegende Kanal wird auch alles andere als großzügig bemessen sein.«

Stephan Goldenhain: »Sie beide werden hervorragende Arbeit leisten.«

Stephanie Jung: [über Funk] »Wir geben unser Bestes, Sir.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Sir, wir wurden von Miss Arasawa noch auf unsere medizinische Unterstützung angesprochen.«

Stephan Goldenhain: »Wir haben es uns durch den Kopf gehen lassen und sind zu dem Schluss gekommen, nicht unser medizinisches Spitzenpersonal zu entsenden. Unsere Ärzte brauchen wir selbst. Statt dessen schicken wir Siglinde Bach, die Sie ja schon kennen, als Krankenschwester.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Sir, das wird aber vielleicht nicht ganz das sein, was ...«

Arcadia Goldenhain: »Herr Benkwitz aus eigener Erfahrung weiß ich, auch eine Krankenschwester kann wertvolle Dienste leisten!«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Ja, Ma'am!«

Stephan Goldenhain: »Dann wäre das geklärt. Frau Bach befindet sich noch im Urlaub und wird sich voraussichtlich um zwei Tage verspäten.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Sir, ich weiß nicht, ob ...«

Arcadia Goldenhain: »Das Schiff ist seit 250 Jahren verschollen. Da kommt es nicht auf einen oder zwei Tage an!«

Leo Benkwitz: [über Funk] »In Ordnung, Ma'am. Ich informiere Miss Arasawa darüber.«

Arcadia Goldenhain: »Gut!« Sie dreht sich zu Stephan um. »Sonst noch etwas?«

Stephan Goldenhain: »Falls wir uns nicht mehr persönlich sehen, wünsche ich Ihnen beiden viel Erfolg. Bitte führen Sie ein privates Logbuch über alle erwähnenswerten Geschehnisse, falls unsere neuen Verbündeten etwas versuchen sollten zu unterschlagen.«

Leo Benkwitz: [über Funk] »Natürlich, Sir!«

Stephan Goldenhain: »Ich denke, das wäre dann alles. Gutes Gelingen!« Benkwitz und Jung nicken zustimmend und schließen dann den Kanal.

Annalena: »Sollte ich nicht mit an Bord sein, Sir?«

Stephan Goldenhain: »Wir brauchen Sie zur Sicherung der firmeneigenen Liegenschaften und nicht zuletzt der Flotte. Hier ist die richtige Balance zwischen Kostenbewusstsein und Sicherheit zu finden und das wird Ihre nächste große Aufgabe werden, sobald Sie wieder genesen sind. Bis dahin sind Sie krankgeschrieben.«

Annalena: »Verstanden, Sir!«

Stephan und Arcadia stehen auf und gehen miteinander diskutierend in ihre Kabine. Lena bleibt regungslos sitzen und studiert allein am Konferenztisch immer wieder die Daten zur Mission, bevor sie für den Rest der Reise nur noch aus dem Fenster schaut.

Zeit: 3,5 Stunden später (16:45 Uhr)

Ort: ›SSS Clara Ignis‹, die auf einer privaten Landeplattform im unteren Orbit des Gasriesen Crusader aufgesetzt hat. Alle packen ihre Habseligkeiten zusammen und beeilen sich, das Schiff zu verlassen.

Arcadia Goldenhain: »Stephan, würdest du nachfragen, wie es um unsere Kleine steht? Ich werde gerade auf der anderen Leitung angepiepst.«

Stephan Goldenhain: »Acecia ist beim Kindermädchen doch gut aufgehoben.« Er lacht. »Ach so, du machst dir um die Betreuerin Gedanken!«

Arcadia Goldenhain: [lächelnd] »Ich hätte gern den Status von beiden Mädels!« Sie öffnet im Gehen das MobiGlas und schließt sich in einem der Separees ein.

Stephan Goldenhain: »Na gut, dann bring ich das mal in Erfahrung.« Er steht auf und geht in Richtung Cockpit. »Mrs. Simon, Sie bringen die Anderen bitte zum Transportshuttle.« Mit einer wischenden Handbewegung schiebt er den Treffpunkt und die Erkennungsdaten an Lenas MobiGlas. »Ich kläre den privaten Kram, zieh mich dann um und komme mit Arcadia direkt zum Palast.«

Annalena: »Verstanden, Sir!« Sie dreht sich zu Munira, Deborah und Frica um. »Dann alle mir nach! Ich hoffe, ihr habt alles zusammengepackt.«

Deborah: »Hab alles!« Frica sucht gerade ihre Taschen ab, schaut auf den Tisch, greift nach etwas und steckt es

weg.

Frica: [lächelnd] »Bin soweit!«

Munira: »Ich hab mein Köfferchen!« Sie hält einen kleinen halbrunden Metallkoffer hoch.

Frica: [leise zu Deborah] »Wieso haben wir keinen Koffer mitgenommen?«

Deborah: [leise zu Frica] »Weil wir nur ein paar Stunden hier sind und du deine schicke Ausgehuniform schon anhast.«

Frica: [leise] »Ich verstehe eh nicht, warum wir mitkommen sollten.«

Annalena: [leise] »Bei dem Punkt sind wir uns einig.«

Munira: »Darf ich mittuscheln?«

Annalena: [grinsend] »Bedaure! Wir müssen jetzt los!«

Durch den Hauptzugangslift fahren sie zu viert auf die Plattform hinunter. Eine Windböe bläst Frica die Haare ins Gesicht.

Frica: »Wow, das ist ja mega windig hier.«

Deborah: [kichernd] »Wir sind ja auch hoch in den Wolken.« Sie zeigt schräg hinter sich auf den Planeten Crusader.

Frica: »Nochmal wow!«

Munira: »Waren Sie schon mal da, Mrs. Fox?«

Deborah: »Ja, aber ich bin praktisch nie aus dem Raumhafen von Orison herausgekommen.«

Munira: »Man kann die Stadt von hier aus fast nicht erahnen, aber Sie müssen da wirklich mal hin. Sie ist spektakulär!«

Annalena: »Meine Damen, wir sind nicht zum Sightseeing hier. Wir müssen zum Treffpunkt, von wo aus wir zum großherzoglichen Palast geflogen werden.«

Frica: »Moment!«

Annalena: »Was ist?«

Frica: »Ist hier irgendwo eine Toilette? Ich müsste wirklich dringend!« Lena atmet tief durch und verdreht die Augen. Die Anderen schauen sich suchend um. »Tut mir Leid.«

Munira: »Ich glaube da hinten ...« Sie zeigt auf ein Gebäude in mindestens 200 Metern Entfernung. »... ist irgendwas Gastronomisches. Die haben garantiert eine Toilette irgendwo.«

Frica: »Okay, ich geh schnell. Nicht weggehen!«

Deborah: [lachend] »Ich geh besser mit, sonst wird sie noch weggefangen.« Sie hakt Frica ein und zusammen hoppeln sie davon.

Annalena: »Sagen Sie, Dok ... womit habe ich das alles verdient?«

Munira: »Meine Standardantwort auf solche Fragen lautet sinngemäß, dass ich die Ergebnisse erst eingehender studieren müsste, um eine ganzheitliche Beurteilung abgeben zu können!«

Annalena: »Warum frage ich auch! Und wieso sind Sie nicht auch mitgegangen?«

Munira: »Zum einen habe ich das bereits auf dem Schiff erledigt und zum anderen soll ich Sie ja nicht aus den Augen lassen.«

Annalena: »Geht das wieder los!«

Munira: »Ich möchte Sie nicht nerven ... na ja anfangs

mochte ich schon, aber dafür wurde ich nun mal engagiert. Jeder spielt seine Rolle und ich habe diese.«

Annalena: »Falls Sie dahinterkommen sollten, was eigentlich ›meine‹ Rolle geworden ist, dann teilen Sie mir das mit! Ich kann mich dann auch entsprechend verhalten.« Einen Moment stehen beide wortlos nebeneinander und versuchen Augenkontakt zu vermeiden.

Munira: »Haben Sie Ihre berühmte Cousine eigentlich mal hier besucht?«

Annalena: »Kein Bedürfnis!«

Munira: »Schade!«

Annalena: »Es war übrigens keine gute Idee von Herrn Goldenhain die Verbindung zwischen mir und Océane Ihnen gegenüber zu erwähnen.«

Munira: »Dass Sie mit der Großherzogin verwandt sind, hätte ich auch so noch rausbekommen. So geheim ist das nun auch wieder nicht. Außerdem habe ich regelmäßig mit psychologisch beeinträchtigten Patienten zu tun und ›nein‹ das ist keine Anspielung, aber da sind Familienmitglieder nicht selten die Ursache der Probleme und die gilt es dann zu ermitteln. Solche Informationen sind quasi mein Geschäft.«

Annalena: [lachend] »Das sagt Océane auch immer.«

Munira: [lachend] »Welche Gemeinsamkeiten haben wir denn noch?«

Annalena: »Sie sind beide ehrgeizig!«

Munira: [lachend] »Ich bin ehrgeizig? Wie kommen Sie da darauf?«

Annalena: »Sie sind ... oder waren die Leiterin einer Privatklinik.«

Munira: »Wie Sie schon richtig zu Mrs. Goldenhain sagten, war ich ›nur‹ die Chefärztin. Die ganzen organisatorischen Angelegenheiten wurden durch den Leiter der Klinik und dessen Verwaltungsangestellte erledigt.«

Annalena: »Gut überzeugt, Sie haben wirklich nichts erreicht!«

Munira: »Hey, Moment mal!« Lena beginnt laut zu lachen.

Annalena: [lachend] »Dass Sie so leicht in die Ecke zu drängen sind, hätte ich nun nicht erwartet!«

Munira: »Ich lenke mal gekonnt vom Thema ab und frage, ob wir vielleicht mal lieber nach den Mädels schauen sollten.«

Annalena: »Ich würde mit Ihnen lieber noch ein offenes Wort reden.«

Munira: »Au, weih! Noch offener?«

Annalena: »Ich fürchte ja! Ich habe nämlich ein ganz mieses Bauchgefühl.«

Munira: »Was habe ich denn jetzt wieder getan?«

Annalena: »Es geht nicht um Sie!«

Munira: »Sondern?«

Annalena: »Um die ›berühmte Cousine‹, wie Sie sie nennen.«

Munira: »Sie haben ein mieses Bauchgefühl bezüglich Ihrer großherzoglichen Cousine und wollen ausgerechnet mit ›mir‹ darüber reden?«

Annalena: »Ja!«

Munira: »Warum, wenn ich fragen darf?«

Annalena: »Weil Sie die einzige Person sind, mit deren

Anwesenheit sie nicht rechnet. Es war ja bekanntlich die Idee von Herrn Goldenhain, dass Sie mein Kindermädchen spielen und meinen Zustand laufend überprüfen sollen.«

Munira: »Es war vor allem die meine, Sie hierher zu begleiten, aber was soll das nun bedeuten?«

Annalena: »Es bedeutet, dass es nicht Océanes Idee war ... und da sie nichts dem Zufall überlässt, haben Sie ›wahrscheinlich‹ nichts mit einander zu tun.«

Munira: »Vielleicht fehlt mir hier ein Puzzlestück, aber was besagt das jetzt?«

Annalena: »Das Geschäft und gleichzeitig die größte Stärke von Océane sind Informationen und deren Verwendung. Ihre größte Schwäche liegt hingegen in der spontanen Reaktion auf unerwartete Ereignisse. Also baut sie ihre Stärke aus, um die Eintrittswahrscheinlichkeit der Schwäche zu vermindern.«

Munira: »Könnte es nicht eher sein, dass Sie fliegende Elefanten sehen?«

Annalena: »Möglich! Wahrscheinlich ist der Elefant aber echt!«

Munira: »Mit anderen Worten meinen Sie, sie hat überall Zuträger, die sie mit den wichtigen Informationen versorgen.«

Annalena: »Genau!«

Munira: »Und Sie meinen, da ...« Sie zeigt auf die ›Clara Ignis‹ hinter sich. »... war auch so jemand an Bord?«

Annalena: »So mein Verdacht.«

Munira: »Gut, nehmen wir mal an, es stimmt. Wozu sollte das gut sein?«

Annalena: »Sie möchte mit den Sternenschiffen ins

Geschäft kommen und ist mit diesem Plan schon äußerst weit fortgeschritten.«

Munira: »Vielleicht ist sie einfach so überzeugend, wie allgemein bekannt?«

Annalena: »Ausgeschlossen ist es nicht, aber sie scheint mit ihren Worten regelmäßig genau die richtigen Triggerpunkte ansprechen zu können. Das geht fast nur mit Hintergrundwissen.«

Munira: »Das beweist doch trotzdem gar nichts. Haben Sie andererseits schon mal daran gedacht, dass sie selbst der gesuchte Informant sind, der während unschuldiger familiärer Gespräche Interna weitergibt?«

Annalena: »Sicherlich war ich während der Gespräch versucht, mal eine spannende Geschichte zu viel zu erzählen. Ich habe es aber nicht getan!«

Munira: »Na schön und wen verdächtigen Sie nun? Ah, lassen Sie mich raten! Wenn wir zwei raus sind und die Goldenhains es logischerweise erst recht nicht sein können, bliebe nur noch ... unser Pilot übrig, der rein zufällig auch Ihr Nachfolger ist. Wie bin ich?«

Annalena: »Gar nicht schlecht! Mein Bauchgefühl sagt mir aber, dass es Miller nicht ist.«

Munira: »Wer denn sonst? Eine von den beiden Mädels etwa?«

Annalena: »Sie böten sich als leicht zu beeinflussende Ziele ziemlich an.«

Munira: »Kontrollfrage! Sie meinen wirklich dieselben Girls, die scheinbar seit fünf Minuten das Klo nicht finden können?«

Annalena: »Sie haben eine Mission erfolgreich abgeschlossen, die alles andere als nach Plan lief! Sie

müssen weitaus besser sein, als es den Anschein macht.«

Munira: »Trotzdem ist es mehr als unwahrscheinlich!«

Annalena: »Immerhin wurden Sie beide auf besonderen Wunsch von Océane eingeladen!«

Munira: »Hm! Kennen sie sich vielleicht?«

Annalena: »Sie kennen sich ja selbst erst seit ein paar Tagen ... und wo sollten sie aufeinander getroffen sein? Ich halte das für vollkommen ausgeschlossen.«

Munira: »Wie könnte sie denn sonst auf die zwei aufmerksam geworden sein?«

Annalena: »Herr Goldenhain hat vielleicht mal was erwähnt. Das erklärt dennoch nicht, wieso sie plötzlich ein Herz für derart niedere Angestellte entwickelt.«

Munira: »Manchmal haben Dinge einfach keine Bedeutung!«

Annalena: »Nicht bei Océane! Da hat es ganz sicher eine Bedeutung ... es muss eine haben!«

Munira: »Und nun?«

Annalena: »Sie kennen sich doch angeblich mit menschlichen Verhaltensweisen aus!«

Munira: »Ich soll also nicht nur Sie, sondern auch unsere beiden Damen im Auge behalten?«

Annalena: »Richtig! Ich werde mich die meiste Zeit in Océanes Nähe aufhalten und »Sie« werden mir wie selbstverständlich folgen. Irgendwann wird Océane auf unsere zwei Heldinnen treffen und dann ...«

Munira: »... werde ich am Verhalten sehen, ob sie sich kennen und falls ja in, welchem Verhältnis sie mutmaßlich zueinanderstehen.«

Annalena: »Genau!« Munira atmet tief durch. »Tun Sie

es?«

Munira: »In Ordnung! Ich hoffe, Sie irren sich mit Ihrer Theorie!«

Annalena: »Ich hoffe es mehr als Sie!«

Fünfzehn Minuten später sind Frica und Deborah zurück und sie gehen gemeinsam zum Transportschiff, das sie zum Palast der Großherzogin bringt. Nach wenigen Minuten haben sie ihr Ziel schon vor Augen.

Zeit: eine knappe Stunde später (17:35 Uhr)

Ort: Palast der Großherzogin auf einer der Schwebepattformen um den Gasriesen Crusader. Der kleine Zubringer hat seine Passagiere wohlbehalten abgesetzt. Vor sich sehen sie einen großen freien Platz mit Mosaikboden und dahinter einen riesiges Gebäude mit großen Fenstern und einer reich verzierten Barockfassade. Deborah und Frica schauen fasziniert nach oben, wo die Spitzen mehrerer Türme in den Wolken verschwinden.

Deborah: »Das ist mal wirklich ein Palast.«

Frica: »Das ist das größte Märchenschloss, was ich jemals gesehen habe.«

Deborah: »Wie viele hast du denn bisher gesehen?«

Frica: [kichernd] »Gar keins!«

Munira: [lachend] »Dann ist ein Vergleich eher schwierig!«

Deborah: »Überall sind große >V<. Was bedeutet das?«

Annalena: »Vigelius! Es steht für Vigelius. Das ist der Name eines der mächtigsten existierenden Adelsgeschlechter und auch des mit dieser Familie verbundenen Großunternehmens.«

Frica: [leise] »Was machen wir hier?«

Annalena: »Hast du das immer noch nicht begriffen? Die Großherzogin höchstpersönlich möchte euch zwei kennenlernen!«

Deborah: »Warum?«

Munira: »Könnt ihr das nicht selbst besser beantworten?«

Deborah: »Wieso? Wir kennen weder die Großherzogin, noch ihre Familie.«

Frica: »Nicht mal das Unternehmen kennen wir, oder Debi?« Deborah schüttelt den Kopf.

Annalena: »Dann werdet ihr sie kennenlernen!« Sie gehen gemeinsam über den Vorplatz bis zum Fuß einer langen Treppe, die zum Haupteingang hinauf führt. »Ich glaube, das ist unser Empfangskomitee.« Leo Benkwitz winkt ihr und den anderen von oben zu. »Auf geht's!« Gemeinsam gehen sie die Treppe hinauf.

Leo Benkwitz: »Willkommen auf Crusader.«

Munira: [außer Puste] »Danke! Hoffentlich gibt es nicht noch mehr solche Treppen hier.«

Stephanie Jung: [lachend] »Einige schon, aber die sind meist nicht so lang! Willkommen im teuersten Palast der Stadt.«

Leo Benkwitz: »Eher des Planeten, aber macht euch selbst ein Bild. Ich bin Leo Benkwitz ...« Er zeigt auf Frau Jung. »... und das ist Stephanie Jung.«

Stephanie Jung: »Freut mich.«

Munira: »Ich bin Dr. Munira Hakimi von den Ahlenmark-Kliniken.«

Annalena: »Frica und mich kennen Sie ja von der ›Viktoria Luise‹ und das ist Deborah Fox.« Deborah winkt lächelnd.

Deborah: »Hallo.«

Leo Benkwitz: »Wenn ich es richtig verstanden habe,

beginnt die Show um 18 Uhr Ortszeit. Wir können aber schon reingehen und uns unters Volk mischen.«

Stephanie Jung: »Er meint unter den Adel mischen! Das Volk sind vermutlich eher wir.«

Annalena: »Ihr könnt ja schon mal vorgehen. Ich warte auf die Goldenhains.«

Leo Benkwitz: »Okay, dann ... wollen wir mal.« Er zeigt mit einer Handbewegung ins Gebäudeinnere und alle außer Lena folgen ihm hinein.

Ungefähr 15 Minuten steht Lena wartend vor dem Gebäude, während mehrere gut gekleidete Personen nickend an ihr vorbei gehen. Als sie die Treppe herunter schaut, sieht sie Stephan und Arcadia Goldenhain. Er trägt einen offenbar maßangefertigten schwarzen Smoking und sie ein grünweißes Kleid mit ebensolchem Schmuck und einer smaragdgrünen Schärpe.

Stephan Goldenhain: »Mrs. Simon, haben Sie auf uns gewartet?«

Annalena: »Ja, Sir! Das ist richtig.« Sie schaut zu Arcadia. »Das Kleid steht Ihnen außergewöhnlich gut.«

Stephan Goldenhain: »Ja, ich kann diese Beobachtung nur bestätigen.«

Arcadia Goldenhain: »Danke. So richtig wohl habe ich mich in Ballkleidern noch nie gefühlt.«

Stephan Goldenhain: »Dafür, dass du sie dennoch trägst, meinen verbindlichsten Dank.«

Arcadia Goldenhain: »Auf einem Adelsball komme ich schwerlich drumherum. Die sehen da seit jeher die

Baroness in mir und ›die muss‹ so ein Kleid tragen.«

Annalena: »Sir, Baroness, wir sollten schnell hineingehen. Der Ball beginnt in wenigen Minuten.«
Gemeinsam betreten sie den Palast.

Zeit: 23 Minuten später (17:58 Uhr)

Ort: Aufenthaltsraum vor dem Großen Ballsaal im Palast der Großherzogin. Der äußere Eindruck gilt auch für das Gebäudeinnere. Es gibt eine Vielzahl von hohen Gängen und großflächigen Räumen, die allesamt durch goldverzierte Türen und Marmortreppen mit einander verbunden sind. An den Wänden des Hauptkorridors sind riesige Gemälde mit bis zu fünf Metern Höhe, die durch geschwungen verzierte Marmorsäulen von einander getrennt sind. Die dominante Farbe der Anlage ist ein kräftiges (Hoch)Rot, was sich in regelmäßigen Wandornamenten und dem Fußboden widerspiegelt. Der Weg zum großen Ballsaal ist weiträumig ausgeschildert und freundlich schauende Bedienstete mit weißen Handschuhen lenken die Wege der Gäste in die gewünschte Richtung.

Arcadia Goldenhain: »Mrs. Simon, würden Sie schon reingehen und uns einen Moment entschuldigen?«

Annalena: »Selbstverständlich, Frau Goldenhain.«

Arcadia Goldenhain: »Wir kommen sofort nach.«

Stephan Goldenhain: »Bitte suchen Sie schon mal die Anderen. Ich will mich ungern durch die Menge wühlen müssen.«

Annalena: »Natürlich, Sir!«

Lena betritt allein den Ballsaal, der an Größe und Prunk

alles bisher Gesehene noch in den Schatten zu stellen scheint und von einer gigantischen gläsernen Kuppel mit weiß-roten Verzierungen bekrönt ist. Der gesamte Raum ist mit einer schier unüberschaubaren Anzahl von elegant gekleideten Menschen gefüllt. Neben der Tür steht ein Ausrufer in einem zeremoniellen Gewand, der alle hereinkommenden Gäste mit Namen und Titeln ankündigt. Mit einigem Abstand zu ihm stehen interessierte Gäste in einem Halbkreis, die mutmaßlich versuchen einen Blick auf berühmte Adelsmitglieder zu erhaschen.

Ausrufer: [laut] »Es beehrt uns ... die hochverehrte Cousine unserer Großherzogin, Annalena Simon.« Der Menschenhalbkreis grüßt freundlich nickend oder klatscht leise höflich. Ein Ritus, der sich auch bei nach ihr kommenden Personen wiederholt ... mit je nach Rang abgestufter Enthusiasmus.

Graf Casimir: [winkend] »Mrs. Simon, es freut mich so sehr Sie mal wieder zu sehen. Was tun Sie denn hier?«

Annalena: [lächelnd] »Graf Casimir, mich freut es ebenfalls, Sie auf einer solchen Festivität anzutreffen.«

Graf Casimir: [lachend] »Ja, es ist für mich eine Art von ›Befreiungsschlag‹ einige unbeschwerte Stunden unter Freunden zu verbringen.« Ein junger Kellner kommt mit einem Tablett voller Getränke an ihnen vorbei gelaufen. »Ganymed, schauen Sie bitte zu uns!«

Junger Kellner: »Gerne, Sir.« Er hält das Tablett präsentierend hin. »Falls Sie etwas anderes bevorzugen, werde ich es Ihnen gerne bringen.«

Graf Casimir: »Nein, nein. Das ist vollkommen

ausreichend mein Guter.« Er nimmt ein Glas Champagner vom Tablett.

Junger Keller: »Danke, Sir.« Er blickt zu Lena und offeriert auch ihr die Getränke. »Und Sie, Ma'am?« Lena greift ebenfalls zu einem Champagnerglas. »Wohl bekomms!«

Annalena: »Danke.« Der Keller geht weiter zu anderen Gästen. »Auf Ihr Wohl, Erlaucht!«

Graf Casimir: [verlegen] »Und auf Ihr Wohl gleichermaßen, Mrs. Simon.« Mit einem hellen »Kling« stoßen die Gläser aneinander, bevor beide einen Schluck probieren. »Der herzogliche Tropfen ist nicht zu verachten.«

Annalena: »Ich habe keine Referenz, aber er schmeckt.«

Graf Casimir: »Darf ich Sie fragen, seit wann Sie alkoholische Getränke zu sich nehmen? Das widerspricht so ganz Ihren bisherigen ... Prinzipien.«

Annalena: »Nichts ist so beständig ... wie die Veränderung, Erlaucht. Es hatten sich in jüngster Vergangenheit mehrere dieser Veränderungen ergeben, die mich von meinen alten Prinzipien etwas haben abrücken lassen.«

Graf Casimir: »Ich verstehe. Selbstverständlich unterstütze ich jede Entscheidung, die Ihr Wohlbefinden steigert.«

Annalena: [lächelnd] »Darf ich sagen, dass ich jeden der Momente vermisste, in denen sie sowas gesagt haben?«

Graf Casimir: [kichernd] »Mrs. Simon, ich insistiere sogar, dass Sie dies sagen.«

Ausrufer: [im Hintergrund] »Es beehrt uns ... der hochgeachtete Freiherr Jacob von Heroldingen ...« Der

Ansprache folgt der übliche Applaus.

Annalena: »Aber ich habe Ihre anfängliche Frage noch gar nicht beantwortet, Erlaucht. Die Schlesischen-Sternen-Schiffe haben mich hergeführt. Wenn ich richtig informiert bin, kennen Sie Herrn Goldenhain.«

Graf Casimir: »Ganz recht! Er bat mich unlängst um Hilfe für eine kleinere Aufklärungsmission. Ah, eh ich es vergesse ...« Er zeigt in eine Menschenmenge hinein. »... ich muss Ihnen unbedingt jemanden vorstellen.«

Annalena: »Natürlich Erlaucht, aber ...« Sie dreht sich zum Eingang um und sieht die Goldenhains. »... die Pflicht wird mich gleich rufen.«

Ausrufer: [laut] »Es beehrten uns ... die besonderen Ehrengäste des Abends Stephan Goldenhain nebst Gattin Arcadia, Baroness von Ahlenmark.« Die Menge klatscht erneut und viele strahlende Gesichter heißen die Ehrengäste willkommen. Stephans und Arcadias Winken und Lächeln wirken auf Lena zwar etwas gekünstelt, die Empfangsrunde scheint jedoch äußerst angetan davon zu sein. Das Paar geht auf Lena zu und stellt sich weiterwinkend neben sie.

Stephan Goldenhain: [leise] »Wo sind denn unsere Leute?« Er dreht sich mehrfach winkend um. »Ich sehe sie nicht.«

Annalena: [leise] »Ich wurde aufgehalten und konnte sie nicht suchen, Sir.«

Stephan Goldenhain: [leise] »Großartig, einfach großartig! Ob die Leute uns hassen, wenn ich aufhöre zu winken?«

Arcadia Goldenhain: [leise] »Ja, das tun sie! Ich kenne die meisten nämlich persönlich. Wir müssen warten, bis

der nächste Gast hereinkommt.«

Ausrufer: [laut] »Es beehrt uns ...«

Arcadia Goldenhain: [leise] »Gott sei Dank!« Sie nimmt die winkende Hand herunter und Stephan tut es ihr gleich.

Ausrufer: [laut] »... die geheimnisumwobene Gräfin Adeline von den fernen Landen.«

Nachdem auch die Gräfin von einem angemessenen Beifall begrüßt wurde, tritt der Ausrufer zur Seite, als drei Männer den Raum betreten. Zwei komplett schwarz uniformierte Männer stellen sich an beiden Seiten der Tür auf. Der dritte in der Robe eines Großhofmeisters bleibt in der Mitte stehen und richtet sich am Bodenmuster aus. Er hält einen großen schwarzen Metallstab hoch und schlägt ihn nach zwei Sekunden mit großer Wucht auf eine bestimmte Kachel im Boden. Sofort ertönt ein ohrenbetäubendes »Klonk« im gesamten Saal, das alle Musiker und die meisten der Gespräche verstummen lässt. Nach zwei nicht minder lauten Stabschlägen sind alle Blicke auf den Großhofmeister gerichtet.

Großhofmeister: [laut] »Es beehrt uns ... die unübertreffliche Großherzogin Joséphine Océane Cécile von Vigelius, Herzogin von Virgil, Markgräfin von Dellin, gefürstete Gräfin von Rytif, Honorarkonsulin von Cassel und Vorsitzende des Adelsrates.« Er tritt zur Seite und gibt den Zugang für Océane frei, die schon von Weitem mit einem unvergleichlichen Beifallssturm empfangen wird. Die Lichtstimmung im Saal verändert sich und erstrahlt umso heller, je näher sie dem Eingangsbereich kommt. Jetzt betritt Océane den Saal. In den

hochgesteckten Haaren funkelt ein Diadem, welches seitlich als goldener Lorbeerkranz beginnt und in einem edelsteinverzierten Mittelstück den krönenden Abschluss findet. Auf ihrem rubinroten Ballkleid trägt sie eine bordeauxrote Schärpe, die mit diamantbesetzten Goldtressen abgesetzt ist. Das Glitzern wird nur noch vom großherzoglichen Orden übertroffen, der unzählige Brillanten zu beinhalten scheint. Für mehrere Sekunden genießt Océane den fulminanten Empfang und lässt den Blick von links nach rechts einmal durch den gesamten Saal schweifen. Erst als sie den Rundblick beendet hat, signalisiert sie mit einer Handgeste, dass sie Ruhe wünscht. Augenblicklich enden die Ovationen und es ist so still, dass man die symbolische Stecknadel fallen hören könnte.

Océane: [laut] »Hochverehrte Mitglieder des Adelsrates, geehrte Honoratioren aus allen Teilen des Reiches, geschätzte Geschäftspartnerinnen und -partner, liebe Freundinnen und Freunde. Mit größter Freude heiße ich Sie alle hier auf Crusader herzlich willkommen und bin außerordentlich entzückt, dass Sie so zahlreich meiner Einladung folgen konnten. Wie Sie alle wissen, war und ist die Geschichte meiner Familie eng mit der des imperialen Adelsstandes als Ganzes verflochten. Meine Großeltern und Eltern erzählten von den Zeiten der großen Bälle anlässlich von heroischen Siegen und beeindruckenden Errungenschaften. Vielleicht sind wir in den letzten fünfzig oder hundert Jahren zurückhaltender geworden, ...« Sie hebt die Hände präsentierend nach oben. »... aber anlässlich der Einweihung meines bescheidenen neuen Domizils ...« Sie nimmt die Hände wieder herunter. »... möchte ich die Tradition wieder aufleben lassen einen

Adelsball zu eröffnen und hoffe sehr, dass niemand, der hier Anwesenden eine grundsätzliche Abneigung dagegen hat.« Nach einem kurzen allgemeinen Gelächter setzt wieder eine absolute Stille ein, die nur durch die Schritte eines herzoglichen Bediensteten unterbrochen wird, der mit einer tiefen Verneigung Océane ein Glas Champagner offeriert. Nachdem sie das Glas wortlos von seinem Tablett genommen hat, zieht sich der Bedienstete rückwärtsgehend zurück und verschwindet in der Menge. »Bevor ich Sie jedoch der Kurzweil und vielerlei Gaumenfreuden, die ich Ihnen zu präsentieren die Ehre habe, hingeben lasse, gestatten Sie mir noch, den obligatorischen Toast auszubringen, wie es in meiner Familie seit jeher Brauch ist.« Sie hebt ihr Glas an. »Lang lebe der Imperator ... und ewig währe ... das Imperium!« Auch alle anderen Personen im Saal erheben ihre Gläser.

Alle: [laut] »Es währe ewig!« Als Océane das Glas senkt, setzt die Musik wieder ein und die Lichtstimmung wechselt wieder zum Normalmodus. Augenblicklich beginnen auch flächendeckend die Gespräche zwischen den Gästen wieder. Océane kommt freudestrahlend und mit offenen Armen auf Stephan zu.

Océane: »Mein lieber Stephan, es ist so erfreulich, Sie heute bei mir begrüßen zu dürfen. Insbesondere natürlich, weil Sie die Heldin von Euterpe mitgebracht haben.«

Annalena: »Wie immer übertreibst du kein bisschen.« Sie trinkt einen Schluck Champagner.

Océane: »Kein bisschen ... in der Tat.«

Stephan Goldenhain: »Ich habe mich für Ihre freundliche Einladung zu bedanken, Océane.« Er zeigt mit beiden Händen auf Arcadia. »Darf ich Ihnen meine Gattin

vorstellen? Arcadia Goldenhain.«

Arcadia Goldenhain: [nickend] »Durchlaucht!«

Océane: »Liebste Arcadia ...« Sie drückt die Handinnenflächen wie in einer Art Gebetspose zusammen, bevor sie sie gemeinsam mit ihren Armen wieder öffnet. »... ich habe schon so »unsagbar« viel von Ihnen gehört und jetzt lerne ich die berühmte Baroness von Ahlenmark endlich persönlich kennen. Wie geht es denn Ihrer Frau Mutter?«

Arcadia Goldenhain: »Soweit ich weiß, geht es ihr ausgezeichnet. Weshalb fragen Sie, Durchlaucht?«

Océane: »Nennen Sie mich doch bitte nur »Océane«. Wir sind doch unter uns. Um Ihre Frage zu beantworten ... wir hatten vor etwa zwei Jahren eine Zeit geschäftlich miteinander zu tun. Es stellte sich währenddessen heraus, dass Ileana eine wirklich reizende Person ist. Es erfreut mein Herz, wenn sie sich guter Gesundheit erfreut.«

Arcadia Goldenhain: »Sie können ganz beruhigt sein, Océane. Bei unserem nächsten Gespräch werde ich ihr Ihre lieben Grüße übermitteln.«

Océane: »Wie schön.«

Stephan Goldenhain: »Verzeihen Sie mir, Océane. Eigentlich wollte ich Ihnen die beiden anderen Heldinnen von Euterpe auch noch vorstellen, aber irgendwie sind sie in der Menge untergetaucht.«

Océane: »So ungern ich Ihnen widerspreche, aber ich weiß ganz genau, wo sie sind. Meine neue Sicherheitschefin hat sich den beiden Damen schon mit aller Hingabe angenommen.«

Arcadia Goldenhain: »Gab es ein Sicherheitsproblem?«

Océane: »Oh nein, ganz im Gegenteil! Sie werden in

diesem Moment gerade in unsere kleine Mission eingewiesen.«

Annalena: »Wozu?«

Océane: »Na, weil sie die Unternehmung begleiten.«

Annalena: »Sie tun was?«

Arcadia Goldenhain: »Entschuldigung, aber nur Herr Benkwitz, Frau Jung und Frau Bach wurden für die Mission vorgesehen.«

Océane: »Sie haben vollkommen Recht, Arcadia. Meine vorhin erwähnte Sicherheitschefin riet mir aber, die Besatzungsstärke zu erhöhen. Unserer Vereinbarung stets gegenwärtig, sorgte ich mich um die angemessene Teilhabe der Sternenschiffe an der Mission und so sah ich nur die Möglichkeit der personellen Aufstockung um zwei weitere Ihrer Mitarbeiter. Eine Neuverhandlung der Vertragsbestandteile erschien mir unnötig und unerfreulich.«

Stephan Goldenhain: »Die Anpassung des Vertrages ist vielleicht wirklich nicht nötig. Wenn Sie mir einen Augenblick Zeit geben, kann ich zwei Mitarbeiter kontaktieren und herbeordern, die all Ihre Erwartungen erfüllen.«

Océane: »Nicht nötig! Ich finde Mrs. Fox und Frica so herzig, dass ich sie unbedingt dabei haben möchte.«

Arcadia Goldenhain: »Aufgrund des Gefahrenlevels können wir unser Einverständnis nicht ohne die explizite Zustimmung der beiden Damen geben.«

Océane: »Das ist mir durchaus bewusst, weshalb ich diese schon habe einholen lassen. Darüber hinaus bin ich bereit, ihre Entlohnung vollständig zu übernehmen und verdreifache sie sogar. Dem Einsatz steht somit absolut

nichts mehr im Weg. Es sei denn, Sie wollen mir diesen unbedeutenden Wunsch und damit mein großzügiges Angebot abschlagen?« Arcadia und Stephan tauschen mehrere Blicke aus.

Stephan Goldenhain: »Ich glaube, wir stimmen zu.«

Océane: »Wundervoll!« Sie klatscht in die Hände. »Wenn nur alle geschäftlichen Angelegenheiten in so kultivierter Runde abgeschlossen würden.« Mit einer unbestimmten Handbewegung gibt sie jemandem wortlos ein Zeichen. »Gerade lass ich sie rufen.«

Stephan Goldenhain: »Was ist mit Mrs. Hakimi? Ich hoffe sehr, sie soll nicht auch Teil der Unternehmung werden?«

Océane: »Unsere Besatzung verfügt über ausreichend medizinisch geschultes Personal.«

Stephan Goldenhain: »Oh, ich vermutete, sie wäre deshalb nicht hier.«

Océane: »Nein, wir haben ihr die Möglichkeit gegeben, einige Kontakte hier vor Ort zu knüpfen.« Stephan dreht sich vor dem Hintergrund von hunderten Menschen einmal im Kreis. »Hätten Sie sie denn gebraucht, Stephan?«

Stephan Goldenhain: »Möglicherweise, aber ich denke wir werden sie wohl nicht so schnell finden.«

Océane: »Stephan, warum sagen Sie mir denn nicht, dass Sie sie suchen?«

Stephan Goldenhain: »Machen Sie sich bitte wegen mir keine Mühe, sie ausfindig zu machen oder gar auszurufen.«

Océane: »Es stellt keinerlei Aufwand dar. Wenn Sie mich einfach von Ihrer Position aus als Referenz für einen 0 Grad Winkel annehmen würden, drehen Sie sich bitte auf exakt 195 Grad und laufen dann circa zehn Meter gerade

aus. Dort werden Sie auf Ihre Mitarbeiterin und einen wissenschaftlichen Berater von Terra treffen, mit dem sie sich vortrefflich über bakterielle Infektionen unterhält.«

Arcadia Goldenhain: [schmunzelnd] »Und die Lieblingsfarben der beiden Personen kennen Sie auch?«

Océane: »Sie mag violett, weshalb sie auch eine entsprechende Schärpe trägt und er ein dazu komplementäres Grün.«

Annalena: »Ich hole sie.« Daraufhin schlängelt sie sich auf dem benannten Weg bis zu Munira durch, die kichernd über Bakterien zu philosophieren scheint. »Verzeihung, aber Herr Goldenhain sucht nach Ihnen.«

Munira: [angetrunken lächelnd] »Oh, dann werden wir unsere Unterhaltung wohl ein andermal fortsetzen müssen.«

Wissenschaftlicher Berater: »Oh, wie schade.«

Annalena: »Ja, wirklich bedauerlich! Zwei Fragen hätte ich an Sie.«

Wissenschaftlicher Berater: »Bitte!«

Annalena: »Kennen Sie die Veranstalterin dieses Balls? Ich meine persönlich?«

Wissenschaftlicher Berater: »Die Großherzogin? Bedauere, nein. Warum fragen Sie?«

Annalena: »Nur so! Welches ist Ihre Lieblingsfarbe?«

Wissenschaftlicher Berater: »Grün, wofür ist das wichtig?«

Annalena: »Unfassbar! Entschuldigen Sie nochmal die Störung.« Sie zerrt Munira unsanft von ihrem Gesprächspartner weg. »Was soll das?«

Munira: [angetrunken] »Wir haben uns ganz unschuldig

unterhalten, weil wir beide allein beim Buffet standen.«

Annalena: »Sie wissen, was ich meine! Wir haben uns doch darauf verständigt, dass sie die Mädels im Auge behalten.« Zusammen drängeln sie sich durch die Menschenmassen.

Munira: [angetrunken] »Wie sollte ich das denn machen, wenn eine ziemlich verkniffen schauende Frau mir zu verstehen gibt, ich solle nicht mitkommen?«

Annalena: »Außerdem dachte ich, Sie trinken keinen Alkohol!«

Munira: [angetrunken] »Na ja.« Wenige Schritte entfernt stehen Deborah und Frica mit ihrer Aufpasserin Sakura Arasawa zusammen und warten auf Océane, die mit dem Rücken zu ihnen noch in anderweitige Gespräche verwickelt ist.

Annalena: »Da sind sie schon! Also müssen wir jetzt wie verabredet vorgehen!«

Munira: [angetrunken] »In Ordnung! Ich stelle mich links daneben und Sie dort rechts.« Sie löst sich von Lenas Griff und drückt sich links an Deborah vorbei. Als Lena dasselbe auf der anderen Seite versucht, wird sie von jemandem am Arm gefasst und zurückgehalten.

Graf Casimir: [freundlich] »Verzeihen Sie mir, ich wollte Sie nicht so rabiät anfassen oder gar stören.«

Annalena: »Graf Casimir, das tun Sie doch nie. Ich war nur etwas in Eile.« Der Graf macht eine flehende Geste.

Graf Casimir: [freundlich] »Schenken Sie mir nur einen Wimpernschlag lang Ihre kostbare Zeit.« Er weist auf eine attraktive Dame neben ihm. »Ich muss Ihnen unbedingt den Sonnenschein meines Herzens vorstellen. Das ist meine liebe Baronin Venecia Amalia von Weißenstein.«

Venecia: »Oh, nennen Sie mich bitte einfach Venecia.«

Annalena: »Dann freut es mich, Sie kennenzulernen, Venecia.«

Venecia: »Mein Bestlin schwärmt so sehr von Ihnen.«

Graf Casimir: [lachend] »Gerne würde ich sagen, dass das eine Übertreibung ist.«

Venecia: »Es macht mich glücklich, dass sie ihn so erfolgreich vor allen ›aggressiven Einflüssen‹ bewahrt haben.«

Annalena: »Das war meine Aufgabe.«

Graf Casimir: »Sie ist schon immer so bescheiden.«

Annalena: »Haben Sie gar keinen Begleitschutz mehr, Erlaucht?«

Graf Casimir: »Oh doch und er bzw. sie weicht mir nicht von der Seite.«

Venecia: »Auch meine Familie hatte das Schicksal in die Schusslinie unerfreulicher Zeitgenossen zu kommen. Ich weiß mich daher zu verteidigen und ...« Sie lächelt zum Grafen. »... Bestlin gleich mit.«

Graf Casimir: »Was ich Sie noch gefragt haben wollte, ist, ob Sie uns mal besuchen wollen?«

Venecia: »Wir würden Sie gerne zu uns einladen. Sie gehören zu den wenigen Menschen, denen Bestlin vorbehaltlos vertraut.«

Annalena: »Das ist sehr nett von Ihnen, ich fürchte allerdings, dass es die derzeitigen Umstände nicht erlauben. Ich werde es mir aber überlegen, vielen Dank Erlaucht.«

Venecia: »Sicher können Sie sich mal eine oder zwei Wochen aus Ihren Pflichten herausnehmen. Das würde

Ihnen sicher guttun.«

Graf Casimir: »Es liegt uns aber auch fern, Sie damit zu überfallen. Melden Sie sich einfach, sobald Sie sich die Zeit nehmen können, Mrs. Simon.«

Annalena: »Ich weiß Ihr Angebot sehr zu schätzen und werde mich bei Ihnen melden, Erlaucht.«

Graf Casimir: »Dann haben wir Sie schon zu lang aufgehalten. Genießen Sie den bezaubernden Abend.«

Annalena: »Das werde ich sehr gern tun, Erlaucht.« Sie verneigt sich angedeutet vor dem Grafen und der Baronin. Anschließend dreht sie sich wieder zurück in die ursprüngliche Zielrichtung und sucht Deborah und Frica. Weder die beiden, noch Océane sind irgendwo zu sehen. Nur Munira steht noch da und leert gerade zügig ein weiteres Champagnerglas. Lena geht zu ihr und flüstert ihr ins Ohr. »Wo sind Océane und die beiden Mädels hin?«

Munira: [angetrunken] »Da hinten ...« Sie zeigt auf eine Seitentür in einiger Entfernung. »... sind sie jedenfalls zu viert rein gegangen. Ihre Cousine wollte wohl unter sechs bis acht Augen mit ihnen sprechen, aber dann kam Ihre Cousine allein wieder heraus. Die Goldenhains haben sich dann auch mit anderen Gästen befasst.«

Annalena: »Vielleicht sollten wir mal kurz zusammen Luft schnappen gehen!« Sie hakt Munira ein und zieht sie in die Richtung einer der Balkontüren am Ende des Saales.

Zeit: 45 Minuten später (18:42 Uhr)

Ort: Balkon/ Balustrade außerhalb des Großen Ballsaales im Palast der Großerzogin. Lena zieht die eingehakte Munira in eine ruhige Ecke, die aber noch gut von der Musik aus dem Festsaal beschallt ist.

Annalena: »So und jetzt mal die ganze Geschichte!«

Munira: [angetrunken] »Sie hätten dabei sein sollen!« Sie winkt einen in etwas Abstand vorbei eilenden Kellner heran. »Une coupe de Champagne, s'il vous plaît.«

Annalena: »Ich wurde aufgehalten. Da konnte ich nichts machen!«

Kellner: »Avec grand plaisir, Madame.« Er tritt näher und hält das Tablett während einer leichten Verneigung in Griffhöhe. Nachdem Munira das leere gegen ein volles Glas getauscht hat, zieht er sich wortlos zurück und verschwindet im Ballsaal.

Munira: [angetrunken] »Was heißt hier eigentlich ›Madame‹?« Sie trinkt einen großen Schluck.

Annalena: »Hören Sie auf zu trinken und sagen mir, was Sie gesehen haben!« Sie nimmt Munira das Glas rabiat aus der Hand.

Munira: [angetrunken seufzend] »Ich fürchte, Ihr Bauchgefühl war mehr als nur Paranoia.«

Annalena: »Das heißt?«

Munira: [angetrunken] »Vielleicht sind Sie wirklich

Spione, aber vielleicht auch nicht!«

Annalena: »Etwas genauer hätte ich es schon gewusst!«

Munira: [angetrunken] »Hey, ich hab ... also war selbst überrascht vom Ergebnis!«

Annalena: »Also kennen sich die drei?«

Munira: [angetrunken] »Definitiv!«

Annalena: »Also nur zur Sicherheit, falls Sie nicht mehr ganz bei der Sache sind. Ich meine natürlich nicht Frica und Deborah untereinander, sondern Océane jeweils in Verbindung mit jeder der Damen.«

Munira: [angetrunken] »Hey! So betrunken bin ich nun wieder nicht!«

Annalena: »Na schön und wie haben sie nun reagiert? Scheinbar mit keinem Pokerface!«

Munira: [angetrunken] »Also bei Ihrer Cousine Océane war nicht die geringste Änderung des Verhaltens festzustellen.«

Annalena: »... und bei den beiden Mädels?«

Munira: [angetrunken] »Es wirkte fast so, als hätten sie einen Geist gesehen. Frica ging sogar einen Schritt zurück und stürzte dabei fast.«

Annalena: »Sie hatten Angst?«

Munira: [angetrunken] »Frica definitiv! Bei Mrs. Fox war es eine Mischung aus Angst und Wut.«

Annalena: »Aber für Informanten passt das Verhalten trotzdem nicht. Es wäre doch von Anfang an klar, dass sie Bericht erstatten müssen. Das hätte doch keinen Überraschungseffekt!«

Munira: [angetrunken] »Keine Ahnung. Nach einigen blumigen Worten verließ Ihre Cousine zusammen mit den

Damen den Ballsaal. Die Tür habe ich Ihnen ja gezeigt. Das muss irgendein Besprechungsraum sein. Ach und die komische Sicherheitstante mit dem kritischen Blick war auch mit dabei.«

Annalena: »Das erwähnten Sie schon! Und was hat die gesagt?«

Munira: [angetrunken] »In meiner Gegenwart gar nichts.«

Annalena: »Und nonverbal?«

Munira: [angetrunken] »Ich hatte irgendwie Angst, dass sie mir was tut.«

Annalena: »Konnten Sie sich da wirklich nicht dazu mogeln?«

Munira: [angetrunken] »Erwähnte ich schon die Gesichtsausdrücke der Personen? Weder konnte, noch wollte ich da hinterhergehen!« Sie nimmt Lena das Glas wieder aus der Hand und trinkt es in mehreren Zügen leer.

Annalena: »Schon gut!« Sie dreht sich um und sieht, wie Stephan Goldenhain mit einer Gruppe Männer den Saal verlässt. Sie lässt Munira zurück, geht zu ihm und flüstert ihm ins Ohr. »Sir, ich muss Sie unbedingt sprechen.« Dann zieht sie ihn von der Gruppe weg.

Stephan Goldenhain: »Mrs. Simon? Sie wirken ein bisschen »instabil«. Ist alles in Ordnung?«

Annalena: »Ich fürchte eher nicht, Sir. Es ist zu vermuten, dass doch irgendwas mit unseren beiden Heldinnen nicht stimmt!«

Stephan Goldenhain: »Die Vermutung äußern Sie ja nicht zum ersten Mal.«

Annalena: »Mrs. Hakimi bestätigt meinen Verdacht.«

Stephan Goldenhain: »Mrs. Hakimi ist momentan kaum im Stande ›irgendwas‹ zu bestätigen oder zu verneinen.«

Annalena: »Vielleicht ist Ihnen am Verhalten von Fox und Frica auch etwas aufgefallen? Ich fürchte einen Geheimnisverrat gegenüber Océane.«

Stephan Goldenhain: »Bedaure, allerdings habe ich sie auch noch nicht wieder zu Gesicht bekommen. Wir wurden ständig von kontaktwilligen Leuten belagert.« Er winkt einem Mann zu, der gerade wieder in Richtung Ballsaal verschwindet. »Hm! Also ich denke weiterhin, dass sie keine Gefahr sind! Sie verfügen einfach nicht über den Zugang zu empfindlichen Informationen und selbst wenn, dann wüsste Ihre Cousine das alles garantiert sicher schon längst!« Während er es erzählt, wandert sein Blickkontakt regelmäßig an Lena vorbei zu einem Mann, der ihm offensichtlich Dringlichkeit signalisiert. »So und nun müssen Sie mich leider entschuldigen. Die propagandistische Präsentation der Euterpe-Mission läuft momentan und anschließend beginnt der Verkauf von Raumschiffen zur Aufstockung der Zivilstreitkräfte. Man erwartet da die Anwesenheit von mir und vor allem meinen Credits.« Er geht um Lena herum und in Richtung Tür.

Annalena: [hinterherrufend] »Ist Océane auch da?«

Stephan Goldenhain: [zurufend] »Nein! Sie bleibt wohl im Festsaal und kommt dort ihren gesellschaftlichen Pflichten nach. Arcadia ist bei ihr, glaube ich.«

Lena folgt Stephan in den Ballsaal und sucht dort ihre Cousine.

59

Zeit: 6 Minuten später (18:48 Uhr)

Ort: Großer Ballsaal im Palast der Großherzogin. Lena brauchte nicht allzu viel Zeit, um ihre Cousine Océane zu finden, denn sie zieht eine unübersehbare Fan-Gemeinde mit sich. Als sie sich unauffällig dazustellen, scheint Océane gerade eine Lobrede über den Adelsstand zu halten.

Océane: »... Adel überstrahlt noch immer alles!« Aus ihrem handverlesenen Freundeskreis gibt es durchgängig nickende Zustimmung und leisen Beifall. Einzig Arcadia steht stumm und regungslos vor ihr. »Vertritt die Baroness von Ahlenmark eine andere Position?«

Arcadia Goldenhain: »Möglicherweise tut sie das, Durchlaucht. Aber wenn, dann wollte sie Ihre Ausführungen keinesfalls unterbrechen.«

Océane: »Oh, sie waren schon gerade beendet. Liebste Arcadia, sie sind die Vertreterin der Ahlenmark-Dynastie und Ihre Meinung ist für mich überaus wichtig.«

Arcadia Goldenhain: »Nun gut. Was uns angeht, so hat meine Familie über viele Generationen hinweg einen guten Ruf aufgebaut. Der Titel hat zwar in geschäftlicher Hinsicht auch nicht gerade geschadet. Es war für unsere Partner jedoch nicht das primäre Kriterium, mit uns zusammen zu arbeiten.«

Océane: »Sprechen Sie jetzt nur für sich oder sind alle Mitglieder Ihrer Dynastie dieser Ansicht?«

Arcadia Goldenhain: »Wie ich versuchte auszuführen, bin

ich zwar als Vertreterin der Baronie Ahlenmark hier, sehe aber darin nur noch eine repräsentative Fassade. Einen schönen Schein.«

Océane: »Geschenke, meine liebe Arcadia, sind für viele Menschen nur dann vollends attraktiv, wenn sie sehr hübsch verpackt sind. Selbst wenn der Titel nur noch diese elegante Verpackung darstellen würde, wäre es noch sinnvoll, ihn zu bewahren. Wir wissen aber allesamt sehr wohl, dass es viel mehr ist, was er darstellt.«

Arcadia Goldenhain: »Manch einer könnte trotzdem enttäuscht sein, wenn er hinter diese Verpackung schaut.«

Océane: »Ja vielleicht, aber für jeden dieser Enttäuschten würden zehn oder hundert vor Ehrfurcht niederknien.«

Arcadia Goldenhain: »Ich glaube ... liebe Océane, dass diese Zeiten schon eine ganze Weile vorüber sind.«

Océane: »Mein Bedauern über diese differierende Betrachtung unseres Potentials ist geradezu unermesslich. Möglicherweise schätzen Sie unseren politischen Einfluss auf die herrschende Klasse weit weniger >effektiv< ein, als er tatsächlich ist?«

Arcadia Goldenhain: »Anders als früher benötigen die Imperatoren nicht mehr irgendwelche Adelsvertreter, um ihren Willen >diskret< durchzusetzen.«

Océane: »Wirklich nicht? Gerade in der heutigen Zeit gibt es Befehle, die selbst ein Imperator nicht mehr erteilen darf! Genau jetzt braucht diese oberste Institution einen Wahrer seiner ureigensten Interessen. Jemanden, der die unaussprechlichen Befehle umsetzt.«

Arcadia Goldenhain: »Selbst wenn sie nicht in Einklang

zu den geltenden Gesetzen zu bringen sind?«

Océane: »Diese Bürde auf uns zu nehmen, ist so oft unumgänglich!«

Arcadia Goldenhain: »Auch, wenn man gegen politisch Andersdenkende vorgehen muss?«

Océane: »Besonders, wenn es gegen diese Dissidenten geht, meine Teure!«

Arcadia Goldenhain: »Die Wände dieses Palastes zieren oftmals Zitate von Ihren Vorfahren. Es drängte sich während des Lesens förmlich der Gedanke auf, dass der Kampf gegen die Dissidenten nicht selten tödlich für diese Geschöpfe endete.«

Océane: »Ihr Interesse an meiner Familie berührt mich zutiefst und die Annahme ist vollkommen richtig. Voller Stolz darf ich über unzählige errungene Siege berichten. Meine Ahnen haben sorgfältig dokumentiert, in welchem Umfang man stets dem Imperium gedient hat.«

Arcadia Goldenhain: »Wenn Sie so akribisch Buch über diese Errungenschaften führen, sagen sie uns doch, wie viele getötete Feinde es gab. Wieviele Tote waren es überall die Jahrhunderte? Hunderte? Tausende? Nein! Ich würde eher sagen Zehntausende!«

Océane: »Zehntausende? Meine liebste Arcadia wie kommen sie auf Zehntausende? Es waren >Millionen!«

Arcadia Goldenhain: »Und ihre Familie ist mit dem Schicksal dieser Millionen von Toten reich und mächtig geworden!«

Océane: »Genau wie die Ihre!«

Arcadia Goldenhain: »Meine Familie hat nie ...«

Océane: »Glauben Sie, die Ahlenmarks wären geadelt worden, wenn nicht auch sie einen gebührenden Beitrag

zum Wohle des Imperiums erbracht hätten?«

Arcadia Goldenhain: »Meine Vorfahren stellten früher wie heute vorwiegend medizinische Produkte her.«

Océane: »Oh, das tut ›Vigelius Legacy‹ ebenfalls ... bis zum heutigen Tage. Wir beliefern unzählige Krankenhäuser im gesamten Imperium und fast alle Feldlazarette an den Fronten. Aber wollen Sie uns nicht lieber sagen, wofür ihre Familie bekannt und schlussendlich auch in den Adelsstand erhoben wurde?«

Arcadia Goldenhain: »Das wissen Sie ja offensichtlich so gut wie ich.«

Océane: »Sie müssen Sie doch dafür nicht schämen! Sagen Sie es nur!«

Arcadia Goldenhain: »Meine Familie war lange Zeit spezialisiert auf die Produktion von Minen. Allerdings keinen Antipersonenminen, sondern Minen, die im Weltall ausgesetzt wurden.«

Océane: »Wie können Sie dann sagen, Sie hätten nicht auch am Tod unserer Feinde verdient?«

Arcadia Goldenhain: »Diese Minen waren keine Angriffswaffen.« Océane lacht gekünstelt.

Océane: »Ich bitte um Vergebung, aber das glauben Sie sicherlich selbst nicht.«

Arcadia Goldenhain: »Was wollen Sie denn damit andeuten?«

Océane: »Sie wollen mich und die hochgeschätzten Angehörigen anderer Adelsfamilien doch nicht davon zu überzeugen versuchen, dass Ihre Minen nicht tödlich waren. Wären sie es nicht gewesen, hätten Ihre Vorfahren ja ein ziemlich minderwertiges Produkt hergestellt.« Das kurze Gelächter der umstehenden Personen verstummt

binnen Sekundenbruchteilen wieder. »So etwas kann ich mir wahrlich nicht vorstellen und würde dieses böswillige Gerücht auch mit aller Macht bekämpfen.«

Arcadia Goldenhain: »Es ist ein Unterschied, ob ich ein Gebiet mit Minen sichere oder ob ich Bomben auf ein Ziel werfe.«

Océane: »Liebste Arcadia, Sie denken doch nicht, dass diese Minen nicht auch mitten in den Konvoi-Routen von Rebellen platziert wurden? Dass imperiale Kampfverbände unsere Feinde nicht auch in vermeintlich sichere Gebiete mit Minenfeldern hineingetrieben haben oder das bewaffnete orbitale Plattformen um einen Planeten oder Asteroiden nicht alle an- oder abfliegenden Schiffe ohne Vorwarnung abgeschossen hätten? Nein! Das denken Sie nicht wirklich! Dafür sind sie zu klug! Und genau wie wir alle wissen Sie auch, von wem man mehr Gnade zu erwarten hatte und noch immer hat. Von einem Soldaten, der sein Volk und Reich beschützen will oder von einer Mine, die einen einfach in Stücke reißt. Ich entschuldige mich für diese Darstellung, liebe Freunde.«

Arcadia Goldenhain: »Ich denke, dass ...« Sie entdeckt Frank Miller, der ihr ein Zeichen gibt. »... ich bedauerlicherweise an anderer Stelle benötigt werde. Daher fürchte ich, müssen wir unsere Unterredung leider vorerst beenden.«

Océane: »Oh, wie schade. Vielleicht können wir unser anregendes Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen.«

Arcadia Goldenhain: »Natürlich Océane ... sehr gern.« Sie macht eine angedeutete Verneigung und verschwindet mit Frank Miller in der Menschenmenge.

Annalena: [leise zu Océane] »Entschuldige bitte, aber hättest du kurz Zeit für eine private Unterredung?«

Océane: »Für dich habe ich sie doch immer.« Sie blickt wieder in die Runde. »Meine Freunde, mit größtem Unbehagen lasse ich euch jetzt allein. Lasst uns aber vorher noch einen Toast ausbringen.« Sie hebt das Glas. »Es möge sein, dass wir immer zur rechten Zeit das Schwert gegen unsere böswilligen Feinde erheben und Gnade gegenüber unterworfenen ehemaligen Gegnern zeigen.«

Alle: »So möge es sein!«

Océane und Lena verlassen den Ballsaal in Richtung des Besprechungsbereiches, in den auch Deborah und Frica geführt wurden.

Zeit: 7 Minuten später (19:05 Uhr)

Ort: Konferenzraum im Palast der Großherzogin. In dem kleinen Saal befindet sich in Hufeisenform ein Tisch, bestehend aus einer Mischung von Holz und Metall, verziert mit einer Vielzahl von Goldelementen. Dreizehn ebenfalls prunkvolle Stühle für mögliche Konferenzteilnehmer sind da herum angeordnet. An der offenen Seite des Hufeisens steht in einigem Abstand ein opulenter Schreibtisch mit einem Stuhl, den man für sich allein genommen auch als Thron bezeichnen könnte. Seitlich des Konferenztisches befindet sich neben einer kleinen Sitzgruppe mit einem runden Couchtisch in der Mitte auch eine offene Bar mit mehreren im Boden verankerten hohen Beistelltischchen. Océane platziert im Vorbeigehen ihr Champagnerglas auf einem dieser Tischchen und lehnt sich lässig auf ein weiteres.

Océane: [lächelnd] »Was war denn so wichtig, dass du mich von meinen Freunden abberufen hast?«

Annalena: »Die merkwürdige, dort versammelte Fangemeinde war doch für dich nicht mehr als eine Ansammlung von Klatschaffern!«

Océane: »Findest du? Na ja, von deiner Warte her sind sie nur das. Das wirklich spannende an ihnen sind die individuellen Gründe, ›weshalb‹ sie dort stehen und klatschen. Einige Geschichten erscheinen ähnlich, wenn auch keine der anderen gleicht.«

Annalena: »So mysteriös, wie du es darstellst, ist es nicht. So schulden dir einfach alle irgendwas. Ausgenommen natürlich diejenigen, die ihre Seele erst noch verkaufen wollen.«

Océane: »Da kann ich nichts hinzufügen.« Sie geht zur Bar. »Sagst du mir nun, weshalb du mich sprechen wolltest?« Sie beginnt sich einen Drink zu mixen.

Annalena: »Zunächst mal möchte ich mit Deborah Fox und Frica reden.«

Océane: »Und da kommst du zu mir? Du bist doch mit ihnen hergeflogen. Hattest du da keine Gelegenheit mit ihnen zu plaudern?«

Annalena: »Seit ihrer Ankunft hier hat sich etwas an ihrem Verhalten geändert und wir beide wissen, dass es mit dir zu tun hat!«

Océane: »Sie waren ein bisschen aufgeregt, als sie erfuhren, dass sie mich begleiten werden.«

Annalena: »Darauf wollte ich nicht zwar raus, aber wohin begleiten sie dich denn?«

Océane: »Du weißt doch von der Pyro-Expedition!«

Annalena: »Natürlich, aber das du da an Bord sein würdest, war nach meiner Kenntnis nicht so vorgesehen.«

Océane: »Oh, wenn man etwas richtig gemacht haben will, dann ...«

Annalena: »Kommen wir zu deinen Begleiterinnen und dessen eigenwilligen Reaktionen bezüglich der gemeinsamen Reisepläne zurück.«

Océane: »Weshalb die beiden Mädels so komisch reagiert haben, möchtest du wissen? Pyro ist für die meisten Menschen ein anderes Wort für Gesetzlosigkeit. Eine Reaktion aus Furcht ist da nur natürlich.«

Annalena: »Wie du schon sagtest, gilt dies >für die meisten Menschen<. Frica ist nach allem, was ich weiß, aber so weltfremd, dass sie sicher noch nie davon gehört hat. Unabhängig davon kam die heftigste Reaktion wohl erst auf, als sie dich sahen.«

Océane: »Du hast sicher eine Theorie.«

Annalena: »Oh ja! Sie haben dich erkannt und nicht aus einem positiven Kontext heraus. Da keine von ihnen in deinen Kreisen verkehrt und sie sich selbst erst seit Kurzem kennengelernt haben, bleibt nur die Option übrig, dich während ihrer Mission angetroffen zu haben.«

Océane nickt mit verzogenem Gesicht. »Die Mission führte sie nur an zwei Orte, wenn man den leeren Weltraum jetzt mal weglässt. Also warst du entweder auf Euterpe oder auf GrimHEX gewesen.« Océane zeigt eine Sekunde keine Reaktion und drückt dann auf ein Bedienfeld, um damit einen internen Kommunikationskanal zu öffnen.

Océane: »Mrs. Arasawa? Führen Sie bitte die beiden Damen herein.«

Sakura: [über Funk] »Sofort, Durchlaucht.« Océane schließt den Kanal wieder.

Océane: »Liebste Lena, ich würde gern eine kleine Wette bieten. Die mich nur flüchtig kennende Deborah Fox kennt mich besser, als du es tust! Welches ist mein Lieblingsgetränk und wie lautet der Name meines Flaggschiffes?« Während Lena noch den Sinn der Wette hinterfragt klopft es an der Tür und die Sicherheitschefin betritt zusammen mit den beiden Mädels den Raum.

Sakura: »Melde mich befohlen, Durchlaucht.« Sie nimmt die Hände hinter den Rücken.

Océane: »Schön, dass wir nun alle zusammen sind.« Sie

gestikuliert wie immer mit offenen Armen. »Mrs. Fox, bitte machen Sie mir die Freude und sagen meiner Cousine, welches unser beider Lieblingsgetränk ist.«

Deborah: »Kir Royal!« Océane gießt den gemixten Drink in ein Glas und hält es hoch.

Océane: [schmunzelnd] »Treffer!« Sie trinkt einen Schluck und stellt das Glas wieder ab. »Wenn Sie nun noch die Güte hätten, mir den Namen meines Flaggschiffes zu nennen?«

Deborah: »Wie kommen Sie denn darauf, dass ich ihn kenne?«

Océane: »Oh, ich weiß, dass es so ist.«

Deborah: »Dann lautet er wohl ›Magna Ducissa‹.«

Océane: »Vorzüglich.« Sie schaut zu Lena. »Du hast zwar nicht in die Wette eingeschlagen, gewonnen habe ich sie aber ungeachtet dessen.«

Annalena: »Woher wussten Sie das Mrs. Fox?« Deborah schaut wachsam auf Océanes Reaktion. Diese öffnet wieder präsentierend die Arme.

Océane: »Keine Scheu! Sagen Sie es nur, meine Liebe.«

Deborah: »Wir haben die ›Erhabene‹, also die Großherzogin auf GrimHEX angetroffen ...«

Océane: »... wo einer meiner Barkeeper für Mrs. Fox einen Kir Royal gemixt hat.«

Deborah: »Das stimmt sogar!« Lena schaut zu Océane herüber, die lächelnd mit den Schultern zuckt. »Außerdem haben wir von ihr die Informationen bekommen, die wir holen sollten ...«

Annalena: [laut] »Bitte was?«

Deborah: [laut] »... und auf dem Flaggschiff wurde Frica

gefangen gehalten!«

Océane: »Oh, oh, oh! Gefangen gehalten ist eine harte Umschreibung. Sie war verletzt und wurde von meinem besten Arzt so gut behandelt, dass selbst deiner Ärztin bei der Nachuntersuchung nichts aufgefallen ist.«

Annalena: »Das kann doch alles nicht dein Ernst sein, mir das so quasi nebenbei bekannt zu geben! Was hast du bitte auf GrimHEX gemacht?«

Océane: »Mit diesen Details müssen wir die beiden Damen nicht belästigen.« Sie drückt eine Servicetaste. »Bevor sie uns allerdings verlassen, möchte ich die liebste Frica noch um eine Wortmeldung bitten.« Sakura stupst Frica an. »Was war noch der erste Satz, den Sie vorhin geäußert hatten?«

Frica: [leise] »Der Teufel hat uns geholt!«

Océane: »Ist das nicht süß? »Der Teufel hat uns geholt.«« Sie lacht von Herzen. »Verzeihen Sie mir bitte Frica.«

Annalena: »Als Kompliment würde ich es nicht missverstehen.« Eine Tür öffnet sich. Zwei Bedienstete kommen herein und verneigen sich.

Océane: »Eskortieren Sie Mrs. Fox und Frica bitte in einen privaten Speisesaal und versorgen Sie sie mit allem, was sie möchten.« Die Bediensteten nicken. »Bestimmt verstehen sie beide, warum ich Sie nach diesem Unbehagen nicht dem Stress des großen Ballsaals aussetzen möchte.« Ohne ein weiteres Wort zu sagen, folgen Deborah und Frica den Angestellten aus dem Raum. »Bist du zufrieden? Du hast mit ihnen sprechen können.«

Annalena: »Im Grunde hatte ich noch nie Zweifel, dass du auch mit unlauteren Mittel deine Ziele verfolgst!«

Sakura: »Was sollen wir mit ihr tun, Durchlaucht? Ich könnte ...«

Océane: »... danke, aber das wird hoffentlich nicht notwendig werden! Habt ihr euch eigentlich schon bekannt gemacht? Meine neue Sicherheitschefin Sakura Arasawa. Sie ist sehr effizient und loyal, was ich beides sehr schätze.«

Annalena: »Du hast vergessen zu erwähnen, was für eine ›reizende Person‹ sie ist.«

Océane: »In der Tat.« Sie lächelt. »Lena, bitte zieh nicht die falschen Schlüsse aus allem. Schließlich bin ich deinem Wunsch nachgekommen und nichts von allem war gestellt.«

Annalena: »Es tut mir leid, Océane, aber ich verstehe nicht, was du mit all dem bezwecken willst. Soll ich jetzt hinterfragen, weshalb du dich völlig unbeschadet in einer Piratenhochburg bewegen kannst?«

Océane: »Ach, auf diese Frage hätte ich dir entgegnet, dass viele der Adelsgeschlechter unkonventionellen Hobbys nachgehen und dies wäre nun meines. Darum geht es mir aber nicht. Was ich dir mit größter Sanftheit mitteilen möchte, ist, dass deine Akribie gefährlich ist und die ›Lena-Methoden‹ dich an einen ausweglosen Punkt führen werden!«

Annalena: »Aha?«

Océane: »Weißt du Lena, du solltest dir wirklich das Angebot von Graf Casimir durch den Kopf gehen lassen. Es würde dir genau die Erholung bringen, die du so dringend brauchst.«

Annalena: »Hast du ihn dazu angestiftet, damit ich eine Weile abgelenkt bin?«

Océane: »Das sind wahrlich beleidigende Gedanken gegenüber dem lieben Grafen und der geschätzten Baronin. Es war ihre ureigenste Idee dich zu ihnen einzuladen und weißt du warum? Weil der Graf dich genau so sehr schätzt, wie er es sagt. Er ist einer der ehrlichsten Menschen, die ich kenne.«

Annalena: »Ehrlichkeit ist ein gutes Stichwort! Versuch es doch mal damit!«

Océane: »Ich bin so offen und ehrlich zu dir, wie es mir überhaupt nur möglich ist, liebste Lena. Aber wenn es dich nach noch mehr Ehrlichkeit verlangt, dann gebe ich gern zu, dass wenn der Graf nicht von selbst diese Idee gehabt hätte, ich ihm diese näher zu bringen vorgehabt hab.«

Annalena: »Du hast vergessen zu erwähnen, dass das alles natürlich nur zu meinem Besten ist.«

Océane: »Exakt!« Sie applaudiert kurz. »Du kennst mich zu gut und weißt, dass ich immer nur das Beste für dich möchte.«

Annalena: »Und wie passt das mit der indirekten Drohung deiner Kettenhündin da zusammen?«

Océane: »Das ist doch nicht persönlich zu werten! Sie macht einfach Ihren Job im Rahmen Ihrer Richtlinien und Möglichkeiten. Sei froh, dass sie zu diszipliniert ist, um ihrem Verlangen nachzugehen, dich aus dem Fenster zu stoßen und es wie Selbstmord aussehen zu lassen.«

Annalena: »Ich verstehe ... das ist dir zu gefährlich und du willst mich lieber vergiften!«

Océane: [laut] »Das würde ich nie tun!«

Annalena: »Wollten wir nicht bei der Wahrheit bleiben?«

Océane: »Bei >dir< würde ich es nicht tun und falls du auf

deine Erkrankung anspielen willst, so weiß ich darüber genau so viel oder wenig, wie du und deine Ärzte! Ich verspreche dir hiermit damit absolut nichts zu tun zu haben!«

Annalena: »Wenn ich dir nur glauben könnte!«

Océane: »Zu keinem Zeitpunkt habe ich vor Tante Marie, Onkel Willi oder dir Unbehagen zu bereiten, geschweige denn Schaden zuzufügen!«

Annalena: »Du denkst wirklich diese ›entspannte‹ Unterredung hier bereitet mir keinerlei Unbehagen? Ist das dein Ernst?«

Océane: »Jede mir denkbare Alternative zu diesem Gespräch wäre wesentlich unbehaglicher.«

Annalena: »Ja, alles ›dir‹ Denkbare wäre es! Weißt du eigentlich, wer oder was du bist? Du bist der Skorpion aus der Fabel, der auf dem Rücken des Frosches den Fluss überqueren will. Mitten im Fluss stichst du den Frosch trotzdem, obwohl du dann ebenfalls ertrinkst. Die Moral von der Geschichte ist, dass Skorpione wie du ihr Verhalten nicht ändern können, selbst wenn sie es wollen!«

Océane: »Hat deine orientalische Ärztin dir dieses Märchen erzählt? Es soll auch eine Variante geben, in der beide wohl behalten das andere Ufer erreichen.«

Annalena: »Weißt du, was ich in meiner dir verhassten Akribie vermute? Du hast deine Finger auch bei der Euterpe-Aktion drin gehabt!«

Océane: »Sagen wir, ich ziehe aus der Situation Vorteile.« Lena atmet tief durch und lässt den Blickkontakt kurzzeitig abreißen.

Annalena: »Ich hatte so gehofft, dass du nichts mit allem

zu tun hast, wenigstens damit nicht. Eines Tages wirst du für all das büßen müssen. Irgendwann wird die Wahrheit bekannt werden.«

Océane: »Lena, die Wahrheit ist doch bereits bekannt ... >meine< Wahrheit! Ich habe sie gekauft ... sie gehört mir!«

Annalena: »Wozu das alles?«

Océane: »Eigentlich dachte ich, du hättest da auch schon eine Theorie, aber ich erkläre es dir auch gerne. Noch vor wenigen Jahren war mitten in Stanton ein Hotspot für Piratenaktivitäten. Dank der Anstrengungen der UEE und vielen privaten Milizen wie den >Superior Supply Ships< gelang es über die Zeit mindestens 80% der Piratenorganisationen zu zerschlagen und die Kriminalitätsrate auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Ein großes Kompliment ... im Namen der Gerechtigkeit ... an dich, Mrs. Lagrange und all die mutigen Männer und Frauen. Leider gingen für meine Tochterunternehmen im Stanton-System die Einnahmen aus dem Verkauf von Schiffen, Waffen und Munition in gleichem Maße zurück. Wirtschaftlich betrachtet war das langfristig ein unhaltbarer Zustand.«

Annalena: »Verstehe! Da dieser Frieden schlecht für deine Waffengeschäfte war, musstest du ihn sabotieren, richtig?«

Océane: »Denkst du die Leute rüsten militärisch auf oder beauftragen Eskorten, wenn es keine latente Gefahr gibt? Sicher nicht! Vor einigen Tagen hat sich die Lage aber abrupt verändert und schlug ein wie eine Bombe. Eine Routinemission von MicroTech's Eliteeingreiftruppen geriet fast zur vernichtenden Niederlage, als sie gegen die geballte Schlagkraft einer Piratenbasis auf Euterpe

anrannten. Offensichtlich waren die Piraten perfekt organisiert und schlugen die Angreifer beinahe zurück. Nur mit Mut und Aufopferung konnte die Basis schließlich doch eingenommen werden. Das ›Crisis Intervention Team‹ und die Tripel-S-Marines haben heldenhaft gekämpft und haben demonstriert, wozu paramilitärische Einheiten fähig sind. In weniger als einer Stunde werden namhafte Firmenvertreter und hohe Beamte während einer Präsentation mit dieser Botschaft bekannt gemacht werden. Dieser fantastische Erfolg wird tragischerweise nur leider dadurch getrübt, dass man nicht einschätzen kann, wie viele Piraten entkommen konnten und wie viele Basen und Flotten es in Stanton sonst noch gibt. Schließlich wusste man auch vorher nichts von dieser ungeheuren Machtmassierung dort vor Ort. Das die Basis tatsächlich nur von wenigen Leuten verteidigt wurde und es aktuell weder weitere Basen noch nennenswerte Piratenflotten gibt, weiß ja niemand. Diese Ungewissheit spielt mir in die Karten, denn die Menschen sind verunsichert und fühlen sich verletztlich. Am langen Ende kann diese Paranoia nur zu zwei möglichen Ergebnissen führen. Entweder die Planetenkonzerne rüsten massiv auf und versuchen die Handelsrouten zu schützen ... oder ...sie tun es nicht. Wenn sie es tun, werde ich zu günstigen Preisen Waffen und Schiffe liefern können. Tun sie es nicht, biete ich dieselben Waffen und Schiffe den kleineren Firmen und Organisationen an, die anstelle der Großkonzerne aktiv werden.«

Annalena: »Und unabhängig davon, verkaufst du einfach so lange an die Piraten, bis diese irgendwann so mächtig werden, dass die zivilen Organisationen auf jeden Fall reagieren müssen und schließlich deine Waffen kaufen.«

Océane: »Genau so ist es! Vielleicht denkst du jetzt, es ginge mir nur um den Profit. In Wahrheit aber geht es mir um so viel mehr. Zum einen liegt es in der Natur des Universums, dass ein Machtvakuum früher oder später wieder gefüllt wird. Verschänden alle etablierten Piratenorganisationen, würden in kürzester Zeit nur wieder neue entstehen. Viel sinnvoller ist es stattdessen einen geschwächten Feind am Leben zu lassen, den wir genau kennen und sogar kontrollieren können. Zum anderen führe ich den Menschen vor Augen, dass nur ihre eigene Stärke sie schützen kann und jegliche Sicherheit durch Dritte nur eine Illusion ist. Die Bürger des Imperiums sind verweichlicht und nicht stark genug für die Kriege, die noch vor uns liegen. Ich verschaffe ihnen diese Stärke!«

Annalena: »Diese Stärke ist aber auch nur eine Illusion, wenn du stets für ein Gleichgewicht der Kräfte sorgst. Du unterstützt damit ein grenzenloses Wettrüsten und förderst noch berüchtigte Verbrecherorganisationen mit dem Argument, dass du Angst hättest, es würden noch größere Verbrecherbanden nach ihrem Verschwinden entstehen. Das kann doch nicht die Lösung sein! Es muss einen anderen Weg geben!«

Océane: [laut] »Es wurden schon genug Irrwege gegangen! Im Namen der gesellschaftlichen Verantwortung finanziert ›Vigeliu Legacy‹ seit Generationen diverse Stiftungen und Wohltätigkeitsorganisationen. Denkst du, dass diese Großzügigkeit irgendetwas anderes als eine soziale Hängematte fördert? Der Dank der sogenannten ›Bedürftigen‹ hält sich auch in engen Grenzen. Du willst doch auch eine Menschheit, die gewillt und in der Lage ist,

sich zu verteidigen oder nicht?«

Annalena: [laut] »Ja, aber doch nicht mit so einer künstlich geschaffenen Bedrohung!«

Océane: [laut] »Anders als durch eine Drohkulisse ... ob echt oder nicht ... können wir diese selbstgerechten Versager nicht dazu bringen, das Richtige zu tun.«

Annalena: [laut] »Das Richtige ist, was ›du‹ für das Richtige hältst! Ich würde mir nicht anmaßen festzustellen, dass ich im Besitz der vollkommenen Wahrheit bin.«

Océane: [laut] »Deine Selbstzweifel behindern deine Entwicklung! Das habe ich dir schon vor über einem Jahr gesagt! Ich erlaube mir solche Zweifel nicht! ›Und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist!‹«

Annalena: [laut] »Du wirst mir verzeihen, aber mit meiner Billigung oder gar Unterstützung wirst du nicht rechnen können! Das ist zu weit von meinen Idealen entfernt und allem, was akzeptabel ist! Die Tatsache, dass du mit dieser großangelegten ›Erziehungsmaßnahme‹ auch noch ein riesiges Vermögen verdienst, macht es weiß Gott auch nicht besser!«

Océane: [laut] »Du bist eine Enttäuschung!«

Annalena: »Denkst du nie drüber nach, was deine Eltern oder deine Schwester darüber denken würden, was du hier tust?«

Océane: »Mein Vater wäre stolz auf mich, weil ich das Unternehmen weiterführe, wie er es auch tat. Ich bekämpfe Schwäche und fördere Stärke!«

Annalena: »Und deine Mutter und Elsslin? Sie wären zweifelsohne entsetzt!«

Océane: [laut] »Was meine Mutter angeht, so war sie

das beste Beispiel für Realitätsverweigerung! So naiv kann niemand sein, die Wahrheit so beharrlich zu ignorieren. Was hat sie wohl gedacht, wo sie einheiratet?« Sie winkt ab. »Und Elsslin? Meine liebste Schwester war immer schon der Inbegriff von Vertrauenswürdigkeit und Großherzigkeit. Natürlich wäre sie jetzt tief enttäuscht und unglücklich gewesen. Wahrscheinlich hätte sie den Rest ihres Lebens damit verbracht, noch großzügiger zu sein, um diese Scharte wieder auszuwetzen. Nur leider werden wir das nicht mehr in Erfahrung bringen können, da sie ja schon lang tot ist. Weißt du, was sie umgebracht hat?«

Annalena: [laut] »Natürlich! Die Vanduul haben die Kolonie vernichtet, in der sie zusammen mit euren Eltern lebte.«

Océane: [laut] »Augenscheinlich ja, aber das ist eben nicht die ganze Wahrheit! Weißt du, warum ich fortgeschickt wurde, um im Internat zu lernen? Weil unser Vater schon früh realisiert hatte, dass nur ich in der Lage sein würde, den Konzern nach seinem Tod weiterzuführen. Bei Elsslin war zu befürchten, dass sie alles in kürzester Zeit verschenkt und das Unternehmen zu Grunde richtet! Er beschloss also, mich an die härteste Schule zu schicken, wo ich mir das Wissen aneignen sollte, um in seinem Sinne weitermachen zu können. Sie sollte bestenfalls die hübsche Fassade sein, die auf Einweihungsfeiern und Wohltätigkeitsveranstaltungen irgendwelche Großzügigkeiten verteilt.«

Annalena: [laut] »Worauf willst du hinaus?«

Océane: [laut] »Wäre Elsslin wie ich gewesen, dann hätte unser Vater sie vielleicht an meiner statt für würdig

befunden, die Firma zu leiten. Möglicherweise wäre dann ›sie‹ fortgeschickt worden und ich wäre bei den Eltern zurückgeblieben. Dann würdest du nun mit ›ihr‹ zusammen über die arme Océane trauern, die zusammen mit der restlichen Familie eines qualvollen Todes starb. Vielleicht wäre sie auch mit mir zusammen ins Internat geschickt worden und wir hätten beide überlebt. Aber sie war nun mal nicht wie ich und so starb sie. Versteht du? Die Vanduul waren nur ein Werkzeug des Schicksals. Getötet hat sie ... ihre Schwäche!« Lena und Océane schauen sich einige Sekunden wortlos an.

Annalena: »Wie würdest du es wohl sonst ausdrücken? Ich bin hocherfreut endlich die wahre Océane kennenlernen zu dürfen!«

Océane: »Wir können die Natur des Universums nicht ändern, sondern nur dessen Wirkungsweisen begreifen. Das ist es, was ich tue! Wenn du es nicht kannst oder willst, dann ...«

Annalena: »... dann?« Einen Moment ist vollkommene Stille, während dieser sich Océanes wütende Miene wieder in ein aufgesetzt freundliches Lächeln verwandelt.

Océane: »Mach einen ausgedehnten Urlaub! Vergiss das alles und komm auf andere Gedanken. Graf Casimir hat ein wahrhaft bezauberndes Anwesen, wie du weißt! Sein neues geheimes Urlaubsdomizil ist genau so zauberhaft.« Sie schaut zu ihrer Sicherheitschefin, die während der ganzen Zeit wort- und bewegungslos neben ihr stand. »Mrs. Arasawa? Bringen Sie Mrs. Simon in das Kaminzimmer. Da kann sie sich erholen und in gebotener Ruhe den anstehenden Urlaub planen.«

Sakura: »Sehr wohl, Durchlaucht.« Sie stellt sich neben

Lena und schaut sie mit einem angewiderten Blick an.
»Folgen Sie mir!«

Ohne Océane eines weiteren Blickes zu würdigen, folgt Lena Sakura durch mehrere kleine Räume bis in das Kaminzimmer.

Zeit: ca. 55 Minuten später (19:59 Uhr)

Ort: Das circa 50 qm große rechteckige Kaminzimmer im Palast der Großherzogin ist vollständig in einem neobarocken Stil eingerichtet. An der vorderen kurzen Raumseite und direkt rechts an der langen Front gibt es jeweils einen doppeltürigen Eingang. An der langen Seite zur Linken befinden sich zwei große mit opulenten Vorhängen ausgestattete Fenster, zwischen welchen sich der namensgebende Kamin befindet. Genau am anderen Ende des Raumes ist ein drittes Fenster. Dieses scheint leicht geöffnet zu sein, da sich die undurchsichtigen weißen Gardinen leicht im Wind bewegen. An der langen Wand zur Rechten ist neben dem Eingang eine hohe Standuhr und direkt anschließend in einem Regal eine umfangreiche Büchersammlung untergebracht. Mittig im Raum sind mehrere gepolsterte Sessel und ein kleiner Tisch. Nachdem Lena wortlos eine Viertelstunde im Kreis gelaufen war, lies sie sich in einen der Sessel fallen und schaute dem flackernden Feuer zu. Mit dem achten Gongschlag der Standuhr öffnet sich eine der Türen und ein höchstens 18 Jahre altes Mädchen tritt freudestrahlend herein.

Elsa: [freudig] »Hallo, ich bin Elsa. Du bist Lena, richtig?«

Annalena: »Ähm ... hallo. Kennen wir uns?«

Elsa: [freudig] »Ja, ab diesem Augenblick.«

Annalena: »Ah ja? Woher kennen Sie dann meinen Namen?«

Elsa: [freudig] »Du kannst gern »du« sagen. Wollte nur schon eine gute Nachricht überbringen. Die Euterpe-Präsentation war ein voller Erfolg. Eine Hologigur von dir winkte und salutierte auf der Bühne und das Publikum tobte.«

Annalena: »Großartig, aber wer bist du denn nun?«

Elsa: [freudig] »Ich bin Elsa. Ja, okay, eigentlich Elena-Sara, aber meine Freunde nennen mich Elsa ... jeweils die beiden Anfangsbuchstaben.« Lena zieht die Augenbraue hoch. »Okay, du hast es verstanden. Außerdem bin ich auch die Comtesse und zukünftige Gräfin von Elysium. Das ist ein Sonnensystem weit entfernt und meiner Familie gehört es auch nicht wirklich, sondern nur die Bergbaurechte von einigen Monden da.«

Annalena: »Schön! Und wer hat dich geschickt, um mir vom großen Erfolg der Präsentation zu erzählen?«

Elsa: [freudig] »Die liebe Océane war so nett und hat dir die Mühe erspart, da hin zu müssen. Ist sie nicht reizend?«

Annalena: »Das habe ich mir gedacht ... und natürlich ist sie absolut reizend! Wieso hat sie mir das nicht persönlich mitgeteilt?«

Elsa: »Sie hat bedauerlicherweise schon wieder andere Pflichten und schickte daher mich.«

Annalena: »Warum dann überhaupt die Umstände? Eine Nachricht aufs MobiGlas hätte auch gereicht.«

Elsa: »Dein Gerät ist leider kaputt!« Lena hebt ihren linken Arm angewinkelt etwas an und versucht vergeblich, das MobiGlas an ihrem Handgelenk zu aktivieren.

»Océane lässt dir in dem Zusammenhang mitteilen, du solltest dir ein neueres Modell zulegen. Es wäre im Moment einfach zu leicht zu hacken.« Lena atmet einmal tief durch und legt den Arm wieder auf die Lehne.

Annalena: »Na schön. Ich habe die Botschaften verstanden. Vielen Dank. Du kannst wieder gehen.«

Elsa: »Na na, so schnell geht es nicht. Ich will dich doch ein bisschen kennenlernen.«

Annalena: [langsam gesprochen] »Wieso?«

Elsa: »Weil wir doch zusammen mit dem Grafen Casimir zu seinem Anwesen fliegen.«

Annalena: »Moment mal! Genau genommen habe ich mich noch nicht mal dafür entschieden, überhaupt mit ihm zu fliegen, geschweige denn das da noch jemand dabei ist.«

Elsa: [freudig] »Doch doch! Océane hat dir die Mühen der Entscheidungsfindung abgenommen und vorausschauend schon gewusst, dass du auf jeden Fall mitfliegen wirst. Ist sie nicht visionär?«

Annalena: »Solche ›Visionen‹ laufen bei mir unter anderer Bezeichnung, glaube ich.« Sie schüttelt leicht den Kopf. »Lassen wir den Punkt mal links liegen. Wieso willst du denn mitfliegen? Sollst du da auf mich aufpassen oder wie?« Elsa fängt laut an zu lachen.

Elsa: [lachend] »Océane hat genau den Satz vorhergesehen und gesagt, ich solle nicht versuchen zu leugnen, weil es eine viel zu offensichtliche Wahrheit ist.« Lena verzieht das Gesicht, schließt die Augen und atmet wieder tief durch. »Du, das war nur Spaß!«

Annalena: »Über solche Scherze kann ich nicht lachen! Tut mir Leid!«

Elsa: »Sei nicht böse! Der Grund, warum ich mitfliege, ist ein anderer. Soll ich kurz meine Familiengeschichte erzählen?«

Annalena: »Muss nicht sein!«

Elsa: »Dann mache ich es ›sehr kurz‹, okay? Vor fünf Jahren sind meine Eltern unter mysteriösen Umständen verschwunden und umgebracht worden. Ich war ganz allein. Als Océane von meinem Schicksal erfuhr, nahm sie mich bei sich auf und war von da an meine Beraterin und Beschützerin. Ich war total happy, als wir endlich in das neue Schloss hier eingezogen sind, aber Océane meint, es wäre nicht sicher genug, wenn sie weg ist. Sie fliegt ja bald ins Pyro-System und wird da sicher einige Wochen bleiben. Für die Zeit soll ich beim Grafen unterkommen und mit dir zusammen ist es sogar doppelt sicher!«

Annalena: »Ich soll dich also beschützen?«

Elsa: »Ja, falls erforderlich. Ah, fast vergessen ... im Gegenzug kann ich dir deine Medizin verabreichen. Ich habe ein bisschen Ahnung von Medizin, also genau genommen von allen möglichen Wirkstoffen und so.«

Annalena: »Lass mich raten! Sie hat auch schon die Zusammensetzung meines Medikamentes ermittelt?«

Elsa: »Ja ... und sie lässt ausrichten, dass die Serverarchitektur der Ahlenmark-Kliniken sehr anfällig für externe Zugriffe ist.«

Annalena: »Vielen Dank für diesen Hinweis. Ich werde ihn gern weiterleiten.«

Elsa: »Oh, da wird sie schon selbst Sorge für tragen. Sie ist einfach so entgegenkommend.«

Annalena: »Hat die fantastische Océane etwa Angst, ich würde mit jemandem Kontakt aufnehmen und was

Falsches sagen?«

Elsa: »Nein, sie hat nur große Angst vor dem, was sie tun müsste, falls du es versuchst!«

Annalena: »So kann man es auch formulieren! Wie sind denn eigentlich genau meine Alternativen, die sie mir großzügigerweise offen lässt?«

Elsa: »Du kannst entweder allem zustimmen, was sie vorschlägt oder dich dagegen entscheiden.«

Annalena: »Was passiert in letzterem Fall?« Elsa schaut sehr verkniffen.

Elsa: »Sie hat vorhergesehen, dass du das fragst! In diesem Fall soll ich dich auf die ungewöhnlich gute Schalldämmung dieses Raumes aufmerksam machen. Er ist eine ›Insel der Ruhe‹, wie sie sagt, weil die Wände und Gardinen schallschluckend sind und kein Geräusch von außen herein oder von innen heraus lassen. Wenn das noch nicht deutlich genug wäre, soll ich dir auch Teile aus deiner Trauerrede vorlesen, die sie schon vorbereitet hat, falls du dich zu unüberlegten Handlungen hinreißen lassen solltest. Das würde ich gerne weglassen, okay?«

Annalena: »Bist du bewaffnet?«

Elsa: »Ja, natürlich!«

Annalena: »Also du bist mein Todesengel?«

Elsa: »Nein nein! Nicht, dass ich es nicht könnte, aber Sakura wünscht sich nichts sehnlicher, als ... na ja, du weißt schon. Es wäre so tragisch, wenn sie zu spät kommen würde, um dich vom Selbstmord abzuhalten.«

Annalena: »Wollt ihr mich, falls ich mitspiele, die nächsten Jahre von der Außenwelt fernhalten oder wie lautet der Plan?«

Elsa: »Ne ne, du darfst vom Anwesen des Grafen aus

Text- und Audionachrichten senden. Nur Direktübertragungen sind aus Sicherheitsgründen untersagt. Ach so und die Nachrichten gehen über diverse Relais erstmal zu diesem Gebäudekomplex hier und werden nach einer kurzen Prüfung zum Empfänger weitergeleitet. Damit wird verhindert, dass du aus Versehen die Position des gräflichen Anwesens verrätst. Die Einschränkung haben wirklich alle Gäste, aber das System klappt wirklich sehr gut. Du bist also im regelmäßigen Kontakt mit deinen Eltern und Freunden.«

Annalena: »Und dann?«

Elsa: [schmunzelnd] »Mir wurde auch nicht viel mehr gesagt. Warum fällt dir die Wahl zwischen Luxusurlaub und Tod so schwer?«

Annalena: »Ist so eine Eigenart von mir!«

Elsa: [kichernd] »Ist ja lustig! Also? Magst du die erste Wahl mal probieren? Dann kannst du immer noch auf die Zweite wechseln, falls du es grauenhaft findest! Andersherum sind die Möglichkeiten etwas eingeschränkter!«

Annalena: »Dem kann ich nicht widersprechen!«

Elsa: [freudig] »Schön, dann werde ich allen Beteiligten die gute Nachricht überbringen. Die Startvorbereitungen laufen übrigens schon und wir werden uns noch während der Festivitäten auf den Weg machen. Warte bitte hier, bis ich dich abhole. Danke, dass du dich richtig entschieden hast.«

Elsa verlässt genau so freudestrahlend das Zimmer, wie sie es betreten hatte. Lena schaute bis zur Abholung noch einige Zeit melancholisch in die lodernden Flammen des

Kamins.

Epilog

Zeit: 10 Stunden später

Ort: Das Raumschiff des Grafen Casimir auf dem Weg durch mehrere Sonnensysteme zu seinem geheimen Urlaubsanwesen. Lena liegt auf dem Bett ihres Quartieres und döst vor sich hin, bis ein helles ›Kling‹-Geräusch der Türklingel sie weckt.

Annalena: »Herein bitte!«

Graf Casimir: »Mrs. Simon, ich wollte Ihnen nur mitteilen, dass wir Ihre Sprachaufzeichnungen an die entsprechenden Empfänger weitergeleitet haben. Ihre Eltern und Kollegen sind über Ihre bevorstehende Abwesenheit informiert.«

Annalena: »Danke, Erlaucht.«

Graf Casimir: »Damit keine Gerüchte aufkommen, ergänzte ich, dass ich eine Weile auf Ihre Expertise als Sicherheitsexpertin angewiesen sein werde. Das ist aus meiner Sicht auch keine Unwahrheit.« Lena nickt vorsichtig. »Die Großherzogin hat mir übrigens eine Botschaft für Sie übermittelt. Es handelt sich wohl um die letzte Zeile eines Liedes.«

Annalena: »Wie lautet sie?«

Graf Casimir:

»Die Welt ist schlecht und wird es bleiben und so wie die Welt bleibst du es auch!«

ENDE

* * *

